



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Zeitschrift

für die

Geschichte des Oberrheins

herausgegeben

von der

Badischen Historischen Kommission.

Neue Folge. Band XVI.

[Der ganzen Reihe 55. Band.]

Karlsruhe.

J. Bielefeld's Verlag.

1901.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Stacks
JUN 05 1981

DD 801

B11Z4

V. 16

1901

VI

Zeitschriftenschau 131, 300, 469

Alemannia N.F. I, 1—3; II, 1—3. 132, 301, 753. — Annales de l'Est. XIV, 4. XV, 1, 2, 3. 134, 305, 471, 755. — Bulletin du Musée historique de Mulhouse. XXIV. 472. — Freiburger Diöcesanarchiv. N.F. I. 303. — Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens. XVI. 135. — Mannheimer Geschichtsblätter I, 10—12; II, 1—10. 131, 300, 469, 752. — Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg und der rheinischen Pfalz. IV, 3. 304. — Revue catholique d'Alsace. Nouvelle série. XIX; XX. 133, 304, 470, 754. — Revue d'Alsace. Nouvelle série. I., II. 133, 470, 754. — Schau-in's-Land. XXVII, 1. 302. — Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees. XXX. 755. — Strassburger Diözesanblatt. N.F. II, III. 134, 305, 472, 755.

Litteraturnotizen 136, 305, 473

Adam, Erinnerungen an Küttolsheim. 148. — Altmann, Urkunden Kaiser Sigmunds. 158. — Bailieu, Briefwechsel König Friedrich Wilhelms III. 315. — Basler Biographien. 323. — Bernoulli, Geistiges Leben und Buchdruck zu Basel. 769. — Beyerle, Grundeigentumsverhältnisse und Bürgerrecht im mittelalterlichen Konstanz. 317. — Beyerle, Radolfzeller Marktrecht. 480. — von Borries, Zerstörung der Strassburger Bibliothek. 146. — Brunner, Fünfzig Jahre oberrheinischer Geschichtsforschung. 158. — Buchwald, Konrad Stürtzel von Buchheim. 140. — Cahn, Rappenmünzbund. 486. — van Calker, badisches Budgetrecht I. 763. — Chuquet, L'Alsace en 1814. 145. — Clemen, Beiträge zur Reformationsgeschichte. 309. — Curschmann, Hungersnöte im Mittelalter. 153. — (Delisle), A la mémoire de Jean Gutenberg. 489. — Dieterich, Streitfragen der Schrift- und Quellenkunde, 473. — Ebhardt, Verschiedene Schriften über die Hohkönigsburg. 770. — Eckert, Rheinschiffahrt. 487. — Engel, L'école latine et l'ancienne Académie de Strasbourg. 155. — Erichson, Altstrassburgische evangelische Trauordnung. 152. — Escher-Schweizer, Züricher U.B. 137. — Ettlinger, Karlsruher Handschriften. 473. — Gény, die Hohkönigsburg. 772. — Grauert, Kaisergräber im Speyrer Dom. 307. — Greiner, das ältere Recht der Stadt Rottweil. 760. — Hahn, Böckelheimer Kirchspiel. 479. — Harster, Strafrecht der freien Reichsstadt Speyer. 151. — Haupt, Ren. K. Frh. v. Senckenberg. 489. — Hauviller, Analecta Argentinensia. 475. — Hauviller, Frankreich und Elsass im 17. und 18. Jahrhundert. 758. — Herzberg-Fränkell, Bruderschaftsbücher von St. Christoph. 139. — Heydenreich, Bedeutung der Stadtarchive. 473. — Hoch, Geiler von Kaysersberg. 480. — Hubert, Strassburger liturg. Ordnungen. 310. — Ingold, Œuvres de Grandidier. 480. — Inventare des Gr. General-Landesarchivs Karlsruhe. 305. —

Archivalien aus Orten des Amtsbezirks Waldshut, verzeichnet von dem Pfleger Landgerichtsrat Ad. Birkenmayer in Freiburg	5
Archivalien aus Orten des Amtsbezirks Säckingen, verzeichnet von demselben	1
Archivalien des St. Fridolin-Stifts zu Säckingen, verzeichnet von demselben	1
Archivalien aus Orten des Amtsbezirks Schönau i. W., verzeichnet von demselben	1
Archivalien der Freifrau von Mentzingen-Andlaw-Birseck zu Hugstetten, verzeichnet von Dr. Karl Rieder in Karlsruhe .	1
König Sigmunds Einkünfte aus dem Zehnten des Bistums Strassburg, von Hans Kaiser	1

Mitarbeiter dieses Bandes der Zeitschrift

ALBERT, Dr. Peter, Stadtarchivar.	Freiburg i. Br.
BAUMANN, Dr. Fr. Ludwig, Reichsarchivrat.	München.
BERNAYS, Dr. J., Hilfsarbeiter am Stadtarchiv.	Strassburg.
BLOCH, Dr. Hermann, Privatdozent.	Strassburg.
BRUNNER, Dr. Karl, Archivassessor.	Karlsruhe.
CARTELLIERI, Dr. Alexander, Privatdozent.	Heidelberg.
ENGEL, Dr. K., Oberlehrer.	Colmar.
ETTLINGER, Dr. Emil.	Karlsruhe.
FRANKHAUSER, Fritz, Hilfsarbeiter am General-Landesarchiv.	Karlsruhe.
FUNCK, Dr. Heinrich, Professor.	Gernsbach.
HALLER, Dr. Johannes.	Rom.
HAUVILLER, Dr. Ernst.	Rixheim i. E.
HIS, Dr. Rudolf, Privatdozent.	Heidelberg.
JOSEPH, Paul.	Frankfurt a. M.
KAISER, Dr. Hans, Archivassistent.	Strassburg.
KALKOFF, Dr. Paul, Oberlehrer.	Breslau.
KARTELS, Dr. Josef, Archivar.	Fulda.
KERN, Dr. Rolf, Pfarrer.	Nicklashausen.
KIENER, Dr. Fritz.	Strassburg.
KNOD, Dr. Gustav C., Professor.	Strassburg.
KRIEGER, Dr. Albert, Archivrat.	Karlsruhe.
LECHNER, Dr. Johannes.	Wien.
LUDWIG, Dr. Friedrich.	Strassburg.
MARTIN, Dr. Ernst, Universitätsprofessor.	Strassburg.
MATHIS, Pfarrer.	Drulingen i. E.
NICOLAI, Dr. Friedrich, Ministerialrat.	Karlsruhe.
OBSER, Dr. Karl, Archivrat.	Karlsruhe.
OVERMANN, Dr. Alfred.	Münster i. W.
PFANNENSCHMID, Dr. Heino, Archivdirektor.	Colmar.
RIETSCHEL, Dr. Siegfried, Universitätsprofessor.	Tübingen.
SAUER, Dr. Josef, Priester.	Rom.
SCHMIDLIN, Dr. Josef, Kaplan.	Freiburg i. Br.
SCHORBACH, Dr. Karl, Universitätsbibliothekar.	Strassburg.
SCHULTE, Dr. Aloys, Universitätsprofessor.	Breslau.
SOLTAU, Dr. Wilhelm, Professor.	Zabern i. E.
VON WEECH, Dr. Frdr., Geh. Rat u. Archivdir.	Karlsruhe.
WERMINGHOFF, Dr. Alb., Mitarb. d. Mon. Germ.	Friedenau-Berlin.
WIEGAND, Dr. Wilh., Univ.-Prof. u. Archivdir.	Strassburg.
WILLE, Dr. Jakob, Univ.prof. u. -bibliothekar	Heidelberg.
WINKELMANN, Dr. Otto Stadtarchivar.	Strassburg.
WITTE, Dr. Heinrich, Professor.	Hagenau i. E.

Redaktion.

Archivrat Dr. OBSER. Archivdirektor Prof. Dr. WIEGAND.
Für die »Mitteilungen«: Archivdirektor Geh. Rat Dr. VON WEECH

Redaktionsausschuss.

Archivrat Dr. OBSER. Professor Dr. SCHÄFER.
Hofrat Prof. Dr. VON SIMSON. Archivdirektor Prof. Dr. WIEGAN
Archivdirektor Geh. Rat Dr. VON WEECH.

V. Wahlen.

Die Kommission beschloss, Seiner Königlichen Hoheit dem Grossherzog zur Allerhöchsten Ernennung als ordentliches Mitglied den ordentlichen Professor des deutschen Rechts und des Kirchenrechts an der Universität Jena i. B. Dr. Ulrich Stutz vorzuschlagen. Die Ernennung erfolgte mit Allerhöchster Staatsministerialentschliessung vom 9. November 1900.

Ausserdem hat die Kommission den Archivassessor Dr. Karl Brunner in Karlsruhe und den Privatdozenten Dr. Konrad Beyerle in Freiburg zu ausserordentlichen Mitgliedern gewählt. Die Wahlen wurden durch Erlass des Grossh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 29. Oktober 1900 bestätigt.

Schlusse der HS. wiederum die Signatur, wie bei den bisher erwähnten: «R primus ad Minores Basillee.» Vom ursprünglichen Einbände ist nur das vordere Pergamentblatt vorhanden; es trägt das gleiche Ex libris von 1559, wie B V 15.

Wir hätten somit vier pergamentene Handschriften von Werken des Johann von Segovia, die sämtlich im 15. Jahrhundert dem Basler Barfüsserkloster angehörten und hier als R 1, R 3, R 4, R 5 bezeichnet waren. Eine ähnliche Signatur kommt unter den Handschriften der heutigen Universitätsbibliothek sonst nicht vor, es ist also mit Sicherheit anzunehmen, dass die vier Bände zusammen mit einem fünften (R 2), heute verlorenen, einen besonderen Fonds gebildet haben. Weiter scheint mir die Vermutung mehr als wahrscheinlich, dass wir in diesen vier Bänden nichts anderes vor uns haben, als das leider unvollständig erhaltene Legat Johannis von Segovia an die Stadt Basel. Dass die Handschriften schon im 15. Jahrhundert nicht in Verwahr der Stadt selbst, sondern in der Bibliothek der Barfüsser erscheinen, darf nicht irre machen. Dieses Kloster stand seit 1440 in engster Beziehung zum Rat, sein Vermögen befand sich ganz in städtischer Verwaltung¹⁾; ihm wird man die umfangreichen Bücher, die mit ihrem theologischen Inhalte für die Stadt kein Interesse boten, als Depositum übergeben haben. Dafür spricht auch, dass im 16. Jahrhundert bei der Aufhebung des Klosters ein Teil der Bände wieder in den Besitz des Rates zurückkehrten, nämlich R 4 und R 5, die Gesta Concilii Basiliensis, die sowohl 1715²⁾ als noch 1789 auf dem Rathause nachweisbar sind³⁾. Zwei andere, R 1 und R 3, scheinen mindestens seit 1559 ununterbrochen der Universitätsbibliothek angehört zu haben.

¹⁾ R. Wackernagel, Festbuch zur Eröffnung des Historischen Museums (Basel 1894) S. 199 f. 204. — ²⁾ Laut amtlichem Verzeichnis bei Ochs 3, 577. Hier wird zwar nur R 4 (nach der Beschreibung erkennbar) als vorhanden erwähnt, doch war R 5 blos zeitweilig entfremdet worden und wurde 1720 auf geheimnisvolle Weise dem Rate zurückgestellt, s. Ochs 3, 592 f. Der Schuldige scheint der damalige Bibliothekar und Professor Iselin gewesen zu sein. Vielleicht ist erst bei dieser Gelegenheit das heute fehlende R 2 verloren gegangen. — ³⁾ Nach Angabe von Koch, Sanctio Pragmatica Germanorum, 1789, p. XX—XXII.

die teils mit eingeklebt, teils lose eingelegt sind. Die Schrift verrät sich mit ihren zahllosen Streichungen — bisweilen sind ganze Absätze getilgt —, Einschaltungen und Korrekturen auf den ersten Blick als Brouillon.

Über sich und seine Arbeit giebt der Schreiber gleich auf der ersten Seite allen wünschenswerten Aufschluss. Der Anfang lautet¹⁾:

Manuale mei Jacobi Huglini «canonici Deodatensis» notarii etc. super actis et regist.²⁾ in concilio Basiliensi.

Anno a nativitate domini M^o CCCC^{mo} XXXVIIJ^o die «veneris» XXV. mensis Januarii fui sacro Basiliensi concilio incorporatus receptus et admissus.

Die «veneris» XIIIJ | dicti | mensis Februarii eiusdem anni ex conclusione omnium sacrarum deputationum concorditer deliberantium fui deputatus scriba et notarius sacri Basiliensis concilii, receptus et admissus, et in manibus reverendissimi domini cardinalis «Arelatensis» sacri concilii presidentis in | eadem | sacra congregatione generali iuratus.

Die «lune» XVIIJ eiusdem mensis Februarii et anni | ex | de | con | «expresso» consensu socii mei magistri Theoderici Winckelman et «eciam ex permissione et voluntate» magistri Thome «Chesneloti» fui collocatus et distributus in notarium «et scribam» unacum dicto magistro Thoma ad sacram deputationem pro communibus.

Et | ex | «ab» eadem die incepti hoc presens manuale sive prothocollum super gestis in eadem deputatione.

Der weitere Inhalt entspricht nun durchaus dem, was wir aus der Handschrift Bruneti's als Konzilsprotokolle kennen. In strenger chronologischer Folge reihen sich die Aufzeichnungen über Sessionen, Generalkongregationen des Konzils und Sitzungen der Deputatio pro communibus aneinander. Ich gebe als Beispiel eine Eintragung zum 22. März 1438, die am besten die Entstehung der Aufzeichnungen illustriert. Zu diesem Datum findet sich der folgende Absatz durchstrichen:

Lecta forma decreti annullatorii, scrutatis votis singulorum dominorum placuit, quod committatur dominis alias

¹⁾ Einschaltungen sind im Drucke durch «...», Streichungen durch |...| bezeichnet. — ²⁾ Wohl 'registratis' aufzulösen.

Manuale mei Jacobi Huglini . . . super actis et regest-
(ratis) in concilio Basiliensi. Und ebenso weiter: Et ab
eadem die incepti hoc presens manuale sive prothocollum
super gestis in eadem deputatione¹⁾. Wie der Augenschein
und das oben abgedruckte Beispiel lehren, ist dieses
manuale sive prothocollum in den Sitzungen während der
Verhandlungen geführt. Hierin unterscheidet es sich von
der HS. Brunetis, die eine vom Schreiber des Notars her-
gestellte Reinschrift darstellt. Wenn Bruneti sein Exemplar
nicht auch ausdrücklich als manuale sive prothocollum
bezeichnete, so liegt dies eben daran, dass es eine Rein-
schrift, nicht das eigenhändig geführte Original war. Dass
aber diese Reinschrift bestimmt war, das Original zu
ersetzen, lassen die eigenhändigen Korrekturen annehmen,
die er mehrfach in ihr anbrachte²⁾. Freilich ist nicht zu
leugnen, dass eine Handschrift, die uns das Protokoll der
Verhandlungen in seinem Entstehen an Ort und Stelle
vor Augen führt, wie es der Solothurner Kodex thut,
— dass eine solche Handschrift nach mehr als einer Rich-
tung ein grösseres Interesse und einen höheren Wert
besitzt, als das beste Mundum. Nach dieser Seite verdient
das Manuale Huglins in der That den Vorrang vor dem-
jenigen Bruneti's. Aber auch nur nach dieser formalen
Seite. Inhaltlich steht es weit zurück, wie das ja bei der
Lage der Dinge nicht anders sein kann. Wenn schon
seit 1435 im Protokoll die laufenden, für uns gleichgiltigen
Geschäfte, die Suppliken etc. einen breiten Raum ein-
nehmen³⁾, so ist dies für die Zeit nach 1438 noch mehr
der Fall. Gegenstände andrer Art bilden nunmehr die Aus-
nahme. Wie die Geschichte des Konzils selbst, so verliert
auch sein Protokoll an historischem Interesse. Das Wesent-
liche spielt sich in den Verhandlungen mit den Mächten,
auf Reichstagen und Gesandtschaften ab, und was davon
in Basel zur Geltung kam, das sagt uns Johann von

¹⁾ Vielleicht ist es nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, dass 'protho-
collum' in der Ausdrucksweise von damals begrifflich sich nicht ganz mit
unserem 'Protokoll' deckt, insofern es nur die erste, an Ort und Stelle vom
Notar gemachte Aufzeichnung bedeutet, im Gegensatz zum 'Instrumentum',
der ausgefertigten Urkunde. — ²⁾ Concil. Basil. 2, Einl. pag. XIII. — ³⁾ Vgl.
Concil. Basil. 3 passim und Einleitung p. VII.

zur Probe eine summarische Übersicht über die erste Lage, d. h. die Namen der Diöcese und den allgemeinen Charakter der erbetenen Gnade.

Lüttich, Weihedispens. Le Mans, Provision (Supplikant ist der Konzilsnotar Joh. Dieulefist, betr. Kanonikat und Pfründe in Le Mans). Aosta, Provision. Amiens, Ablass. Amiens, desgleichen. Konstanz, Konfirmation einer Stiftung (Karthäuserkonvent bei der capella Gutelstein, gestiftet durch die Herzöge von Württemberg). Kammin, testamentarische Stiftung. Schwerin, Verzicht und Provision. Freising, Dispens von der Residenz. Genf, Provision. Aosta (nebst Sitten und Maurienne), Pfründentausch. Châlons, Konfirmation. Viviers, Verzicht und Provision. Sine diocesi, Geburtsdispens. Trient, Tragaltar. Passau, Beichtindult. Köln, Prozess. Köln, desgleichen (beides vom Kloster der 11000 Jungfrauen). Münster, Klostervisitation. Fünfkirchen, Dispensvollmacht für den Bischof. Vannes, Provision. Vienne, Bekräftigung einer Verleihung. Salzburg, Rechte des EB. gegenüber Gurk. Nantes, Provision. Valencia, Notariat. Vannes, Bestätigung einer Abtswahl. Sens, Provision. Toul, Inkorporation. Le Mans, Pluralitätsdispens (Karl von Anjou, der Schwager Karls VII., für seinen Beichtvater). Sine diocesi, Dispens zur Promotion.

Nach Kenntnisnahme vom Lausanner Kodex war ich sicher, in dem von Muralt erwähnten Genfer Ms. gleichfalls ein Supplikenregister zu finden. Das ist es in der That. Es trägt die Signatur Ms. lat. 61, umfasst die Zeit vom Juni 1437 bis Mai 1438, und entspricht in seiner Einrichtung so genau dem eben beschriebenen Lausanner Kodex, dass wir uns damit nicht aufzuhalten brauchen. In den Überschriften der Lagen — die hier einige kleine Unregelmässigkeiten zeigen, insofern die zweite 22, die dritte nur 18, die letzte 22 Blätter hat — ist der Band bezeichnet als Liber secundus per deputationes.

Von Bedeutung sind die beiden Handschriften, abgesehen davon, dass ihr Inhalt uns besser als irgend etwas anderes den Umkreis des Konzilsanhangs kennen lehrt, auch dadurch, dass sie das Bestreben der Konzilsväter illustrieren, die römische Kurie auch in den Äusserlich-

cordarunt domini xij, veneris xvj Octobris M^occcc^oxxxix^o. — Die vero sabbati xvij dicti mensis, lectis in generali congregacione concordatis dominorum xij, inter que erat suprascriptum, reverendissimus dominus cardinalis Arelatensis presidens huius sacri concilii vice et auctoritate eiusdem iuxta huiusmodi concordatum more solito conclusit. J. Hugelini.

*Am Rande links*¹⁾: Coll. und Vicen.

(*Schluss folgt.*)

¹⁾ Ausnahmsweise stehen hier beide Vermerke auf derselben Seite.

Zur Biographie Johann Winthers von Andernach.

Von

J. Bernays.

Johann Winther von Andernach¹⁾, der berühmteste Mediziner, den Strassburg in der Mitte des 16. Jahrhunderts aufzuweisen hatte, ist schon sehr früh Gegenstand der Darstellung geworden. Bereits ein Jahr nach seinem Tode veröffentlichte der Schlesier Georg Rörich (latinisiert Calaminus) eine Lebensbeschreibung Andernachs in Versen²⁾, die, wenn man nur aus den klassischen Tiraden das Tatsächliche herausklaubt, ein sehr reichhaltiges und zuverlässiges Material zur Geschichte ihres Helden liefert. Sie

¹⁾ Er unterschreibt sich in den mir vorliegenden Originalbriefen immer: Joannes Guinterius Andernacus. Aber das ist nur die Latinisierung des Namens. In der deutschen Übersetzung seiner Bittschrift von 1547 wegen Erstattung der für den hessischen Prinzen gemachten Auslagen (gedruckt in der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde N.F. XXI 82 f. aus dem Strassburger Stadtarchiv AA 553 fol. 56; Prod. 26. Aug. 47. Das Stück ist sicher nicht von Andernach geschrieben) und in den Kaufverträgen von 1557, 1558 und 1560 (s. u.) wird er aber ausdrücklich Johann Winther von Andernach genannt; und das ist zweifellos sein Name gewesen. So lautet auch die Adresse eines an ihn gerichteten Briefes (St. A. AA. 552 fol. 56 f.). In Strassburg hiess er gewöhnlich nur Dr. Andernach; und so mag er auch hier genannt werden. — ²⁾ Vita clarissimi doctissimique viri Joannis Guintherii Andernaci medici celeberrimi heroico carmine conscripta per Georgium Calaminum Silberbergensem Silesium. Argentorati anno 1575. — Calaminus beteiligte sich auch mit zwei Gedichten an den von dem Strassburger Professor des Griechischen Philipp Glaser herausgegebenen Manes Sturmiani sive epicedia scripta in obitum summi viri D. Joan. Sturmii una cum parentaliis eidem memoriae et gratitudinis ergo factis a diversis amicis atque discipulis. Argentorati 1590. Damals war er Lehrer in Linz (a. a. O. D VI).

behandelt¹⁾; und als Schwager des Konstanzer Reformators Blaurer²⁾ stand er auch in nahem Verhältniss zu den Strassburger Predigern³⁾.

Als Schwiegersohn dieses Mannes lebte Andernach in ziemlicher Wohlhabenheit. Er bewohnte ein grosses Haus in der Kalbsgasse, den ehemaligen Sitz des Grafen Wilhelm von Fürstenberg⁴⁾. Als daher während des schmalkaldischen Krieges Landgraf Philipp von Hessen seinen ältesten Sohn nach Strassburg sandte, veranlasste der Rat Andernach, den Prinzen mit Gefolge in seinem Haus aufzunehmen, wo derselbe bis zu seiner plötzlichen Abreise im April 1547 blieb⁵⁾. Hier druckte auch der französische Buchdrucker Remi Guedon⁶⁾ Anfang 1549 Andernachs latei-

¹⁾ Als 1543 sein Schwiegersohn Hans Christoph Hecklin von Steineck sich zur Aufnahme bei den beiden Trinkstuben der Constopler meldet und von diesen abgewiesen wird, sollen die XV bedenken, wie man ihn doch hier behalten kann (Ratsprot. 1543 fol. 137^a u. 140b). Diese schlagen dann vor, ihm das Ausbürgerrecht zu geben (Thom. Arch. Varia ecclesiastica XI fol. 272b); und das scheint er erhalten zu haben. Im Dezember bittet er um die Amtmannschaft von Wasselnheim (Ratsprot. 1543 fol. 555b), aber umsonst (vergl. Eheberg I 583 ff.). — ²⁾ 1548 erwähnt Blaurer seinen Schwager Peter Schär (Pressel, Ambrosius Blaurers Leben und Schriften S. 489); und Ende der fünfziger Jahre nennt er A.'s Frau ausdrücklich *meam ex sorore neptem* (s. u.). — ³⁾ Vergl. z. B. Bucers Brief an seinen Sohn vom 23. Januar 1547 (Or. im Thom. Arch. Epistolae Bucerii III nr. 136). — ⁴⁾ Beim Verkauf an Heinrich Has wird das Haus folgendermassen beschrieben: »in kalbsgass, einseit ein eck am gesslin etwan genant des thumbprobst gesslin, und anderseit ein eck mit sampt einem schwibbogen und ubergebeuw darauf am Ringkendorffgesslin [der heutigen Schwesternrgasse] bitz ane Johann Schmitt schreibers im bruderhoves (!) selligen erben, stossent hinden uf herzog Georgen von Braunschwig als thumbherren der hohenstift Straßburg hove und auf ein haus bemelter stift genant zu der hohen Violotten« (St. A. Contractstube Bd. 96 fol. 50 unter dem Jahr 1558). Offenbar ist also nr. 5 gemeint, die nach Seyboth (das alte Strassburg vom 13. Jahrh. bis zum Jahre 1870. S. 236) 1530 im Besitz des Grafen Wilhelm gewesen war. — ⁵⁾ Über den Aufenthalt des Prinzen in Strassburg vergl. Holländer a. a. O. 77 f. und besonders den Aufsatz von Stamford in der Zeitschr. des Vereins für hess. Gesch. N.F. XXI 69 ff. Dort ist nur irrtümlich die spätere Wohnung A.'s als Aufenthalt des Prinzen angegeben. Dass der Rat ihm den Prinzen zugewiesen, sagt A. ausdrücklich in seiner Bittschrift vom August 1547 (a. a. O. S. 82; vergl. o. S. 28 Anm. 1). — ⁶⁾ Am 15. August 1549 verweist Fagius auf einen vor kurzem abgesandten Brief, den der Buchdrucker Remigius überbringe, qui in aedibus D. Andernaci impressit ac nobiscum in Anglia fuit (Thes. Baum. XX fol. 13

penis, divitibus artem meam esse usui iisque fere a vera fide alienis, pauperibus autem parum, nec iis etiam Christianis paucissimis exceptis, non possum non graviter dolere, quamquam legisse me apud Paulum meminerim, omnibus esse benefaciendum praecipue autem fidei consortibus. Sed quid, si praestem officium etiam fidei christianae et evangelii veri hostibus? Is animus meus est, cum eis posse agere aliquando, a quibus melior reddi, ubi peccem, corrigi, ubi afflictus solacium ex verbo consequi possim. Nam sentio in me multa, quae optimo et christiano munere indigeant. Vale vir optime. 25. Junii. Meti. Saluta uxorem tuam meo nomine et Froschiam.

Tuus ex animo

Joannes Guinterius Andernacus.

(Or. im Thom. Arch. Epistolae ad historiam ecclesiasticam saeculi XVI pertinentes I nr. 27.

Nachtrag.

(Zu S. 36 Anm. 1. Schluss): Rehlinger sagte im Dezember 1543 sein Bürgerrecht in Augsburg auf (Lenz III 339 Anm.). Der Schilderung, die damals Gereon Sailer von ihm entwirft, entspricht das kleinliche Feilschen um das Schirmgeld. — Über Dr. Mundt vergl. jetzt auch die Breslauer Dissertation von A. O. Meyer, die englische Diplomatie in Deutschland zur Zeit Eduards VI. und Mariens. Breslau 1900. S. 90. Hier (S. 98 Anm. 2) wird auch Niedbruck gegen die Anklage, seinem Schwiegersohn Sleidan geschadet zu haben (vergl. o. S. 32 Anm. 3), in Schutz genommen.

Die Beteiligung Georgs II. von Wertheim und seiner Grafschaft am Bauernkrieg.

Von
Rolf Kern.

Mit der Person des Grafen Georg II. von Wertheim beschäftigten sich die Geschichtschreiber des Bauernkriegs jeder Zeit. Von Lorenz Fries¹⁾ an, welcher die Bewegung im Stift Würzburg als Geheimschreiber des Bischofs Conrad von Thüngen vom Standpunkt der fürstbischöflichen Regierung aus darzustellen und zu beleuchten suchte, bis zu den neuesten Geschichtschreibern wurde der Teilnahme Georgs am Bauernkrieg, allerdings meist nur in wenigen Worten, gedacht; dürfen doch im grossen Geschichtswerke kleinere Episoden nur kurze Besprechung finden. Allein auch jener grössere Ausschnitt des Bauernkriegs, der die Bewegung in Ostfranken schildert²⁾, berichtet über den Grafen von Wertheim nicht viel mehr, als dass er eben an dieser Bewegung teilgenommen habe. Aber doch musste es für den Geschichtsforscher von Interesse sein, diese Beteiligung Georgs, welcher den reformatorischen Bestrebungen von Anfang an zugethan war und bereits im Jahre 1523 in dem Bereich seiner Grafschaft durch Berufung lutherischer Prediger für die Verbreitung der reformatorischen Ideen wirkte, klarzustellen. Es hat darum auch an Versuchen nicht gefehlt, die allseitig kurz erwähnte

¹⁾ Lorenz Fries, Würzb. Chronik; Ausgabe v. Schäffler u. Henner; Würzb. 83. — ²⁾ Bensen, Gesch. des Bauernkriegs in Ostfranken; Erl. 40. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. XVI. 1.

sehr schonend umgegangen sind, erhellt schon daraus, dass sogar die leeren Weinfässer willige Abnehmer fanden.

Nicht weit von Üttingen entfernt liegt das Dorf Helmstadt; des Nachts traf Kleinhans mit einer Anzahl Üttinger daselbst ein. Ein ihnen bekannter Bürger, Thomas Baunach, wurde geweckt und ihm mitgeteilt: »sie wollten ihrem gn. Herrn die Güter, so den Mönchen und Pfaffen gehörten, nicht helfen behüten.« Baunach gab die Antwort: er wolle das dem Schultheissen mitteilen. Sofort wurde dieser veranlasst, die Viertelmeister im Dorf zu wecken: diese sollten ihre Leute mitbringen in das Haus des Schultheissen. Dort beratschlagte noch des Nachts die Versammlung, in welcher Kleinhans seine Rede hielt: die Mönche von Holzkirchen wollten bezahlt werden; sein Rat sei, es solle kein Bürger ihnen etwas geben; überhaupt solle man »in somma weder geistlicher noch weltlicher Obrigkeit nichts mehr geben, als das göttliche Recht ausweise.« Ein Wort gab das andere, und schliesslich war eine grosse Anzahl der Bürger Helmstadts für die Üttinger Artikel gewonnen. Kleinhans selbst fasst das Resultat dieser nächtlichen Verhandlung in die Worte: »es hätten die von Helmstadt zugesagt, wo sie nit weiter gehandelt, denn wie sie gehört, wollten sie bei ihnen bleiben.«

Billingshausen wurde ebenfalls durch Kleinhans von Üttingen persönlich aufgemahnt; später vermittelten der gewesene, wie der damals amtierende Schultheiss mit drei Bürgern und dem Schäfer, den Verkehr mit Kleinhans; ihre Wünsche fassten die Billingshäuser dahin zusammen: keinem Herrn mehr zu gehorchen und alles frei zu haben.

Billingshausen gab auf Befehl des Diktators von Üttingen die Parole weiter. Es wurde der Gemein-
Laudenbach mitgeteilt: wenn sie in die Bruderschaft wollen, so möge sie zwei Abgesandte nach Üttingen senden; dort würden sie Bescheid finden; »wölln sie auch bruder sein, so mögen sie gen Üttingen komen.« Bevor diese Gesandten abgingen, waren sie zuerst bei dem Amtmann gewesen, um sich Rats zu holen. Dieser schickte sie nach Remlingen: der dortige Amtmann könne ihnen besseren Bescheid geben. Als die Abgesandten nun nach Billings-

gehabt, so würde er wohl des Aufruhrs überhoben gewesen sein ¹⁾).

Wenn wir nun dieses Gebiet der Grafschaft überblicken, so werden wir leicht erkennen, dass überall Verwirrung, Auflehnung und Zwiespalt im grossen wie im kleinen herrschte²⁾; nirgends aber war eine feste, straffe Organisation zu finden; diese konnte Kleinhans trotz aller seiner Thätigkeit nicht schaffen. Die einzelnen kleineren oder grösseren Bauernhaufen zogen wirr durcheinander, immer wieder aufgemahnt von dem Üttinger Heissporn bald hierhin, bald dorthin. Allein ebenso liegt die Thatsache auf der Hand, dass der Einmarsch irgend eines fremden Haufens in dieses Gebiet der Grafschaft eine sichere Wendung zum Schlimmen veranlasst hätte; die einzelnen noch verwirrten und planlos umherziehenden Haufen hätten sich mit dem grossen Heere verbunden, und das Ende ist für den nicht schwer zu erraten, der die entfesselte Leidenschaft erhitzter und aufgeregter, ungebildeter Gemüter zu beurteilen versteht. Wir müssen aber gerade diese Thatsachen ernst im Auge behalten, wenn wir nun auf das Verhalten des Grafen Georg II. von Wertheim diesen Zuständen gegenüber näher eingehen werden.

Die Bemühungen Georgs zur Unterdrückung der Empörung in seiner Grafschaft.

Von dem Anmarsch der Bauernhaufen gegen die Gebiete der Grafschaft Wertheim war Georg II., welcher seit 1521 von seinem Vater Michael die Herrschaft über Wertheim erhalten hatte, während der Vater selbst in Breuberg residierte, genau unterrichtet. Wollte er nicht

¹⁾ cf. Kaufmann, Freib. Diöces.arch. 2. pag. 51. — ²⁾ Ein Miniaturbild hierzu ist ein Bericht, nach welchem drei Männer verschiedener Dörfer zu Lengfurt »drei geldt vol« (geldt = Kübel) Wein austranken auf ihre Brüderschaft; nach Schluss gerieten sie in ihrer Trunkenheit in hellen Streit: der eine wollte nach Heidenfeld ziehen; der andere nach Remlingen und der dritte nach Wertheim. Schliesslich folgte ein Jeder seiner Hausfrau, welche gekommen war, ihren Helden heimzuführen.

dieser Befehl kam zu spät; am 15. April hatten die Bauern bereits die Linie Tauberbischofsheim—Königheim—Schweinberg—Hartheim überschritten; Königheim und Hartheim hatten »der zwayen schlosser halben« besondere Beratung gepflogen¹⁾, und das Ende derselben war offenbar die Wegnahme des Schlosses zu Schweinberg und der daselbst aufgestellten Geschütze. Soviel ist sicher, dass diese letzteren nicht nach Wertheim gekommen sind. Georg beklagte diesen Verlust schwer, zumal er wohl erkannt hatte, dass er gerade vom Süden zunächst ohnehin am meisten bedroht sei und demgemäss diesem Teil seiner Grafschaft besondere Aufmerksamkeit zuwenden müsse. Er entbot daher Hans Zobel, damals zu Königheim, zu sich und besprach sich mit ihm über »die uffruhr, der sich allenthalben itzund erhebt«. Der Graf fragte Zobel, wie es seine Bauern zu Königheim hielten; auf dessen Antwort, er habe »einer gantzen gemein verboten niemants zureissen oder zuziehen sondern allain sn. gn. Bescheide zu gewarten«, befahl ihm Georg, seinen Unterthanen nochmals zu gebieten und »sie auch freuntlich zu bidten«, dass sie an ihm handeln sollten »als frume getreue unterthan; dergleichen wol er auch thun als ein frumer her«, und wolle seine Unterthanen »keinswegs verkurtzen oder versäumen«. Hans Zobel entledigte sich des Befehls seines Herrn. Nicht alle Untergebenen des Grafen handelten aber ebenso pflichtgemäss. So schrieb z. B. am 25. April Anton von Hetterssdorff an Georg, »nachdem sich itzund cyn uffrur erhebt und sonderlich in der zent Bischoffsheim«, darinnen er gesessen sei, besorge er, man werde ihn nicht frei sitzen lassen, wenn anders er sich und seinen kleinen Kindern das Seine behalten wolle. Georg möge es ihm nicht verargen, wenn er gezwungen werde, mitzuziehen; der Graf könne »wol ermessen, was wolgefallens oder lustens er darzu hab«. Wenn aber diese Handlung »in ain vorigen prauc[h] gebracht wurd«, so wolle er den Grafen nicht verläugnen; im Augenblick jedoch müsse er Georg bitten, ihn seiner Pflicht »itzund dismal ledig zelen« zu wollen²⁾.

¹⁾ cf. pag. 85. — ²⁾ »Geben am sankt Marxtag a. d. 25«.

zugleich aber war mit der Entblössung der Umgegend von Nahrungsmitteln der längere Aufenthalt eines grösseren oder kleineren Bauernheeres mehr oder weniger unmöglich gemacht. Auch an Geschütz und Munition mangelte es, trotz des Schweinberger Verlustes, auf der Wertheimer Burg nicht. Demgemäss verhandelte Nuchter in Bettingen mit mehreren getreuen Unterthanen wegen Lieferung einer Anzahl Fässer Weines. Am 17. April schrieb er dem Grafen, er möge ihm mitteilen, wieviel Wein in die Stadt hineingeschafft werden solle; er habe erfahren, dass noch 18 Fuder vorhanden seien. Aber er müsse bitten, dass man die grossen Schiffe wieder abhole; die Verladung in diese verursache Aufsehen, und doch solle die Handlung unverdächtig bleiben. Auch eine Frau hatte dem Grafen ihren Weinvorrat angeboten; dieser aber schrieb ihr am 26. April: was sie ihm bezüglich der Einlieferung von Wein mitgeteilt habe, sei wohl richtig; »wir mochten leiden«, so schrieb Georg, »das weder wein noch getraydt ytzo disser zeyt in der nähe umb uns funden wurd«; allein wegen weins dürfe sie sich keinen Schaden zufügen, es handle sich für ihn jetzt noch mehr um Getreide. Ebenso schrieb dem Grafen »Barbara von Thiel, geborene Holtzäppfle«, der Keller von Homburg habe ihr berichtet, man wünsche ihren ganzen Vorrat an Wein und Getreide nach Wertheim; von letzterem habe sie leider nichts mehr, der Wein aber stehe zu des Grafen Verfügung; wolle er diesen annehmen, so möge er ihr behilflich sein, »dan ich ytzo ein verlassenne arme Frau bin«.

Während Georg mit seinen Rittern und Amtleuten verhandelte und um die Einlieferung von Nahrungsmitteln nach der Stadt Wertheim besorgt war, führte er auch Verhandlungen mit den Schultheissen und Gerichten der einzelnen Dörfer der Grafschaft. Es musste ihm ja klar sein, dass alle Fürsorge seiner Beamten und Amtleute fruchtlos sei, wenn nicht die Bauern selbst sich in Treue zu ihm stellten, und ebenso, dass alle Verproviantierung der Stadt nichts nützen könne, wenn er keine begeisterten Verteidiger in ihren Mauern wüsste. Der Graf sandte darum bereits in den ersten Tagen des April den Befehl an alle Amtleute, Keller und Schultheissen seines Gebietes, sie

Abschied, von neuem ihrem obersten Kriegsherrn den Treuschwur leisten¹⁾).

Allein diese Gelöbnisse und Treuschwüre waren nur in der Stimmung des Augenblicks gegeben; das zeigte sich nur zu deutlich, als Graf Georg diesen scheinbaren Erfolg ausnützen wollte. Schon als die Versammlung von Remlingen sich auflöste, konnte man drohende Worte vernehmen: »ir sytt lang hern by uns gewest; mir wölln auch ein wyle hern sein«. Wieder war es Kleinhans, der hier auf dem Posten war und derartige Aussprachen nach Kräften unterstützte. Wie wir schon oben kurz berichteten, hatte er, im Hinblick auf diese seitens des Grafen geplante und ausgeführte Besprechung zu Remlingen, seine Massnahmen getroffen, und im Anschluss an diesen Tag die Vertretungen der Dörfer auf den Palmsonntag nach Dertingen zusammengerufen²⁾. Bei dieser Einladung hatte er noch nebenbei bemerkt, dahin werde der Graf auch seine Verordneten schicken. Kleinhans benutzte selbstverständlich nach Abschluss der Verhandlungen zu Remlingen die Anwesenheit einer so grossen Menge Bauern, und schärfte es diesen nochmals ein, am folgenden Tag sich in Dertingen einzufinden. Infolge der Beschlüsse, welche daselbst gefasst wurden, war Kleinhans am Dienstag nach Palmarum (den 11. April) bei Georg in Wertheim, um nochmals mit ihm zu verhandeln, womöglich um ihn zu bestimmen, dass er sich an der Spitze seiner Unterthanen der Bauernbewegung anschliesse. Allein dieses Unternehmen nahm für Kleinhans einen ungünstigen Verlauf: Graf Georg wies ein solches Ansinnen bestimmt und entschieden zurück. Der Agitator von Üttingen nahm darum seine Thätigkeit sofort wieder auf, liess bereits am 12. April durch seine Boten den einzelnen Gemeinden die Frage vorlegen, »ob sy bey der obern zent oder beye dem gn. hern pleiben wollen«, und verschärfte dadurch den Gegensatz zwischen dem Grafen und seinen Unterthanen von neuem. So war durch die Nachversammlung zu Dertingen der Remlinger Tag für Georg vergeblich gewesen,

¹⁾ cf. pag. 101. — ²⁾ cf. pag. 93.

entnehmen, dass in seinem Herzen sich allmählich der Zorn zu regen begann. Hatten doch die fortwährenden Anfragen und leeren Ergebenheitsbeteuerungen seiner Unterthanen die Geduld des Grafen bereits auf eine schwere Probe gestellt. Wenn er nun seine Massregeln zum Widerstand noch nicht aufgeben wollte — welche Wege blieben ihm noch offen zur Erreichung seines Zieles? Noch ein Mittel, seine Bauern zum Gehorsam zu zwingen, blieb ihm; freilich ein sehr zweischneidiges: die Gewalt. Vielleicht würden die Unterthanen sich aus Furcht still halten, so dachte Georg, wenn sie erkannt hätten, dass ihr Herr sich vor ihnen nicht fürchte. So betrat denn Graf Georg nach reiflicher Überlegung diesen letzten Weg, und fasste in letzter Stunde einen harten Entschluss.

Vor den Thoren der Stadt lag Reicholzheim; Georg war von dem Treiben der Bürger dieses Dorfes sehr wohl unterrichtet; diese sollten seinen Zorn fühlen; er zog hinaus mit seinen Knechten, und brannte diese Ortschaft nieder. Als diese Botschaft nach Höhefeld kam und ein Geschrei entstand, »wie man Reicheltzheim blunder, haben sie sich uß forcht uffgemacht und gein der obern zent zuzogen«. Dies war der schon oben bemerkte Zug der Höhefelder nach Üttingen¹⁾. Kaum vernahm Georg von dem Auszug der Gemeinde, so traf er auch zornerfüllt bei ihnen ein, und verwüstete ihr Dorf. Bei den Bürgern dieser Gemeinde verfehlte dies Mittel allerdings seine Wirkung nicht; sie selbst gestehen: sie seien wiederum heimgezogen und »onbesorgt daheyman plieben«. Auch in anderen Ortschaften der Grafschaft war über dieses gewaltsame Vorgehen des Grafen die grösste Bestürzung eingetreten, wie aus der Urgicht des Jörg Rissen zu Bettingen hervorgeht. Dieser erzählt, dass zu Dertingen die Sturmglocke geläutet und der erschrockenen Gemeinde die Botschaft überbracht worden sei, »wie grave Jörg zu Reicheltzheim eingefallen, allda blundere und fath die leut«. Darauf brachte Jörg Riss diese Nachricht nach Bettingen, und seine Aussage giebt wohl die Meinung der geängsteten Gemüter wieder, wenn er sagt: »byleib ziecht haim zu euerm Ding und

¹⁾ cf. pag. 96.

Seyler, auch Kilian Krauss. Hat der schultess Heincz Friess angehaben und gesagt: ich hab nichts geflohet, dan alles das ich hab, ist noch inn meym hauss, und bey meynem herren, und wil auch stehen, do du stehest; dan leyb und gut will ich bey meynem hern lassen. Hot Hans Baunach angehaben und gesagt: es seynd unser sechs hie, verdrauhet uns unser herre zu behalten bey den artickeln, wie der Francz dorvon gereth, wollen wir auch bleyben verdrauhet; aber s. g. solts nit, müssen wir thun wie ander leut; dan eyn iklicher blib gern bey dem seyn. Dorauff hot Sever Dosch — bey Hans Baunach gesessen, — auffgestanden und gesagt: es darff keyner fur mich reden, dan ich bin meyns g. h. baumeinster und s. g. mehr verwandt dan ein ander, darumb wil ich mein leyb und gut zu sein gn. seeren, und wess er mich heysst zu lassen und zu thun, gehorsam gewarten seyn.

Doruff hab ich wider angehaben, und zum schultessen gesagt: nun erbarms got, das ich solchs bey meym hern erlebet, das sein untherthan unverschulder ursach also von im falln! Dan er hot sich eurer anders vertrust dan solchs. Uff die wort seind dem schultessen die augen ubergangen, und ist auffgestanden und hinweck gangen in die ander firtel. Do ich solchs gemerckt, das sie e. g. der mertayl abfyllen, bin ich von stund an, noch e. g. befelhe, den mir e. g. gethan, hinweck gangen, und dem amptman angezeigt, und gesagt: ich verdraue mir nymer zubleiben; ich wil mich ins schlos machen, und hab mein Knecht zu mir genumen, und verlassen, wess ich gehabt, und in e. g. hauss gangen. Diss ist wie obgeschriebe in dem firtel, do ich gewesen, gehandelt worden. E. g. werden auch worheyt befinden. Solchs geb ich e. g. im besten zu erkennen.

E. gn. dyner und untherthan

Pap. Orig.

Hans Nuchtern zu Werth

Hans Nuchtern berichtet noch ferner in einer Nachschrift: als er ub den Markt gegangen, sei ihm »Jörg Weyglein« entgegen gegangen, und habe ihm gesagt, in seinem Viertel sei es ebenso gegangen, wie bei ihm; er wolle nicht bei ihnen bleiben, sondern bei seinem Herrn. Ihre Kinder kinder würden eine solche Handlung schon gewahr werden.

Ebenso sei vor der Kirchthür »Urban Pfeyffer — Doschen eydgestanden; auch dieser habe ihn gebeten, ihn mitzunehmen ins Schloss; wolle nicht mit diesen Leuten gehn, sondern bei seinem gn. Herrn bleiben. Darauf habe er, Nuchtern, ihm gesagt, er solle sich nur redlich halten, wenn es not sei, wolle er ihm helfen.

Ebenso habe ihm der Amtmann gesagt, der Schultheiss habe behauptet, er könne nicht angeben, wer und wieviele bei dem gn. Herrn bleiben wollten oder nicht. Der Schultheiss wäre aber billig schuldig gewesen, dem Amtmann anzuzeigen, wieviele Personen »leib, ehr und gut zu e. g. hetten wollen setzen«. Sein Gnaden möge mit dem Schultheiss reden, damit er sich ein ander mal »bass fursehe«.

(Schluss folgt.)

Cartellieri annahm, eine Chronik der Fürsten des Habsburgischen Hauses geschrieben hat, dass vielmehr Jacob Manlius in seine Chronikon Episcopatus Constantiensis die unter dem Namen der Klingenberger gehende Züricher Chronik dem Bischof zuschrieb und damit das Unheil anrichtete, das schliesslich in der Abhandlung von K. Rieger, Heinrich von Klingenberg und der Geschichte des Hauses Habsburg (Arch. f. österr. Gesch. Band 48) gipfelte. Die Frage verschränkt sich mit all den kritischen Fragen, die sich an Mathias von Neuenburg knüpfen. Ebenso wenig, wie ich an eine schriftliche Quelle für die Basel Nachrichten dieser Chronik habe glauben können, war das auch dem Klingenberger der Fall. Thiel giebt durch seine Untersuchung die Gewissheit, dass Mathias keinen Klingenberger benutzt hat. Er bringt mit vollem Rechte die mündliche Überlieferung wieder als Geschichtsquelle zur Geltung. Die erste eingehende Untersuchung behandelt den angeblichen römischen Ursprung der Habsburger. Nach Rieger stammte dieses Kapitel wie die entsprechenden Abschnitte der Zürcher Jahrbücher und Heinrichs von Gundelfingen aus Klingenberg. Ich kann die Thiel'schen Gründe für die Selbständigkeit des Mathias noch einen hinzufügen. In Freiburger Seminarübungen hat der jetzige Kaplan in Mannheim, Ferdinand Brommer, den Sprachgebrauch der Mathias von Neuenburg und Albrecht von Hohenberg zugeschriebenen Stücke auf meine Veranlassung hin untersucht. Die Untersuchung zu Ende zu führen und die Ergebnisse zu veröffentlichen, hat er bis dahin keine Zeit gehabt. Ich darf aber wohl sagen, dass für die Worte »abstammen« und »erzeugen« beide ganz verschiedene Ausdrücke haben. Die Hohenbergkapitel sagen descendere — S. 181—6 bei Studer 16 mal — creati sunt — 2 mal und nati sunt — 2 mal; Mathias sagt dafür procedere (2, 16. 8, 3. 9, 24. 12, 22. 13, 3), prodire (6, 21), provenire (38, 26), procreare (35. 4 und Fortsetzung 198, 16) und ex ea genuit (28, 14. 34, 17 und in der Vita Berthold 228, 8). Wie wir so einen wirklichen Anteil verschiedener Verfasser kennen lernen, sehen wir auch, dass Mathias von Neuenburg sehr wohl wirkliche schriftliche Quellen wörtlich abschrieb. Für unsern Fall aber sehen wir in dem Satze: Ex quibus fratribus omnes de Habsburg postea processerunt das Mathias'sche procedere; Heinrich von Gundelfingen gebraucht dafür das gewöhnliche descenderunt. Auch der Comparativ nobilior Romanus begegnet wieder bei Mathias.

Thiel erweist die Chronik des Mathias als sekundäre Quelle der Züricher Jahrbücher, als primäre des Heinrich von Gundelfingen. In der weiteren Behandlung untersucht er den Ursprung der Anekdoten über König Rudolf und kommt zu dem Ergebnis, dass es wirklich eine Sammlung dieser Art gegeben hat. Einzelne dieser Erzählungen nennen einen Hohenbergischen Notar den »Cappadocier«; kann man dieser Person, die Pfar

Stadt so viele wichtige Momente, dass die Bedeutung einer Veröffentlichung nach Art der vorliegenden nicht zu unterschätzen ist. Neben dem Gebiete der öffentlichen Wohlthätigkeitspflege und des Armenwesens, über das sie uns Aufschluss giebt, sind es vor allem Nationalökonomie und Privatrechtslehre, die in ihr die reichste Fundgrube besitzen. Auch das politische Gebiet bleibt nicht ganz unberührt, und über Sitten- und Kulturgeschichte, über kirchengeschichtliche und kirchenrechtliche Fragen, Genealogie und Sprachforschung werden nicht wenige interessante Einzelheiten geboten. Nicht in letzter Linie wird die historische Ortsbeschreibung an schätzenswerthem Material gewinnen.

Mit Recht gingen daher die Bearbeiter von dem Grundsatz aus, im Regest ein möglichst vollkommenes Bild der Urkunde wiederzugeben, »deren ganzen Inhalt es dem Sinne nach vertreten soll«, und deshalb von allzugrosser Knappheit der Form abzusehen. Nicht wenige Urkunden sind im ganzen Wortlaut wiedergegeben, so dass sich die Benützung der Originale als entbehrlich erweist, zumal auch der Abdruck der Rückvermerke das getreue Bild der Urkunde vervollständigt.

Zur Erklärung gegenwärtig nicht mehr geläufiger Ausdrücke, sowie der alten Masse, Münzen und Geldwerte giebt Poinsignon im ersten Bande S. XIII—XVIII genügende Erläuterungen. In beiden Bänden schliessen sich sorgfältig angefertigte Register an.

J. Karls.

G. Buchwald, Konrad Stürtzel von Buchheim aus Kitzingen, Doktor des kanonischen Rechts, Kanzler Kaiser Maximilian I., Erbschenk der Landgrafschaft Elsass. Leipzig, B. Richter 1900. XV, 174 S.

Jedem Biographen wird eine gewisse Vorliebe für seinen Helden zugebilligt werden dürfen, die namentlich dann sich bemerkbar macht, gilt es eine »Rettung« oder die Wiederbelebung des Andenkens an einen Mann, »dessen Name wohl nur den Geschichtskundigen vertraut, dessen Leben und Wirken bisher kaum in seinen grossen Zügen bekannt gewesen sein dürfte«. Konrad Stürtzel ist in Kitzingen um das Jahr 1435 geboren. Nach dem Besuch von Heidelberg wird er Lehrer an der Freiburger Artistenfakultät; zweimal ist er Rektor der Universität gewesen. 1474 tritt er in den Dienst des Herzogs Sigmund von Tirol, später in den Maximilians I., dessen Sonderinteressen gegenüber denen der Reichsstände er als Hofkanzler besonders auf dem Wormser Reichstag von 1495 verfocht. Im Jahre 1500 in Gnaden entlassen, starb er am 9. Februar 1509. Zu diesem Tage nämlich enthält, wie ich einem durch Herrn Archivrat Dr. Obser gütigst übermitteltem Auszuge aus Mone's Abschrift entnehme, das Necrologium conventus Friburgensis ordinis Praedicatorum folgenden Eintrag: *»her Conradt Stirtzel von Buchen und Ursula Loucheryn von Buchen und aller erer elteren.«*

erzählt, ist des langen und breiten in üppigster Weise ausgesponnen.

Von Grund aus verzeichnet ist die Gestalt des Kurprinzen. Aus dem schüchternen, misstrauischen, schon damals schwerfälligen und trägen jungen Fürsten wird bei ihm eine Art Werther, ein deutscher Träumer mit einem Poetenherzen (*cœur de poëte*), der alles, selbst die Frauen und die Liebe, ernst nimmt (p. 55, 60)! Seine Mutter dagegen, die Markgräfin Amalie, erscheint dem Verfasser in völliger Verkennung ihres Wesens als eine ziemlich beschränkte, willensschwache und furchtsame Frau (p. 29). Besser ist die Charakteristik Stephanies gelungen, der man im ganzen wohl zustimmen kann; ihr Verhalten gegen den Kurprinzen ist gewiss am besten aus ihrer Jugend und einer damit zusammenhängenden gewissen Koketterie zu erklären. Schade nur, dass die innere Umkehr, die sich in ihr vollzogen, als sie zur Frau gereift war, die Zeit, da sie in rührender Hingebung und Liebe um den kranken Gemahl besorgt war, in der Darstellung ebenso zu kurz kömmt, wie die ganze spätere Geschichte ihres Lebens nach dem Tode des Grossherzogs, die auf wenigen, fast nur durch die unvermeidliche Kaspar Hauser-Legende ausgefüllten Seiten erledigt wird.

Zu bedauern sind endlich auch die zahlreichen Flüchtigkeiten, an denen das Buch leidet. Ich kann hier nur auf Einiges eingehen. Karl Friedrich hat nicht 14, sondern nur 7 Kinder gehabt; er ist nicht im Pressburger Frieden, sondern erst durch den Rheinbund Grossherzog geworden; von einem »fièvre d'avancement« bei der Okkupation der ritterschaftlichen Besitzungen im Dezember 1805 kann bei ihm nicht die Rede sein: nur widerstrebend und durch das Vorgehen Württembergs gezwungen, entschloss er sich zu dem Schritte. Er hat nie daran gedacht, seinen Enkel 1806 nach Paris zu begleiten. — Prinz Ludwig ist niemals in österreichischen Diensten gestanden, niemals ist ihm von Napoleon die Zahlung seiner Schulden versprochen worden. Es ist eine Fabel, die der Verf. sich konstruiert, dass Reitzenstein im Jahre 1806 einen Brief der Markgräfin Amalie, weil er scharfe Worte enthielt, unterschlagen habe: der wahre Sachverhalt wird sich aus der »Polit. Korrespondenz Karl Friedrichs« ergeben. Nicht die Kurfürstin von Hessen-Kassel, sondern die Grossherzogin von Hessen-Darmstadt war eine Schwester Karls; nicht die Prinzessin Marie war die älteste Tochter des Erbprinzen Karl Ludwig, sondern die Zwillingsschwestern Amalie und Karoline.

So scheidet man von dem Buche mit einem Gefühle der Enttäuschung; es erfüllt nicht, was man von ihm erwarten durfte. Frédéric Masson hätte aus dem Stoffe sicherlich etwa Anderes, Besseres zu gestalten gewusst. K. Obser.

Gebiete der Kulturgeschichte und für diese bietet auch das vorliegende Werk eine ziemliche Ausbeute.

In einfacher anspruchsloser Weise und im volkstümlichen Ton erzählt in den Erinnerungen aus Küttolsheim (Strassburg, Hubert, 1900) ein Ortskind Th. M. A[dam] die Schicksale dieses Kochersberger Dorfes. Wer an etymologischen Phantastereien und einigen anderen Seltsamkeiten geschichtliche Anschauungsweise nicht Anstoss nimmt, wird das Büchlein mit Vergnügen lesen.

Zabern im Elsass oder Elsass—Zabern. Geschichte der Stadt seit Julius Caesar bis zu Bismarcks Tod von Richard Stieve. Zabern i. Els. A. Fuchs. 1900. 259 S. 8. M. 6. Schon durch seinen Titel ist dieses Werk ein Unikum. Stieves Buch ist kein Originalwerk, wie es nach dem Titel scheint. Es ist nur eine zweite, wahrlich nicht verbesserte Auflage der »Geschichte der Stadt Zabern im Elsass« von Dagobert Fischer (1873). Dieser würdige Mann, einstiger Bürgermeister von Zabern († 1879), hatte, ohne ein Fachgelehrter zu sein, sich durch Spezialarbeiten über die Geschichte seiner Heimat wahrhafte Verdienste erworben. Zahlreiche Monographien zeugen davon. Seine ausgezeichnetste Schrift war »Das alte Zabern«, in welchem er über alle bedeutsamen Bauwerke und historischen Denkwürdigkeiten Zaberns eine treffliche Übersicht gab. Daneben darf mit Achtung seine »Geschichte der Stadt Zabern i. Elsass« genannt werden.

Die Geschichtsforschung kann, auch wo sie das Unzulängliche mancher derartigen Arbeiten erkennt, nicht ohne die Mitwirkung von Kennern der Spezialgeschichte auskommen. Nicht zum mindesten dann, wenn solche Arbeiten anspruchslos auftreten und wie in der »Geschichte der Stadt Zabern« mehr Material darbieten, als schon Abschliessendes zu geben beabsichtigen.

Da die eben genannten beiden grösseren Werke ganz oder nahezu vergriffen waren, so war es ein guter Gedanke, eine Neubearbeitung anzuregen. Leider aber verraten weder der Titel, die Vorrede, noch die Ausführung mit irgend einem Worte, dass Stieves Buch nur eine Umarbeitung dieser beiden verdienstlichen Schriften von Dagobert Fischer sein soll. Aber diese Verheimlichung ist nicht das Schlimmste. Das Buch Stieves hat diesen Thatbestand verschleiert dadurch, dass es die einzelnen Teile von Fischers Buch gründlich durcheinander

¹⁾ Zum Schluss S. 211 steht die Bemerkung, dass Fischers fleissige Forschungen im städtischen Archiv eine äusserst wertvolle Vorarbeit gewesen seien. Diese erwähnt Stieve, die Hauptsache aber nicht.

Schwarzwald. Ausserdem sind zwei Angaben, die unsere G betreffen, über das Verhalten Notleidender erhalten: 1313 viele Lothringer nach Colmar, dem drohenden Tod zu ent 1294 erhob sich der hungernde Pöbel Strassburgs im Au Hätte der Vf. neben den Chroniken auch die Urkunden l gezogen, dann könnte er uns wohl noch andere intere Nachrichten liefern, z. B. über Erleichterungen, deren sich pflichtige bei unverschuldeter Missernte erfreut haben Urkundenbuch der Stadt Strassburg I, 116. 165. Nr. 141.

F. Kier

Die gross angelegten Unternehmungen der Gesells für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte sch unter Karl Kehrbachs verdienstvoller Leitung rasch vor Von der Abteilung Monumenta Germaniae Paedagc liegt bereits der neunzehnte Band vor, eine stattliche Publik die als zweiter Teil von Dr. Friedrich Schmidts Erzieh geschichte der Wittelsbacher dem 1892 erschienenen XIV. der gleichen Serie — Erziehung der bairischen Wittelsbach sich anschliesst unter dem Titel: Geschichte der Erzie der pfälzischen Wittelsbacher (Berlin, A. Hofmann Comp. 1899. CCIX und 575 S. 8^o; nebst Namen- und register 81 S. 8^o). Dem Plan der MGP. entsprechend u der Hauptteil des Werkes Quellen, »Urkunden«, wie sich Bearbeiter ausdrückt, in Wirklichkeit Urkunden und A nämlich: Bestellungen und Instruktionen; Nachrichten, brie Mitteilungen und Notizen über die Erziehung der Prinzen Prinzessinnen; Briefwechsel zwischen Eltern, Kindern, Geschw und Verwandten; Schul- und Übungshefte, sowie Jugendarb Voran geht ein nach den verschiedenen Linien des pfälzi Hauses disponierter geschichtlicher Überblick, in dem stetigem Hinweis auf das Quellenmaterial wie auf andere gedr und ungedruckte Belegstellen eine anschauliche, knappe legung des Entwicklungsgangs der Erziehung der einzelner sonen geboten wird. Doch soll damit keineswegs die Aus der Quellenpublikation für darstellende Geschichtsforschun schöpft sein; dieser Überblick will weiter nichts sein, als Einleitung zur besseren Orientierung über den ganzen Stof verknüpfender Text zu den einzelnen Quellenstücken. In d selbst liegt noch eine Fülle wertvoller Materialien zur politi und Kulturgeschichte mit mancherlei neuen und frucht Anregungen. In der Einleitung sind zugleich sorgfältig d und dort verstreuten einzelnen Notizen gesammelt und verv die das Thema für diejenige Zeit notdürftig beleuchten, in noch keine zusammenhängenden urkundlichen Quellen Aufsgewähren. Diese beginnen erst mit dem ausgehenden 15. hundert. Die in einem Pfälzer Kopialbuch des Karlsruher Ge landesarchivs überlieferte Bestellungsurkunde Kurfürst Pf

scheint er abgesehen von einem aus unbekannten Gründen unternommenen Abstecher nach Basel¹⁾ bis zum 22. April daselbst verblieben zu sein²⁾. An diesem Tage verliessen alle Strassburger Konstanz, tags darauf kehrten Meiger und Bock von Stein am Rhein aus nochmals vorübergehend dorthin zurück, darauf scheinen alle durch die österreichischen Lande heimgezogen zu sein³⁾.

Der Handel mit Walter von Tann hatte auch in Konstanz sein Ende nicht gefunden⁴⁾. Vielleicht hatten sich die Strassburger in den letzten Wochen auch nicht viel um diese Angelegenheit kümmern können, da sie an den Verhandlungen behufs Herstellung des Friedens zwischen dem König und dem Herzog Friedrich von Österreich in hervorragendem Masse beteiligt waren⁵⁾.

Dieser Angelegenheit wegen konnte wohl auch Meigers Aufenthalt in Strassburg nicht von langer Dauer sein: am 6. Mai befindet er sich schon wieder auf der Fahrt nach Konstanz, wo er am folgenden Tage eintreffen wollte⁶⁾. Augenscheinlich war man in Strassburg darüber unterrichtet, dass in diesen Tagen die königliche Entscheidung über den Österreicher fallen würde, Zufall ist es schwerlich, dass Meiger in demselben Augenblick nach Konstanz kam, da Friedrichs Begnadigung — freilich unter den demütigendsten Bedingungen — erfolgte⁷⁾.

Allerdings war es nicht die österreichische Angelegenheit allein, die Ulrichs Sendung nach Konstanz veranlasst hatte, es wird auch ein Streitfall mit den deutschen Herren erwähnt, den der König schlichten sollte⁸⁾. Vorerst jedoch

¹⁾ AA 169 (3). Bericht vom 25. März. — ²⁾ Aus der Zwischenzeit sind Berichte vom 22. März und vom 2. April erhalten (AA 168 [2] u. [3]). — ³⁾ AA 168 (4). Vgl. die übernächste Anm. — ⁴⁾ AA 1441 (2). Altmann Nr. 1548. -- ⁵⁾ Lichnowsky, Gesch. d. Hauses Habsburg 5, S. 172—173. Reg. d. Markgrafen v. Baden h 983. Die Verhandlungen fanden zwischen dem 10. und 18. April in Freiburg statt. Da ausdrücklich gesagt wird, dass die Strassburger Boten von da nach Konstanz ziehen, ist nur an Mülnheim, Bock, Barpfennig und Meiger zu denken, die danach sämtlich oder zum Teil ihren Aufenthalt in der Konzilsstadt unterbrochen hätten. Vgl. auch die am 29. März von Herzog Friedrich den zu Konstanz anwesenden Strassburger Gesandten gegebene Zusicherung sichern Durchzugs durch seine Lande (AA 165, 1). — ⁶⁾ Bericht aus Sigmaringen AA 169 (2). — ⁷⁾ Lichnowsky 5, S. 173 ff. — ⁸⁾ AA 169 (2).

führen. Es handelte sich um kleine Reibereien mit schwäbischen Herren, die auf der Burg Andek sich festgesetzt hatten. Seine Bemühungen in dieser Angelegenheit setzte Meiger noch von Konstanz aus fort, wo er wahrscheinlich am Abend des 11. September wieder eingetroffen war¹⁾. Später scheint seinem Vetter Conrad Lescher die Rolle des Vermittlers in dem Streite zugefallen zu sein²⁾.

In Konstanz zeitigten die Prozessverhandlungen auch in der nächsten Zeit keine Ergebnisse von erheblicher Art, die Hauptarbeit der antibischöflichen Partei galt wohl den die Anklagen der Gegner widerlegenden Artikeln, von denen wiederholt die Rede ist³⁾. Zur Unterstützung Meigers ward im Winter auf seinen eignen Wunsch⁴⁾ eine ständige Vertretung Strassburgs in Konstanz eingerichtet, deren Mitglieder von Zeit zu Zeit wechselten.

Da das Richterkolleg von Weihnachten bis zum 13. Januar 1417 keine Sitzungen abhielt, konnte Meiger wiederum einige Tage in Strassburg zubringen⁵⁾ und bei dieser Gelegenheit mit seinen Herren Manches bereden was er dem Papier nicht hatte anvertrauen wollen⁶⁾. Vor allem dürfte er auch das Bedürfnis empfunden haben, sich dem Rate gegenüber einmal rückhaltlos über die Auswirkung seiner Wirksamkeit für die Stadt auszusprechen, da ihm seiner Meinung nach während des verflossenen Winters von den Herren durchaus nicht immer die gebührende Rücksicht und Anerkennung gezollt worden war⁷⁾. In der Konzilsstadt wird er mit den übrigen Gesandten⁸⁾ am 10. Januar wieder eingetroffen sein, um die längst in Aussicht gestellte Ankunft des Königs zu erwarten. Der bisher nur mühsam sich fortschleppende Prozess tritt nunmehr in ein neues Stadium.

*

*

*

Auf Meigers Betreiben hatte die Stadt im Laufe des Jahres 1416 keine Gelegenheit versäumt, sich den Kön-

1) AA 169 (6). — 2) AA 169 (35). — 3) Vgl. z. B. AA 169 (31). — 4) AA 169 (25) »... dann es ein schwäre sach ist einem fremden man allein in einer stett sach also arbeiten nach gelegenheit einer so trefflichen grossen sache...« — 5) Vgl. u. a. AA 168 (30). — 6) AA 169 (25). — 7) AA 169 (25). — 8) AA 168 (35).

Erinnerung an die der Stadt bisher von Ulrich geleisteten Dienste, sondern einzig und allein die Erwägung ausschlaggebend, dass man seiner gewandten Geschäftsführung vorerst nicht wohl werde entbehren können. Eine solche war grade jetzt wieder dringend von Nöten bei den mit dem König wegen einer Streitsache mit Walter Erbe gepflogenen Verhandlungen¹⁾, die von Sigmund aus pekuniären Gründen wieder möglichst dilatorisch betrieben wurden, obgleich die Stadt auf einen baldigen Ausgleich grossen Wert legte. Auch hatte ja die Erhebung eines nahen Verwandten des einen Führers der Stiftsherren zum Oberhaupt der Christenheit den Gegnern des Elekten wieder neue Aussichten eröffnet und es kam darauf an, diesen günstigen Umstand zu nützen.

Die bischöfliche Partei griff infolgedessen zu einem letzten Mittel, um wenigstens die verhasste Stadt gründlich zu demütigen. Diese neue Taktik vermochte aber keinen Erfolg zu erzielen, da die Absicht allzu klar zu Tage trat, sie hat, wie Meiger richtig erkannte, den Gegnern mehr geschadet als genützt²⁾.

Über drei Monate sollte es noch dauern, bis Ulrich und seine Genossen den einen Hauptteil ihrer Mission einem glücklichen Ende entgegengeführt hatten: am 18. März 1418 erfolgte die Freisprechung der Gebannten für die Gegner des Elekten ein Triumph sondergleichen. Zweifellos hatte Meiger, der bis auf den letzten Tag aktiv Eifrigste im Interesse seiner Stadt gearbeitet hatte, den bedeutendsten Anteil an dieser glücklichen Gestaltung der Dinge. Bedeutend stieg jetzt auch wieder sein ehedem öfter gesunkener Mut: bestände der Rat auf Absetzung und Entfernung Wilhelms, so schreibt er am 9. April nach Strassburg³⁾, so getraue er sich wohl, dieselbe zu We-

¹⁾ Erwähnt in einem Berichte Ulrichs vom 10. Dezember (AA I 44 [44]), doch müssen die Verhandlungen wesentlich früher schon begonnen haben. Vgl. über dieselben Altmanns Regesten und AA 169 (63), I 443 (52—53) (56—57), 169 (54) (72) (56), 168 (63), 1443 (64). Angaben über den Streit in früherer Zeit finden sich AA 138 (54—59). — ²⁾ Bericht vom 10. Dezember, AA 1443 (44). — ³⁾ AA 1443 (67).

Herrschaft über sich und seinen Zorn davonstürzt, nach dem er dem freimütig mit ihm redenden Stadtschreiber versichert hatte, nun werde er dem Bischof beholfen sein mit Leib und Gut¹⁾. In Ulrichs Ohren klang das alte Lied, zwei Jahre früher war die gleiche Weise seine Stadt gesungen.

* *

Drei Jahre, so klagt Meiger in einem Schreiben vom 20. Mai²⁾, sei er nicht zur Erledigung persönlicher Angelegenheiten gekommen und in der That waren seine während dieses Zeitraums in die Heimat unternommenen Reisen, wie wir gesehen haben, stets nur von kürzester Dauer gewesen. Es kann daher nicht Wunder nehmen, dass er den Rückweg nach Strassburg durch Schwaben nahm, zumal hierzu noch eine ganz besondere Veranlassung vorlag. In die Zeit vom 13. bis 18. Mai fällt nämlich seine in der Heimat vollzogene Vermählung und er hätte sich behufs Festsetzung der Mitgift seiner jungen Frau gemeinsam mit deren Verwandten auf einem Familientage zu Reutlingen verständigt, der auf den 25. Mai angesetzt war. Aber vor diesem Zeitpunkt ward er durch immer dringender werdende Schreiben seiner Stadt heimbeschied und musste schliesslich seine Ankunft in Strassburg an den für den Reutlinger Tag bestimmten Termin in Aussicht stellen⁴⁾.

Der Strassburger Rat mochte die Besorgnis hegen, die wegen der beabsichtigten Privierung des Elektors notwendige Fühlung mit der Curie zu verlieren, und deshalb Meigers Rückkehr so eifrig betreiben. Ob man dem Letzteren Rat befolgend »einen kuppligen Gesellen« nach Bern sandte, der des Papstes Aufbruch nach Genf sofort nach Strassburg berichten sollte⁵⁾, ist nicht bekannt. Ein-

¹⁾ Berichte Meigers vom 13. Mai, AA 1443 (64) und 169 (57).

²⁾ AA 169 (60). — ³⁾ AA 169 (59). Ebenda meint er, für seine Mutter, die ihm bisher das Hauswesen in Strassburg versehen hatte und nun nach Holzgerlingen zurückgekehrt war, noch Einiges erledigen zu müssen, fernnehmen ihn Verhandlungen mit den Grafen von Württemberg zurück (AA [60]). — ⁴⁾ Ebenda. — ⁵⁾ AA 169 (57), 168 (73).

Auf die Dauer konnte Meiger diese Schwenkung der strassburgischen Politik nicht unbekannt bleiben, fühlbar ward sie für ihn in wenig angenehmer Weise, insofern als die Stadt ihm den bei der Abreise getroffenen Abmachungen zuwider keinerlei Geldmittel zugehen liess, sodass er sogar den Doktor Augustinus von Pisa, der im März des Jahres zu Konstanz an die Stelle des verstorbenen Prokurators Bell getreten war, um ein Darlehen angehen musste. Eindringlich mahnte er daher seine Herren, ihn über ihre Stellung der wichtigen Frage gegenüber nicht im Unklaren zu lassen. Wie und wann diese ihn von dem Umschwung der Lage in Kenntnis gesetzt und zum Abbruch der Verhandlungen veranlasst haben, ist nicht bekannt.

Einmal dem Elekten zugeneigt durfte die Stadt nun nicht auf halbem Wege stehen bleiben, wenn sie sich nicht völlig isolieren wollte. Das Capitel hatte endgiltig sein Los von dem der Stadt getrennt, um mit Nachdruck für die Candidatur des Kämmerers von Zollern zu wirken: seine Mitglieder nahmen infolgedessen auch nicht an dem Versöhnungstage zwischen Wilhelm und der Stadt teil, der Anfang Oktober zu Offenburg stattfand¹⁾. Dass Meiger bei diesen Beratungen nicht gefehlt hat, darf wohl als sicher betrachtet werden, über seinen besonderen Anteil an denselben fehlen indessen die Nachrichten.

Erst im folgenden Monat können wir ihn in seiner Thätigkeit wieder genauer verfolgen, am 8. November richtete er an Augustin von Pisa eine Mahnung, keinen Auftrag von seiten des wahrscheinlich schon beim päpstlichen Hoflager in Mantua eingetroffenen Dechanten anzunehmen, sondern in Anbetracht des zwischen Stadt und Capitel eingetretenen Zerwürfnisses seine und seiner fährten Ankunft zu erwarten, die Abreise solle binnen zwei Tagen erfolgen²⁾. Die Aufgabe der Gesandtschaft

¹⁾ Über die dort getroffenen Abmachungen vgl. Finke, Reichsstadt Politik S. 129 und Elektenprozess S. 428. — ²⁾ AA 1444 (3). Die Reise ward in Gemeinschaft mit pfälzischen Gesandten unternommen, am 11. November stellt Pfalzgraf Ludwig einen Geleitsbrief aus für Johannes Rudolfi de Endingen, Jakob Manss, Johann Blumenstein und Henricus (!) de Wassnecke (AA urk. 1444). Die Reise ward übrigens aus unbekannten Gründen hinausgeschoben und Meiger begab sich inzwischen an den badischen

später sollte der Stadt die Verwirklichung ihrer Absichten gelingen und der Streit mit dem Elekten zu Ende geführt werden, doch war es nicht Meiger beschieden, sein dre Jahre lang mit Eifer betriebenes Werk zu krönen: diesmal führten Johann Blumenstein und der Unterschreiber Johann Werder gemeinsam mit Michael Tufel als Vertreter des Elekten die Verhandlungen, nachdem sie am 11. März bei der Curie beglaubigt worden waren¹⁾.

Gleichfalls am 11. März richtete Meiger an Augustinus von Pisa ein Schreiben, in dem er ihn um thätige Unterstützung der Gesandtschaft ersuchte. Er selbst, so schreibt er, könne aus verschiedenen Gründen nicht kommen, unter anderen deshalb nicht, weil seine Feinde den päpstlichen Kammerauditor durch Aussprengung verleumderischer Gerüchte gegen ihn eingenommen hätten²⁾.

Dass Ulrich hiermit den wahren Grund für seine Nichtbeteiligung an der Botschaft angiebt, ist nicht wohl anzunehmen, weit eher dürfte derselbe in der zu Strassburg bald nach seiner Heimkehr wieder rege gewordenen Misstimmung gegen ihn zu suchen sein. Woher dieselbe rührte, scheint auf den ersten Blick nicht ganz klar. Möglich, dass man ihn für den unglücklichen Ausgang der Mantuaner Verhandlungen verantwortlich gemacht hat sicherlich kam jedoch hierzu noch eine unmittelbare Veranlassung, welche die Gemüter der Strassburger gegen ihn einnahm. Das Erstere kann man vielleicht aus einem am 15. Januar 1419 an den Rat gerichteten Schreiben herauslesen, das er vom Hofe des Markgrafen von Baden nach Strassburg gesandt zu haben scheint: in ihm weist er mit der Bitte um Sicherheit darauf hin, dass die übrigen Mitglieder der Gesandtschaft und der Hass, mit dem ihn Strassburgs Gegner verfolgten, über seinen bei den Verhandlungen mit der Curie bewiesenen Eifer an besten Zeugnis ablegen und alle gegen ihn sich richtenden

¹⁾ AA 1453 (11). Ein anderes — gleichfalls vom Rat ausgestelltes — Credenzschreiben trägt das Datum des 13. März (AA urk. 1453). Eine nachträgliche Beglaubigung von seiten des Elekten vom 22. März s. AA 144 (12). — ²⁾ AA 1453 (2).

III.

Beim Scheiden aus dem Dienste der Stadt war Meiger freilich durchaus nicht gesonnen die Brücken hinter sich abubrechen. Im Gegenteil! Die im Sommer und Herbst des Jahres 1419 nach Strassburg gerichteten Briefe fliessen über von Ergebenheitsbeteuerungen, zu wiederholten Malen stellt er seine Dienste zur Verfügung¹⁾. Man möchte aus diesem Eifer fast schliessen, dass er anfangs der Hoffnung lebte, durch einflussreiche Gönner, zu denen in erster Linie wohl Ulrich Gosse und Michel Melbrügge zu zählen sind²⁾, über kurz oder lang in sein früheres Amt zurückberufen zu werden.

Wenn Meiger wirklich aus diesen Motiven heraus handelte, so liess doch die von der Stadt beobachtete Haltung sehr bald keinen Zweifel aufkommen, dass seine Hoffnungen völlig eitel seien. Offenbar hatte man in Strassburg an eine abermalige dauernde Verwendung Ulrichs niemals gedacht, er war der Stadt durchaus nicht so unentbehrlich, wie er des eignen Wertes allzusehr sich nur bewusst anzunehmen geneigt war. Die durchaus entgegenkommende Haltung, die er anfangs seinen früheren Herren gegenüber bewies, wandelte sich nach dem Fehlschlagen seiner Hoffnungen zum Gegenteile.

Eine Gelegenheit, den Strassburgern einen empfindlichen Streich zu spielen, sollte gar bald sich bieten. Meister Augustin von Pisa, der zu Konstanz, Genf und Mantua Rechtsbeistand der Stadt gewesen war, trat im Frühjahr 1419³⁾ mit einer Forderung an den Rat heran, die sich auf 2000 Gulden belief. Er stützte dieselbe auf Abmachungen mit Meiger, der seinerzeit offenbar über die von der Stadt zur Führung des Prozesses angewiesenen Summen nach freiem Ermessen verfügt hatte. Wie sich aus Meigers späteren Aussagen ergab, war dem Italiener diese Summe in der That zu Konstanz für den Fall versprochen worden, dass er die Privierung des Elekten zu Wege bringe. Da dem Rate aber alle näheren Umstände

¹⁾ AA 169 (66—71). — ²⁾ Vgl. den Brief vom 26. Mai (AA 169 [66])
— ³⁾ Zuerst in Ulrichs Brief vom 20. April erwähnt, vgl. AA 169 (65

Bevor diese förmliche Entscheidung fiel, sprach sich Ulrich sowohl in Konstanz als auch bei seiner um die Jahreswende anzusetzenden Anwesenheit in Strassburg durchaus gegen den Italiener aus. Vor dem in Strassburg zu ernstlichen und heimlichen Sachen geordneten Neunerkollegium betonte er mit Nachdruck, dass ja grade der Hauptartikel, auf Grund dessen die Verheissung einer so hohen Belohnung gemacht worden, nicht zur That geworden sei. Für andere Bemühungen aber sei der Anwalt durchaus angemessen entschädigt worden, es sei daher sehr wunderbar, dass er jetzt der Stadt mit dieser Forderung nahe, zumal der Papst — wohl zu Mantua — ihnen beiden beim Verlust des Himmelreichs verboten habe, von diesem Abkommen zu sprechen¹⁾. In ähnlicher Weise äusserte er sich auch Diebold Brant gegenüber, in dessen Hause Augustins Neffe Wohnung genommen hatte²⁾.

Nach solchen Versicherungen glaubten die Strassburger dem Schiedsspruche mit Ruhe entgegensehen zu dürfen. Ihr Gegner hatte sich am 26. Dezember 1419 mit dem Compromiss auf Meiger einverstanden erklärt³⁾, worauf der Rat am 23. Januar den Schiedsrichter bat, möglichst bald einen Tag behufs endgiltiger Erledigung der Angelegenheit anzusetzen⁴⁾. Aus Ravensburg ward ihm die Antwort, dass Meiger immer noch mit der Einziehung des Zehnten beschäftigt und daher eigentlich unabkömmlich sei, wenn irgend möglich aber dennoch am 25. Februar in Baden seinen Spruch abgeben wolle⁵⁾.

Am Tage vor diesem Termine schickte die Stadt zwei Vertreter nach Baden, um die Entscheidung von Meiger entgegenzunehmen. Beide Strassburger mussten jedoch unverrichteter Sache heimkehren, da von der Gegenseite vorerst die Hinterlegung der streitigen Summe gefordert ward. Zur Übernahme des Depositums erklärte sich der Konstanzer Münzmeister Boltzhuser bereit⁶⁾, doch wurde die Summe in Wirklichkeit gar nicht hinterlegt, da die Stadt fest auf eine günstige Entscheidung baute, ein

¹⁾ AA 166 (31), 1444 (19), 1445 (6—7) (10). — ²⁾ AA 166 (31), 1445 (39). — ³⁾ AA 1445 (14). — ⁴⁾ AA 1445 (15). — ⁵⁾ AA 1445 (16). Schreiben vom 2. Februar. — ⁶⁾ AA 1445 (20).

worden, dass der Grund in Meigers Unzuverlässigkeit suchen sei¹⁾. Dass Erwägungen dieser Art mitgeteilt haben, halte auch ich für möglich, doch kann ich glauben, dass sie allein ausschlaggebend gewesen. Zweifellos war ja Meiger eine für ruhige Arbeit und Ausharren nicht geschaffene Natur, in seinem Kopfe jammerten sich Dutzende von Entwürfen, deren keiner zur Ausführung gebracht wurde, bei seinem lebhaften Temperamente liess er nur allzu häufig seiner Zunge die Zügel schiessen, seiner Stimmung wechselten stolzes Selbstvertrauen mit vollständiger Niedergeschlagenheit. Doch kann ich glauben, dass Sigmund an dieser Art so sehr Anstoss genommen hätte, sie entsprach ja so ganz der Vorstellung, wenn wir ein Bild von Sigmund entwerfen wollen, werden wir grossenteils mit denselben Farben malen müssen. Meiner Ansicht wird noch ein anderes Merkmal — und zwar in erhöhtem Masse — den König besorgen haben, nämlich die Besorgnis, dass der ihn aufs Genähe kennende Meiger für seinen Dienst viel zu selbständig sei, ihm wohl gar über den Kopf wachsen könne. Des eigenen Wertes völlig sich bewusst war Ulrich mehr denn je, Sigmund mit Nachdruck und Entschiedenheit entgegengetreten und hatte den Letzteren fühlen lassen, dass er eine eigene Meinung habe und schwerlich in seiner Rolle ein gefügiges Werkzeug abgeben werde. Zumeist aus dieser Rücksicht wird der König von ihm abgehalten haben und so blieb es Meiger — teils durch eigene Schuld mehr noch durch eine ungünstige Verkettung der Umstände — versagt, die Bahn zu betreten, auf die ihn seine Talente und Gaben entschieden gewiesen hätten.

1) Elektenprozess S. 105.

parte in concilio ipso compareat, indicibili molestia sumus affecti cum spem ingentem nobis prestiterit devocio tua erga concilium quod illud omni studio omnique sollertia prelati et viri doctores terrarum tuarum ornare debuisses. Quid enim christianis principibus, quibus populorum cura commissa est, dignius aut potius debet incumbere, quam hanc concilialem synodum pro salute fidelium legitime congregatam in tanta extremitate fovere? Parum illis deus, qui eam conantur in fidei subversionem distrahere, possent, quod absit, et rem opinionis concepte et privatam bono publico anteferre. Sperantes in domino nostro Ihesu Christo, cures agitur, quod ipsam synodum felicitabit augebitque pro directione sue sancte ecclesie undique impugnate. Et sic oratores apostolici qui novissime hic nobiscum fuerunt, et etiam nostri, qui apostolicam sanctitatem suam sunt, laborant quod nobis de mutacione domini nostri pape bona datur fiducia et de prosecutione sancti concilii indubiam spem gerimus¹⁾. Non obstantibus quorumcunque contrariancium perversis conatibus. Ob quas res, nunquam deo prestisti gratum obsequium, si reipublice christianae nunquam impendisti favorem nobisque complacenciam, iam totum perficies, si prelatos terrarum tuarum et oratores solempnes illi subito miseris, et ut ita facias pro solita tua erga christianam rem affectione te seriose requirimus petimus et rogamus. Munus enim nobis displicencia fieret, si cum illa missione protraheretur et aliis, qui oculos fixerunt in te pro re tam sancta divinaque debile tantum, quod minime credimus, exemplum preberetur. Responsum tuum nobis indilate remitte. Datum Parme die xx mensis Aprilis regnorum nostrorum anno Hungarie etc. xlii Romanorum xxij et Boemie xij.

Ad mandatum domini regis
Caspar Sligk.

Illustri Amedeo duci Sabaudie
principi consanguineo carissimo.

Aussen (unbek.): Copia littere misse domino duci Sabaudie per imperatorem pro concilio.

4. Herzog Friedrich von Österreich verkündet die Sicherheit für alle Engländer und deren Anhänger, die zum Konzil reisen. 1432 Juni Innsbruck.

Cop. Pap. S n° 9. Auscultata cum originali et concordat. G. Naudini. Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, Bd. 4 pag. CCLXXIV n° 31

Dieses Mandat ist die Konsequenz des am gleichen Tage verkündigten Waffenstillstandes mit Burgund, Lichnowsky l. n° 3131. Herzog Friedrich war Bundesgenosse Frankreichs, doch gelang es den Bemühungen des Konzils und des Protektors

¹⁾ Über diese Verhandlungen s. Reichstagsakten 10, 300.

ecclesie pastoris postulatus et per metropolitanum reverendum in Christo patrem dominum archiepiscopum Coloniensem confirmatus ius prosequi sub vestro patrocinio laboret, vestris benignitatibus eundem pleno recommendamus affectu, humili prece supplicantes, quatenus ad multa incommoda, quibus prefata Traiectensis ecclesia sub dissensione dure iacet oppressa, ac prefati nobilis Walrami benemerita benignitatis oculo respicientes celerem mote cause finem, prout iuris equitas exposcit, impendere dignemini, ut ecclesia prefata a dissensione erepta in pace aliquando respiret ad gloriam Dei, qui benignitates vestras feliciter conservare et dirigere dignetur per tempora longissima ecclesie sue sancte in presidium. Datum in opido imperiali Hagenauwe vicesimatercia die mensis Aprilis anno Domini millesimoquadringentesimo tricesimoquinto.

R(everendissimarum) p(aternitatum) v(estrarum) humilis Stephanus comespalatinus Reni et Bavarie dux.

(*Aussen.*:) Reverendissimis reverendisq[ue] in Christo patribus et dominis dominis cardinalibus archiepiscopis episcopis abbatibus ceterisque sacrosancte synodi Basiliensis in Spiritu Sancto legitime congregata universalem Dei ecclesiam representantis prelati et suppositis dominis suis metuendissimis.

(*Brunet's Hand.*:) Oblata in generali congregacione die veneris xxix^a Aprilis M^oiiij^cxxxv^o.

11. Filippo Maria Herzog von Mailand bittet das Konzil um Bestätigung des erwählten Abtes von Sant' Ambrogio in Mailand, Facinus Stefanus de Ghiglinis, ungeachtet Papst Eugen das Kloster dem Johann Visconti als Commende verliehen hat; beglaubigt seine Gesandten Mattheus B. von Albenga, Christof von Vellate und Isidor von Rosciate¹⁾.

1436 Juli 5 Mailand.

Orig. Pap., Siegelspuren. S n^o 50.

Reverendissimi in Christo patres et domini prestantissimi. Attendentes et non immerito monaci et conventus venerandi monasterii Sancti Ambrosii huius mee civitatis Mediolani ordinis sancti Benedicti immensa et intollerabilia damna usque in hunc diem passa ob longevam abbatis carentiam et etiam maiora verisimiliter in futurum secutura in non modicum ipsius monasterii tam in temporalibus quam in spiritualibus detrimentum, nisi celeriter provideatur, tandem sacri decreti vestri Basiliensis concilii forma servata omnes ipsi monaci unanimiter et concorditer nemine discrepante in venerabilem et religiosum virum fratrem Facinum Stefanum de Ghiglinis priorem Sancti Johannis de Ranis Alexandrine diocesis,

¹⁾ Die Bitte wurde erfüllt. Monum. Concil. 2, 899.

synodo dicte electionis approbationem et confirmationem, ut prefertur, quoniam in honorem huius mee patrie et augmentum sepe dicti monasterii redundabit. Cui erit per hunc modum optime provisum et etiam de persona mihi grata et accepta ac statui meo beneconveniente. Pro cuius rei expeditione votiva et monasterio profutura commisi reverendo patri domino M[attheo] episcopo Albinganensi, egregio consiliario nostro domino Christo-
foro de Velate necnon insigni doctori domino Isidoro de Rosate dilectissimo nostro, ut apud ipsum sacrum concilium et vestras r(everendissimas) p(aternitates mei parte instare velint, ut dicta electio quemadmodum petitur admittatur et confirmetur et suum debitum sortiatur effectum. Dignetur igitur queso illud sacrum concilium prenominatis r(everendo) domino episcopo, dominis Christoforo et Isidoro mei contemplatione aures adhibere propitias cum votiva exauditione supplicationis antefate. Offerens me ad queque ipsius sacri concilii grata ac ad omnia cessura in ipsius concilii augmentum et cuiuslibet ipsius suppositi profectum et honorem. Datum Mediolani die v. Julii Mcccc^oxxxvj.

Urbanus.

Filippus Maria Anglus dux Mediolani etc.

Papie Anglerieque comes ac Janne dominus.

(*Aussen.*:) Sacrosancto Basiliensi concilio in Spiritu Sancto legitime congregato universalem Dey ecclexiam representanti.

(*Bruneti's Hand.*:) Lecta in generali congregatione die veneris tercia Augusti M^oiiij^cxxxvj^o.

12. K. Sigmund empfiehlt dem Konzil die Angelegenheit der ersten Bitten, die von seinen Gesandten vorgetragen werden wird.

1436 August 29 Prag.

Orig. Perg., Siegelspur. S n^o 21.

Reverendissimi reverendique in Christo patres et domini ac venerabiles et egregii sincere grateque dilecti. Commisimus venerabilibus Johanni Lubicensi et Petro Augustensi episcopis principibus nostris ac egregio et strenuo Georgio Vischel militi in utroque iure doctori consiliariis et in sacro Basiliensi concilio ambasiatoribus nostris fidelibus dilectis desiderium ac mentis nostre intencionem v(estris) p(aternitatibus) refferendam super causa et materia primariarum precum imperialium, que cordi nobis multum inherent, prout ab eisdem ambasiatoribus nostris ipse v(estre) p(aternitates) informacionem recipient magis plenam. Quapropter e(asdem) v(estras) p(aternitates), de qua¹⁾ presumptione sincera confidimus, affectuose rogamus et attenci deprecamur, quatinus prefatis nostris ambasiatoribus in hiis qu nostro nomine v(estris) p(aternitatibus) retulerint fidem velitis p

¹⁾ so.

Reverendissimi in Christo patres et domini prestantissimi
 Cum hesternâ die felix et victoriosus exercitus meus ad inveniendum invadendumque exercitum hostilem animosissime pergere videntes hostes mei eum sibi iam propinquum esse meorumque potentiam et virtutem cognoscentes et timentes ac eorum viribus et animis penitus diffidentes, statim meis aspectis ceperunt fugam arripere. Mei vero eos continuo insequentes ipsos precipitante ultra flumen Olii cum maximo ipsorum dedecore et vituperio fugarunt, captis quidem multis ex suis etiam super portis Palazol et Pontolij¹⁾, ad quas usque mei eos fugientes insecuti fuere. Demum mei ceperunt omnes pedites cernedarum²⁾ et etiam magnum forensium numerum necnon omnes bombardas etmunitiones et victualia cuiusvis maneriei, carriagia ca . . .³⁾ [et] tentoria eiusdem hostilis exercitus; item plaustra tercentum munitionibus et victualibus onerata³⁾, que Pergamum ducebantur. Obtinuerunt insuper quattuor sive quinque loca et fortilitia domini³⁾ Venerorum et continuo victoriam proseguuntur. Sperantes firmissime reliquum dicti hostilis exercitus [ubi]cunque³⁾ fuerit invadere eum in conflictum ponere et omnes illas partes Pergamenses ac Brixenses involvere et ad solitam subiectionem et obedientiam meam reducere preclarasque et magnas res pro me et statu meo presto perficere confidentes. Hanc igitur victoriam et felicitatem meam cum reverendissimis paternitatibus et dominationibus vestri comunicandam duxi, certus quod exinde letitiam et consolationem habebitis, cum omnis mea prosperitas rerumque mearum felice successus cessuri semper sint in bonum universalis ecclesie
 Datum Mediolani die x. Septembris Mcccc^oxxxvij.

Fidelis ac devotus ecclesie filius et servitor Philippus Maria Angelus dux Mediolani etc. Papie Anglerieque comes ac Janue dominus.

Johannes Franciscus.

(*Aussen.*) Sacrosancte generali synodo Basiliensi in Spiritu Sancto legitime congregata universalem ecclesiam representantem

(*Bruneti's Hand.*) Lecta in loco generalis congregacionis post missam conciliariter celebratam die dominica xxij^a Septembris M^oiiij^cxxxvij^o.

¹⁾ Palazzolo am Oglio unweit seines Ausflusses aus dem Lago d'Isse Pontoglio etwas unterhalb am linken Ufer. — ²⁾ Cernedae = militia urba (Du Cange). — ³⁾ Loch.

18. K. Karl von Frankreich empfiehlt dem Konz den Prozess des Matthäus Formerii¹⁾ um d Camerarie des Klosters La Grasse²⁾.

[1438] Juli 11 Bourges.

Orig. Perg., häng. Siegel fehlt. S n^o 20.

Sacrosancte generali sinodo Basiliensi in Spiritu Sancto legitime congregato Karolus Dei gracia Francorum rex salutem et unicuique quod suum est reddere. Etsi regni nostri monasteria aliaque loca pia benivolo favore prosequi nostra velit serenitas ad illorum tamen comoda specialius nostra versatur intencio, que per clare memorie predecessores nostros fundata dotataque extiterunt. Inter que est illud insigne monasterium Cracense ordinis sancti Benedicti Carcassonensis dyocesis, per inclite recordacionis Karolum Magnum multa devocione fundatum amplissimeque dotatum. Cum itaque felicitis memorie Martinus papa quintus ad preces nostras dilecto nostro fratri Matheo Formerij monacho memorati ordinis officium claustrale camerarie predicti monasterii contulisset et postmodum sanctissimus pater summus pontifex modernus sinistra informacione circumventus predictum claustrale officium cuidam Galcerando seculari clerico in commendam dederit, super quo orta et introducta lis est coram celeberrimo cetu vestro, rogamus attente, quatinus decreta per sacrosanctam concionem vestram edita et promulgata exequendo, reiectis ambagibus et litium anfractibus, ipsi cause celerem finem imponere curetis. Honestati quippe non congruit, ut claustrale officium seculari clerico committatur. Ex hoc enim propter cultum disparitatis³⁾ regularis observancia lentesceret. Magnam complacentiam in hoc nobis perficietis. Cetum vestrum sanctissimum dirigat et conservet Spiritus Paraclitus. Datum Bituris xj^a die mensis Jullij.

(*Eigenhändig:*) Karolus. (*Unten rechts:*) Natalis.

(*Aussen:*) Sacrosancte generali sinodo Basiliensi.

Die veneris xij mensis Septembris M^oiiij^cxxxviiij^o lecte fuerunt presentes littere in generali congregacione sacri concilii per Thomam Chesneloti notarium infrascriptum, presidente in eadem reverendissimo domino cardinali Arelatensi, presentibus reverendissimis dominis patriarcha Aquilegiensi, Lugdunensi et Panormitano archiepiscopis, Conchensi et Gracionopolitano episcopis ibidem presentibus. Quibus lectis reverendissimus dominus Lugdunensis ambaxiator christianissimi domini regis Francie per domino Matheo Formerij necnon domini Panormitanus et Vicens

¹⁾ Eher so zu lesen, als »Fornierii«, wie ich Concil. Basil. 3 gethabe. — ²⁾ Joh. v. Segovia sagt über diesen Streit (Mon. Concil. 3, 141) magnis utrimque favoribus assistantibus partibus, procuratoribus suis advocatis tribuentibus largiflue, annis multis concilio magnas dedit vexacionem. Vgl. 2, 1061 u. Concil. Basil. 3 im Register. — ³⁾ so, lies cultus disparitate

sanctam illam sinodum per omnia tempora conservare dignetur ad honorem et commodum ecclesie sue sancte. Datum Mediolani die vj Septembris Mcccc^oxxxviiij.

E(iusdem) ecclesie humilis et devotus filius et servitor Filippus Maria Anglus dux Mediolani etc. Papie Anglerieque comes ac Janue dominus.

Urbanus.

(*Aussen:*) Sacrosancte generali sinodo Basiliensi in Spiritu Sancto legitime congregata ecclesiam universalem representanti.

(*Unbekannte Hand:*) Lecta in generali congregacione sabbati xxvij Septembris 1438.

(*Auf dem Schluss:*) Aluysius.

20. Sieben genannte Stiftsfrauen der Kirche zu den Elftausend Jungfrauen in Köln empfehlen dem Konzil die Sache der von ihnen zwiespältig erwählten Äbtissin Agnes von Kerpen.

[1438] September 9 Köln.

Orig. Pap., Siegelspuren. S n^o 42.

Reverendissimi reverendique necnon venerabiles et circumspecti patres ceterique domini honorandi, post recommendacionem debitam. Vestris dominacionibus aliqua proposuimus compendiose referre litteratorie et enucleare, quomodo nuper vacante abbacia ecclesie Undecimmilium Virginum Colon(iensium) per mortem bone memorie domine Yrmgardis de Ysenburgh dicte ecclesie dum vixit abbātisse, nos preterea Helena comitissa de Schouwe(m)b(er)g ac abbatissa secularis ecclesie de Breden¹⁾, Margareta de Kerpena custos similiter secularis ecclesie Altinensis²⁾, Alheidis de Ysenb(er)g, Yrmgardis de Renne(n)b(er)g, Elsa de Thanrode preposita secularis ecclesie de Hyrss³⁾, Meyna vamme Steyne et Maria de Ysenb(er)g, virgines et canonice secularis ecclesie Undecimmilium Virginum Colon(iensium), communiter et concorditer tamquam representantes maiora vota ad futuram abbatissam eligendam, per nostra iuramenta arduissime ad hoc prestita, illustrem et nobilem dominam Agnetam de Kerpen, in debita et perfecta etate constitutam, in nostram abbatissam supradicte ecclesie Undecimmilium Virginum duximus eligendam et elegimus, licet quedam domicelle Agnes de Ysenb(er)g, Elsa de Nassauwe et Agnes de Nassauwe scientes quamdam nomine Margareta de Nassauwe in etate legitima non esse constitutam, contra iuris communis et sacre sancte synodi Basiliensis disposicionem in abbatissam prefate ecclesie Undecimmilium Virginum dicuntur elegisse. Supplicamus igitur devote et humiliter quo possimus, quatenus contemplacione beate Ursule et sociarum eius dicte ecclesie Undecimmilium Virginum indemnitatem⁴⁾ providere, ut litteris quorumcunqu

¹⁾ Vreden (Westfalen). — ²⁾ Elten bei Emmerich. — ³⁾ Heerse (Westfalen). — ⁴⁾ so.

sitarii¹⁾. In Basel hat man sich zu Zeiten auch des Hause Medici bedient²⁾, doch wird dies ohne Zweifel ein Ende genommen haben, als der Bruch mit dem Papste unheilbar geworden war, da Eugen IV. aufs engste mit den Medic verbunden war. An ihre Stelle traten gerade in der kritischen Zeit der ausbrechenden Kirchenspaltung die Alberti³⁾. Unser Aktenstück, das die Rechnungsablage für die Zeit vom Juli 1437 bis Februar 1439 enthält, zeigt uns die Alberti, oder, wie die Firma hier heisst, Deg Alberti, Antonio Gianfigliuzzi und Comp., als Kreditoren des Konzils für recht ansehnliche Summen. Rund 9250 rhein. Gulden haben sie in 1½ Jahren für Konzilszwecke ausgegeben, 7067 Gulden wirklich erhalten; 717 Gulden werden ihnen an Zinsen und Spesen zuerkannt, sodass das Debit des Konzils 2183 Gulden beträgt. Ob sie zu ihrem Geld gekommen sind, ist nicht überliefert.

Die Ausgaben beziehen sich zum grössten Teile auf Gesandtschaften. Es ist ja die Zeit, wo es vor allem galt an den Höfen der weltlichen Fürsten, auf Kongressen und Reichstagen den Kampf mit päpstlichen Nuntien und Legaten aufzunehmen, die alten Anhänger in ihrer Treue zu bestärken, womöglich neue zu gewinnen. So finden wir denn auch in der Rechnung der Bankiers Zahlungen an Gesandte des Konzils in beträchtlicher Menge und als die höchsten Posten eingestellt: 875 fl. für eine Gesandtschaft an den Herzog von Burgund im Juli 1438, 640 fl. für eine andere an K. Albrecht im Frühjahr 1438; daneben viele kleinere Summen⁴⁾. Die nächsthöchste Summe, 540 fl., geht an die Stadt Avignon⁵⁾. Eine Menge kleiner Zahlungen werden a

1) Ihre Einsetzung wird laut Protokoll (noch ungedruckt) von der Deputatio pro communibus am 12. Juni 1436 genehmigt. — 2) Monumenta Concilii 3, 51 (vgl. 3, 7). — 3) Ob sie die einzigen waren, ist freilich nicht erwiesen. — 4) Wer die Konzilsgeschichte des Johann von Segor daraufhin durchgeht, wird freilich noch manche Gesandtschaft finden, die dieser Rechnung nicht wieder erscheint, z. B. diejenige des Patriarchen von Aquileja an K. Albrecht im Frühling 1438. Wie grosse Kosten von der Opferwilligkeit einzelner Konzilsväter getragen wurden, ist uns wohl immer verborgen und wäre doch so wertvoll zu wissen. — 5) Ob dies Teil jener 7000 Duk. ist, die den Avignonesen nach Joh. v. Segor (s. o. S. 233) im März 1438 aus Ablass und Zehnten gezahlt wurden, scheint mir fraglich. Der Posten ist zwar nicht datiert, steht aber zwischen lateinischen solchen aus späterer Zeit.

den Ablassprediger gefangen nehmen¹⁾. Einen mässigen Urkundenband füllt allein der Streit um die schlesischen Ablassgelder, von denen das Konzil wahrscheinlich nichts zu sehen bekam²⁾.

In unserer Rechnung kehren häufig wieder die Zahlungen an Boten, die zur Erhebung der Ablassgelder ausgesandt werden. Für Polen, Preussen und Köln werden hierfür einmal 180 fl., später noch zweimal 25 fl. gebucht. Besonders eingehend ist das Geschäft in Köln behandelt, es bildet eine eigene Rubrik und hat insgesamt 255 fl. 19¹/₂ Schillinge gekostet. Darunter befinden sich auch einige verdächtige Posten, wie Geschenke an eine ungenannte Person, die den Kurfürsten bearbeitet hat (*laboravit cum domino Coloniensi*), desgleichen an den Sekretär des Kurfürsten. Auch der Dekan von Unser Lieben Frauen an der Greden wird mit 76 fl. und 4 Ellen Seidentuches gewonnen³⁾. Das alles war nötig, obwohl die deutsche Nation des Konzils den Bankiers ein empfehlendes Schreiben an den Kurfürsten mitgegeben hatte⁴⁾. Anderswo wird es kaum anders hergegangen sein, und nicht überall mit dem gleichen Erfolge. Aus den Geldern, die in Köln und Nymwegen eingezogen werden konnten, erhielten die Bankiers immerhin über 900 fl.⁵⁾.

Die Rubrik der Einnahmen ist in der Rechnung natürlich viel kürzer. Gegen 470 fl. hatten die Konzilslegaten aus Griechenland, 937 fl. Johann von Ragusa ebendaher zurückgebracht. Es darf Wunder nehmen, dass diese Gelder nicht direkt an die Avignonesen ausgeliefert wurden, die doch das nächste Anrecht darauf hatten. Die übrigen Summen scheinen sämtlich den Ablassgeldern zu entstammen, auch wo dies nicht ausdrücklich gesagt ist: 1000 fl. aus Mainz und Flandern, ebensoviel aus Nürnberg⁶⁾, u. s. w. Natürlich besagen diese Posten weder

1) Würdtwein, *Subsidia diplomatica* 7, 287. — 2) *Acta Nicolai Graec* ed. Altmann (*Codex dipl. Silesiae XV*). — 3) Ich vermute in dem T. Do ebenfalls den Dekan Theod. de Horst. — 4) Dat. 1438 März 12. Würdtwein *Subsidia dipl.* 7, 157. — 5) Dies wird erst zum 16. September gebucht; hatte also recht lange gedauert. — 6) Über die Anstrengungen, die hier, wie in Ulm und Nördlingen, von den Konzilsgesandten gemacht werden mussten um die Auslieferung bei den Stadtbehörden durchzusetzen, s. *Monu Concil.* 3, 161.

- Item eadem die solverunt magistro Angelo de Pisis¹⁾
pro quadam forma instrumenti, quam ipse con-
fecit in factis dominorum prelatorum²⁾ fl.
- Item xi Julii solverunt Jo. Peregallo³⁾ pro ij litteris
missis Nurembergam⁴⁾ »
- Item eadem die solverunt domino priori de Plateria
de mandato quo supra »
- Item xv Julii pro duabus minutis ad Coloniam in
facto concilii domino Enee⁵⁾ solidi
Summa istius ij^CLj solidi ix.
- Item xvij predicti mensis solverunt de mandato quo
supra eidem Enee pro duabus minutis ad ducem
Burgundie fl.
- Item xxvj Julii solverunt domino Johanni Peragallo
pro iiijor litteris sol. xvij
- Item eadem die solverunt magistro Johanni Peragallo
pro quatuor litteris ad ducem Burgundie et ad
Coloniam fl. ij s
- Item xxvij mensis Septembris solverunt W. Falsori,
qui missus fuit Perisio⁶⁾ pro pecuniis, pro suo
salario »
- Item usque ad xx Martij solverunt uni nuntio, qui
ivit ad Coloniam cum domino Coloniensi cum
consensu ambaxiatorum »
- Item xxij Septembris solverunt predicto Wilhelmo
Falsori de residuo »
- Item x Novembris pro littera excommunicationis
contra Gerundensem⁷⁾ »
- Item solverunt usque diem vij Junij Wenero de
Locase pro una littera cambii de xx ducatis ad
Poloniam »
- Item solverunt domino Lausanensi xxx Maij pro Lx
ducatis, quando ivit ad Sabaudiam⁸⁾ »

¹⁾ Angelotus de Pisis, Concil. Basil. 3, 443. 445, scheint Kammerklerikern des Konzils gehört zu haben. — ²⁾ Was dieses dom. prelaturum sei, wage ich nicht zu entscheiden. Vielleicht der gegen citierte, aber nicht erschienene Prälaten? — ³⁾ Joh. Peregalli, des Konzils, Concil. Basil. 3, 518. — ⁴⁾ In Nürnberg fand dar 13. Juli) ein wichtiger Reichstag statt, an dem eine grosse Konzilschaft teilnahm. Monum. Concil. 3, 155 ff. Pückert, Kurfürstl. Ne S. 74 ff. Bachmann, Die deutschen Könige und die kurfürstl. Ne S. 35. — ⁵⁾ Enea Silvio Piccolomini. Das factum concilii wird nicht sein, als die Auslieferung der Ablassgelder. — ⁶⁾ So die HS., das Zeichen —. Es scheint Parisius gemeint zu sein. — ⁷⁾ B. von vgl. S. 132 Anm. 2. — ⁸⁾ S. 133 Anm. 2.

Item eadem die pro una littera excommunicationis
contra vicarium Coloniensem fl.

Item pro una littera aggravationis et tribus aliis contra
prelatos »

Item iij^{ta} Januarij pro recuperatione M florenorum
in Nuremberga¹⁾ pro uno nuntio in recedendo et
redeundo qui vocatur Johannes Religer . . . »
Summa fl. Lv s. — d. vj.

Item xx Februarij pro litteris quas misimus cum
nuntio ad Maguntiam²⁾ ex parte domini Arela-
tensis et sacri concilii »
Nuntius fuit Johannes Religer³⁾.

Item in Novembre et Decembre pro tribus nuntiis
quos miserunt socii nostri de Colonia ad priorem
Carthusiensem cum litteris sacri concilii et domini
Arelatensis pro pecuniis⁴⁾ »
Pe(trus) de Bavaria fuit nuntius³⁾.

Item xx Januarij pro uno alio nuntio quem miserunt
ultimate ad Norembergam, qui debet venire per
totum mensem Aprilis »

Item pro pluribus citationibus factis contra dominos
Arelatensem, patriarcham et alios nobis obligatos »
Summa . . fl. xxxv.

Summa summarum de predictis expositis
extendit [se] ad xc fl. Renenses et d. vj
cum alio spatio istius folij, fl. Lxxxx d. vj.

(f. 63^a). Item sequuntur expense facte in Colonia
aliis locis pro pecuniis indulgentiarum recuperandis.

Primo xvj Augusti in Colonia ex mandato domi-
norum solvimus domino decano ecclesie ad gradus fl.

Item eadem die pro uno nuntio qui portavit sermones
domini prothonotarij ad Brucellas⁵⁾. »

Item eodem die pro uno vase argenteo propinato
uni qui laboravit cum domino Coloniensi pro
habendis clavibus de cista ubi pecunie erant
incluse fl. xxxvij so

¹⁾ Vgl. denselben Posten unter den Einnahmen. — ²⁾ Zum R (März 1439), auf dem die Annahme der Basler Reformdekrete Monum. Concil. 3, 237 ff. Pückert S. 86 ff. Bachmann S. 49 ff. — am Rande. — ⁴⁾ Vgl. S. 135 Anm. 7. — ⁵⁾ Einen solchen sermo des an den Kurf. von Köln »dum ad ipsum orator accederet nomine cor Würdtwein, Subsidia dipl. 8, Vorrede Bl. 30r°. Ebenda Bl. 32r° ein die Pontano am 28. (August?) 1438 in Brüssel vor Philipp von I gehalten hat. Dort handelte es sich also um die Zustimmung des zur Erhebung der Ablassgelder. Vgl. unten zu den Einnahmen.

Item xvj Septembris recepit socius dictorum mercatorum in Brugis nomine sacri concilii libras iijor grossorum Flandrie¹⁾, valent fl. **xxv**

Item plus receperunt ut supra in dicto loco de Brugis lib. Lx grossorum predictorum, valent . . . iij^C **Lxxv**

Item eadem die receperunt in Gebennis salucia auri ij^Cvij, valent v **ijci iij**

Item receperunt Brugis diversis vicibus lib. grossorum Flandrensiū XLvij valent » **ij^C**

(f. 63^b.) Item iij^a Martij anno domini M^o.cccc^o. xxxvij^o receperunt a domino Johanne de Ragusio ducatos vij^CL et fl. R. ij²⁾) inter quos erant duo ducati tursi³⁾ et sex leves, valent . fl. ix^Cxxxvij sol. xjd. **vj**

Item xvij Novembris receperunt a domino Johanne de Gloria⁴⁾ ij^C ducatos, valent fl. **ij^C L**

Item prima Aprilis in Maguntia et Flandria a domino priori Carthusiensi » **M**

Item xx Martij in Noremburga⁵⁾ » **N**

Item xvj Septembris in Colonia et Novimagio . . . » ix^Cxi **xi**

Item xx die Decembris a domino Arelatensi . . . » iij **ij**

Summa summarum de pecuniis receptis
ut supra . . vij^MLxvij et sol. xij.

Die dominica x. mensis Maij anni a nativitate domini m.cccc.xxxix concordaverunt inter se et taxarunt reverendus in Christo pater dominus abbas Virziliacensis⁶⁾ et domini Johannes Gerwini prepositus Bardewicensis⁷⁾, Jacobus de Salseburga et Nicolaus Amici et cum eis per prius dominus Johannes Amase⁸⁾, quod⁹⁾ Degonio de Albertis ac Anthonio¹⁰⁾ de Jamfiliaciis dentur ultra illam summam que eis debetur, videlicet ij^M centum et octuaginta

¹⁾ Ob diese und die beiden unten stehenden ebenda eingelaufenen Summen in Flandern auch gesammelt waren, ist die Frage. Philipp von Burgund stand im allgemeinen auf Seiten Eugens IV., dürfte also schwerlich die Einziehung des Ablasses durch das Konzil gestattet haben. Doch ist Näheres über seine Kirchenpolitik nicht bekannt. Die Gelder könnten auch aus Schottland stammen, da der dortige Ablass sich in Brügge und Flandern befand; s. das Schreiben des Konzils vom 8. November 1438 bei Würdtwein, Subsidia dipl. 8, Vorrede Bl. 32ro. — ²⁾ Wohl von seiner Gesandtschaft nach Konstantinopel. — ³⁾ So, wohl turci. — ⁴⁾ Wie S. 135 Anm. 3. — ⁵⁾ Es ist also falsch, was Pückert S. 78 über die verweigerte Herausgabe der Ablassgelder sagt — ⁶⁾ Abt Alexander von Vezelay, der erste, der sich 1431 in Basel einfand. — ⁷⁾ Bardowiek bei Lüneburg. — ⁸⁾ Wohl Joh. de Amansiaco, s. S. 133 Anm. 5. — ⁹⁾ cum HS. — ¹⁰⁾ Anthonij HS.

trium florenorum Renensium et iiijor solidorum pro interesse ipsorum Degoni[s] et sue societatis septingenti et decem septem floreni minus iiijor solidi. Et sic in toto debentur eis ij^m et nongenti floreni Renenses. Ita est, A. abbas Virziliacensis. Ita est, Johannes prepositus Bardewicensis. Ita est, Jacobus Frieshamel de Saltzburga¹⁾. Nicolaus Amici.

¹⁾ Joh. Gerwin und Jakob Friesheimer, Domherr von Regensburg, erscheinen neben dem Rätischen Domherrn Dietrich Nagel als Thesaurare der deutschen Nation beim Konzil 1438 Mai 29. Würdtwein, Subsidia 7, 177. Die beiden anderen gehören der französischen Nation an. Dass, abgesehen von den wohl spärlich anwesenden Spaniern, die Italiener nicht vertreten sind, verdient bemerkt zu werden.

Oberrheinische Studenten
im
16. und 17. Jahrhundert auf der Universität

Von
Gustav C. Knod.

(Fortsetzung.)¹⁾

II.

Elsässer (ohne Strassburg)²⁾.

a. Matricula nationis Germanicae Juristarum

185. 1548 u. 1. Aug. Joannes Baro in Bollwiller.

Stammhaus: Bollweiler im OElsass (Hertzog, Edels. Chr. Schöpflin, Als. ill. II 612; Kindler v. Kobloch, Alter Ad S. 15). — Johannes, S. des Joh. Baro in Bollwiller († 1548 Marg. v. Schaumburg, jüngerer Bruder des bekannten kaiserlichen obersten und Landvogts i. OE. Nic. v. Bollwiller. 1541 Freiburg (»Christophorus et Johannes fratres de Bolwyl laici«). 1546 in Orléans, 1551 i. Bologna (»generosus et Johannes baro in Bolwelher libras sex«). 1560 Oct. 10:

¹⁾ Vergl. diese Zeitschrift, N.F. XV, 197, 432. — ²⁾ In der Bearbeitung des hiermit folgenden zweiten Teiles meiner Arbeit über mich besonders der Unterstützung des Herrn k. u. k. Ober- u. Landes-Frh. v. Althaus in Freiburg i. B. zu erfreuen, der mir in seinen reichen Sammlungen einzelne wertvolle Nachrichten zur Geschichte der elsässischen und badischen (Teil III) Geschlechter mitgeteilt haben. Ich bin ich Herrn Unterstaatssekretär Frh. Zorn v. Bulach zu Strassburg für den grossen Dank verpflichtet für die überaus liebenswürdige Bereitwilligkeit mit der er mir die Mieg'schen Collectanea genealogica auf seiner Bibliothek in Schloss Osthausen zugänglich gemacht hat. Durch gütige Vermittelung des Herrn Geh. Regierungsrates Grafen Zeppelin-Aschhausen zu Strassburg war ich in der glücklichen Lage, zur Kontrolle meiner Angaben in den Paduaner Matrikeln genannten Mitglieder der Familie v. Bollwiller die handschriftlichen v. Böcklin'schen Stammbaum benutzen zu können. Die Notizen hieraus im »Nachtrag«.

238. 1609 Jan. 29. Nicolaus a Schauwenburg Alsatus.

Claus v. Schauenburg d. jüngere, S. Claus' des mittleren Ursula von Bärenfels. 1605 Sept. 30 Heidelberg (»N Schaumburg Alsatus nobilis«). 1622 Juni 1: Junkher Nic Schauwenburg kauft das Bürgerrecht in Strassburg (Bürgerbueglied des Rates. Zog sich darnach nach Oberkirch zurück, er am 25. Febr. 1655 im Schauenburgischen Hofe starb. 1) mit Esther v. Rothberg, 2) mit Maria Jacobe v. Closen zu burg. War evangelisch. Hinterliess zwei Söhne, Joh. Rudo in Strassburg) u. Georg Friedrich († 1632 in Strassburg) (Osthausen).

239. 1609 Jan. 29. Johannes Ernestus a Berstett.

2. S. des Ernst v. B. und der Esther v. Westhausen, Nov. 25. 1603 in Orléans. Erscheint seit 1606 in der unterelsässischen Ritterschaft, und zwar noch 1611 als u seit 1620 zum erstenmal als »Rittmeister zu Berstett« (UElsass E 1292). Rittmeister in venetianischen Diensten im Schafalitzki. Vermählt mit Anna Sybilla v. Westhausen. und starb zu Olwisheim 1633 Mai 5 (Hdschr. Familiengeschl Frhrn. v. Berstett: Mitt. von v. Althaus). Nach Müegs dagegen (Schloss zu Osthausen) starb Joh. Ern. v. B. zu Stra Berstetter Hof auf dem Rossmarkt 1633 Nov. 17. Er sche That sich meist in Strassburg aufgehalten zu haben; wenig ich ihn dort von 1606 bis 1624 aus der Ritterschaftsmatrike dem Münsterkirchenbuch nachweisen.

240. 1609 Juli 30. Johann Conrad Güntzer Alsatus.

Prot. Taufb. (i. Colmar) 1588 Febr. 2: »Ist Cunradt Gi Agnes seiner Hausfrauwen getauft ein Sohn Hans Cunradt«. 1605 Marburg (»Johannes Conradus Gunzerus Colmariensis

241. 1612 Mai 29. Joannes Götz Neovillanus Alsata

1609 Mitglied der deutschen Nation in Orléans.

242. 1612 Nov. 8. Wolffgangus Fridericus Comes in L et Dagspurg.

243. 1612 Nov. 8. Fridericus Comes in Leiningen et L

244. 1615 Aug. Heinrich von Fleckenstein.

Bruder von Nr. 88 u. 89, geb. 1591 Jan. 17. — 160 auf der Schule in Strassburg (Stammbuch Nr. 307 Hofbibl. 1611 Mitglied der deutschen Nation in Orléans.

245. 1615 Sept. 16. Lorentz zu Rhein Alsatus.

246. 1615 Nov. 25. Philippus Cuno a Sultz.

Die Familie ist um diese Zeit in Buchsweiler vertreten. ein Sohn des Hans Philips von Sultz, Hanauischen Amt

heim erbte. War verlobt mit Susanna v. Breitenlandenberg, aber kurz vor der Hochzeit am 28. August 1638 zu Strassburg Bock'schen Hofe am Staden und wurde am 31. August in der Ki zu Gerstheim beerdigt (Samml. in Osthausen).

253. 1627 Apr. 12. Jean Conte de Leiningen.

254. 1629 März 16. Joannes Casparus a Müllenheim.

Über diesen ist gar nichts bekannt. Ist wohl ein S. des C v. Müllenheim v. Rechberg zu Dambach († 1633), der 1609 gehe hat (Mitt.).

255. 1629 Okt. 26. Johannes Sebastianus zu Rhein.

Hans Sebast. zu Rhein zu Dornach, S. des Hans Chph. zu F zu Pfaffstadt u. Dornach und der Maria Ursula v. Roggenbach. mählt mit Maria Cathar. v. Koppenstein (Heiratsbrief v. 8. Jan. 1 Maria Jacobe (v. A.).

256. 1630 Mai 25. Emich Graff zu Leiningen.

Emich (XII) S. des Johannes Ludwig (Nr. 227) und der Ba Gräfin v. Sultz, geb. 1612 Juni 12. Vermählt 1) 1632 mit Ch Gfn. v. Solms-Laubach († 1638), 2) mit Dorothea Gfn. v. W 1641. † 1658 (Stammtafel).

257. 1633 Aug. 30. Eberhardus Streiff a Lawenstein Westri

»Die Streiffen v. Lauenstein sindt auß dem Westerreich, Sind kein. Elsässer sondern Westerreicher, haben aber viel inß geheurathet, haben auch Lehen im Elsaß und sindt zu theil se darinnen« (Samml. zu Osthausen). — Eberhard Streiff v. L. stu 1634 Mai 10 in Siena. Ein Joh. Reinhard Streiff v. L., Ob besitzt Schloss und Güter zu Rumersheim 1651 und ist Mitglie unterelsässischen Ritterschaft (Bez.-Arch.).

258. 1636 Jun. 25. Francisco Lodovico Lintner Alsata.

In Siena 1634 Okt. 30.

259. 1638 Sept. 29. Matthias Lampp Alsata.

260. 1645 Mai. Friderich Casimir Grave zu Hanau.

S. des Gf. Philipp Wolfgang (Nr. 236) u. der Gfin Johani Öttingen, geb. 1623. Aug. 4, † 1685 März 30. Verm. m. S Christina Fürstin v. Anhalt: ohne Kinder. (Lehmann II S tafel Nr. 4).

261. 1646 März 26. Martinus Hegelin Thannensis Alsata lib. et phil. Mag., J. U. Cand.

262. 1646 Dez. 11. Joannes Martinus Kien Altkirchensis Al

287. 1691 Okt 12. Mathias Wilhelmus Haan Selestadiensis.

S. des Gerichtsschreibers u. spätern Bürgermeister zu Schlettstadt. Hans Jörg Haan († 1680) und der Barbara Riettinger, geb. 166 Febr. 25. Medicus et Physicus primarius der Billot'schen Stiftung in Wien. Vermählt mit Maria Elis. geb. Mann, Wtw. des bishöflichen Passauischen Notars Joh. Casp. Bürgler. † 1722 Aug. 19 in Wien (Gény).

288. 1694 Okt. 29. Johannes Martinus Reislein Baarensis Surthusanus, Theol.

289. 1698 Okt. 18. Andreas Pimpelius Alsata.

1699 Nov. 20 in Strassburg als stud. med. eingeschrieben (»Andr Pimpelius Oberenhemensis«). Disputierte 1698 Mai 12 (»de lethargia«) 1700 Sept.: Med. Doctor in Strassburg. — Wohl ein Sohn des 1687—1708 als Bürgermeister in Oberehnheim genannten Joh. Adam Pimpel (Gyss, Hist. de la ville d'Obernai. Tit. II Anhang).

(Schluss folgt.)

Porträt schön, aber weder ganz kenntlich, noch vandykisch. Die Akademien (ein Stück um 15 g) unvergleichlich in der Zeichnung und Ausarbeitung. Er hat ein Msct von ihm über die Physiognomie, das er mir vorlesen wollte, wenn ich länger würde in Karlsruhe bleiben. Er durfte es nicht, keiner Seele, in die Hand geben. — (Izt wandeln 10 oder 12 Trommeln und einige Pfeifen vor mir in der Morgendämmerung vorbei — doch wieder zu Mengs) Er hatte das Edelsheimische Porträt in $2\frac{1}{2}$ Tagen gemahlt; lässt sich für eins mit Einer Hand — 60 Louisd'or, für jede Figur in einem historischen Stück 100 Louisd'or bezahlen. — studirt oft 10, 12 Tage, ohne einen Pinsel oder ein Bleystift anzurühren. — Mignaturgemälde — des Herzogs — von ihm, sein bestes — verderbt durch einen Kupferstecher. Der Marggraf sprach noch mit mir, »ob ich nicht länger hier bleiben könne.« — alles reiste mich, besonders auch das Manuscript von Mengs, und die Mahlereyen, die Edelsheim von ihm in seinem Haus hatte, und uns zuzeigen versprochen, wenn wir Morgen mit ihm zu Mittag essen würden. Aber ich war standhaft und freue mich nun, daß die Stunde (es hat eben 4 Uhr geschlagen) da ist da ich mich wieder embarquieren und den meinigen zufliegen oder zuschleichen kann — Der Marggraf noch von den Aufsichten, die er mit so vielem Vergnügen gelesen — von Gottes Denkens Art — Bekenntniß meiner Unwissenheit. Definition der Seele. vom Physiognomischen Werke. — Endlich (wirklich war mir doch das stehen und die Zeit im schwülen Zimmer an diesem herrlichen Abend etwas lange) wurden wir entlassen. Eine herrliche Physiognomie einer kränklichten alten geschminkten Generalin von Bretschlag¹⁾ muß ich doch auch nicht vergessen. Nun nach Hause. Edelsheim embrassirte mich recht freundschaftlich.

Bey Hause Köhlreüter, Dr Walz, Wucherer. Ging noch zu Dr Leüchsenring, Rats Bruder²⁾. Ein herzguter, verständiger Mann. viel von seinem Bruder. von Dr. Micheli. Auf dem Platz vor dem Garten im Schimmer der verlöschenden Abendröthe von den beyden Darmstädtischen Prinzeßinnen. — Wieder zu Hause, mit heißem Kopf. Die Predigt an Jungfer Murr zugemacht. Mit den Herrn zu Nacht geessen. Brief und Belegen von der Fraülein von Geüsau. Ein Schächtelgen mein Netteli.

Besitze der Familie befindlichen Porträts in v. Weech's Geschichte d Stadt Karlsruhe; die übrigen hier erwähnten Gemälde und Zeichnungen sind heute Eigentum der Grossh. Gemäldegallerie. (Anm. der Redaktion.)

¹⁾ Lavater lernte wohl die Frau Generalin von Pretlach kennen, verstand ihren Namen nicht richtig oder behielt ihn nicht. — ²⁾ Johann Michael Leuchsenring, Hessen-Darmstädtischer Rat, der empfindsame Alltagsweltsfreund.

Er kam selbst noch und räsönnirte drüber; zeigte uns nochma sein Porträt von Mengs; fands immergleich gut und gleich fehlerhaft. Die Academien besonders eine halb aufm Bau liegende — sind unschätzbar! Schöners hab' ich noch nicht gesehn!

Herrlich aufgegangne Sonne . . .

Bey unsrer Zurükunft, kam Fraülein von Geüsau mit Böckmann unter dem Zirkelgang herspatzirt. —

Böckmanns kleinem herrlichen Knaben gab ich Zwinglin und 3 fl. Trinkgeld in die Küche. Um 1 $\frac{1}{2}$ 6 Uhr nahmen wir Abschied — und fuhren bey dem besten Wetter, den besten Weg ab — über Durlach — Berghausen, Sellingen, Steinbach, Singen, Wilferdingen, wo ich dieß schreibe, während daß der Postillon seinen Pferden Heü, und seinem Munde Wein giebt.

Badische Geschichtslitteratur des Jahres 1900¹⁾.

Zusammengestellt von Emil Ettlinger.

Verzeichnis der Abkürzungen.

	Allgemeine Zeitung Beilage.
hrb.	Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog.
	Deutsche Litteraturzeitung.
	Frankfurter Zeitung.
	Historische Zeitschrift.
	Litterarisches Centralblatt.
abl.	Mannheimer Geschichtsblätter.
	Mitteilungen der Badischen historischen Kommission.
	Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung.
Schwarzw V.	Monatsblätter des Schwarzwaldvereins.
	Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.
Heidelberg.	Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg.
Bodensee.	Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees.
	Neue Folge.
	Zeitschrift.

Inhaltsverzeichnis.

- 1. Zeitschriften und bibliographische Hilfsmittel. Nr. 1—15.
- 2. Prähistorische, Römische und Alamannisch-fränkische Zeit. Nr. 16—32.
- 3. Mittelalter und Neuzeit.
 - a) Kurpfalz. Nr. 33—40.
 - b) Baden. Nr. 41—68.

¹⁾ Für freundliche Mitteilung von Beiträgen bin ich Herrn Archivrat Moser, Herrn Archivassessor Dr. Brunner und Herrn Professor Winkelmann in Karlsruhe, sowie Herrn Pfarrer Reinfried in Moos und Herrn Archivar Dr. Albert in Freiburg zu Dank verpflichtet.

22. Christ, K. Das rheinische Germanien (1899 Nr. 29) (Festsetzung). Pfälz. Mus. XVII, 1—4. 17—21. 33—49—50. 65—67. 81—83. 97—99. 113—115. 129—(noch nicht abgeschlossen).
23. H. E. Der gegenwärtige Stand der Limesforschung. AZ Nr. 116 (21.5). 1—5.
24. Michaelis, Ad. Römisch-german. Forschung. AZgB 15. 1. 1900. 1—4. Bespr.: Neue Jahrb. f. k. Altertum V, 226—228 (Fr. Studniczka).
25. Baar. Rieger, G. Die römischen Altertümer der badischen Baar. Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Baar. X. 103—104.
26. Ettlingen. Dr. D. Der Neptunstein zu Ettlingen. Schin's-Land XXVII, 40—44.
27. Heidelberg. Pfaff, K. Ausgrabungen in und um Heidelberg. Bad. Landesztg. Nr. 94 (Abendbl. 24. 2. 1900).
28. — Derselbe. Städtische Ausgrabungen in und um Heidelberg 1898—1900. Mh.Gschbl. I, 96—98.
29. — Über Ausgrabungen bei Heidelberg. Köln. Volksztg. Nr. 102.
30. Ladenburg. Schumacher, K. Neue Ausgrabungen Ladenburg. Mh.Gschbl. I, 88—94.
31. Schlossau. Schumacher, K. Das Kastell bei Schlossau. In: der obergerm. rhät. Limes. Lief. 11. Heidelberg Petters 1900. 11 S. + 3 Taf.
32. Schwetzingen. B[aumann], K. Fund-Chronik. Mh.Gschbl. I, 41.

III. Mittelalter und Neuzeit.

a) Kurpfalz.

33. Schmidt, Fr. Geschichte d. Erziehung d. pfälz. Wittbacher. Urkunden nebst geschichtl. Überblick u. Register. Berlin, Hofmann & Co. 1899 [= Monum. Germ. P. dagog. XIX]. CCX, 575 S. + 1 Bl. + 81 S. Bespr. Frkf.Ztg. 4 Mrgbl. 3. 6. 1900. AZgB. Nr. 163 (1900) 1—4. Nr. 164 (20. 7) 2—5 (H. Zimmerer). Diese NF. XVI (1901) 154—155. (K. Brunner). Pfälz. Mus. XVII, 63 (Schmitt).
34. Eine Beschlagnahme spanischen Geldes bei Mannheim im Jahre 1568. Mh.Gschbl. I, 191.
35. Ein Brief an Kurfürst Friedrich V., betr. die Belagerung Heidelbergs i. J. 1622. Hsg. v. K. Hauck. Mh.Gschbl. I, 142—143.
36. Briefe aus dem letzten Lebensjahre des Kurfürsten Ludwig. Mitget. v. F. Walter. Mh.Gschbl. I, 9—10.

47. Hahn, H. Geschichte des Böckelheimer Kirchspiels des Ursprungs der Sponheimer. Kreuznach, Harra 100 S.
 48. Weydmann, E. Geschichte der ehemalig gräfllich-sponheimischen Gebiete (Heidelberger Dissertation). Konstanz, Ackermann 1899. 84 S. + 1 Karte. Bespr. DLZ. XXI, 817—818 (K. Hölscher). Diese Zs. NF. 2 544—545 (K. Obser).
-
49. Ein zeitgenössischer Bericht über den Rastatter Gesandtenmord. Grenzboten LIX, 569—582.
 50. Bloch, Heinr. Der Rastatter Gesandtenmord. N. Oskar Criste. Histor. Monatsschrift, hsg. v. Heine, I, 82—90.
 51. Heigel, K. Th. Zur Geschichte des Rastatter Gesandtenmordes am 28. April 1799. Histor. Vierteljahrsschr. 478—499.
 52. v. Helfert. Zur Lösung der Rastatter Gesandtenmordfrage. Gesammelte Aufsätze. Stuttgart u. Wien, Rothmann VIII, 159 S. Bespr.: DLZ. XXI, 1579. AZgB. Nr. 1 (21. 6.), 8. LCbl. LI, 1055 (Fdch.). DLZ. X 3359—3362 (Hüffer).
 53. Die Wahrheit über den Rastatter Gesandtenmord. Bad. Museum. Nr. 45 (6. 6. 1900).
 54. Comeau, Baron de. Souvenirs des guerres d'Allemagne pendant la Révolution et l'Empire. Paris, Plon, 1900. 598 S. [Betrifft vielfach Baden].
-
55. Tumbült, G. Vor 100 Jahren. — Die Schlachten von Ostrach und Stockach-Liptingen. Schriften d. Ver. Gesch. d. Baar X, 68—82.
 56. Vom Markgrafen Karl Friedrich. Bad. Museum Nr. 45 (23. 6. 1900).
 57. Der Reichsdeputationshauptschluss von 1803 [mit Beziehung auf Baden]. Bad. Beobachter Nr. 155.
 58. Turquan, J. Une fille adoptive de Napoléon, Stéphanie de Beauharnais, Grande-Duchesse de Bade (1789—1806). Paris, Montgredien. 175 S. Bespr.: Diese Zs. NF. X (1901), 143—144 (K. Obser).
 - 58a. Thiard, A. Th. Souvenirs diplomatiques et militaires du général Thiard, ed. L. Lex, Paris, Flammarion, 1900. 338 S. [Zur bad. Geschichte i. J. 1805.] Bespr. Diese Zs. NF. XV, 537 ff. (K. Obser).
 59. Barkhausen, G. H. Tagebuch e. Rheinbund-Offiziers aus d. Feldzuge geg. Spanien u. währ. span. u. en. Kriegsgefangenschaft. 1808—1814. Wiesbaden, Beckmann VIII, 209 S.

- Oberrh. Pastoralbl. II, 142—146. 151—155. 175—179. 190—192. 203—207. 224—226.
75. Straganz, M. Zur Geschichte der Minderbrüder im Gebiete des Oberrheins. Freib. Diöc.-Arch. NF. I, 319—399.
-
76. Cathian, Th. Einhundert und fünfzig Spaziergänge in die Umgebung d. Landeshauptstadt Karlsruhe. 6. und 7. gearbeitete durch geschichtl. Zusätze bei d. Residenz u. d. Orten d. Umgebung vermehrte Aufl. Karlsruhe: Macklot. 125 S.
77. Fontaine, H. Der Amtsbezirk Adelsheim nebst geschichtlichen Notizen. Mit einer Karte. Tauberbischofsheim: Lang 1900. 2 Bl. 32 S.
78. Heilig, O. Volksetymologie in badischen Ortsnamen. Monbl.SchwarzwV. III, 131—134.
79. Jensen, W. Durch den Schwarzwald. Dem Prachtwerke »Der Schwarzwald« entnommen und neu bearbeitet [v. A. Alkier]. Leipzig, Amelang. VI, 437 S.
80. Lorentzen, Th. Der Odenwald in Wort und Bild. 30 Mattlichtdrucken und 140 Abbildungen im Text. Stuttgart, Weise. XVI, 316 S. Bespr.: Mh.Gschbl. 195—196 (Busch). Diese Zs. NF. XV, 386 (—Heidelb. Familienbl. Nr. 40 (F. M.).
81. Der Odenwald und seine Nachbargebiete . . . hsg. v. G. Volk. Stuttgart, Hobbing & Büchle. Dritter Teil. Die Geschichte des Landes und seiner Bewohner. Geschichte. Von K. Morneweg. 283—329. Kunst- und geschichtliches. Von E. Anthes. 330—370. Bespr.: Diese Zs. NF. XV, 385—386 (—r). Mh.Gschbl. 99—101 (Ca. Schm.). Frkf.Ztg. 4. Mgb. 29. (O. v. M.).
82. Stigler. Eine Schwarzwaldreise vor 115 Jahren. Monbl.SchwarzwV. III, 203—208.
83. Uebeleisen, K. Die Ortsnamen des Amtsbezirks Wertheim. Mit Anh. Die benachbarten bayer. Ortsnamen Wertheim, Buchheim. 52 S. Bespr.: Diese Zs. NF. XV, 545—546 (G. Ehrismann). Bad. Museum Nr. 1 (Schenck).
- Adelsheim*, s. Nr. 148.
84. *Allerheiligen*. Scherer, J. P. Allerheiligen im badischen Schwarzwald, einst u. jetzt. Leipzig, Woerl. 84 S. 1 Karte.
85. *Baden-Baden*. Gilbert, W. H. und O. Rössler. I. Stahlquellen von Baden-Baden. Historisch-balneologische Studie. Bad. Landesztg. Nr. 543 (21. 11. 1900).
86. — [Peter, E. J.] Geschichtliches über Joseph Peter Gast- und Badhaus zum goldenen Hirsch in Baden-Baden. Baden, Kölblin. 46 S. 1 Stammtafel.

100. *Freiburg*. Kempf, Fr. Der Stadt Freyburg im Breyß Abcontrafetzung von Gregorius Sickinger 1589. Sch in's-Land XXVII, 25—26.
101. — Sarrazin, J. Die Dauphine Marie Antoinette in F burg vom 4. bis 6. Mai 1770. Schau-in's-Land XX 33—57.
102. — Die Urkunden d. Heiliggeistspitals zu F burg i. B. Bearb. v. L. Korth u. P. P. Alb Mit e. Anh. u. Regist. v. E. Intlekofer II, 1401—16 Freiburg, Wagner [= Veröffentlichungen a. d. Ar d. Stadt Freiburg i. B. III], VIII, 640 S. Bes Litt. Rundsch. f. d. kath. Deutschl. XXVI, 314 (He Mayer). Freib. Diöc.-Arch. NF. I, 449—450 (J. May Diese Zs. NF. XVI (1901), 139—140. (J. Karte Stimmen v. Maria-Laach. 6. Heft (Pfulf).
- Freiburg*, s. Nr. 160—160a, 196—201. 225, 231, 264—266.
103. *Friedlingen*. Tschamber, K. Friedlingen u. Hilteling Ein Beitrag zur Geschichte der Ödungen im b Lande. Mit 8 Abbild. Hünigen, Selbstverlag 19 165 S. Bespr.: Lit. Rundsch. f. d. kath. Deutsc XXVI, 215—216 (v. d. Wengen). Diese Zs. NF. X 545 (—r).
- Gailingen*, s. Nr. 148.
104. *Heidelberg*. Bauer, K. Die Heidelberger Disputat Luthers. Zs. f. Kirchengesch. XXI, 233—268. — 329.
105. — Sillib, R. Zur Geschichte des Augustinerklosters Heidelberg (vgl. 1899 Nr. 106). Schluss. NAGHei berg IV, 129—142.
106. — Eine Einladung der Stadt Heidelberg vom 15. N 1523 (a. Mülhausen i. E.) zu einem Schützenfest Heidelberg, welches am 29. Mai 1524 beginnen s Mitget. u. bespr. v. A. Thorbecke. NAGHei berg IV, 188—192 (noch nicht abgeschlossen).
107. — Goethe in Heidelberg. Bad. Museum Nr. 88 (3. 11. 19
108. — Haupt, H. Johann von Drändorfs Verurteilung d die Inquisition zu Heidelberg. Diese Zs. NF. 479—493.
109. — Thorbecke, A. Chronik der Stadt Heidelberg d. J. 1898. Heidelberg, Hörning. 1899. 103 S. 8 Abb.). — f. d. J. 1899. Ebenda 1900. 112 (m. 6 Abb.).
110. — W[alter, F.]. Die Gefangenschaft des Pap Johann XXIII. in Heidelberg. Mh.Gschbl. I, 20— 41—42.

Heidelberg, s. Nr. 27—29, 146—147, 149, 185, 202—203, 230, —268. *Heiligenberg*, s. Nr. 173. *Heitersheim*, s. Nr. 168.

177. Derselbe. Zur Geschichte des Jahrmarkts in Kapf Windeck. Acher- u. Bühler-Bote Nr. 206 f.
178. Ruppert, J. Die Kathol. Arbeitervereine Süddeutschlands in ihrer ersten Entwicklung dargest. auf Grund d. Verbands-, Vereins- und Spezialberichte. Würzburg, Göbel. 2 Bl. + 74 S.
179. Schauenburg, G. Frhr. v. Der Holzhandel des bad. Schwarzwaldes zwischen Waldbesitzer und erstem Abnehmer [Heidelberger Dissertation]. Berlin, Springer. 1899. 88 S.
180. Schulte, A. Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluss von Venedig. Herausgeg. von der Bad. Histor. Kommission. I. Darstellung (XXXII 742 S.). II. Urkunden. Mit 2 Karten (358 S.). Leipzig, Duncker & Humblot. Bespr.: Preuss. Jahrb. (1901) CIII; 330—333 (H. Schacht).
181. Derselbe. Wer war um 1430 der reichste Bürger in Schwaben und in der Schweiz? [Lütfried Muntprat in Konstanz]. Deutsche Geschichtsbl. I, 205—210.
182. Schwarz, B. Über d. Entstehung d. landwirthschaftl. Bezirksvereine im Grossherzogtum Baden. Wochenb. d. landw. Vereins im Gr. Baden. 1900. 4—5.
183. Stolze, W. Zur Vorgeschichte des Bauernkrieges. Studie zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte vornehmlich Südwestdeutschlands im ausgehenden Mittelalter (= Staats- u. sozialwissensch. Forsch. XVIII, 2). Leipzig, Duncker & Humblot. X, 57 S.
184. Der pfälzische Tabakbau im Jahre 1777. Bad. Museum Nr. 73 (12. 9. 1900).
185. W(alter F.). Die Eröffnung der Bahn Mannheim—Heidelberg. Mh.Gschbl. I, 214—217. Nochmals die Bahn Mannheim—Heidelberg. Ebenda 243—244.
186. Wilckens. Mannheims Postverbindungen mit Frankfurt um 1783—1792. Mh.Gschbl. I, 195.

VI. Kunst- und Baugeschichte.

187. Boesser. Befestigungsanlagen im Schwarzwald. I. ■ Ettlinger Linien Monbl.SchwarzwV. III, 251—256.
188. Bittrich, M. Ein irrsinniges Genie im Schwarzwald [Zeichnungen des Malers Sandhaas v. Haslach]. Kē Volksztg. Litt. Beilage Nr. 39.
189. Winterfeld, P. v. Die Dichterschule St. Gallens u. der Reichenau unter den Karolingern und Ottonen. Neue Jahrb. f. klass. Altert., Geschichte u. d. Litt. 341—361.

210. *Karlsruhe*. Ein Neukarlsruher Wohnhaus (Villa Bür Bad. Museum Nr. 42 (26. 5. 1900).
211. *Mannheim*. Baumann, A. Zur Enthüllung des Bism denkmals in Mannheim am 31. März 1900. Gschbl. I, 84—87.
212. — Derselbe. Zur Geschichte des Denkmals auf Marktplatze in Mannheim. Mh.Gschbl. I, 228—257—262.
213. — Freydorf, E. v. Zur Bisäkularfeier. Der Belfri Paradeplatz zu Mannheim. Mit einer Originalradio von B. Mannfeld. Eine Verteidigungsschrift mit Qu funden. Selbstverlag 1 Bl. 35 S.
214. — Moritz, H. Das Verkaufslokal der Frankenthaler zellanfabrik im Mannheimer Kaufhaus. 1755 Mh.Gschbl. I, 194—195.
215. — Oeser, M. Geschichte der Kupferstichkunst zu M heim im 18. Jahrh. Mit 20 Bildern [= schungen z. Geschichte Mannheims u. d. Pfalz Leipzig, Breitkopf & Härtel. X, 110 S. Bespr.: Zs. NF. XV, 389—390 (K. Obser). Pfälz. Mus. 110—112 (E. Heuser).
216. — Derselbe. Katalog der im Sommer 1900 veransta Ausstellung von Kupferstichen Mannheimer Meiste 18. Jahrhunderts [= Mannh. Altertumsverein. Sch NF. I]. Mannheim, Selbstverlag. 24 S.
217. — Derselbe. Kunstpflege in Mannheim. Ein Vo Mannheim, Kunstgewerbeverein Pfalzgau. 14 S.
218. — Tillesen, R. Das Bretzenheimsche Palais. Mh.Gsc 131—134.
219. *Reichenau*. Künstle, K. Macht Mitteilung über Gemäldefund zu Niederzell auf der Insel Reich Freib. Diöc.-Arch. NF. I, 450. Vgl. auch Bad. Land Nr. 465 (5. 10. 1900). Feuilleton.
220. *Reichenthal*. Schroth, J. Kleine Kirchen zu Re thal, Sinzheim und Wagshurst (= Kossmann, bauten VII, 1). Leipzig, Seemann. 32 S.
221. *Rötteln*. Boetsch, H. Die Ruine Rötteln. I SchwarzwV. III, 239—248.
Sinzheim, s. Nr. 220.
222. *Tauberbischofsheim*. Ehrensberger, H. Die Insch der St. Sebastianus-Kapelle in Bischofsheim a. T. Diöc.-Arch. NF. I, 443.
223. *Überlingen*. Meckel, M. Das Münster zum heil. Ni in Überlingen, eine baugeschichtl. Studie über di stehung der fünfschiffigen Anlage. SVGBodensee. 47—67.
Wagshurst, s. Nr. 220.

302. *Reitzenstein, Siegm. Karl v. Erdmannsdörffer, B.* den Anfängen Reitzensteins. Nachträge zur »Politisch-Korrespondenz Karl Friedrichs«. Diese Zs. NF. 2 325—340.
303. *Ronge, Johannes.* W[alter F.] Johannes Ronge in Maheim. Mh.Gschbl. I, 42—43.
304. *Rothe, Richard.* Litteratur über Richard Rothe zusammeng in Histor. Vierteljahrschr. III, *73.
305. *Rottek, Karl v. Rühl, K.* Karl von Rotteck. 19. Ja in Bildnissen IV, 652—653.
306. *Scheffel, Jos. Victor v.* Acher- u. Bühler-Bote Nr. u. 39.
307. *Stürtzel v. Buchheim, Konrad.* Buchwald, G. Kon Stürtzel von Buchheim aus Kitzingen, Doktor kanonischen Rechts, Kanzler Kaiser Maximilian Erbschenk der Landgrafschaft Elsass. Eine Schildert seines Lebens und Wirkens nach archival. Quelle Leipzig, Richter. XVI, 174 S. Bespr.: Diese NF. XVI (1901), 140—141 (A. W[erminghoff]). LC LII (1901), 270—271 (W. K r).
308. *Tethinger Pedius, Johann.* Albert, P. P. Zur Lebens-Familiengeschichte d. Dichters. u. Geschichtsschreib Joh. Tethinger Pedius. Diese Zs. NF. XV, 7—14.
309. *Thoma, Hans.* Ostini, F. v. Thoma. Mit 106 Ab dungen nach Gemälden, Zeichnungen und Radierung [= Künstler-Monographien 46]. Bielefeld u. Leip Velhagen & Klasing. 104 S.
310. — Seydlitz, W. v. Hans Thoma. AZgB. Nr. 91 (21. 1—3.
311. — Thode, H. Hans Thoma. Neue Variationen i ein altes Thema. Rheinlande I, 2. 5—16.
312. *Walzenmüller, Martin.* Albert, P. Über die Herk Martin Walzenmüllers genannt Hylacomylus. Diese NF. XV, 510—514.
313. *Weislinger, N.* Paulus, N. Zur Biographie des Polemi N. Weislinger. Mainzer Katholik. Heft X.
314. *Welcker, Karl Theodor.* Rühl, F. Karl Theodor Welc 19. Jahrh. in Bildnissen IV, 650—652.
315. *Zasius, Ulrich.* Rösch, A. Ulrich Zasius. Freib. F Nr. 99—103.

XI. Nekrologe.

316. Mayer, Jul. Necrologium Friburgense 1888—1899. V zeichnis der Priester, welche 1888—1899 im Geb u. Dienste d. Erzdiöc. Freiburg gestorben sind. Fr Diöc.-Arch. NF. I, 222—306.

- in d. Aula zu Heidelberg. Heidelberg, 1900. Hörnigk
14 S.
336. *Meyer, Victor* († 1897). Nekrolog im Biogr. Jahrb.
(1899), 386—387.
337. *Mone, Fredegar*. Grünenwald, Dr. Fredegar Mone. Pflanz-
Mus. XVII, 94—95.
338. *Oeffinger, Herrmann*. Schicher, F. J. Medizinalrat J.
Herrm. Oeffinger Grossh. Bezirksarzt in Baden-Baden.
Karlsru. Ztg. 2. 2. 1900.
339. *Reich, Lucian*. Nann, L. Lucian Reich. Schriften
Ver. f. Gesch. d. Baar. X, 151—153.
340. — Welte, A. Lucian Reich. Bad. Museum Nr. 5
(11. 7. 1900).
341. *Reichert, Max*. Dem Andenken des Landtags- u. Reichs-
tagsabgeordneten Max Reichert. Bad. Beobacht.
Nr. 51 I. Echo von BBaden Nr. 57 I.
342. *Schaible, Heinrich Carl* († 1899). Reber, P. Heinrich
Carl Schaible. Biogr. Jahrb. IV, 183—184.
343. *Sehring, Wilhelm*. Karlsru. Ztg. 28. 4. 1900.
344. *Siegel, Heinrich* (geb. in Ladenburg). Teichmann, —
Heinrich Siegel. Biogr. Jahrb. IV, 91—94.
345. — Wretschko, A. v. Heinrich Siegel. AZgB. Nr. 10
(9. 5). 1—5. Nr. 107 (10. 5.) 1—5. Nr. 108 (11. 5.)
3—5.
- 345^a. — Derselbe. Heinrich Siegel. Ein Bild seines Lebens
u. Wirkens. Berlin, Vahlen. 48 S. Bespr.: Diese Z.
NF. XVI (1901), 157.

XII. Recensionen früher erschienener Schriften.

346. Albert, P. Steinbach bei Mudau (1899 Nr. 144). Bespr.
HZ. 85. 188 (Th. Ludwig). AZgB. Nr. 127 (5. 6.)
4—5 (K. Brunner). Mh.Gschbl. I, 197—198 (Ph. K.
Bad. Beobacht. Nr. 181 II).
347. Archiv und Bibliothek d. Grossh. Hof- und National-
theaters in Mannheim, hsg. v. Walter (1899 Nr. 224).
Bespr.: Preuss. Jahrb. CIII (1901), 166—171 (Sandvoss).
348. Böhrtlingk, A. K. Fr. Nebenius (1899 nr. 66). Bespr.
Frkf.Ztg. 4. Morgenbl. v. 28. 1. 1900. Zs. f. Soci-
wissensch. III, 242—244 (F. C. Huber).
349. Cramer, J. Die Geschichte d. Alamannen als Ge-
schichte (1899 Nr. 34). Bespr.: Württ. Vierteljahr-
hefte IX, 242—248 (G. Mehring). LCbl. LI, 973—
—975. DLZ. XXI, 2541—2544 (Al. Schulte).
350. Criste. Beiträge zur Geschichte des Rastatter Gesandten
Mordes (1899 nr. 52). Bespr.: AZgB. 24. 3. 1900
4 7 (—r).

Anfang des 16. Jahrhunderts. — P. Beck: Die Vorlage für Schillers »Gang nach dem Eisenhammer. S. 244—247. — M. E. Marriage: Alte Liederdrucke im britischen Museum. S. 248—259. Verzeichnis der Sammelbände fliegender Blätter des 16—17. Jahrhunderts, darunter S. 254 ein Lied auf die Belagerung von Dachstein, Mutzig u. Molsheim. — N. W. Thomas: Fragebogen über Tieraberglauben. S. 260—262. — J. Miedel: Schatzverse. S. 263—264. — v. d. Wengen: Berichtigung. S. 264—265. Die Belagerung Freiburgs im Jahre 1713 betr. . . . Anzeigen und Nachrichten. S. 266—288.

Schau-in's-Land. 27. Jahrlauf. 1900. Heft 1. R. Hugard: Staufen während des holländ. Krieges (1672—79). S. 1—8. Mitteilungen aus dem Gemeindearchiv. — F. Kempf: Beitrag zur Kultur- und Sittengeschichte der Stadt Freiburg i. Br. im spätern Mittelalter. S. 9—12. Städtische Ordnung zur Reinhaltung der Strassen, Gräben, Bäche, Brunnen und des Marktes vom 23. Sept. 1552. — K. Schumacher: Vorgeschichtliches vom Tuniberg und von dessen Umgebung. S. 13—22. Zusammenstellung und Besprechung der Funde aus der Stein- und den verschiedenen Perioden der Bronzezeit, welche letztere reichlich vertreten ist. — D. —: Lecleris Kupferstich von der Stadt Freiburg i. B. S. 23. Bemerkungen zu der Reproduktion desselben. — Durchreise der Marie-Antoinette durch Herbolzheim auf ihrer Brautfahrt nach Frankreich. S. 24. Auszug aus der Machleid'schen Chronik von Ettenheim. — F. Kempf: Der Statt Freyburg im Breysgau Abcontrafektung von Gregorius Sickinger. 1598. S. 25—26. Nachrichten über den Stich und die Entlohnung des Künstlers. — L. Barth: Zur Geschichte der Kinzigflösserei im 15. und 16. Jahrhundert. S. 27—39. Erste Nachrichten aus dem 14. Jahrhundert; erste Flossordnung vom Jahre 1500, Regelung der Flösserei durch die Verträge des 16. Jahrhunderts zwischen Fürstenberg und Württemberg; Ursprung und Satzungen der Wolfacher Schifferzunft. — D. —: Der Neptunstein zu Ettlingen. S. 40—44. Beschreibung des aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus stammenden Votivsteins, nebst Angaben über seine Auffindung im Jahre 1480, seine weiteren Schicksale und die von K. Hedio verfasste Inschrift. — H. Schweitzer: Bericht über die Neuerwerbungen von Bildhauerarbeiten für die städtische Altertümersammlung. S. 45—51. Mitteilungen über die dem 14.—18. Jahrhundert angehörenden Bildwerke der in erfreulichem Wachstum begriffenen Sammlung. — F. Schober: Ein altes Bronzefigürchen, Ritter St. Georg darstellend. S. 52—53. In Freiburger Privatbesitz, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

und Sammlung der Handschriften (1161 Nummern, dabei 401 zum Teil recht stattliche Sammelhandschriften).

Diese Inventare sind nicht etwa Abdrucke der Repertorien, sondern aus Raumersparnis lediglich Auszüge aus diesen, wobei Vollständigkeit in sachlicher, Klarheit und Knappheit in formeller Beziehung erstrebt wurde. Dieser Grundsatz wird selbstredend auch bei der Anlage der folgenden Bände beobachtet werden. In dem ersten Bande ist derselbe in der That eingehalten, eine eingehendere Prüfung hat mir dies bestätigt. So knapp die Form ist, so ist doch auf wichtigen, nicht unmittelbar sich aufdrängenden Stoff besonders verwiesen; so ist S. 127 bei Nr. 680 S. 137 bei Nr. 734 angegeben, dass die betreffenden Kopialbücher des Klettaus und der Grafschaft Nellenburg auch für den Bauernkrieg in Betracht kommen; so ist des weitem S. 163 bei Nr. 1159 verzeichnet, dass dieser Sammelband auch kaiserliche Mandate, betr. Luther und die Reformation, enthalte. Nur selten fehlen solche Einzelverweisungen, z. B. S. 93 hätten bei Nr. 71 die dort namhaft gemachten Korrespondenzen der Markgrafen von 1503–56 etwas genauere Angabe verdient. Ungenügend erscheint auch die Angabe auf S. 13, dass Alexander III. eine Urkunde für Leutkirch erlassen habe; hier wäre angezeigt gewesen, mitzuteilen, ob dieses Leutkirch die Stadt im Allgäu oder die Pfarrkirche d. N. im Linzgau ist. S. 195 vermisste ich bei Nr. 6 eine nähere Angabe über die dortigen Miniaturen.

Doch so kleine Bemängelungen können den Wert eines solchen Werkes nicht beeinträchtigen. Der erste Band der badischen Archivinventare entspricht jeder gerechten Anforderung, er wird seine Aufgabe erfüllen und die reichen Bestände des Grossh. Generallandesarchives in der That noch weitem Kreisen als bisher zugänglich machen und den Benützern bei der Auslese der für sie wichtigen Archivalien treffliche Dienste leisten. Zur leichtern Orientierung dienen des weitem ausser der allgemeinen Einleitung im Beginne des Bandes noch besondere, die vor den in ihm verzeichneten Sammlungen der Kopialbücher, der Nekrologien und der Handschriften stehen, eine Konkordanz der frühern und der jetzigen Nummern der Kopialbücher (S. 77–90), kurze Angaben über den bereits erfolgten Abdruck der verzeichneten Urkunden und ganz besonders das sorgfältige Register am Schlusse des Bandes, das Orts-, Personen- und Sachverzeichnis vereint enthält. Bearbeitet ist der vorliegende Band nach dem Plane des verdienten Archivdirektors, Geheimer Rat Dr. von Weech von Archivassessor Dr. Brunner, der für seine Leistung volle Anerkennung beanspruchen darf.

Möge das so trefflich begonnene Werk zum Nutzen der Geschichtswissenschaft und zur Ehre des badischen Landes rasch fortschreiten.

F. L. Baumann.

lichen Zeugnisse entnommen worden, welche vielfach als Wegweiser zu den Kaisergrüften dienten. Einer späteren noch eingehenderen und ausführlicheren Veröffentlichung, der noch ein fortgesetztes tieferes Studium der Funde und der angestellten Beobachtungen vorangehen soll, ist es vorbehalten, ein endgültiges Urteil über die Fragen festzustellen, welche sich bei der Öffnung und Untersuchung der Kaisergräber ergeben haben. Grauert hat vorläufig nur, wie er sagt, »in mehr skizzenhafter Weise« zusammengetragen und als Augenzeuge erläutert, welche Aufschlüsse sich ergeben haben über die Anlage der Gräber im Königschore, über ihre Erhaltung und teilweise Zerstörung, über die Persönlichkeit der im Speyrer Dome bestatteten Kaiser, Könige und Kaiserinnen und die Kultur ihrer Zeit (aufgrund der in den Särgen gefundenen Gewänder und auszeichnenden Gegenstände), endlich über die Baugeschichte des Domes und die Anlage des Königschores. Die Sorgfalt, mit der man an die Öffnung und Untersuchung der Grüfte und Säрге herantrat, die Umsicht, mit der man die Funde erhob und prüfte, das Zusammenwirken einer Reihe hervorragender Fachmänner zur Bestimmung dieser Funde haben schon jetzt Ergebnisse von hohem und vielseitigem Interesse festgestellt, die, selbst wenn sie nicht, wie doch zu erwarten steht, bei noch eingehenderer Untersuchung noch vermehrt werden sollten, das von allen beteiligten Seiten in dankenswertester Weise unterstützte Unternehmen als ein hochverdienstliches erscheinen lassen. Sehr dankenswert und aufklärend ist auch der Exkurs, den Grauert seinem Berichte über die von dem Ursperger Chronisten und anderen überlieferten Nachrichten über die Kaisergräber beigibt. Zwei Abbildungen nach photographischen Aufnahmen orientieren trefflich über die Gräberanlage. r. W.

Höchst willkommene Nachrichten zur Geschichte der oberdeutschen (Strassburger) Provinz des Franziskanerordens bringt eine den Zeitraum von 1181—1325 umfassende Chronik, die Leonhard Lemmens in der Römischen Quartalschrift XIV, S. 233—255 veröffentlicht hat. Ihren Verfasser erblickt der Herausgeber wohl mit Recht in einem Angehörigen des Baseler Franziskanerklosters; derselbe konnte aus Quellen schöpfen, die uns, wenigstens in der vollständigen Form, nicht erhalten sind, und für die letzten Jahre vielfach als Augenzeuge berichten. Für die Abfassung wird das Jahr 1527, auf das in den letzten Zeilen hingewiesen wird, als terminus a quo betrachtet werden müssen. Von den in der Hs. sich findenden Anhängen aus späterer Zeit wird eine Zusammenstellung der Ordensgenerale und -Provinciale, sowie ein Verzeichnis der gehaltenen Capitel abgedruckt. *Kaiser.*

zu vergleichen und der Joh. Bathodius dürfte mit dem Lukas B. (Hackfurt) zusammenzustellen sein, den Knod (Stiftsherren von St. Thomas, S. 50) als Mitglied der Strassburger Sodalität und zum J. 1522 als Leiter einer Privatlateinschule anführt. Von den übrigen in den Mitgliederverzeichnissen bisher nicht genannten Namen sind Oswald Buchwald und Franz Scheibel durch J. Géný (die Reichsstadt Schlettstadt, Freiburg 1900, S. 109) als junge, von Wimpfeling 1521 bzw. 24 empfohlene Kapläne nachgewiesen worden; über Leonhard Frick und Erasmus Ekirch aber konnte auch der Herr Stadtarchivar von Schl. nur die Vermutung äussern, dass es sich um Vikare des Pfarrers handeln dürfte; der Friedr. Reiffsteck ist jedenfalls mit dem bei Knod (deutsche Studenten in Bologna, Nr. 2989) behandelten F. R. aus Speier, spätem Prokurator am Kammergericht nicht identisch. Die Liste führt also neben respektvoller Erwähnung des Beatus Rhenanus, Sapidus und Volz wesentlich den jungen Nachwuchs auf und dürfte hinter den Verzeichnissen von 1518 und 20 (s. diese Ztschr. XII, 613 ff. und Géný a. a. O. S. 56) etwa in die Jahre 1521 oder 22 zu setzen sein. Auch der Name der zweiten Person des Dialogs, Crato, weist auf Schlettstadt hin und ist als eine Huldigung für den 1477—1501 daselbst als Rektor wirkenden Craft Hofmann aus Utenheim, den Mann von »Catonischer Sittenstrenge« (Knod, Bibl. des B. Rhenan, S. 7), aufzufassen. *P. Kalkoff.*

Jacques Balde. Notice et bibliographie par Paul Mury et Carlos Sommervogel de la Compagnie de Jésus Strasbourgeois. Strasbourg, Typographie J. X. Le Roux & Cie. 1901. 67 pp.

Die Abhandlung über Leben und Werke des berühmten Jesuitendichters ist vor dreissig und etlichen Jahren in der Revue Catholique erschienen; sie wird wieder abgedruckt, um für das Denkmal Baldes, das in seiner Vaterstadt Ensisheim errichtet werden soll, zu wirken. Sie ist klar und warm geschrieben, natürlich im Geiste des Ordens. Herders Verdienste um die bereits völlig erloschene Erinnerung an den Dichter werden gewürdigt; auch Goethes Lob wird angeführt, aber hinter dem eines Ordensgenossen zurückgesetzt. Die Bibliographie ist mit einer Beschränkung der Titelangaben abgefasst, die gewiss keinen Tadel finden wird. S. 57 Z. 17 am Schluss ist hinter der Jahreszahl MDCXLV ein I weggefallen, wie ich aus der Vergleichung meines Exemplars der *Lyriconum libri IV* ersehe. *E. Martin.*

Fr. Hubert, Die Strassburger liturgischen Ordnungen im Zeitalter der Reformation. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1900. LXXXIV. 154 S.

Das auf umfassendem bibliographischem Studium und eingehenden archivalischen Forschungen, sowie einer an über 300 Adressen gesandten Umfrage beruhende Werk verdient auch hier angezeigt zu werden. Der Umstand, dass, wie neue

S. 75. Peinlich genau werden die erstaunlich hohen Ziffern des bei den Böhmisches Jagden erlegten Wildes gebucht. Eingehend beschreibt der Verf. die zahlreichen Festlichkeiten am Wiener Hofe, ohne dabei indess die hervorragenden Persönlichkeiten, Maria Theresia, Joseph, Kaunitz u. A. in lebendiger Eigenart hervorzuheben. Der Schluss bringt eine wirkungsvolle Schilderung der Obsequien König Ludwig XV. von Frankreich, denen der Verf. gleichfalls beiwohnte.

Für diese wertvolle Gabe wie für die von wahrhaft historischem Sinn zeugenden Worte seiner Vorrede, die in gleich warmer Weise, wie es einst der jetzt verstorbene Herzog von Broglie gethan, Nutzen und Bedeutung der archivalischen Studien preisen, verdient der Herausgeber den aufrichtigen Dank aller Geschichtsfreunde. W. W.

Leben und Thaten des französischen Generals Jean Baptist Kleber. Von Hans Klaeber, Oberstleutnant a. D. Dresden, C. Heinrich. 1900. 362 S. mit VI Tafeln.

Der hundertjährige Gedenktag des tragischen Todes eines der grössten Männer, die das Elsass hervorgebracht hat, hat nur dies eine Werk von dauerndem Werte über Kleber entstehen sehen, das mit wohlthuender Wärme und liebevoller Begeisterung geschrieben, den Leser, zumal den elsässischen, sehr sympathisch berührt und ein genaues und zutreffendes Bild des Lebens und der Thaten Klebers entwirft. Die französischen Biographen Klebers wie Ernouf, Pajol u. a. hatten vorher schon wertvolle Beiträge namentlich aus dem Pariser Kriegsarchiv geliefert, und die deutsche Geschichtsforschung, die elsässische naturgemäss mit in erster Linie — ich nenne nur Rathgeber und Teicher — hatte sich ein bleibendes Verdienst dadurch erworben, dass sie das Dunkel aufhellte, das die Jugendzeit Klebers umhüllte. Alle diese neueren Arbeiten, auch die Chuquets hat der V. gewissenhaft zu Rate gezogen, um ein Lebensbild Klebers zu entwerfen, das alle Abschnitte desselben in gleich ausführlicher und erschöpfender Weise behandelt.

In den Kapiteln über die Abstammung, Geburt- und Jugendzeit zeigt uns K. das noch halb-deutsch-reichsstädtische Milieu, in dem Kleber aufgewachsen ist, die Ideen, die er in dem republikanischen Gemeinwesen seiner Stadt in sich aufgenommen, die Erziehung, die er genossen hat und die uns die Hauptmängel seines Charakters erklärt. Ein ganzes Kapitel ist dem Aufenthalt im bairischen Kadettenkorps, ein anderes seiner Dienstzeit als Kadett, Fähnrich und Unterleutnant bei Kaunitz-Infanterie im österreichischen Heere gewidmet. V. schreitet dann zur Schilderung seiner Thätigkeit als Architekt im Ober-Elsass und gelangt dann zu den Zeiten, in welchen Kleber nicht mehr allein eine im Elsass bekannte Persönlichkeit war, sondern sein Name in ganz Europa und in Afrika mit Hoch-

kennt, weiss, dass mit Grind eine Hautkrankheit, die Krätze, bezeichnet wird, und dass man diesen Ausdruck in der S. 230 vorausgesetzten Bedeutung in der elsässischen Volkssprache nicht gebraucht.

Der V. zeigt uns auch, dass es nicht immer angängig ist, moderne Ausdrücke für Einrichtungen, die unserer Armee eigentümlich sind, für frühere, dazu noch einer fremden Armee eigentümliche Einrichtungen zu verwenden. Dazu gehört der S. 244 gebrauchte Ausdruck: die Offiziere erhielten Gratifikationen, »um sich von ihren Kasinos frei machen zu können.« Das ist deutsch und modern-militärisch gesprochen. Kasinos in unserem Sinne kannte die französische Armee und kennt sie heute noch nicht. Richtiger wäre die Ausdrucksweise, »um ihren Verbindlichkeiten gegen ihre Speisewirte und ihre Lieferanten nachkommen zu können.«

V. hat den Aufsatz von Robiquet über Kleber in Österreich (Revue de Paris 1. Dez. 1899) nicht mehr benützen können. Er hat dadurch nichts verloren. Geben wir auch zu, dass die landläufige Erzählung über die Art des Eintritts Klebers in das bairische Kadettenkorps und die österreichische Armee etwas eigentümlich, ich möchte sagen romanhaft klingt und verdächtig erscheinen kann, so ist doch das, was R. von einem Verhältnis zwischen Kleber und Maria Theresia sagt, als Phantasterei zu bezeichnen.

In einem Punkte kann ich dem V. durchaus nicht beistimmen, in der Beurteilung des Verhältnisses Bonapartes zu Kleber. In dem für den Biographen Klebers berechtigten Streben, dessen gute Eigenschaften in das hellste Licht zu stellen, seine Handlungsweise, wenn sie Angriffen Handhabe bietet, zu erklären und zu rechtfertigen, geht er zu weit und wird ungerecht gegen Bonaparte. Gegen letzteren verrät er eine gewisse Animosität, indem er im Vorwort zu behaupten scheint, Bonaparte hätte es verhindert, dass Kleber schon früher ein Denkmal gesetzt wurde, und es wäre ihm nichts daran gelegen gewesen, dass Klebers Thaten der Nachwelt überliefert würden. Nichts ist unrichtiger, als diese Behauptung. Der Raum gestattet mir leider nicht, näher darauf einzugehen. Betreffs des Verhältnisses von Bonaparte und Kleber in Ägypten kommt Rousseau in Revue des questions historiques, April 1896, auf grund archivalischer Studien zu anderen Ergebnissen als V.

Französische republikanische Schriftsteller haben es sich nicht versagen können, sich ein Bild von dem zu malen, was geschehen wäre, wenn Kleber die Alleinherrschaft Napoleons erlebt hätte. Nach ihnen würde Kleber ein unversöhnlicher Gegner Napoleons gewesen sein, er wäre der Einzige gewesen, der den Koloss hätte stürzen können; er hätte wahrscheinlich die Republik gerettet und Napoleon wäre nie Kaiser geworden. Ein solches Genie, das mit Erfolg sich Napoleons Plänen hätte widersetzen können, war Kleber nicht.

Unter dem Titel »Grossherzog Friedrich von Baden, Reden und Kundgebungen 1852—1896« sind Reden, Proklamationen, kurze Ansprachen, Tischreden und Trinksprüche, sowie einige Handschriften gesammelt worden, in denen Gedanken, Wünsche und Mahnungen zum Ausdrucke kamen, die der Landesfürst im Laufe von 44 Jahren an sein Volk gerichtet hat. Neben den Reden bei Eröffnung und Schluss der Ständerversammlungen, für welche, wenn sie auch gewiss ihrem Inhalte und vielfach auch ihrem Wortlaute nach von dem Grossherzog selbst herrühren, in der vorliegenden Form doch die Minister die Verantwortung tragen, finden wir zahlreiche Kundgebungen, in denen der hohe Herr unmittelbar und ganz individuell zu denen spricht, an die sie gerichtet sind, authentische Zeugnisse von Überzeugungen und Meinungen, die noch in späteren Tagen als ein wertvolles Bild seines landesväterlichen Wirkens, Waltens und Wollens vor den Nachkommen des heutigen Geschlechtes stehen werden. Der Herausgeber, Rudolf Krone, hat mit Geschick und Takt in kurzen Einleitungen auch den Fernerstehenden und für die ersten Abschnitte auch der jüngeren Generation Badens, welche die 1850^{er} und 60^{er} Jahre nicht selbst erlebt hat, das Verständnis der Verhältnisse und Zustände vermittelt, auf welche sich diese fürstlichen Worte beziehen, und der Zeiten und Menschen, für die sie zunächst bestimmt waren. Die Verlagshandlung von Paul Waetzel in Freiburg i. Br. hat das Werk würdig ausgestattet.

Der Führer durch Donaueschingen von G. Tumbült (Die fürstl. fürstenbergische Residenzstadt Donaueschingen. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung. Mit 14 Kunstbeilagen. Freiburg i. Br. Schwarzwaldverlag von Lorenz & Waetzel) giebt in einem einleitenden Abschnitte einen kurzen Abriss der Geschichte der Stadt und der Beziehungen des Hauses Fürstenberg zu derselben und behandelt dann in ausführlicherer Weise Entstehung und Entwicklung der verschiedenen reichhaltigen und wertvollen Sammlungen des genannten Fürstenhauses, welche die Stadt in ihren Mauern beherbergt, die hervorragendsten Bauten u. s. w. Die kleine Schrift beruht ganz auf amtlichem Material und zeichnet sich, da auch die neueste Litteratur in erschöpfendster Weise berücksichtigt ist, durch grösste Genauigkeit und Zuverlässigkeit ihrer Angaben aus. Dadurch erhebt sie sich weit über das Niveau der grossen Mehrzahl der Erzeugnisse der gleichen Litteraturgattung. —r.

Im Selbstverlage hat der auf dem Gebiete der heimatlichen Geschichte eifrig thätige Lehrer Theobald Walter ein Urkundenbuch der Pfarrei Rufach nebst einer kurzen Pfarrchronik von Westhalten als ersten Band eines »Beiträge zur Geschichte der Stadt Rufach« benannten Sammelwerkes

des Rechtsinstitutes der Salmannen gerade in Konstanz. Immerhin hat man doch eine ähnliche Empfindung, als wenn jemand eine Monographie über das Eigentum mit dem Eigentumserwerb durch Stellvertreter beginnen wollte. Jedenfalls hat aber diese Anordnung des Stoffes die unangenehme Folge, dass der Leser wiederholt, wenn er den Beweis für eine Behauptung sucht, auf später vertröstet wird (z. B. S. 52 u., 89 u., 165, 166 Anm. 11, 109). Vor allem ist es nicht ganz gerechtfertigt, dass schon in diesem ersten Teile immer und immer wieder ein Satz ausgesprochen wird, der erst in der künftigen Darstellung seinen Beweis finden soll, nämlich, dass in Konstanz allein freies Eigen und Zinseigen, dagegen nicht Zinslehen die Grundlage für den Erwerb des Bürgerrechtes abgegeben hätten. Trotzdem können die Hauptergebnisse des erschienenen Teiles der Arbeit schon jetzt als feststehend betrachtet werden.

Voraus geht eine allgemeine Darstellung des Rechtsinstituts der Salmannen im Anschluss an Stobbe, Heusler und Schultze. Treffend wird der Unterschied zwischen dem älteren und der jüngeren Treuhand hervorgehoben; während der Salmann des älteren Rechtes, als Mittelsperson vom Veräusserer das Eigentum eines Grundstückes erhält mit der dem Geber gegenüber übernommenen Verpflichtung, es dem Erwerber weiter zu übertragen, ist der Salmann des jüngeren Rechts dauernd bestellt, um seinem Treunehmer¹⁾ die Herrschaft über ein Grundstück zu sichern oder überhaupt erst zu ermöglichen. Auf Konstanz übergehend, bespricht B. kurz die dort bezeugten nicht uninteressanten, aber doch weniger belangreichen Fälle der älteren Treuhand. Der eigentliche Gegenstand seiner Arbeit ist das jüngere Salmannenrecht.

Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen steht der Anspruch einer Urkunde von 1261: *De consuetudine ita servatur, quod non licet quemlibet ad manum suam tenere iure proprietario aliquas possessiones intra muros Constantienses nisi condicionis sit civium.*« Also nur der Bürger kann freies Eigen in Konstanz erwerben, der Nichtbürger nur Zinseigen oder Zinslehen. Um freies Eigen zu erwerben und zu behalten, bedarf er, wenigstens bis zu den Verfassungskämpfen von 1370/71, der Mitwirkung eines des Bürgerrechtes teilhaftigen Salmannes, der mit ihm zugleich das Gut empfängt und nach Aussen als Eigentümer erscheint, während thatsächlich die Nutzung des Gutes dem wirklichen Erwerber zusteht. An der Hand einer Reihe von Urkunden zeigt B., wie sich das Salmanneninstitut fast ausschliesslich nur für freies Eigen innerhalb der Stadtmauer findet und wie sich nur Nichtbürger, und zwar diese immer, der Salmannen zum Erwerb von freiem Eigen bedienen müssen. Eine

¹⁾ Auch ich ziehe mit Schröder, Sav. Ztschr. Germ. Abt. 21, 353 diesen Ausdruck dem von B. angewandten Ausdruck »Treugeber« vor.

getäuscht durch den Gleichklang, für gleichbedeutend mit »auflassen« angesehen. Ich vermute, dass eine erneute Nachprüfung dies Resultat erschüttern wird.

Weniger sicher ist es, wenn B. das ausserdem noch bei der Übertragung von Eigen erwähnte »Fertigen« als einen Rest der alten Investitur ansieht; ein Urteil lässt sich wohl erst abgeben, wenn das Urkundenmaterial gedruckt vorliegt.

Von vielleicht noch grösserer Tragweite sind B.'s Ergebnisse über die juristische Natur des Salmannenrechtes. Hatte schon Stobbe die Entwicklung zu einem Institut der gesamten Hand erkannt, so hat B. jetzt für Konstanz den Entwicklungsgang im einzelnen nachgewiesen. Ursprünglich ist beim Erwerb des Grundstückes nur der Salmann thätig, der es die Verschweigungsfrist von 6 Wochen und 3 Tagen in seiner Gewere behält, um es dann dem Treunehmer in nützliche Gewere zu übergeben (assignare in possessionem perpetuam), ohne etwa das Gut aufzulassen. Es besteht nun künftig ein Verhältnis zwischen Treuhänder und Treunehmer ähnlich wie zwischen Lehnsherr und Lehnsmann, nur mit dem Unterschiede, dass das obligatorische Verhältnis zwischen ihnen sich in einer Verpflichtung des Salmanns äussert, bei allen dinglichen Verfügungen über das Gut nach dem Wunsch des Treunehmers mitzuwirken.

Allmählich gestaltete sich dies Verhältnis um: Die Frist von 6 Wochen und 3 Tagen kam in Wegfall, der Treunehmer erhielt sofort vom Salmann das Gut und schliesslich kam es dahin, dass der Salmann überhaupt nicht mehr als Mittelsperson fungierte, sondern dass Treunehmer und Salmann gemeinsam, zur gesamten Hand, das Gut empfangen und ebenso gemeinsam über dasselbe verfügten.

Damit fällt ein helles Licht auf die juristische Natur des Salmanninstitutes überhaupt; vor allem wird es jetzt verständlicher, wie sich aus der Treuhand des älteren Rechts die Treuhand des jüngeren Rechts entwickeln konnte. Sehen wir doch, wie der Salmann des jüngeren Rechts zwar die Treupflicht dem Empfänger, nicht dem Vergabenden gegenüber übernimmt, aber doch wie der Salmann des älteren Rechts ursprünglich noch als Mittelsperson zwischen Veräusserer und Empfänger auftritt.

Ein letzter Paragraph handelt noch von der Vererblichkeit des Salmannenrechtes und von der sehr interessanten Verwandlung von salmännischem Eigen in Zinseigen, wobei der Salmann das Eigen der Domkirche oder St. Stephan aufliess, von denen es dann der frühere nichtbürgerliche Eigentümer als Zinseigen ohne Salmannenhilfe zurückerhielt.

Das wären die wesentlichen Ergebnisse des tüchtigen Buches; auf Manches, was erst in der Fortsetzung desselben seinen Beweis finden wird, bin ich absichtlich nicht eingegangen. Jedenfalls wird man aber dem Fortgang des Werkes mit ~~grossen~~

über das Zeitalter der Renaissance, deren innerstes Verständnis sich ihm damals erschlossen, eine seiner anziehendsten Vorlesungen. 1861, nach der Heimkunft, habilitierte er sich mit der aus seinen italienischen Arbeiten erwachsenen Schrift: »Herzog Karl Emanuel von Savoyen und die deutsche Kaiserwahl von 1519« zum zweitenmale in Berlin; des anregenden Kreises junger Docenten, in dem er dort verkehrte, hat er in seinem Aufsatz über Alfred Boretius unlängst selbst in humorvoller Weise gedacht. Auf Vorschlag Droysens wurde ihm zugleich bei der Sammlung der »Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Grossen Kurfürsten«, die auf Anregung des preussischen Kronprinzen in Angriff genommen wurde, die Bearbeitung der »Politischen Verhandlungen« übertragen, deren erster Band 1864, deren fünfter und letzter 1884 erschien. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten löste er diese weitschichtige Aufgabe, deren Bewältigung ein gut Stück Lebensarbeit kostete, nach den von ihm aufgestellten Grundsätzen in anerkannt mustergiltiger Weise, indem er aus der schier unübersehbaren Masse des Stoffes mit sicherem Blick und in weiser Beschränkung stets nur das Bedeutsame, Entscheidende auswählte. Von 1863 ab wirkte er auch an der Kriegsakademie als Lehrer für Geschichte; seine Hörer aus jener Zeit bewahrten ihm noch nach Jahren, wenn der Zufall sie mit ihm zusammenführte, ein dankbares Andenken. 1869, nachdem sein erstes umfangreicheres Buch »Graf Georg Friedrich von Waldeck«, ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des Grossen Kurfürsten, erschienen war, erhielt er einen Ruf nach Dorpat, dessen Ablehnung im September des gleichen Jahres seine Ernennung zum Extraordinarius in Berlin zur Folge hatte. In demselben Winter entstand noch aufgrund eines Vortrags die kleine vortreffliche Abhandlung über »Das Zeitalter der Novelle in Hellas«, ein Kabinettsstück vergleichender Geschichtsbetrachtung, voll feiner Beobachtungen und anregender Bemerkungen, zum Besten zählend, was er je geschrieben hat.

Beim Ausbruche des Krieges gegen Frankreich ergriff auch ihn mächtig die allgemeine Begeisterung und Opferfreudigkeit, welche die weitesten Kreise der Bevölkerung beseelte; im Dienste des Roten Kreuzes schloss er sich vor Metz einer Sanitätskolonne an, mit der er über Rheims nach Soissons zog, um nach dem Falle dieser Festung über Strassburg in die Heimat zurückzukehren. Er blieb nicht mehr lange in Berlin: im Dez. 1870 wurde er als ordentlicher Professor nach Greifswald und im Juli 1873 in gleicher Eigenschaft von da nach Breslau berufen bis er nach dieser kurzen Zeit akademischer Wanderschaft am 27. Jan. 1874 auf Vorschlag seines Freundes Treitschke zu dessen Nachfolger an der Ruperto-Carola ernannt wurde, der er fortan über ein Vierteljahrhundert bis zu seinem Tode angehörte.

Hier in der alten und doch ewig jugendschönen Neckarstadt, inmitten der fröhlichen Pfalz, die er als eine zweite Heim-

allseitig geschätzter Lehrer, den Seinigen ein treubesorgter Gatte und Vater, in Freud und Leid ein zuverlässiger Freund, dabei ein Mann von vornehmer Gesinnung, tapfer und furchtlos jederzeit und vor jedermann seine Überzeugung bekennend, allen falschen Schein abhold, vielseitig in seinen Interessen und offenen Auges für alles Schöne in dieser Welt, begabt mit einem feinen Humor und einem sonnigen, heitern Gemüt: so wird sein Bild in allen, die ihm näher getreten sind, insbesondere auch in dem Kreise der Badischen Historischen Kommission, allezeit fortleben. Sein Andenken in Ehren!

Karl Obser.

von den Genossenschaften auf die Staatskörper übertragen hatte.

Als Au¹⁾ bezeichnet man im allgemeinen die Niederung, welche sich von Basel bis tief ins Elsass hinein am linken Ufer des Rheines hinzieht. Bereits in prähistorischen Zeiten scheint sich der Rheinstrom allmählich in drei Flussbette zusammengezogen zu haben, welche durch stellenweise sehr abschüssige und hohe (bis zu 20 m) Raine eingesäumt sind. Das letzte Bett, welches unsere »Au« bildet, erstreckt sich von dem sog. Aurain²⁾ bis an die schroffen Felsen des Isteiner Klotzes³⁾.

Das Augebiet ist mit Alluvialboden bedeckt, an manchen Stellen sumpfig und namentlich in der Nähe des Rheines unfruchtbar und mit kleinem Gehölz bepflanzt; vielfach ist es aber sehr fruchtbares Marschland, welches grösstenteils von den Bewohnern von Neudorf pachtweise bebaut wird und ihnen die Gartenbauprodukte abwirft, mit denen sie die elsässischen, badischen, schweizerischen und französischen Märkte versorgen⁴⁾. Mit dieser eigentlichen oder Blotzheimer Au haben wir uns hier eingehender zu beschäftigen.

Name und topographische Verhältnisse scheinen uns schon nahezu legen, dass in nicht sehr entfernter Vergangenheit die ganze Au von den Gewässern des Rheines bedeckt war oder doch zum Stromgebiet gehörte, innerhalb dessen der hier heute noch sehr regellose Fluss nach Willkür seinen Lauf änderte. Dagegen war der Südrand

¹⁾ Das Wort hiess im Mittelalter Ow oder Owe und entspricht dem mittelhochdeutschen Ouwe. Nach Mone (Keltische Forschungen in Mitteleuropa: Au) ist es keltisch und bezeichnet einen Fluss; indes ist es zweifelsohne urdeutsch und heisst ursprünglich Insel (Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch: Au; Kluge, Etym. Wb., S. 22). Nach Ducange bezeichnet das Wort »eine Weide bei einem Flusse«. — ²⁾ Auf diesem Aurain ist um 1685, bei der Umwandlung des Dorfes Hüningen in eine Stadt und Festung, der »Neuwege« (la Chaussée) angelegt worden, eine hüningische Kolonie, die 1830 den Gemeinden von Blotzheim, Bartenheim und Kembs einverleibt wurde. — ³⁾ Vgl. Kraus, Kunst u. Altertum im Oberelsass, S. 131 ff.; Stoffel, Topograph. Wörterb. des Oberelsasses, Einleitung; Cestre, Preuves hydrogr. de l'exist. du lac légend. (Rev. cath. d'Als. 1870). — ⁴⁾ Vgl. Delbos et Schlumberger Description géologique et minéralogique du département du H.-Rhin, S. 16 (Thonschicht von 1—1½ m Dicke).

Es ist daher viel natürlicher anzunehmen, dass für in Vergessenheit geratenen Namen des Schenker anderer mythischer gesetzt worden ist ¹⁾. Wert erscheint uns ein weiterer Bericht der Tradition: Schenker, heisst es, sei ein mächtiger Herr gewesen, die ganze Strecke längs des Rheines besass; ihn hätten an die Au angrenzenden Dörfer im Kriege gegen Nac und Städte unterstützt, für diese Dienste seien alle Geme bis »Bochum« hinunter mit der Au belohnt worden.

Alle diese Angaben führen uns auf einen Für zurück, der mit der Gegend in innigen Beziehungen auf Kaiser Heinrich II. Als König war er Oberher Au. Hier hat er im Kriege mit Burgund gewiehl demselben Jahre, wo er, jedenfalls unterstützt von de Heerbann verpflichteten freien Augenossen, das nahe belagerte. Da konnten sie sich durch Tapferkeit Königstreue wohl die Gunst des frommen Monarch erwerben, der in freigebigster Weise seine Belohn an fromme Stiftungen zu knüpfen pflegte. Bekannt hat Heinrich II. zu der Schenkung der Hart an E Adalbero die Zustimmung des an den Wald grenz Volkes eingeholt ²⁾. Es ist sehr wohl denkbar, dass Entschädigung den betreffenden Ortschaften die herr Au abtrat. Und auch das merkwürdige »Bochum« sonst nirgends am Rheine nachweisbar ist, findet wieder, wenn wir einen Blick auf die von der Ur von 1004 beschriebene Hartkarte werfen: die Hart erstreckt sich längs des Rheines bis nach »Buchheim« oder »E heim«, einem verschwundenen Dorfe am Rheine.

Äckerich hatten. Sie hatten ihre Auen von Neuenburg erobert, ohne im Kriege ihres Herrn, des Grafen Rudolf v. Habsburg, mit den Bischof (für Blodelsheim vgl. BA. Colmar C 820; für Banzenheim u. I heim Innsbruck, Pestarchiv XIV, 491).

¹⁾ Der Fall, dass die Volkssage übrigens den Bestätiger als S auffasste, stände nicht einzig da. Auch die Herrensteiner erzähl Albgau sei ihnen von einem Grafen geschenkt worden, der aber ihre nur guthiess. — ²⁾ Am 21. Juni 1016 bestätigte er in Kembs die Pri der Abtei Luders (Grandidier, Hist. d'Als., Pièces justific., tit. 36 Trouillat, Monum. d. l'anc. évêché de Bâle, I, ad a. 1016). — ³⁾ tiente omni populo ejusdem saltus hactenus usum habentes (Urk. v Trouillat l. c.).

Schon 1535¹⁾ kam die Reihe an die kleinere Bartenheimer Au, die »seit mehr als 70 Jahren« von den Herren von Landser als Eigentum der Bürger von Bartenheim anerkannt worden war. Michel Zohler, der österreichische Landweibel, trieb 462 Schweine mit ihren Hirten in die Au, deren »Äckerig« den Bartenheimern zustand. Hiergegen legten Meier und Geschworene von Bartenheim bei der Regierung in Ensisheim Protest ein. Der Pfandherr von Landser, darüber zur Verantwortung gezogen, erklärte die Eicheln der Au einfach als obrigkeitliches »Wun und Weid«²⁾. Die Gemeinde berief sich in ihrer Antwort auf ihr unbestrittenes Eigentumsrecht³⁾. Nun suchte der Pfandherr aus dem Regalienrecht der Herrschaft das österreichische Eichelrecht zu beweisen⁴⁾. Die oberelsässische Kammer entschied jedoch zugunsten der Bürger von Bartenheim, weil ihr Gegner sein Recht nicht beweisen könne, und gebot dem Landweibel, von den Eingriffen abzustehen⁵⁾.

von 1519 u. des Gabriel v. Ortenberg v. 1529 wurde vereinbart: »Ob der Landsfürst den vorst an der hard anderst versehen wolt, das sollen die Druchsessen beschehen lassen, und sich alsdann mit den Awen behelfen. Ob damit nicht die unsrigen gemeint sind? (Innsbruck, Kop. Schatzarchiv II 316; Herrsch. Lands. XXVI 389).

¹⁾ Vgl. den Prozess desselben Jahres zwischen dem Pfandherrn v. Landser u. der Gemeinde Rümersheim wegen der Rümersheimer Au (Innsbruck, Pestarchiv XIV 491). — ²⁾ Graf Gabriel v. Ortenburg: die Au sei nicht Eigentum der Bartenheimer, aber selbst wenn sie es sei, liege sie in der österr. »Obrigkeit«, u. gehörten deshalb der Herrschaft die Früchte der Bäume als »Wun undt weydt«. Dieser Satz schon ausgesprochen in der Erklärung d. sundgauischen Ritterschaft v. 1525 (Schreiber, Der deutsche Bauernkrieg III, n. 382). — ³⁾ Weder Christof v. Hattstatt noch andere Pfandherren hätten fremde Schweine in ihre Au geschlagen; wem die Bäume gehörten, dem auch die Früchte. — ⁴⁾ Nur wegen des Überflusses der Hart-eicheln habe Österreich bisher keine Schweine in die Au getrieben (über dieses Hartrecht, das die Herrschaft hier mit Bartenh. teilte, vgl. BA. Colmar 815), »u. auch für einmal wahr, dass obgemelte auw in Königl. Majestätt . . . Fürstlichen hohen u. nidern oberkeit, auch wiltpahn gelegen . . . auff die gemeinen, aller hoher oberkeiten Recht, Gerechtigkeit u. gebrauch bezogen . . . das gegentheyl schreibt, es werde in den Regalien nit erfunden: sollte alles, was den Regalien anhangt, als besonder das äckherig, beschrieben werden, man müste dem Titell ein sonder buech machen.« — ⁵⁾ Nach einer Abschrift im Gemeindearchiv v. Blotzheim, ein Beweis des lebhaften Anteils den die Blotzheimer am Prozess ihrer Nachbarn nahmen.

schied man im 18. Jahrhundert allenthalben und besonders in Blotzheim zwischen den almendberechtigten »Bürgern« und den von der Gemeindeverwaltung ausgeschlossenen »Hintersassen«, den »bourgeois« und »manants«¹⁾. Nur die Gesamtheit der Bürger hatte das Recht, Fremde und Hintersassen in ihre Genossenschaft aufzunehmen, erst durch diese Aufnahme wurde jemand Mitinhaber der Auherrschaft. Um mitberechtigt werden zu können, musste eine Familie bereits zwei Jahrhunderte im Dorfe gewohnt haben. Jeder neue Teilnehmer hatte um die einmütige Zustimmung der Vorgesetzten und der Genossen der Au nachzusuchen und als Aufnahmegeld 300—600 Franken in die Gemeindekasse zu zahlen²⁾.

Im 18. Jahrhundert tritt uns die Au hier wie zu Bartenheim als freie Herrschaft, als eigener Bann, der mit der eigentlichen Gemeinde nichts zu thun hat, als Grafschaft entgegen³⁾. Ihre Verfassung und Verwaltung ist selbständig: sie hat eigene hohe, mittlere und niedere Gerichtsbarkeit, wie jede andere Herrschaft, das Verfügungsrecht über Holz und Gestrüpp, Ströh und Binsen, Kies und Sand, den ausschliesslichen Genuss der Weide und der Eichellese (Äckerich). Sie kann Geldbussen ver-

Liste der herrschaftl. Rechte in Blotzheim v. 1720 im Schlossarchiv; Streitigkeiten zw. Herrsch. u. Gemeinde v. Bl. bezügl. der neuen Hintersassen BA. d'Anthès). Auch die Gemeinde bezog von den neuen Hintersassen eine Abgabe (vgl. das Rechteverzeichnis im Gemeindearchiv Dietweiler).

¹⁾ Die Bürger waren Mitbesitzer der Almenden u. der Au u. hatten in der Gemeindeverwaltung mitzusprechen; dafür hatten sie auch die Abgaben der Vollbürger für die Ausgaben der Gemeinde zu entrichten. Die Hintersassen, deren Niederlassung bloß geduldet wurde, waren von den Abgaben zur Bestreitung der Gemeindkosten u. vom Bürgersatzgeld befreit, mind. besteuert als die Vollbürger, hatten aber keinen Anteil an den Gemeindgütern und Gemeindesachen, vor allem waren sie vom Besitz der Au ausgeschlossen (Liasse des documents, n. 1, p. 9 u. 13; oberrhein. Zeitung 11. Juni 1851; Mémoire pour les sieurs J. Peter etc.). Vgl. Maurer, Gesch. d. Dorfverf. in Deutschl., § 60 ff. Der Name Hintersasse scheint anzudeuten, dass nur die freien Dorfbewohner die ursprünglichen Augenossen waren (ebenso in d. Schweiz: v. Wyss, Abhandl. S. 82, 182 f.). — ²⁾ Ravenel, L'Als. ill., IV, p. 144; Oberrhein. Zeitung v. 11. Juni 1851. Vgl. Maurer, Gesch. der Markenverf. in D., § 31. — ³⁾ Vgl. die Almanachs d'Alsace 1781—1790: 1782—1784 werden als »Seigneurs du comté de l'Auw« die Bürger von Blotzheim, 1785—1789 die Bürger von Bartenheim bezeichnet.

der Bürger endigte, obgleich der hohe Rat im Urteile ausdrücklich betonte, der Bann der Grafschaft gehöre »en toute juridiction et propriété« den Bürgern¹⁾.

Nicht selten war auch der Bestand der augenossenschaftlichen Rechte durch den Eigennutz eigener Mitglieder und Beamten bedroht. So nahm einmal der Augraf Johann Georg Gutknecht Geldbussen für die auf der Au begangenen Vergehen für sich in Beschlag, was heftige Erbitterung und allgemeinen Protest, sogar einen förmlichen Auf-
lauf hervorrief. Die Regierung sah sich zum Eingreifen gezwungen. Eine Ordonnanz des elsässischen Intendanten schrieb 1774 eine gerichtliche Untersuchung dieser Rechtsverletzung gegen »die gesamte Bürgerschaft von Blotzheim« vor, ordnete eine neue Grafenwahl an und bestrafte den Augrafen mit 1000 Livres, weil er entgegen der Verordnung von 1769 zweimal eigenmächtig Steuern erhoben hatte²⁾. Im grossen und ganzen erkannte also die französische Regierung die Blotzheimer, wie die Bartenheimer Augrafschaft als zu Recht bestehende, selbständige Herrschaft an³⁾.

Die Nutzniessung der Au war im 18. Jahrhundert wesentlich dieselbe wie vorher. Ein Teil der Einkünfte wurde zu fröhlichen Festlichkeiten verwandt: nach uralter Sitte wurde jedesmal am Pfingstdienstag, nach der Wahl des Augrafen, eine Umfahrt um die Grafschaft von einem Markstein zum andern veranstaltet, wobei der Neugewählte für die Herstellung eines in der Au eingenommenen frugalen Mahles sorgte⁴⁾. Alljährlich wurden unter die Berechtigten als »Gemeindgaben« je ein Viertel Acker und ein Viertel Matten verteilt⁵⁾. Schon vor 1774 wurden einige Aupar-

¹⁾ Ebenso das Recht, vereidigte Bannwarte in der Au zu halten. Dieses befremdende Urteil ging wohl von der falschen Meinung aus, die Au gehöre dem Schultheiss u. den Bürgern, d. h. der herrschaftlichen Gemeinde, weil die Appellation ausnahmsweise vom Schultheiss ausgegangen war. Pergamenturkunde im Privatarchiv L. Peter Blotzheim. — ²⁾ Verordnung v. 31. Jan. 1774 (Liasse des docum., n. 3; Mémoire III) im Gemeindearchiv Blotzheim (v. Hell zugeschickt). — ³⁾ Vgl. die Almanachs d'Als. v. 1781 bis 1789. — ⁴⁾ Nach der Deliberation v. 1775. — ⁵⁾ Urbar der Probstei blotzheimb (Gemeindearchiv Blotzheim), S. 339: »1771, den 3. oder 4. april hatt die gemeind die Auw ausgetheilt, u. hatt die probstei ein güether Viertel

Pachtversteigerung fand am 12. Januar 1775 wirklich statt. Der grösste Teil des ertragsfähigen Feldes wurde wie bisher für eine bestimmte Anzahl von Jahren in Pacht gegeben, der Rest unter die einzelnen Bürger verteilt¹⁾.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts traten sich auch wieder neue Zwistigkeiten wegen des Weiderechts der Basler Vorstädte auf dem ihnen zugewiesenen Kanton auf. Der Prozess, zu dem es kam, fand seinen Abschluss in den Entscheidungen des elsässischen Intendanten von 1755 und vom 24. November 1755, welche die Rechte der beiden Gesellschaften auf dem Weiderecht erhielten. Nun appellierten die Bürger von Blotzheim an den königlichen Staatsrat, da sie über ihr Besitztümer nach Belieben verfügen zu können glaubten. Der kostbare Prozess schwebte noch bei der Stiftung des Aufstiegspreises. Um weitere Kosten abzuwenden, beschlossen die Vorstädte den Streit auf gütliche Weise beizulegen und alle Rechte aufzugeben. Dies geschah im Vertrag von Blotzheim vom 4. September 1776²⁾.

»Als gute Nachbarn bedenkend, dass das Weiderecht ein Hindernis des Fortschrittes der Landwirtschaft ist, namentlich auf dem Bann der Au, die brach geblieben, und in Anbetracht des wirklichen Schadens, der den Bürgern von Blotzheim daraus entsteht«, auch die Stiftung des Jugendpreises bewogen, treten die Vorstädte »jede Gerechtsame, Servitut und Nutzung« der Au für alle Zeiten an die Blotzheimer ab und vertragen sich auf das Urteil der Intendanz. Dagegen erklären die geordneten von Blotzheim, unter solidarischer Haftung auf ihre Güter und die ganze Au den Vorstädten 600 Franken schuldig zu sein; ferner sollen weitere 100 Franken Preis der Tugend verwandt werden³⁾. Deshalb soll das Recht der Bürgerschaft, zollfrei durch die Vorstädte ein- und auszugehen, Vieh, Wagen, Karren, Lebewesen und Geräte durchzuführen, nicht geschmälert

¹⁾ Alles nach d. Mémoire pour les sieurs J. Peter etc. III (F. L. Peter Blotzheim). — ²⁾ Im Namen der Augesellschaft erschienen Schultheiss Herzog (Augenosse) u. der Augraf Heinrich Peter, feyerliche Bürger (Gemeindearchiv Blotzheim). — ³⁾ Vgl. S. 359.

Verpachtungen brachten, würde es erklärlich erscheinen lassen, dass die Augenossen 1775 auf den Gedanken kamen, einen Teil des Ertrags für ideale Zwecke zu verwenden; dennoch ist es mehr als wahrscheinlich, dass der Anstoss nicht von den Auherren, sondern von den Regierungsfaktoren ausging, die dadurch das Interesse der Obrigkeit zu fördern glaubten¹⁾.

Am 12. März 1775 versammelten sich die Bürger von Blotzheim in ihrer Eigenschaft als »hohe, mittlere und niedere Gerichtsherren der Grafschaft Au« unter dem Vorsitz des Triennialgrafen Heinrich Peter mit obrigkeitlicher Ermächtigung und der Erlaubnis des Amtmanns Hell im Gemeindehause zu Blotzheim, um aus einem Teil des Auertrags einen »Preis der Tugend« zu stiften²⁾. Weil unter dem Schutze des hohen Rates und des Intendanten, erklären die Stifter, die Rechte der Grafschaft fixiert und neue Einkünfte erzielt worden sind, wollen sie einen Teil derselben dazu verwenden, die reinen Sitten, die schon so lange ihre Freude und ihren Trost ausgemacht, zu erhalten, Tugend und gute Erziehung zu ermutigen und zu belohnen, Frieden und Einigkeit unter sich zu bewahren, Prozesse und Feindseligkeiten zu verhüten, der Religion gute Christen, dem wohlthätigen, eine so glorreiche Regierung beginnenden Könige treue Unterthanen und dem Staate tugendhafte, nützliche Bürger heranzuziehen. Einstimmig verpflichteten sie sich »nach dem Ermessen Herrn Hells« in ihrem und ihrer Nachkommen Namen, 300 Livres alle drei Jahre für die Preise der Tugend aus den Einkünften der Grafschaft zu entnehmen; 15 Artikel wurden stipuliert, an denen niemand auch nur das Geringste abändern konnte, ausser

¹⁾ Vgl. die Gutachten u. den Beschluss im Deliberationsregister der Au v. 1789. — ²⁾ Hell, der Richter u. Amtmann des Dorfes Blotzheim, zugl. v. Hirs. u. Landser, hat sich auch später in der Geschichte einen Namen erworben (in der Verfolgung v. 1789 u. als Abgeordneter am oberelsässischen Ausschuss: vgl. Véron-Réville, *Hist. de la révol. dans le départ. du H.-Rhin* u. Frayhier, *Hist. du clergé cath. d'Als. avant, pendant et après la révolution*). Nach dem Deliberationsakt v. 1775, den Horrer in den I. Bd. seines elsässischen Wörterbuchs (1787) unter die *pièces diplomatiques* aufgenommen hat; ausserdem in deutscher Sprache im Deliberationsregister der Au unter d. 17. Mai 1789 (Privatarchiv L. Peter Blotzheim). Das Folgende ist hauptsächlich diesem Akte entnommen.

Verrichtungen unter irgend welchem Vorwande die geringste Vergütung zu verlangen; falls sie nicht erschienen, konnte man auf ihre Kosten mit ihren Funktionen die hiefür am geeignetsten erscheinenden Personen betrauen. Ebenso hatte der Schultheiss ohne Entschädigung von Vierteljahr zu Vierteljahr das Reglement vor der versammelten Gemeinde zu verkünden, und wenn er es einmal unterliess, so sollte er des ganzen Gehaltes jenes Jahres verlustig gehen¹⁾.

Am Dienstag nach Pfingsten wurde das eigentliche Fest gefeiert. Das gewählte Mädchen, die »Gräfin der Au«, wurde am Morgen des Tages von ihren vierzehn Genossinnen, dem neuen Triennialgrafen und den 15 Knaben aus dem Hause ihres Vaters in die Pfarrkirche geführt. Voran schritt der Graf, gefolgt von den Vätern der Jünglinge und Jungfrauen; dann kamen Vater und Mutter der Gräfin, hinter ihnen die Gräfin selbst an der Hand des ersten der 15 Knaben, schliesslich die übrigen 14 Paare Hand in Hand, die Mädchen in Begleitung ihrer Mütter. In der Kirche liess sich die Au-gräfin mitten im Chore auf einem teppichbelegten Betstuhl, ihre beiden Begleiterinnen zu ihren Seiten nieder; die 15 Knaben stellten sich zu ihrer Rechten, die 12 Mädchen zu ihrer Linken auf. So wohnte sie mit ihrem Gefolge und der übrigen Bürgerschaft der Messe bei, die jährlich an diesem Tage für die Seelenruhe des Schenkers gelesen wurde. Beim Opfer ging die Gräfin mit ihren beiden Gefährtinnen voran, ihnen folgten die Knaben und Mädchen mit ihren Eltern, nachher die übrigen Anwesenden. Nach dem Gottesdienst segnete der Pfarrer den auf dem Altare liegenden Blumenkranz und zwei silberne Denkmünzen²⁾. Nach einer kleinen zum Gegenstand passenden Anrede setzte der Pfarrer den geweihten Kranz

¹⁾ Alles nach der Verordnung Hells vom 13. März 1775. — ²⁾ Der alte Triennialgraf hatte für Kranz u. Medaillen aufzukommen und sie am Tage der Krönung zur Segnung auf den Altar zu legen. Der Kranz war aus weissen Lilien geflochten. Auf den Medaillen, deren Wert sich auf 5—6 Livres belief, war das Wappen der Gemeinde, ein silbernes Dreieck unter einem silbernen Kranze (vgl. den Abdruck bei Baquol-Ristelhuber u. *Armoiries de la généralité d'Als.*), umrahmt von einer Guirlande v. Lilienstempeln und -blättern, aufgeprägt; auf den Schenkeln des Dreiecks waren die Namen der Preissieger eingegraben.

Nicht Reichtum, sondern nur Tugend, dies war die Absicht und der ausdrückliche Wunsch der Stifter, sollte die Wahl der Mädchen und Knaben bestimmen.

Leider wurde der Zweck nicht erreicht, den die Gründer dieser theoretisch so glänzenden, praktisch aber schwer durchführbaren Einrichtung im Auge hatten. Ihr Unternehmen ist als ein misslungener Versuch zu bezeichnen, durch künstliche Züchtung Menschen zu sittigen, den blendenden Flitter der damaligen Hyperkultur auf ländliche Verhältnisse zu übertragen. Trotz der religiösen Weihe, mit der sie das Fest umgaben, war es aus dem Geiste der damaligen Aufklärung geboren. Die Mängel, die der Gründung anhafteten, sind schon in der »Observation« eines Rechtsgelehrten über die Deliberation gekennzeichnet, welche die Billigung der Augenossen und neben der Deliberation Aufnahme in ihr Auprotokollbuch fand¹⁾. In elf Punkten werden hier die zwei Beschlüsse von 1775 von dem erfahrenen Konsulenten gerügt:

Das Ganze sei von vornherein ungesetzmässig, weil es das Recht der Augenossen verletze, weil es nicht von den Bürgern, den alleinigen Eigentümern der Au, sondern von der herrschaftlichen Gemeinde ausgehe. Weit davon entfernt, ihr Ziel zu erreichen, hätten die Beschliessenden eine Gelegenheit zu Unruhen und Geschwätz, zu unnötigen Ausgaben, zu Eifersucht und Feindseligkeiten, zu Ärgernissen und Gefahren für die Jugend geschaffen. Die Strenge gegen die unschuldigen Kinder schlechter Eltern sei ungerecht. Der Schultheiss sei vor dem Grafen genannt, überhaupt die Stiftung ein Versuch, die Gerichtsbarkeit der Au mit derjenigen der Gemeinde zu vermengen. Die Armen seien hintangesetzt, weil sie die für die Prozesse geforderten Konsultationen nicht bezahlen könnten. Die Bürger hätten die Absicht niemals gehabt, die Genehmigung des Amtmanns zu begehren, sie hätten ohne das elsässische Wörterbuch überhaupt nicht einmal Kenntnis von

¹⁾ Deliberationsregister der Au (17. 5. 1789) von 1789 bis 1792 (Privatarchiv L. Peter Blotzh.). Die »Bemerkungen« mögen anfangs 1789 verfasst worden sein, da das erst 1787 gedruckte Wörterbuch, in das Hell beide Beschlüsse (Deliberation u. Dekret) hatte einrücken lassen, bereits darin erwähnt ist. Vgl. Mémoire pour les sieurs J. Peter etc. III.

drohende Ungewitter voraussehend, befreiten sie sich noch zeitig von den Banden, die sie mit der bürgerlichen Gemeinde verknüpften.

Bisher war die Amtmannschaft der Au mit der des Dorfes in der Hand des Amtmanns Hell von Landser vereinigt gewesen. Als nun Hell 1788 zum Prokurator-Syndikus bei den »Assemblées générales« der Provinz befördert wurde, ersuchte der Augraf Josef Hertzog die Intendanz des Elsasses, einen neuen Amtmann der Au zu ernennen. Der Intendant bestimmte durch einen Beschluss vom 26. September 1788 einen gewissen Kopf zum Amtmann von Blotzheim und Au. Der richtige Moment war gekommen, die Autonomie der Bürgerschaft hinsichtlich der Au zu betonen¹⁾.

Am 16. November 1788, es war ein Sonntag, versammelte sich der Gemeinderat von Blotzheim²⁾. Schultheiss und Amtschreiber kündigten ihm an, dass am folgenden Tage der vom hohen Rat damit beauftragte Amtmann des Dorfes zur Verhörung der Gemeinderechnungen schreiten werde. Der Rat erklärte entschieden, für die Rechnungsverhörungen über die allgemeinen Einnahmen der Gemeinde werde er sich einstellen, nicht aber für die Rechnungen des Aueinnehmers, »weil jede Herrschaft sich durch ihren Intendanten oder Verwalter Rechnung ablegen lassen« müsse. Folgenden Tags erhob man Einspruch gegen die Untersuchung, ebenso in der Ratsversammlung vom 18. November, wo Kopf in dem dazu bestimmten Saale zur Verhörung vorschritt. Die Ratsherren erklärten, die Verhörung der Aurechnungen sei Sache der Bürger und ihrer Vertreter. Als Kopf die Ordonnanz des Intendanten und eine Ermächtigung des Augrafen³⁾ vorwies, standen sie energisch dafür ein, dass ein eigener Amtmann für

¹⁾ Dies und alles Folgende nach dem ausgezeichnet geführten Deliberationsregister der Au von 1788 bis 1792 im Privatarhiv L. Peter in Blotzheim (französische Übersetzung); *Mémoire pour les sieurs J. Peter etc.* — ²⁾ Dessen Mitglieder waren selbstverständlich sämtlich Mitbesitzer der Au und verteidigten daher vor allem die Interessen der Augenossen. — ³⁾ Triennialgraf war seit 1786 der Bruder des Schultheissen, Josef Hertzog, der den Interessen seines Amtes nichts weniger als ergeben war. Obschon bei der Wahl des Augrafen, wie der Rat betonte, ausbedungen worden war, es solle kein Verwaltungsakt

auf den genannten Bann zu erheben und die Herrschaft von Blotzheim in denselben sich einzumischen und seine Rechte aufzustellen sich ermessen sollten¹⁾. Dann wurde das Gesuch des Augrafen an den Intendanten getadelt, weil die Bürger mit Ausschluss der »manants« Aueigentümer seien, die Geschäftsführung ihnen als Bürgern und nicht als Bewohnern von Blotzheim zustehe, und in der ganzen Provinz die zuständigen Amtsleute die Rechnungen verhörten. Der Beschluss ging dahin, dass man an den Intendanten ein Gesuch zur Kassierung der Ernennung Kopfs richten solle, was noch an demselben Tage geschah.

Durch die neuerdings gemachten Erfahrungen gewitzigt, thaten die Augenossen im Jahre 1789 einen Schritt, der einen radikalen Umschwung herbeiführen und allen Angriffen die Spitze brechen sollte. Sie kamen auf den Gedanken, die Besitzer der Au zu einer Privatgesellschaft zu vereinigen, die auf eigene Füße gestellt wurde. Was in Deutschland später geschah²⁾, das thaten die Markgenossen hier schon vor der Revolution: sie schieden als Privat- oder Realgemeinde aus der weitem, politischen Gemeinde aus, behielten sich nur die Auverwaltung vor und erkaufte so durch den Verzicht auf die herrschaftlichen Rechte die weitere Existenz.

Am 12. Februar wurde die Bürgerschaft vom Schultheiss zur Beratung über die zu treffenden Massregeln zusammenberufen. Sie beschloss: 1. das baufähige Land ohne Säumen von neuem in Losen zu sechsjähriger Nutznutzung zu verteilen; 2. wenn innerhalb der sechs Jahre ein Los durch den Tod frei werden würde, zugunsten der ältesten Neubürger darüber zu verfügen; 3. das zugefallene Los dürfe nicht ausserhalb des Dorfes ausgeliehen; 4. ausser dem Lose dürfe nichts angeeignet werden; 5. die Geschäfte seien nicht mehr durch die sechs beigeordneten Bürger zu verwalten, sondern durch die Munizipalität unter dem

¹⁾ In der Denkschrift war bewiesen, dass die Bürger als Inhaber der Au immer ihre Gerichtsbeamten gewählt hätten und ihr Amtmann vom hohen Rat anerkannt worden sei; von jeher hätten die Bürger alle drei Jahre einen die Geschäfte führenden Grafen und seine sechs Assistenten ernannt, nach Ablauf der Amtszeit habe dieser Rechnung abgelegt. — ²⁾ Vgl. Maurer, Gesch. der Dorfverfassung in Deutschl., § 231 ff.

ferner die Bürger ohne Störung das Ernennungsrecht eines Fiskals, Schreibers und Sergeanten ausgeübt hatten¹⁾).

Dann fielen auch die Schöpfungen von 1774, die schon lange die Sympathie der Bürger verloren hatten. Am 17. Mai wurden im Beisein der »Administrateurs« der Au die Beschlüsse vom 12. und 13. März 1775 aus Horrs Wörterbuch übersetzt, mit dem Kommentar des Rechtsgelehrten ins Protokoll eingeführt und einer scharfen Kritik unterzogen. Die übereinstimmende Ansicht war, es sei wohl das Beste, einen andern Beschluss zu fassen, die für die Tugendpreise bestimmten Summen zu Schulpreisen und zur jährlichen Bekleidung der ärmsten Kinder zu verwenden, und sie zu diesem Werk in drei Teile zu zerlegen, sich auch mit dem Staat Basel darüber zu verständigen. Am 21. Mai wurde der neue Augraf und Aueinnehmer gewählt, die sich mit zwei Verwaltern in die Leitung zu teilen hatten.

Inzwischen war von Strassburg eine Ordonnanz des Intendanten de Chaumont (vom 9. Mai) eingelaufen, welche die Dekrete von 1774 und 1788 rückgängig machte²⁾ und die Bürger von Blotzheim ermächtigte, »vor ihrem gewöhnlichen und eigenen Amtmann« zur Verhörung der Aurechnungen zu schreiten³⁾. Am folgenden Tage beschloss die Genossenschaft, den Amtmann Hell durch den Weibel und schriftlich einzuladen, die Auprozeßion am Pfingstdienstag (2. Juni) durch seine Gegenwart zu beehren und am 3. Juni die Rechnungen zu verhören⁴⁾. Hell konnte dem Aufeste nicht beiwohnen und erschien auch nicht zur erbetenen Rechenschaftsabnahme. Am 25. Juni wurde ein weiterer Schritt zur Emanzipation der Au versucht: der Syndikus empfing vom Schultheiss und vom Amtschreiber die Aktenstücke der Au, legte sie in den Aktenkasten der Municipalität und verlangte im Namen der Auverwaltung, dass sie aus der herrschaftlichen in die gräfliche Schreiberei

¹⁾ Nach Ribers Protokoll vom 22. März 1789. — ²⁾ Am 31. Januar 1774 war Hell, am 26. September 1788 Kopf mit der Verhörung der Aurechnungen betraut worden. — ³⁾ Das vom Syndikus eingereichte Gesuch vom 23. Nov. 1788 war also berücksichtigt worden. — ⁴⁾ Das Beratungsprotokoll ist diesmal u. a. unterschrieben von »Schermesser, Syndikus der Audirektion«.

6. Die Au nach der Revolution.

Machtlos war die Furie des Umsturzes an der Au vorübergegangen, wenn auch die Grafschaftsrechte bedeutungslos geworden waren. Unter dem Schutze des Gemeinderates wurde der Erlös der Au zu gemeinen Zwecken verwandt, und blieben »die Güter in der Au wie vorher unter die Bürger verteilt«¹⁾.

Die grosse Umwälzung hatte aber die Gefahren beträchtlich vermehrt: namentlich den durch ihren Almendreichtum hervorstechenden Gemeinden des Oberelsasses hatte sie eine Menge fremder, unbemittelter Elemente zugeführt²⁾. Nach der neuen Gemeindeverfassung wurde jedes Individuum durch sechsmonatlichen Aufenthalt Bürger und Teilhaber an den Almenden³⁾. Man war geneigt, die Au den übrigen Almenden gleichzustellen, wie es der Eintrag im Kataster von 1809 beweist⁴⁾.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts war das ganze Gebiet in drei Teile geteilt. Der eine wurde in sechsjährigem Pachtvertrag um einen jährlichen der Gemeindekasse zu zahlenden Zins von 1756 Franken an Bewohner von Neudorf verliehen⁵⁾. Ein anderer Teil war mit allerlei Gemüse- und Kornarten bepflanzt und gleichmässig unter die Bürger vergeben, welche über ihr Los nach Belieben verfügen konnten. Der sumpfige Rest war Brachfeld und diente während des ganzen Jahres tausend Stück Rindvieh und

¹⁾ Nach den Beratungen vom 16. Pluv. IX (4. Febr. 1801) und 26. Pluv. X (Beratungsregister des Gemeinderats N. 2 im Gemeindegarchiv Blotzheim). Die Matten wurden zugunsten der Gemeinde beibehalten, das Gras versteigert, so am 17. Pluv. X, XI, XII, XIII und noch 1808 (a. a. O.). —

²⁾ Véron-Réville, Hist. de la révol. franç. dans le départ. du Haut-Rhin: année 1791. — ³⁾ Vgl. die Oberrhein. Zeitung v. 11. Juni 1851. — ⁴⁾ Ohne

das Wissen der Bürger wurde die Au, allerdings in einer gesonderten Abteilung, unter die Gemeindegüter eingeschrieben (Mémoire pour les sieurs J. Peter VIII: Cadastre, Oubli des anciens droits de la bourgeoisie, prétentions de la commune). Das Verhältnis war um so verschlungener, als der Rat selbst aus Bürgern bestand, und ursprünglich auch die Almenden nur den Bürgern gehörten. — ⁵⁾ Vgl. die Pachtkontrakte vom 25. März 1805 (Beratungsregister der Gemeinde Blotzheim, n. 2) und vom 29. Dez. 1810, wo 70 Artikel aufgestellt wurden (Mémoire l. c., VII). 1816 wurden die »Gemeindegüter« der Au vom Maire Johann Georg Rein abermals für drei Jahre um 1158 Franken verliehen (Beratungsregister n. 2).

gestanden in demselben Jahre in einer Bittschrift, dass die Au nicht der Gemeinde, sondern den Individuen gegeben worden, daher auch Eigentum der Bürger und ihrer Nachkommen sei¹⁾. Auch die Regierung erkannte an, dass die Güter der Augrafschaft nicht Gemeindeland, sondern eine Schenkung an die Bürger seien; daher sei es wohl am Platze, dieselben von dem durch das Gesetz vorgeschriebenen Verkaufe auszunehmen²⁾.

Bald nahte eine neue Gefahr für die Rechte der Bürger, um so bedenklicher, als sie in allernächster Nähe der Au auftrat. Die Bewohner des 1687 gegründeten und nun dem Blotzheimer Banne einverleibten obern Neuwegs³⁾ erhoben Anspruch auf das Weidrecht, und nur mit Mühe gelang es der Gemeinde, die Gelüste der neuen Eindringlinge wenigstens rechtlich abzuwehren⁴⁾. Das Weideland, das im Jahre 1820 vergrößert worden war, und auch das übrige Augebiet waren aber dessenungeachtet so vielen Missbräuchen und Plünderungen ausgesetzt, dass niemand mehr pachten wollte, und der Gemeinderat die Weide einer neuen Ordnung unterwerfen musste.

Unbeschränkt und ausschliesslich war den Altbürgern das Eigentumsrecht nur über das verteilte Land geblieben. Zum erstenmal wurde es im Jahre 1822 von der Gemeinde den Inhabern ernstlich abgesprochen. Infolge einer Seuche war das Hornvieh von Blotzheim beim Einfall von 1814 aufgerieben worden, weshalb ein Teil der Auweiden ver-

¹⁾ Mémoire l. c., VII. »Nach diesen durch die Urkunden und einen 500jährigen Besitz bestätigten Beweisen ist die Au nicht Gut der Gemeinde, weil von ihrem Banne getrennt.« — ²⁾ Beschluss des Unterpräfekten vom 12. Juli 1813 (Beratungsregister N. 2). — ³⁾ Derjenige Teil des Neuweg, der jetzt zu Blotzheim gehört. Bei der Niederreissung des Dorfes Hüningen als dessen Kolonie gegründet, wurde Neuweg-Blotzheim 1704 kirchlich mit der Pfarrei Blotzheim verbunden, nach der Revolution auch mit dem Banne (vgl. BA. Colmar, Lützel 37). — ⁴⁾ In der Sitzung vom 14. Juli 1819 gab der Gemeinderat auf das Gesuch der Neuwegner eine verneinende Antwort. Als die Bittsteller eine Abgabe für den Weidegenuss anboten, antwortete der Rat am 1. Sept., die Auweide sei ihnen unentbehrlich für die dem Staate so nützliche Aufziehung und Verbesserung der Viehrassen. Am 24. Jan. 1824 schlug der Rat abermals die Forderungen des Bürgermeisters von Neuweg ab; dann bewies er dem Präfekten, unter Hinweis auf die in ihrem Aubeits keineswegs beunruhigten Gemeinden Bartenheim und Kembs, dass das Ansinnen unbegründet und undurchführbar sei (Beratungsregister N. 2).

Gemeinde hatten darin keinen Platz¹⁾. In Deutschland sanken die Markgenossenschaften zu Privatgemeinden herab, die ihre Ansprüche auf das Partikularrecht gründeten, so kamen wenigstens die Besitzrechte unversehrt aus dem Kampfe hervor; »wollten daher die politischen Gemeinden das Eigentum in Anspruch nehmen, so mussten sie des Eigentums Übertrag durch einen Privatrechtstitel nachweisen«²⁾. In Frankreich stand die Augenossenschaft in ihrer Art einzig da und war daher unabweisbar dem Untergang geweiht; mit den Resten der Hartgenossenschaftsrechte³⁾ musste sie fallen, hier verlangte umgekehrt die öffentliche Gemeinde von der genossenschaftlichen den Beweis für ihren durch Jahrhunderte geheiligten Besitz.

Das Vorspiel brachte schon das Jahr 1832. Die durch den ersten Anprall in Verwirrung gebrachten Zustände begannen sich zu klären, die dank der Nachgiebigkeit und Hilflosigkeit der Augenossen mannigfach verschlungenen Interessen der Altbürger und der neuen Gemeinde sich zu scheiden. »Einige Einwohner Blotzheims« verlangten den Genuss der verteilten Augüter nach der Weise der Altbürger. Nach der Anordnung des Unterpräfekten versammelte sich der Gemeinderat am 22. März 1832 und sprach sich für die Beibehaltung der bisherigen Ordnung aus, indem er sich auf den Beschluss des Unterpräfekten vom 12. Juli 1813 und »auf die Titel der Jahre 1367, 1540, 1555 und 1561« stützte; die Augüter hätten stets »nicht als Gemeindegüter, sondern als ein privilegiertes Eigentum der Bürger« gegolten und bis zur Revolution »der Bürgerschaft von Blotzheim nicht als Gemeindegüter« angehört; auch nach der Revolution seien sie als Privateigentum beibehalten worden, und hätten die Bürger das ausschliessliche Anrecht auf das verteilte Land besessen. Als die Neubürger ihre Forderung wiederholten, erklärte der Gemeinderat am 20. Oktober 1833, ihr Wunsch könne nicht erfüllt werden, weil kein Stück in der Au vakant

¹⁾ Maurer, Gesch. der Dorfverfassung in Deutschl., II, § 228—230. —

²⁾ Maurer, a. a. O., § 234; vgl. § 238, 239. Für d. Schweiz v. Wys: Abhandl. z. Gesch. d. schw. öff. Rechts, S. 103 ff. — ³⁾ Vgl. die zahlreiche Akten und Denkschriften des Hartprozesses in der Colmarer Stadtbibliothek (s. hierüber meine demnächst erscheinende Arbeit).

Zur Verhütung der Kosten des Appellationsverfahrens liess der Gemeinderat vor der Entscheidung die Sache der Bürger einer Konsultation unterziehen ¹⁾).

Die endgiltigen Entscheidungen vom 19. August und 21. Oktober 1840 bestätigten das Urteil von Altkirch aus denselben Gründen: die Grafschaft Au sollte nicht mehr ausschliesslich den Altbürgern angehören, sondern Eigentum aller Bewohner des Dorfes sein. Im Dezember 1840 wurde der Bescheid den Parteien mitgeteilt: das brachte in der Gemeinde, namentlich in der Munizipalität, neue Unruhe und Verwirrung hervor ²⁾. Bei den Wahlen des Jahres 1840 war allerdings an Stelle Eberhards Sebastian Lieby gewählt worden, aber das Zerstörungswerk war einmal im Gange.

Am 24. März 1841 appellierten die 182 Altbürger ³⁾ an den Kassationshof von Paris. Sie liessen Memoiren und Konsultationen verfassen. Vor zwanzig Jahren, behaupteten die Appellanten, hätten sie im Interesse der Gesamtheit und gegen das ausdrückliche Versprechen der Verwendung für Gemeinausgaben die Verwaltung eines Teiles der Au abgetreten, das Übrige sei unter sie verteilt, und diese Verteilung sei ohne Widerstand erneuert worden, also seien sie im Besitz, und dem Gegner falle die Beweislast zu; wenn aber der Almendcharakter der Au auch bewiesen würde, so hätten sie doch die Verjährung für sich ⁴⁾. Die Forderung einer neuen Verteilung der Augüter zugunsten der Gemeindekasse wurde abgewiesen ⁵⁾.

¹⁾ Beratungsregister n. 4. — ²⁾ Der 1. Rat Güligag war als provisorischer Maire mit einer Zustellung mit der Verhandlung betraut worden, aber er hatte die Zustellung erst nach dem 19. Aug. abgegeben. Darüber von der Regierung zur Verantwortung gezogen, wurde er vom Gemeinderat am 4. Okt. energisch in Schutz genommen, da er in dessen Namen gehandelt hatte. Am 27. Dez. 1840 bestimmte die Gemeinde die Entrichtung der schuldigen Summe (3642 Fr.) wieder aus der Munizipalkasse. Die 183 Bürger hatten ihre Vertreter solidarisch zu bezahlen. — ³⁾ An der Spitze der ehemalige Zoller Anton Herzog, die Eigentümer Josef Peter und Jakob Frick (gegen den Maire als event. Verteidiger). — ⁴⁾ Daher verlangten sie die Räumung des aus Holz, Weiden, Wiesen und Äckern bestehender Teiles (nach den Aktenstücken und Mémoires — für die Gemeinde, für Josef Peter etc., Mémoire et consultation pour M. Ant. Herzog — im Privatarchiv L. Peter Blotzheim). — ⁵⁾ Die Unterpräfektur stützte sich auf das Urteil des königlichen Hofes (Beratungsreg. n. 4).

neue Regelung der nicht verpachteten Augüter drang, beschloss der Rat am 13. Oktober, dass alles beim Alten bleiben solle ¹⁾. Bis zum Jahre 1847 drückten die Gemeindevertreter die Augen zu, und nur das nicht verteilte Land wurde für die Gemeinde verwertet. Als am 7. Oktober 1846 der Unterpräfekt dem Rat den Beschluss des Kassationshofs und die Rechnung des Advokaten unterbreitete, ging man am 17. cr. stillschweigend an der ersten Frage vorüber. Als am 30. Oktober abermals der Befehl eintraf, neue Massregeln bezüglich der Au zu treffen, verordnete der Munizipalrat am 2. November nur kleinere Veränderungen. Den Widerspruch der Neubürger suchte man dadurch zu heben, dass man den Reklamanten die Genussrechte gewährte, wenn sie innerhalb zehn Jahren 400--600 Fr. den Armen der Gemeinde zukommen lassen wollten. Infolgedessen stieg die Zahl der Augenossen bis zum Jahre 1849 auf 318, nur drei waren noch von den Rechten ausgeschlossen, weil sie nichts bezahlt hatten ²⁾.

Erst im Jahre 1847 brach der Sturm von neuem los. Um ihn abzuwenden, willigten die Altbürger darin ein, dass alle von ihnen nicht besessenen Augüter fünfzehn Jahre hindurch zugunsten der Gemeinde verliehen werden sollten, wofür sie die ruhige Nutzniessung ihres Restes und die Zahlung der wegen des Prozesses noch ausstehenden 3000 Fr. aus der Gemeindekasse verlangten. Daher sprach der Gemeinderat um Neujahr den Wunsch aus, die noch übrigen 60—70 ha Weideland zu verpachten, »der einzige Boden, über den die Gemeinde zur Zeit verfügen konnte, um die gute Harmonie und die Ruhe unter den Bewohnern der Gemeinde zu wahren« ³⁾.

Doch damit gaben sich die Neubürger und die Behörden nicht zufrieden. Erstere verlangten ihren Anteil am Genusse der Au und am 13. März 1847 drang die Unterpräfektur auf eine Entscheidung. Unter dem Vor- sitze des Maires Eby fand am 28. März eine recht stürmische Ratsversammlung statt. Schon das dritte Mal innerhalb

¹⁾ Weil die Entscheidung in der Gemeinde noch nicht offiziell bekannt sei (ibid.). — ²⁾ Gemeinderatsregister n. 5. Vgl. S. 384, Anm. 3. —

³⁾ Ibidem n. 4.

nde suspendiert, weil er nicht die Interessen der Gemeinde wahrte hatte: vergeblich beklagte er sich beim Präfekten, seine Stelle setzte man den Maire mit fünf Hintereuten. Nur die schon angepflanzten Länder sollten noch wachsen, das andere eingezogen werden. Unaufhörlich waren Gendarmen in der Au umher, dennoch wurde sie weiter angebaut. So kam es, dass nur jene sieben Familien, welche ihren Teil noch nicht angepflanzt, den Prozess vor den Pariser Appellhof brachten. Das Urteil von 1857 gab ihnen ihre Stücke zu, vier von ihnen sind noch alte Eigentümer ihrer Lose; das übrige wird von der Gemeinde alljährlich für 4000 M. verliehen¹⁾.

¹⁾ Nach der Überlieferung, den Deliberationen u. Versteigerungsakten von Bartenheim. Drei Familien haben ihren Anteil der Gemeinde übergeben. Und deshalb entschied das Gericht anders als für Blotzheim, weil in Bartenheim die Augüter auf dem Hofe der Bürger und nicht der Gemeinde standen.

Die Beteiligung Georgs II. von Wertheim und seiner Grafschaft am Bauernkrieg.

Von

Rolf Kern.

(Fortsetzung) ¹⁾.

Die Verhandlungen des Grafen Georg mit dem schwarzen und dem hellen Haufen.

Wenn wir die Lage des Stifts Würzburg, wie sie sich bis Mitte April 1525 gestaltet hatte, überschauen, so werden wir wohl verstehen können, dass Graf Georg von Wertheim von dieser Seite keine Hülfe in seinen Nöten erhoffen konnte. Auf sich selbst angewiesen, war seine Stellung sowohl den seine Grafschaft umlagernden Bauernhaufen wie seinen eigenen Unterthanen gegenüber eine höchst bedenkliche. Wir haben gesehen, wie sich Graf Georg die grösste Mühe gegeben, seine Unterthanen in Ruhe zu halten und zu verhindern, dass die Auflehnung in seiner Grafschaft das lokale Gepräge verliere, und seine Bauern die Grenzen des Gebietes zum Anschluss an die grosse allgemeine Bewegung überschritten. Allein, wenn auch des Grafen Bemühungen hierin einen Erfolg aufwiesen, so musste er sich doch auch darüber klar sein, dass er damit noch nicht die völlige Sicherheit seines Gebietes erwirkt hatte; er musste vielmehr zugleich zu erreichen suchen, dass der täglich zu erwartende Einmarsch der fremder Bauernhaufen in seine Grafschaft womöglich unterbleibe. Ja, gerade diese letztere Aufgabe musste ihm von dem Augenblick an am meisten am Herzen liegen, als er die gefährliche Lage in seinem eigenen Gebiet recht klar erkannte. Bereits am 9. April ²⁾ trat er darum zum ersten

¹⁾ Vergl. diese Zs. NF. XVI, S. 81. — ²⁾ cf. Anlage 5.

fast unüberwindliche Hindernisse entgegen. Nicht nur der Umstand, dass der helle Haufe es einmal beschlossen hatte, über Wertheim nach Würzburg zu ziehen und ein Lager bei Wertheim zu halten, und dass ein so fest in den Köpfen der Bauern eingewurzelter Plan nicht gar leicht umzustossen war, vor allem auch die Thatsache, dass der kürzeste Weg von Miltenberg nach Würzburg eben die Richtung über Freudenberg–Wertheim–Dertingen–Üttingen nehmen musste, liessen die Hoffnungen und Wünsche Georgs nahezu aussichtslos erscheinen. Allein die ruhige Überlegtheit und das besonnene Handeln des Grafen errangen hier den Sieg; auch ist möglich, dass ihm Götz zur glücklichen Durchführung seines Vorhabens willig die Hand geboten. So erklärte sich denn Georg rasch bereit, Proviant sowohl, wie Geschütze, den Bauern zu übergeben¹⁾; eingehend erliess er Befehl, jene früher behufs Verteidigung der Stadt beigeschafften Vorräte, sowie einen Teil des Geschützmaterials auszuliefern. Der Proviant wurde seiner Weisung gemäss schleunigst nach Kilsheim gefahren und die Geschütze nach Neubrunn geschafft; nun zogen die Scharen des hellen Haufens dem Proviant entgegen nach Kilsheim und von hier zur Übernahme der Geschütze nach Neubrunn. Beide Orte aber waren mainzisch, und der Weg über diese nach Würzburg führte an Wertheim vorüber und berührte das gräfliche Gebiet nur wenig. Von Neubrunn aus nahm das Heer den Weg über Altertheim nach Höchberg. Durch diese Marschroute wurden vor allem auch die Hauptsitze der Empörung in der oberen Zehnt der Grafschaft gemieden. Georg selbst schrieb späterhin, es habe ihn viel Mühe gekostet, den Zug, »welcher sunst den nechsten fur mich gangen wehr«, über Kilsheim zu leiten und das Nachtlager bei Wertheim abzustellen. —

¹⁾ Die Anzahl der Geschütze, welche der Graf von Wertheim beim Bauernheer hatte, wird ganz verschieden angegeben und lässt sich nicht genau feststellen. Fries (I p. 236) redet von »zwo stainbuchsen«. Johann Butner von Volkach schreibt: »Grave Georg von Wertheim hat vier stuck geben den von Wirtzburg«, (Fries I p. 246). Hans Lutz sagt einfach: »bichsen«. Andere wissen von 6 Geschützen zu reden; z. B. das »braune Buch« der Stadt Wertheim. Aus den Akten geht aber bestimmt hervor, dass Graf Georg den Bauern nur einen Teil, und zwar den kleineren und weniger guten, seines Geschützmaterials übergeben hat.

schon oben bemerkten Eintrages¹⁾ ausdrücklich: »es must graff Jörg den bauern ein Fendlin Knecht schicken; nahm ehr hier 50, zu Freydenberg 30, die andern uf dem landt; must auch 6 Stuck buxen darleyhn«. Allein völlig unrichtig ist, wie sich aus unseren weiteren Untersuchungen ergeben wird, dass sich der Graf als Hauptmann an der Spitze seines Fähnleins längere Zeit im Lager der Bauern vor Würzburg aufhielt; im Gegenteil geht aus den Akten hervor, dass Georg von Miltenberg aus nicht mit dem hellen Haufen zog, sondern nach Breuberg zu seinem alten Vater ritt, um diesem zu berichten. Dort berieten die beiden Grafen u. a. über die Verteidigung Breubergs, da Graf Georg befürchtete, die Bauern möchten treulos werden und die abgeschlossene Vereinbarung nicht halten.

Als das Heer vor Würzburg am 7. und 8. Mai eintraf, fanden sich daselbst auch die Hauptleute der in der Grafschaft Wertheim gebildeten Haufen ein, begleitet von einer kleinen Anzahl von Aufrührern. Hans von Riedern, der Amtmann in Remlingen, sandte am 9. Mai diese Mitteilung dem Grafen nach Wertheim. Dieser selbst aber hatte in seiner Residenz die Zügel der Regierung in starker Hand; insbesondere widmete er zunächst dem Amt Schweinberg seine Aufmerksamkeit. Letztere schien den Bauern zu Hartheim nicht sehr angenehm zu sein; schon am 11. Mai schrieben Kuntz Decker, Weberhans und die ganze Gemeinde zu Hartheim den Hauptleuten nach Würzburg, sie thäten ihnen kund, dass der Amtmann zu Schweinberg »sich vil mutwillens gegen unß zu fleysen unterstet«; neulich habe er sich bei glaubwürdigen personen hören lassen, wenn sie ihren Verpflichtungen nicht nachkämen, »wolt er das Dorff verbrenden und eben machen.« Auch des würzburgischen Amtes Rotenfels nahm sich der Graf getreulich

¹⁾ Dieser Eintrag ist unseres Erachtens erst viel später als 1525 vollzogen und stellt gleichsam die Niederschrift einer mündlichen Überlieferung dar; dafür spricht die Reihenfolge der auf dem Blatt gemachten Aufzeichnungen, die den Jahren nach folgendermassen geschrieben stehen: 1525. — 1524. — 1463. — 1547. — 1548. — 1554. — 1522. — 1524. — 1540. — Vor diesen Jahreszahlen steht ein Eintrag vom Jahre 1628. — Die Handschrift dieser Einträge gleicht völlig derjenigen des »stattschreiber hieronymus Eberhart von Kirchheim bey Augspurg ligent«, welcher »den dag Bartholomej 1622« sein Amt antrat. —

ansehnlichen ursachen«. — Nun wandte sich Conrad von Thüngen an den Bund; er stellte diesem vor, dass aus dem Fall Würzburgs für das Reich »unüberwindlicher verdorblicher nachtail und schaden volgen wurt«. Allein die Antwort, welche der Bischof vom Bund empfing, war eine bittere Pille. Er wolle gern helfen, so schrieb der Bund, aber er wolle doch auch »nochmalen zum fürderlichsten verordnen, sich selbst angreifen und den chosten nit zu sparen«; vor allem möge der Bischof »seine noch nicht bezahlten bundsanlagen »zum allerfürderlichsten alhere gein Ulm schicken«, und damit nicht länger zögern; »dan on und auserhalben erlegung derselbigen« würde der Bund »weder itz noch hinfuro ainige hilf laisten«. In einem zweiten Brief aber wurde der Bund noch schärfer und schrieb geradezu, wenn Conrad nicht bezahle, so müsse der Bund die Beiträge »erholen«. Diese beiden Schreiben des Bundes scheinen ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben; Bischof Conrad gab Anweisung zur Zahlung von 1400 Gulden; den Rest von 940 Gulden wolle er später bezahlen, — fügte er in seinem Begleitbriefe hinzu. Nun konnte er die angestrebte Hilfeleistung besser betreiben; er bat die Bundesversammlung, sie möge ihm jetzt zu wissen thun, »ob und wann sie ihm zu Hilfe und Rettung kommen können«.

Während dieser Auseinandersetzungen hatte sich Conrad von Thüngen zu gleicher Zeit an die Grafen von Wertheim, Vater und Sohn, gewandt¹⁾, mit der Bitte, in seinem Namen und in seinem Interesse mit den Bauern zu verhandeln, da er bereit sei, sich ebenfalls mit ihnen zu vertragen. Den in vielen Exemplaren gedruckten und noch vorhandenen Brief vom 11. Mai sandte der Bischof von Heidelberg aus sowohl an den Grafen Michael, als an dessen Sohn Georg. Der Wortlaut beider Schreiben stimmt mit Ausnahme der Anrede und der kurzen Nachrede mit einander überein. Beide tragen dasselbe Datum und gingen an einem Tage und mit einem Boten ab. Zugleich mit dem dringenden Schreiben Conrads waren noch Bitt-

¹⁾ Die Urkunden sind bereits wiederholt abgedruckt; vgl. Schreiben¹ Urk. aus d. Bauernkr. 1525. pag. 94, vgl. Fries, I, pag. 272.

herrschend, und beide Haufen hatten durch ihr gleiches Geschick den früheren Zwiespalt wieder vergessen. Georg aber erkannte sehr wohl seine gefährliche Lage und verliess schleunigst den Schauplatz des Kampfes, — nicht »tief gekränkt über gemeine Verdächtigung«, auch nicht »aus Unmut über schnöden Undank der enttäuschten Menge«¹⁾, sondern in der richtigen Überzeugung, dass er nun die Zielscheibe des Hasses beider Haufen geworden, und nichts mehr und nichts weniger auf dem Spiel stand, als sein eigenes Leben. Diese Thatsache fasste Georg selbst in die Worte: als sich beide Haufen vereinigten, hätte er »entreiten« müssen. Er sei wegen seiner Haltung bei den Bauern verdächtig geworden, sei beobachtet und bewacht worden, habe sich auch verteidigen müssen und »durch allerlei Mittel und Ausgab« habe er es bewerkstelligt, dass er nach Wertheim zurückgekommen sei. — Dieser Wegzug von Würzburg erfolgte wahrscheinlich am 16. Mai. In derselben Angelegenheit schrieb ihm nämlich am 17. Mai der Amtmann Hans von Riedern nach Wertheim: ein Bürger von Üttingen habe dem Schultheissen erzählt, dass in der vorigen Nacht ein Sturm auf Würzburg unternommen worden, aber fehlgeschlagen sei: »ettlich von Ütingen, Helemstat und Altertheim mit andern irem anhang seynt in die statt gangen und erforscht, ob e. gn. noch vorhanden sey und den anschlag gehabt, e. gn. zu erwürgen und dise ursach geben, so in e. gn. daß geschutz hett geschickt gehabt, solt in sulchs unrodt nit widerfaren seyn.«

Demgemäss beschränkt sich also die Anwesenheit des Grafen Georg im Bauernlager vor Würzburg auf den 13., 14. und 15. Mai. Man wird wohl fernerhin aufgrund dieser aktenmässig festgestellten Thatsachen nicht mehr die Behauptung aufrecht erhalten können, oder wollen, »es scheint dem Grafen Georg eine Zeit lang vor Würzburg grosse Ernst um die Sache der Bauern gewesen zu sein«.

Von dem Tage an, an welchem Graf Georg wieder nach Wertheim zurückgekehrt war, begannen die herannahenden Ereignisse auf die Lage der Bauern vor Würzburg

¹⁾ cf. Baumgarten, pag 30.

von den Hauptleuten der Haufen Schutz gegen die Massnahmen des Wertheimer Grafen. Bereits am 27. Mai schrieben diese an Georg, dass sie Kenntniss genommen hätten, »wie die zu Swainberg, harthaim und Kengkheim und andere, die unther dem bischoffsheymer vānlin ligen, zu uns verbrudert sein und ir vermaint ych noch zugehörig, mit ernstlicher und hoher betrohung, inhalt schriftlicher ubergebener clagartickel, angefochten werden; das uns von ych eur zugetraun verwandtnus halb, nit wenig befremdt«. Die Hauptleute geboten dem Grafen, dass er ihre Mitbrüder zufrieden lasse, sonst müssten sie »mit der gegenwehr gegen ihn handeln¹⁾. Vor dieser »Gegenwehr« brauchte sich Georg indes nicht sehr zu fürchten: einerseits waren die fränkischen Bauern durch den Abzug des hellen Haufens von Würzburg zu sehr geschwächt, als dass sie hätten unter Weiterführung der Belagerung des Frauenbergs noch andere Kriegszüge unternehmen können und an die Aufgabe der Belagerung dachten sie keineswegs; anderseits aber hatten sie gerade in diesen Tagen die Hilfe des Grafen Georg mit Rat und That unumgänglich nötig. Erkannten doch die Belagerer je länger je mehr, dass ihre Sache beginne, ein bedenkliches Aussehen zu gewinnen; sie fassten darum den Beschluss, in die Fussstapfen des entflohenen Bischofs Conrad zu treten, und es auch mit »Tagen« zu versuchen.

Am 26. Mai traten die Bauern vor Würzburg zu einer gemeinsamen grossen Beratung zusammen: die Hauptleute machten den Vorschlag, »sie wollten mit dem Markgrafen und denen von Nürnberg und anderen Umgesessenen einen Landtag zu Schweinfurt abhalten; ein jeglicher Hauptmann solle sich mit seinen Leuten über diesen Vorschlag beraten und am nächsten Tag (»auf morgen Samstag zu 5 oder 6 Uhr«) dem Rat Antwort geben, ob man solchen Tag annehme oder nicht«²⁾. Aufgrund dieses Beschlusses ergin ~~2~~ »in eyl auff freytagk nach voc. juc.« von dem »Hauptman« fendrich mit sampt den redenn unter e. gn. regiment und fendtlen« an den Grafen Georg die Anfrage nach Wertheim, wie sich das Wertheimer Kontingent zu diese »

¹⁾ cf Anlage 11. — ²⁾ Über die Einladungen vgl. Fries I, pag. 3

ainem wissenden krigsman unverborgen] angebottnen frid billig und on schaden angenommen, auch in allen gesetzen unnotturftige krieg verbotten, so ist an dich unser gutlich bitt, du wollest bey der versammlung vleys furwenden, damit sie uns u. anderen, die frids begern, kainen krig zuwenden, wie dene christen wol geburet. das wollen wir gein dir u. der versammlung mit gutem willen in gleichnus beschulden. Begern dorumb berichtlicher antwort. — Datum sambstg. nach Ostern a. d. 25.

(Eigenhändiges Concept des Grafen Georg.)

Anlage 7.

An Herrn Georgen, Gr. z. Wertheim, meinen gnedigen hern.

(1525 April 26.)

Wolgeborner etc. Ew. gnaden sindt mein schuldig dinst in underthenigkeyt williglich zuvor. Gnediger her ich hab e. g. hievor geschrieben und uß gutem getreuen hertzen geraten, wege zusuchen, das e. g. in der evangelischen bruderschaft und versammlung angenommen und verbrudert werde; hoff e. g. sols dermassen von mir uffnemen. Nun wil ich e. g. nit bergen, das bede hauffen in kurtz und baldt hierumb sein werden mit einem grossen gewalt. Besorge, e. g. werde nit übersehen, sondern gegen e. g. anch gehandelt werden; wo nun e. g. zuschaden komen solt, so weyß got, das es mir von gantzem hertzen leydt ist. Wolt darumb noch rathen wievor, und wo es e. g. gemut were, das e. g. sich dahyn begeben wolt, so wolen e. g. mir solichs uffs furderlichst zuschryben; wolt ich bei den hauptleuten beyder hauffen allen moglichen fleiß ankeren, der gutten zuversicht, sovil bei inen zuheben, das E. G. ein sycherheit und geleyt gegeben unnd ein malstat benent werden solt mit inen zuhandeln etc etc. doch das E. G. mittler zeit gegen nyemants nichts geverlichs mercken lassen, bitt underthenigs fleiß, E. G. wolen solichs von mir getreuer meynug vermercken, und ein gnedige antwort uffs furderlichst geben. — Ilends mitwochs nach sankt Ma^{ri} tag ad. 25.

E. G. undertheniger

Jörg Weigandt etc. etc.

Pap. Orig.

Anlage 8

Artikell zu Amerbach begriffen.

(1525 Mai 4.)

Wir hauptleut, gemeyne, rethe und gantze versammlung des gemainer cristlichen hauffen im Neckerthal und ottenwald thun kunth. Noch dem

gesetzter straff gelebt und volg beschehen. Es soll auch bey gemelter straff khain vyhe in dhain überhauhe oder jungholtz getrieben noch die beholtzung verwusten und abgehauen werden on bevelhe dern so darzu verordnet syndt, aber alles unschedlich vyhe mag sonsten in allen welden derselbigen marck gewaydet werden, wo aber ein fleck uff dene andern treybt, sol ime zugelossen werden, ydoch hinwieder zu treyben on widerrede vergunnt sein.

Der sechst.

Diser articul der pleibt biss uff erkant uns furgenomener reformation den frondinst betreffend.

Der sibent.

Derselbig articul die beschwerd der gutter betreffend, u. derselben frondinst so doruff geschlagen synd, sollen auch pleyben bys zu erkantnus ainer reformation.

Der acht.

Derselbig articul, die hoffgult belangende soll auch bestan biss uff aine reformation.

Der neundt.

Die beschwerung der straff berurende soll ain yder mit recht umb sein verschulden gestrafft werden, wie dan von alten here komen, biss uff gemaine reformation; alsdan zu bessern zu myndern u. zu mehern.

Der zehent.

Die zugeaygten wiesen und ecker betreffend, soll hiezwuschen der reformation besteen und yder bey seiner innhabenden gerechtighaiten von idem flecken in der reformation sein mangel furtragen.

Der aylfft.

Den dotfal betreffend, soll laut des articuls von ytzo an dot und a^{be} sein und furhin nymant zu geben nicht schuldig; desgleichen der handl^one soll hiezwuschen der reformation zu weitherer erkantnus hingelegt werdeⁿ

Der zwölfft.

Die articul zu mehern und zu myndern besteet uff sein vorgesatz^t inhalt der zwölff articul.

Ferner ist beschlossen, das khainer on beschaide oder glaubwürdschein khainen, wer der sey, belaydigen, schatzen, plundern, noch hina^u zum hauffen zu ziehen uffmanen; were aber das überdrett, soll mit leyb^e straff furgenommen werden.

Item zinss, gulden und schulden sollen hiezwuschen der reformation meniglichen on widerrede bezalt, geraicht und entricht werden.

Item von wiesen, eckern und guttern weltlicher oder gaistlicher oberkayten zugehorden sollen behut und von meniglich wie byssher unschedlich gehalten werden, und sonnderlich die gutter, so bissher dem gaistliche zustendig gewessen, sollen von weltlicher oberkayten ydes flecken zugetre^u hannden angenommen und beschirmt werden, khainer soll unpilliger wey^e

nit wayss, wo stumpff oder still ist. Got hab lob, dass Ich mit eeren von inen bin, uss der u. anderen ursachen, sonder uss ungeschickten wesens, dass weder fursten, graven, herren, edlen oder unedlen kayn glauben von inen ist gehalten. Darzu Ich kayn andern danck hab künden oder wissen zu verdienen, dan maynss leybss u. lebenss in sorgen gestanden, u. kain andern gewin oder wolfart, dan allem adel u. mir selber u. meinen nachkome: zu nachtayll hab wissen zu erlangen; deshalb leychtlich zu erachten, was lust oder freud ich oder ain ander biderman des ortss solt haben. Aber Ich möcht leyden, dass meiner müssgünner ainer der spiess also kurtz angesetzt wurt, alss mir geschehen, wurd man sehen, wye böss dieselbigen weren; will kaum glauben, dass der selbigen ainer het dörffen von dess gemainen adels wegen handeln, alss Ich zum dickern mal gethon hab; mein leyb auch darumb in geverlichayt geben. Aber dass beken Ich, ee Ich mich wölt lassen erwürgen, Ich wölt vierwochen mit ain hayden oder türcken zychen, wyewol Ich die inen auch vergleych; widerumb wölt Ich auch vill liber dray monat in ainem thurn ligen on weyttern nachtayl, dan ain monat mit inen zuzihen und ir hauptman seyn. Desshalb mein underthenig vleyssig, dinstlich u. freuntlich bitte, ob euer churfurstlich, furstlich gnade, gunst u. freundschaft andersst, dan wye in dieser schrift gemelt durch meine müssgünner bericht werde, densälbigen in kaynen wege zu glauben. Dan wye in dieser schrift gemelt, würt sich mit gottes hilff mit gutem grundt u. warheytt finden. Beger auch darumb vor euer churfurstlichen furstlichen gnaden gunst u. freundschaft, oder wo u. wye sichs geburt, still zu steen u. furzukomen. Darumb wollen mich euer churfurstlich furstlich gnade gunst u. freundschaft uff meine weytter verantwortung, wo ess von nöten, entschuldigt haben, u. sich hierin furstlich gnediglich und freuntlich gegen mir unschuldigen edelmann erweisen, wye mein hochvertrauen u. hoffnung stett. Bin Ich erhitig umb euer churfurstlich furstlich gnade gunst u. freundschaft mit underthenigen willigen u. freuntlichen dinsten meinss vermögens leybss u. guts gutwillig zu verdienen.

Datum montag nach Trinitatis a. d. im XXV.

Götz von Berlichingen
zu Hornbergk.

Auch hab Ich in diser schrift nit anzaygt, alss sye mich haben über ire brieff und sigel, wye dan in dieser gschrift gemelt, gedrunge u. gezwungen, hab Ich tausent gulden gebotten, mich des lasts zu erlassen. Aber ess hat mich alless nit wöllen helfen, sonder hab Ich mein leyb u. leben wöllen redten, hab Ich iress gefallens müssen leben ¹⁾.

Pap. Orig.

¹⁾ In Öchsle, pag. 365, eine Andeutung, aber ohne Angabe des Datums. dass Götz, kaum in Hornberg angelangt, den versammelten Botschaften, Hauptleuten u. Räthen des schwäb. Bundes eine Entschuldigungsschrift nach Ulm sandte, in welcher er sich zu rechtlichem Verhör erbot; wenn sie mit seiner Verantwortung nicht zufrieden seien, wolle er der Strafe warten. Er erhielt keine Antwort!

Anlage 11.

Gnadt und fridt in Christo.

(1525 Mai 27.)

Dem wolgebornen herrn, herrn Jörgen, gr. z. W. und seinen ampt-
ten zu Swainberg fügen wir haubtleut u. verordent reth der gantzen crist-
ten versamlung im leger zu Wurtzburg zu wissen, das uns glaublich hat
gelangt, wie die zu Swainberg. Harthaim, Kenyckheim u. andre, die unther
n Bischoffsheymer vānlin ligen, zu uns verbrudert sein u. ir vermaint, ych
h zugehörig, mit ernstlichr u. hoher betrohung, inhalt schriftlicher über-
ener clagartickel, angefochten werden; das uns von ych eur zugetraun
wandtnus halb, nit wenig befremdt; demnach so bevelhen u. gebieten wir
h hiermit ernstlich, das ir die obgenanten unsre mitbruder zufriden steen
u. es berur das unther sloß zu Harthaim od. ander sachen u. sie nit weiter
kōmern, damit ir uns nit verursacht mit der gegenwerhe gegen ych zu
adeln, des wir doch lieber entladen sein und umbgehen wolten, haben
r ych im besten zu erkennen u. vor schaden wissen zu hüten nit wollen
halten. Datum unther unserm secret uff sambstag nach ascencio domini
d. im 25.

Siegel: Wach»: Spaten, Dreschflegel, Rechen u. Mistgabel. Orig. Pap.

in der Sammlung der Briefe Böhmers zwar der Name Mone, nach Ausweis des Registers, sehr häufig vorkommt, aber seine an die Träger dieses Namens gerichteten Briefe fehlen. In Fridegars Nachlass ist das Konzept eines Briefes erhalten, den er am 13. Juni 1866 im Auftrage seines Vaters an Janssen richtete, in welchem er seine und seines Vaters Bereitwilligkeit erklärte, ihm die Böhmer'schen Briefe zu schicken, jedoch (auf den Wunsch seines Vaters) nur unter der Bedingung, dass dessen und seine eigenen an Böhmer gerichteten und nunmehr in Janssens Besitz befindlichen Briefe zurückgegeben werden. Dicses geschah, aber die Briefe Böhmers an die beiden Mone erhielt Janssen nicht. Auch die Gründe, warum diese zurückbehalten wurden, kennen wir. Janssen hatte am 23. April gleichzeitig mit den beiden Mone auch die Witwe des Baudirektors Heinrich Hübsch in Karlsruhe um Zusendung der Böhmer'schen Briefe gebeten und diese hatte seinem Ersuchen Folge geleistet. Das Janssen'sche Werk enthält eine grössere Zahl Briefe Böhmers an Hübsch, mit dem er aufs Innigste befreundet war. Dagegen war Janssen mit einem anderen Korrespondenten nicht so glücklich gewesen. Er legte besonderen Wert darauf, die Briefe Böhmers an einen diesem ebenfalls sehr nahe stehenden Freund, den 1860 in Baden-Baden gestorbenen Grossbadischen Generalmajor Georg Heinrich Krieg von Hochfelden, zur Veröffentlichung zu erhalten und hatte Mone gebeten, sein Ersuchen bei der verwitweten Frau von Krieg zu unterstützen. Diese war inzwischen am 9. Mai 1866 gestorben, was Fridegar als »eine Fügung Gottes« betrachtete. Denn diese ebenfalls mit Böhmer sehr eng befreundete Dame hätte vermutlich dem Ansinnen Janssens entsprochen, während ihr Sohn erster Ehe, Herr von Vincenti, dasselbe rundweg ablehnte, indem er gleichzeitig durch Fridegars Vermittlung die Rücksendung der Briefe des Generals an Böhmer erbat¹⁾. Darauf ging nun aber Janssen nicht ein, und das war wohl mit ein Grund,

¹⁾ Der handschriftliche Nachlass des Generals Krieg von Hochfelden befindet sich seit dem Jahre 1889 im Generallandesarchiv, darunter auch 43 Briefe Böhmers an den General aus den Jahren 1851—1860.

Mit Fridegar Mone stand Johann Friedrich Böhmer seit dem Jahre 1855 in regelmässigem Briefwechsel, welcher im Laufe von acht Jahren, soweit wir ihn besitzen, 33 Briefe umfasst: 17 (2, 4, 7—9, 11, 12, 14, 16, 18, 20, 23, 25, 28, 30, 31 u. 33) von Böhmer an Fridegar Mone, 16 (1, 3, 5, 6, 10, 13, 15, 17, 19, 21, 22, 24, 26, 27, 29 u. 32) von diesem an Böhmer, 1—8 aus dem Jahre 1855, 9—16 aus 1856, 18—26 aus 1858, 27 u. 28 aus 1859, 29 aus 1860, 30 aus 1862, 31—33 aus 1863. Von Fridegar sind neun aus Karlsruhe, sieben aus Heidelberg, zwei aus Berlin datiert. Wenn ich nicht irre, fehlt in der Reihe der Briefe nur ein Brief Fridegars, welchen Böhmer am 2. August 1862 beantwortete.

Von den Briefen Fridegar Mone's an Böhmer teile ich einige nur in Auszügen mit, da ihr Inhalt ausser Verhältnis zu seiner etwas breitspurigen Diktion steht. Bei den übrigen schien aber ein vollständiger Abdruck geboten, da Auszüge nicht im Stande wären, das Charakteristische dieser Briefe genügend wiederzugeben und da ihre Vollständigkeit auch zum Verständnis der Antworten Böhmers erforderlich ist.

Als Fridegar Mone zum ersten Male — im Auftrage seines Vaters — an Böhmer schrieb, war er ein junger Mann, dem Begabung, Fleiss und viele Beziehungen in der Gelehrtenwelt eine bedeutende Zukunft zu eröffnen schienen. Er hatte seine Studien auf den Universitäten Heidelberg und Berlin vollendet, war im Herbst 1851 als Lehramtspraktikant recipiert worden, hatte dann noch während 1½ Jahren in München philologischen und juristischen Studien obgelegen, in den Osterferien 1853 Thiersch und Lasaulx auf einer wissenschaftlichen Reise nach Griechenland und im Sommer seinen Vater nach Oberitalien, Österreich und Baiern begleitet, und ihn bei seinen Vorarbeiten für die Herausgabe der Quellensammlung unterstützt. 1854 hatte er in der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg die Doktorwürde erworben und sodann seine Dissertation über ein von ihm im Archiv des Stifts St. Paul in Kärnthen entdecktes Palimpsest des Plinius zu einer grösseren Veröffentlichung erweitert, die als 6. Band der Sillig'schen Plinius-Ausgabe im Jahre 1855 erschien, in

in Heidelberg niedergelassen, welche den alten Systemen und ihren alten Vertretern Fehde ankündigten und es dabei an stark ausgeprägtem Selbstgefühl nicht fehlen liessen. Unter ihnen stand Mone am nächsten und übte den grössten Einfluss auf ihn aus Dr. Karl Dietzel, Privatdozent der Nationalökonomie, ein sehr anregender Lehrer, wie Mone ein unruhiger Geist, aber mit einer grösseren Energie und Ausdauer ausgerüstet, so dass er seinen Weg machte, während Mone zunächst in der Stellung eines Privatdozenten entgleiste. Dazu kam bei Mone eine starke Neigung zur Polemik und bei dieser zu einer Masslosigkeit in der Form, durch die er sich unnötigerweise Feinde schuf. Er begnügte sich nicht, in einer Griechischen Geschichte den Versuch zu machen, auf ganz neuer Grundlage die Entwicklung eines grossen Volkes zu verfolgen und darzulegen, sondern gleichzeitig eröffnete er gegen einen anerkannten Meister der bisherigen Art der Geschichtschreibung, gegen Ernst Curtius, einen heftigen Kampf.

Alle diese Dinge spiegeln sich in seinen Briefen an Böhmer wider. Dieser verschliesst sich keineswegs der Bedeutung und Berechtigung der Neuerungen, welche Fridegar Mone und seine Freunde anstreben, (es ist sehr der Mühe wert, seine bezüglichen Betrachtungen, die auch heute noch der Aktualität nicht entbehren, in den Briefen nachzulesen), aber er warnt vor Übermass und Überstürzung, besonders auch vor der Leidenschaftlichkeit, mit der Fridegar seine Polemik führt. Dieser schmiedet inzwischen neue Pläne, voll Ideen, voll Zuversicht, aber des festen Bodens der Realität entbehrend. Wie Schillers Jüngling schiffte er »mit tausend Masten in den Ocean«. Aber die »Erfüllung« entsprach der »Erwartung« nicht.

Im Sommersemester 1858 gab er seine Stellung als Privatdozent in Heidelberg auf, im Beginn des Winters siedelte er nach Berlin über und verband sich mit Wagener, dem bekannten konservativen Politiker, zur Teilnahme an der Bearbeitung des von diesem herausgegebenen Staatslexikons, zerfiel aber bald auch mit diesem und schied in offenem Unfrieden aus dem Unternehmen aus. Dem Vater

1862 noch ein solcher Verkehr bestanden hat. Man wird aber wohl das Gegenteil annehmen dürfen¹⁾.

Ich habe so lange bei den letzten Briefen Fridegar Mone's verweilt, weil sie eine Geistesrichtung verraten, die meines Erachtens zur Erkenntnis der späteren Gestaltung seines Lebens einen wichtigen Beitrag liefert, wie allerdings auch schon seine früheren Briefe nicht unbeachtet bleiben dürfen, wenn man diesem später so unglücklichen Manne gerecht werden will. Aus dem Bewusstsein seines reichen Wissens, aus den Hoffnungen und Ansprüchen, zu denen er sich berechtigt glaubte und die sämtlich scheiterten, aus den Zwistigkeiten mit nahezu allen Persönlichkeiten, mit denen er in Berührung trat, entwickelte sich in ihm nach und nach die Empfindung schweren und unverdienten Unrechts, das er erleiden müsse, und eine Geistesverfassung, welche um so schwerer auf ihm lastete, weil sein Intellekt doch immer nur partiell getrübt war. Diesem Geistes- und Gemütszustand ist seitens der Personen und Behörden, mit denen er in immer heftigere Konflikte geriet, wohl nicht immer genügende Rücksicht getragen worden, und so hat sich nach und nach dieses ursprünglich so reich und aussichtsvoll angelegte Leben in der ungünstigsten Weise gestaltet. Verbitterung und Vereinsamung war sein Los, bis endlich nach langem Leiden dem Siebzigjährigen ein sanfter Tod die Erlösung brachte. Durch die Veröffentlichung dieses Briefwechsels wünsche ich zu einer gerechteren und nachsichtigeren Beurteilung eines Mannes, dem das Leben oft hart gewesen, das Meinige beizutragen.

¹⁾ Für die Feststellung vieler Litteraturnachweise in den Anmerkungen bin ich dem Hilfsarbeiter der Bad. Histor. Kommission, Herrn Frankhauser zu Dank verpflichtet.

und Karl d. Gr. und ein Fragment eines im 9ten Jahrh. geschriebenen lateinischen Gedichts auf des letzteren Feldzüge in Aquitanien. Ich habe insbesondere noch die Archive im Haag, in Cöln, und in Coblenz nebst dem Urkundenvorrath auf der Bibliothek in Trier für meine Zwecke ganz aufgearbeitet, und traf am 8. Oct. wieder hier ein. Zu Ihrer Ernennung zum Vorstand des Generallandesarchivs¹⁾ genehmigen Sie meinen herzlichen Glückwunsch. Ich habe mich umsomehr darüber gefreut, je überzeugter mich meine Wahrnehmungen von 1834 machten, daß eine solche Maasregel im Interesse der Wissenschaft nöthig sei. Nun werden wir ein badisches Urkundenbuch etc. erhalten. Wenn Sie meinen Freund Hübsch²⁾ sehen, so bitte ich Sie denselben schönstens von mir grüssen zu wollen.

2. F. J. Mone an Böhmer.

Karlsruhe, 2. Dec. 1835.

Sie haben mir mit Ihrem Briefe und Ihrer Zusendung eine grosse Freude gemacht, und um meinen Dank zu bethätigen, schicke ich Ihnen die verlangte Abschrift der Urkunde und einen Auszug aus dem Cartulaire des empereurs zu Lille, der vollständig ist und Ihnen gleich Anfangs bestimmt war. In den letzten Tagen als ich in Lille war, wurde eine grosse Rolle gefunden, welche den ganzen Prozeß des Jean d'Avesnes wegen der Succession im Henegau enthält und viele Urkunden Rudolf I., von denen ich nicht weiß, ob sie S. Genois im droit primitif du Hainaut verzeichnet hat, was ich daher Ihnen nur zur Notiz mittheilen kann. Ihre Beiträge werde ich mit Vergnügen im Anzeiger bekannt machen, der für 1836 fortgesetzt wird, das 3te Heft wird dieser Tag versandt, und zum 4ten ist bereits das Manusc. abgegeben. Dieß, das Archiv und die Direktion der Versorgungsanstalt³⁾ haben mich seit meiner Rückkunft so sehr

¹⁾ Als Nachfolger des bisherigen Vorstandes, Geh. Archivrates von Hillern, durch Erlass des Grossherzogs vom 1. Oktober 1835. — ²⁾ Heinrich Hübsch war Baudirektor und Professor an der Polytechnischen Schule in Karlsruhe. Vgl. den Artikel von Alfred Woltmann in den Badischen Biographien I, 394 f. — ³⁾ Für die nach dem Vorbilde der seit 1825 bestehenden Wiener Versorgungsanstalt zunächst als Lebensversicherungsanstalt (Rentenversicherung) von Beamten im Jahre 1835 gegründete Allgemeine Versorgungsanstalt für das Grossherzogtum Baden hatte Geh. Archivar Mone mit Ministerialrat Beger und Obereinnehmer Zipperlin im Spätherbst 1834 den Entwurf einer Satzung ausgearbeitet, welche von einer Versammlung am 23. März 1835 angenommen wurde. Mone war ihr erster Direktor, trat jedoch schon 1836 von dieser Stelle zurück, in welcher ihn Ministerialrat Frh. von Stengel, der spätere Präsident des Ministeriums des Innern, ersetzte. Er blieb jedoch Mitglied des Verwaltungsrates der Anstalt. Vgl. meine Geschichte von Karlsruhe 2, 412 f.

wird. Es könnte sonst leicht spurlos vorüber gehen, und dennoch verdient der Auftrag und die Ausführung öffentliche Anerkennung. Dümge's Regesten rücken vorwärts¹⁾, sie bestehen aus 2 Abtheilungen, a) eigentliche Regesten, b) ungedruckte Urkunden von 916—1197 in extenso. Das Ganze mag 20—25 Bogen in Quart geben, wovon 10 gedruckt sind.

4. Böhmer an F. J. Mone.

Frankfurt, 23. Nov. 1836.

Sie empfangen hierbei ein Exemplar meines Frankfurter Urkundenbuchs²⁾ von der nicht in den Buchhandel gekommenen Ausgabe auf Kupferdruckvelin und einen ganz kleinen anonymen Beitrag für Ihren Anzeiger, welcher letztere Ihnen vielleicht von einigem Werth seyn kann, wenn Sie noch nicht gewußt haben sollten, wohin das Copialbuch von Schönau³⁾ gekommen ist.

Hiernächst habe ich Ihnen für Ihre gütigen Briefe und mir sehr werthvollen Mittheilungen vom 2. Dez. v. J. und 19. Juli d. J. meinen herzlichsten Dank zu sagen. Den letzten Brief erhielt ich einen oder zwei Tage vor meiner diesjährigen Ferienreise, weshalb ich Ihnen nicht gleich für das schöne Buch des Herrn von Krieg in meinem und der Stadtbibliothek Namen dankte. Um ein kleines hätte ich dies mündlich thun können, denn ich kam nur ein paar Tage nach Ihrer Abreise in Stuttgart an, wo ich 1½ Monaten später wirklich so glücklich war Warnkönig anzutreffen. Obgleich ich mich bisher noch nicht mit öffentlichen Anzeigen oder Rezensionen beschäftigt habe, so wäre ich doch sehr in Versuchung eine solche von dem Krieg'schen Buche zu wagen, wenn ich nicht sähe, daß deren schon gegeben worden sind, namentlich (wie mir scheint recht gut) im Menzel'schen Literaturblatt. Doch habe ich etwas später wohl Gelegenheit darauf zurück zu kommen und so den Dank öffentlich abzutragen, den ich für dieses werthe Geschenk schuldig bin.

Dümge war so freundlich, mir seine Regesta Badensia zu schicken, die wahrlich ein schöner Beitrag zum Quellenvorrath deutscher Geschichte sind und mir als solcher große

¹⁾ Dieses Werk erschien noch 1836 in Carlsruhe im Verlage der G. Braun'schen Hofbuchhandlung unter dem Titel: Regesta Badensia Urkunden des Grossh. Bad. Generallandesarchivs von den ältesten bis zum Schlusse des 12. Jahrhunderts von Dr. Carl George Dümge. Über diesen vgl. Bad. Biographien 1, 196. — ²⁾ Codex diplomaticus Moenofrancofurtanus. Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt. 794—1400. Herausgegeben von Joh. Friedrich Böhmer. Frankfurt a. M. bei Jos. Baer 1836. — ³⁾ Vgl. S. 451 Anm. 2.

alles nun rascher gehen, da Pertz einen tüchtigen Gehülfen hat¹⁾. Im nächsten Jahre wird der 5^{te} Band gedruckt, der die Chroniken des 10ten Jahrh. enthält.

Ich arbeite an der Redaction der Regesten Ludwig des Baiern²⁾ mit welchem ich auch die Friedrich des Schönen und des sonderbaren Königs Johann von Böhmen verbinde, der mich im Augenblick in die böhmisch-schlesisch-polnischen Sachen verwickelt hat.

5. F. J. Mone an Böhmer.

Karlsruhe, den 16. Febr. 1837.

Auf Ihren werthen Brief vom 23. Nov. v. J. und das beigefügte prachtvolle Geschenk kann ich Ihnen erst jetzt antworten und herzlich danken, weil ich Ihrer Anfrage gemäß mich über Greiths Arbeiten, von welchem, wie Sie richtig vermuthen, die Notiz im Anzeiger herrührt, verlässigen wollte. Er hält sich auf dem Stift Neuburg bei Heidelberg, bei dem Rath Schlosser³⁾ auf und beschäftigt sich mit der Herausgabe seiner *Spicilegia Vaticana*⁴⁾. Diese sollen vollständige Cataloge der Handschriften enthalten, welche für teutsche und romanische Geschichte und Literatur wichtig sind, sodann Hartmans von ihm aufgefundenes Gedicht über Gregor vom Stein, und nach andern Notizen soll er auch Dokumente zur Geschichte teutscher Klöster aus der Vaticana geben wollen. Näheres weiß ich noch nicht, hoffe ihn aber bis Ostern zu sehen und mit ihm auch wegen unserer Landesgeschichte Rücksprache zu nehmen.

Wenn ich Ihren Codex diplom. Francof. ansehe, den ich für meine Studien schon mannichfach benutzt habe, so freue ich mich unserer Zeit und Ihrer Vaterlandsliebe, die so etwas zu Stande gebracht hat. Ich möchte es ein Glück für die Wissenschaft nennen, daß in den letzten 40 Jahren wenig Urkundenbücher gedruckt wurden, es mußten vorerst die grammatischen Studien erstarken, ehe man wieder an Ausgaben der Urkunden gehen konnte. Leider sind die älteren Abdrücke, namentlich teutscher Urkunden, in sprachlicher Hinsicht so entsetzlich schlecht,

¹⁾ Georg Waitz, der im Herbst 1836 Mitarbeiter der Monumenta wurde. Allgem. Deutsche Biographie 40, 604. — ²⁾ Regesta Imperii i. 1. 2. 1314 u. a. a. 1347. Frankfurt 1839. — ³⁾ Friedrich Johann Heinrich Schlosser aus Frankfurt, 1814 zur katholischen Kirche übergetreten, eitriger Vertreter der Rechte der Frankfurter katholischen Gemeinde in deren Kampf um bürgerliche Gleichberechtigung mit dem protestantischen Senat. Auf seinem Landsitz verkehrten viele namhafte Persönlichkeiten aus dem Gebiete der Litteratur, Kunst u. Wissenschaft. Er war mit Böhmer, wie auch mit Mone eng befreundet. A. D. B. 31, 541. — ⁴⁾ Greith, Jakob, *Spicilegium Vaticanum*. Beiträge zur näheren Kenntniss der Vatikanischen Bibliothek für deutsche Poesie des Mittelalters. Frauenfeld 1838.

Handschrift gefunden, nirgends auftreiben, vielleicht bin ich so glücklich, es durch Sie zu erhalten.

6. F. J. Mone an Böhmer.

Karlsruhe, 28. Jan. 1843.

Hier folgen einige Beiträge zu Ihren Kaiserregesten, wobei ich einige data aus Zeitmangel nicht reducirt habe, was Ihnen keine Mühe macht. Ich werde von Zeit zu Zeit damit fortfahren, sowie mir Kaiserurkunden unter die Hände kommen.

Auch für Pertz habe ich etwas gefunden, das man lang verloren glaubte. Ich bin bereit, es Ihnen zur Vergleichung für Pertz zu senden, wenn dieser mir auch etwas dagegen zur Einsicht schicken will. Im Jahr 1820 hat er nämlich einen Auszug der historischen Handschriften in Wien an Dümge in Heidelberg geschickt, der im Archiv nicht vollständig abgedruckt wurde¹⁾. In diesem Auszug, behauptet Dümge, sey vieles enthalten, was die badische Haus- und Landesgeschichte betreffe, und er mit Rothstift angestrichen habe. Wenn mir Pertz diesen Auszug schicken will, damit ich ihn mit meinen eigenen Notizen vergleichen kann, um zu sehen, ob ich nichts übersehen habe, so bekommen Sie obigen Fund auch zum Gebrauch. Denn es ist ein Dienst den andern werth und ich denke, Pertz wird darauf eingehen. Er darf es mir durch die Post schicken. Wenn Sie ihm also schreiben, so bitte ich Sie, ihm meinen Vorschlag wissen zu lassen und mir seine Antwort zu melden.

Nun noch einige Anfragen, die Sie mir leicht beantworten können. In dem Archiv der Gesellschaft Bd. 1. S. 322 flg. ist ein kurzes Verzeichniß der historischen Handschriften eingerückt, die sich in der Stadtbibliothek zu Frankfurt befinden. Ehe ich davon Gebrauch machen kann, ist mir nöthig, einige nähere Auskunft über Einiges zu haben. Ich bitte Sie daher, mir zu melden:

1) Ob Herzogs Chronologia und Calendarium historicum der Herrn von Hanau-Lichtenberg, sowie dessen Beschreibung des Kraichgaues mehr alte Statistik oder Geschichte betreffen?

2) Ob die Handschrift des Königshoven Zusätze hat, die in Schilters Ausgabe nicht stehen, und das Land und die Fürsten von Baden betreffen?

3) Ob die Chronik von Strasburg, die bis 1501 geht, auch das diesseitige Land betrifft? besonders nach 1389 soweit der alte Königshofen geht.

¹⁾ Nach einer Mitteilung des Regierungsrates Delius in Wernigerode abgedruckt im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Frankfurt 1820, I, 317 ff.

eine Abschrift erhalten, wenn es erlaubt wird. Was ist überhaupt in sprachlicher Hinsicht an den Nr. 11965 bis 11972? Seyen Sie so gut, mich darüber zu belehren. Dambacher¹⁾ grüßt Sie bestens, ich bin sehr beschäftigt mit meinen Quellen, deren Druck nächstens beginnen soll. Ich habe so viel Chroniken, inedita, daß ich sie nicht alle in den ersten Band bringen kann²⁾.

8. F. J. Mone an Böhmer.

Karlsruhe, 22. Febr. 1844.

Hier sende ich Ihnen wieder 20 Urkunden für die Regesten aus derselben Quelle³⁾ wie die vorigen, da Sie mir schreiben, daß an der neuen Auflage gedruckt wird, damit sie noch benutzt werden können. Machen Sie doch ein Ortsregister über die neue Ausgabe, nicht von den Orten, wo die Urkunden ausgestellt sind, sondern von den Orten, die sie betreffen. Die beiliegenden Urkunden würden also alle im Register unter Salem und Pfuldingen, Weildorf und Heiligenberg stehen. Ein solches Register erleichtert sehr den Gebrauch der Regesten, weil man eine Übersicht der kaiserlichen Thätigkeit für die einzelnen Orte gewinnt. Dambacher, der Sie grüßen läßt, ist gegenwärtig mit dem Herrenalber Archiv⁴⁾ beschäftigt, wobei er auch an Sie denken wird.

Ich danke Ihnen bestens für die Bereitwilligkeit, womit Sie mir das Chron. episc. Spir. abgetreten haben. Ich werde es aufnehmen. An die Urkunden komme ich später, wenn ich einmal die Chroniken untergebracht habe.

9. F. J. Mone an Böhmer.

Karlsruhe, 21. Jän. 1845.

Indem ich Ihnen mit bestem Danke den Empfang Ihrer Regesten⁵⁾ anzeige, die allerdings ein ganz neues Werk sind und den ungemeinen Vorrath des Stoffes beweisen sowie Ihren Fleiß und Ihre ausdauernde Liebe für das große Vaterland: so

¹⁾ Josef Dambacher, Archivrat am Generallandesarchiv in Karlsruhe. Bad. Biographien I, 158. A. D. B. 4, 715. — ²⁾ Böhmers Antwort auf diesen Brief fehlt ebenfalls. — ³⁾ Aus dem Archiv des Klosters Salem, das um diese Zeit aus dem ehemaligen Archiv dieses Klosters auf Anordnung der Markgrafen Wilhelm und Maximilian von Baden nach Karlsruhe verbracht worden war. — ⁴⁾ Das Archiv des Klosters Herrenalb war in der Reformationszeit nach Salem geflüchtet und von dort mit den Salemschen Urkunden nach Karlsruhe gekommen. Archivrat Dambacher repertorisierte das Herrenalber Archiv und veröffentlichte später die älteren Urkunden in den Bänden 1—9 dieser Zeitschrift. — ⁵⁾ Regesta Imperii i. a. a. 1246—1313. Neubearbeitet von J. Fr. Böhmer. Stuttgart 1844.

einiger Zeit, daß vom Wirtenbergischen Urkkbuch die ersten Bogen gedruckt seien¹⁾. Sie wissen das wahrscheinlich besser.

11. F. J. Mone an Böhmer.

Karlsruhe, 11. März 1847.

Auf Ihr gefälliges Schreiben schicke ich Ihnen sogleich die entlehnte Handschrift Pap. in 4^o Nr. 1986 den Vocabularius zurück, und bitte, die Verzögerung nicht übel zu nehmen, ich wollte nämlich den Codex zurücksenden, wenn Krieg das nächstemal hierher käme. Haben Sie die Gefälligkeit, demselben meinen Empfangschein mit beiliegendem Schreiben zuzustellen.

Ihre Entdeckungen wie Ihr Fleiß und Eifer finden an mir stets einen theilnehmenden und aufrichtigen Verehrer. Möge Ihnen Gott noch lange eine gute Gesundheit geben, das schätzbarste Gut für Arbeiter unserer Art. Leider nimmt es bei mir ab, ich bin diesen langen und traurigen Winter oft und anhaltend unwohl und sehne mich nach der besseren Jahreszeit in Hoffnung, gesünder zu werden. Dieser Tage beginnt der Druck der dritten und letzten Lieferung des ersten Bandes der Quellensammlung. Der Anonymus Spirensis²⁾ hat sehr viele Mühe gemacht, was bei meinem Unwolseyn doppelt lästig war.

12. Böhmer an F. J. Mone.

Rom, 10. Febr. 1850.

Ich bedaure sehr, daß ich Ihnen noch keine lateinische geistliche Lieder abschreiben konnte. Nur in Florenz und hier habe ich gearbeitet. Dort wurde ich selbst nicht fertig. Hier hat man mich seit Anfang des Jahres in der Vaticana der Zeit nach so beschränkt, und mit so kindischen und neidischen Plackereien bedient, daß ich nicht mehr hingeh³⁾. Ich bin ja nur ein Deutscher ohne Protection, und könnte den Hiesigen ein Ineditum wegschnappen, worauf sie à la Mai⁴⁾ berühmt werden könnten, wenn sie Kenntniß, Fleiß und buchhändlerischen Verlag hätten!

13. Böhmer an F. J. Mone.

Frankfurt, 25. Juni 1850.

Aus dem einliegenden Brief an Herrn Oberst von Krieg, welchen ich Sie zu lesen und weiter zu befördern bitte, können

¹⁾ Der erste Band erschien 1849. — ²⁾ Unter dem Titel »Speierische Chronik« in der Quellensammlung 1, 367 ff. veröffentlicht. — ³⁾ Vgl. J. Fr. Böhmers Leben, Briefe und kleinere Schriften durch Joh. Jansen. Freiburg 1868. 1, 326 ff. — ⁴⁾ Der bekannte Kardinal Angelo Mai.

14. Böhmer an F. J. Mone.

Frankfurt, 16. April 1852.

Der gute blinde Schönemann¹⁾ in Wolfenbüttel, der sich Ihre Aufsätze in der Oberrheinischen Zeitschrift hat vorlesen lassen, und dem sie — gleich Andern — sehr gefallen haben, wünscht, daß Sie seine neuste Arbeit kennen lernen. Um ihm nun wahrheitstreu melden zu können, daß ich Sie darauf aufmerksam gemacht habe, schicke ich Ihnen eins meiner mehreren Exemplare, auf die Gefahr hin, dass er Ihnen selbst eins gesendet hat, worüber sein Brief nicht deutlich ist.

15. F. J. Mone an Böhmer.

Karlsruhe, 24. April 1852.

Ihr Brief und Ihr Geschenk hat mir Freude gemacht, und ich wartete einige Tage mit der Antwort, damit ich, ob vielleicht noch ein Exemplar von Hr. Schönemann käme, es Ihnen wieder zustellen könnte, damit Sie das Ihrige nicht entbehren müßten. Es ist aber keines gekommen, und so danke ich sowol Ihnen als ihm für das Geschenk, das ich nicht verdient habe, denn meine Arbeiten haben auf Norddeutschland keinen Bezug und wol auch keine Brauchbarkeit. Wenn Sie also Hrn. Schönemann schreiben, so bitte ich Sie, demselben meinen aufrichtigen Dank für seine Schrift zu sagen, aus der ich mir bereits für die Werthsbestimmung der alten Münzen mehrere Auszüge gemacht habe. Ich achte die Arbeitsamkeit des blinden Greisen hoch, dem es so schwerfallen muß, noch auf diesem Felde thätig zu seyn; die Anerkennung eines numismatischen Dilettanten, wie ich, kann ihn nicht belohnen, aber die Benützung seiner Arbeit doch einigermaßen freuen.

Wenn Sie unsern Freund Krieg sehen, so sagen Sie ihm, daß man seit gestern auf das Ende des Großherzogs gefaßt ist, dessen Todeskampf sich mit unsäglichen Schmerzen hinzieht und, so Gott will, vollendet ist, wenn Sie diesen Brief erhalten²⁾.

Auch die Frau Schlosser, wenn sie noch dort ist, bitte ich freundlich zu grüßen und ihr für die Übersetzung der Kirchenhymnen ihres sel. Gemahls³⁾ bestens zu danken.

¹⁾ Karl Philipp Christian Schönemann, seit 1831 Vorstand der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel, seit 1849 beinahe völlig erblindet, starb am 8. September 1855. 1852 erschien sein Werk »Zur vaterländischen Münzkunde vom 12. bis 15. Jahrhundert« etc. in Wolfenbüttel. A. D. B. 32, 291 f. — ²⁾ Großherzog Leopold von Baden starb in der That an diesem Tage (24. April 1852). — ³⁾ Frau Sophie Schlosser geb. du Fay gab nach ihres Gatten Tode heraus: »Die Kirche in ihren Liedern durch alle Jahrhunderte. Mainz 1851. 2 Bände.

Ihre Zeitschrift macht mir jedesmal neue Freude, wenn ein Heft kommt. Besonders waren die Briefe aus dem Trierer Codex Wasser auf meine Mühle¹⁾. Jener gefangene Zurno (nicht Hurno)²⁾ war ein Ritter von Alzei, und ist als alter Nero bekannt. Fontes 2, 185 unten. Dem Briefcodex in Colmar werde ich nachgehen. Er fiel uns nicht in die Hände, als ich vor circa zehn Jahren mit Pertz dort war.

Herrn von Krieg habe ich noch gestern Abend gesehen. Er will nach Pfäfers, und wir zerbrechen uns den Kopf, wie es einzurichten, daß ich ein Stück Wegs mitgehe.

Wenn ich Ihnen von meinen Regesten 1198—1254 vielleicht noch die 2te Abtheilung nicht gesendet haben sollte, so bitte ich um einen Wink.

Der Tod von Guido Görres³⁾, mit dem ich vorigen Spätherbst noch in Tirol reiste, thut mir gar leid, und zerrüttet mir manchen Plan.

17. F. J. Mone an Böhmer.

Karlsruhe, 9. Aug. 1852.

Auf Ihr freundliches Schreiben vom 6. c. kann ich Ihnen nur theilweis Auskunft geben. Dr. Weiß in Freiburg hat ein Buch über den König Alfred unter der Presse⁴⁾, welches bei Hurter in Schaffhausen erscheinen wird, wie er mir vor kurzem schrieb. Dazu hat er langjährige Studien gemacht, besonders auch angelsächsische, wozu ich ihm mehrere Schriften geliehen habe, und sein Werk ist wol deshalb verzögert worden, weil er das jüngst auf Bunsens Veranlassung herausgekommene Buch über Alfred⁵⁾ einer genauen Prüfung unterziehen will. Staudenmaier⁶⁾ hat mir den Weiß mehrmals gelobt und geklagt, daß er mit großer Noth zu kämpfen habe, daher es ihm um so mehr Ehre macht, daß er Charakter behalten hat. So viel ich ihn kenne, hat er eine gründliche und positive Richtung. Gute

seit 1852 der Universität Innsbruck. Mit Böhmers Namen ist der seinige durch die Neubearbeitung und Ergänzung eines Theiles der Regestenbände dauernd verbunden.

¹⁾ Briefe über die Fehden am Oberrhein zwischen 1234 und 1249 veröffentlichte F. J. Mone in dieser Zeitschrift 3, 59 ff. aus einer Perg. Handschrift der Stadtbibliothek zu Trier. — ²⁾ A. a. O. S. 64 ist irrig Hurno gedruckt, im Register jedoch S. 515 richtig gestellt. — ³⁾ Der Sohn von Josef Görres, war in München am 14. Juli 1852 gestorben. A. D. B. 9, 378 und Janssen, Böhmer 3, 64. — ⁴⁾ Die Geschichte Alfreds des Grossen von J. B. Weiß erschien noch 1852. — ⁵⁾ König Alfred der Grosse und seine Stelle in der Geschichte Englands von Reinhold Pauli. Berlin 1851. A. D. B. 25, 268. — ⁶⁾ Franz Anton Staudenmaier, Professor der Theologie an der Universität Freiburg. Badische Biographien 2, 308 ff.

besitze nur die erste Abtheilung Ihrer Regesten von 1198—1254, und freue mich auf den zweiten Theil, wofür ich Ihnen zum voraus verbindlich danke.

18. Böhmer an F. J. Mone.

Frankfurt, 12. Aug. 1852.

Empfangen Sie meinen freundlichsten Dank für die so rasch mir gegebene Auskunft, die ich nun weiter mittheile. Gleich nach Grauer's Tod berief man Kopp und machte ihm so günstige Anerbietungen als man vermochte. Dieser lehnte erst ab, sagte dann halb zu, und lehnte dann nochmals ab. In Wien nennen sie das Mangel an Selbstvertrauen. Kopp aber sagt, daß er noch niemals Geschichte vorgetragen habe und sich daher in seinem 60ten Jahre daran über Kräfte würde haben abarbeiten müssen. Auch ist er verstimmt, daß man seinem Verleger¹⁾ in Wien nicht soviel Exemplare abkauft, daß das Werk, in dem er die historische Ehre des Hauses Habsburg wiederherstellt²⁾, fortgedruckt werden kann. Auch hat er den König Rudolf in einer dramatischen Trilogie bearbeitet und nach Wien geschickt, und ist empfindlich, daß man diese auf dem Burgtheater noch nicht aufgeführt hat. Ich habe ihm bemerkt, daß sein als dramatisirte Darstellung der Wahrheit geschriebenes Werk mit der erlogenen Poesie unserer geschminkten Bühnen gar nichts zu schaffen hat, und allenfalls nur in Ammergau aufgeführt werden könne. Er aber scheint nicht ganz damit zufrieden zu sein, daß ich ihm die Wahrheit lasse, da er die Poesie lieber hätte. — Freilich haben sie in Wien den Hurter und könnten es mit ihm versuchen. Aber umfassendere Geschichtsstudien hat dieser doch auch nicht gemacht, und dorten, als geglaubter Vertreter klerikalischer Ansichten so viele gegen sich, daß er noch nicht zum Mitglied der Academie hat werden können, obgleich er erster Historiograph ist!

Schmeller, den ich sonst gleich Ihnen ehre und in seiner letzten krüppelhaften Lage³⁾ herzlich bedauerte, hat mir doch auch in Einigem nicht ganz gefallen. So könnte sein HSS. Katalog, wenn er ihn weniger minutiös aber praktischer angelegt hätte, seit mehr als einem Dutzend Jahre fertig und gedruckt sein. Noch übler berührte es mich, daß er sich in der bekannten Fallmerayerschen Pasquillgeschichte⁴⁾ auf die schlechte Seite stellte.

¹⁾ Die Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig, später in Berlin. —

²⁾ Siehe S. 449 Anm. 1. -- ³⁾ Er war in seinen letzten Lebensjahren von schweren Leiden heimgesucht. — ⁴⁾ Jakob Philipp Fallmerayer, als geistvoller Schriftsteller gefeiert, als scharfer Satyriker aber auch gefürchtet. A. D. B. 6, 558. Über die Pasquillgeschichte habe ich nichts ermitteln können.

die Schönauer Urkk. vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen. Ob ich aber noch viel dazu beitragen könne, ist eine andere Frage, deren Lösung mir jetzt noch dunkel ist. Das Material für Bd. 7 und 8 liegt schon bereit, und ohne den Landtag und seine unnöthigen Drucksachen wäre das 2te Heft schon erschienen, aber ich muß beinah zweifeln, ob die beiden Bände noch zu Stande kommen, denn ich finde nicht nur keine Unterstützung im Ministerium, sondern eine geringschätzige und abstossende Behandlung mit meinem Personal, nicht von unserm Referenten, der ein Ehrenmann ist (Geh. Ref. Fröhlich)¹⁾, die Wissenschaft gern unterstützt und dafür von seinem Collegium und seinem Chef (Wechmar)²⁾ viel leiden muss, den sie für die dupe des Archivs erklären, der nicht merke, daß die Zeitschrift Propaganda mache, die er zu unterstützen suche, weil er selbst ein Kryptokatholik sey. Sie haben hier die zweite Auflage Ihrer eigenen Erlebnisse. Die Bürokraten hassen die Wissenschaft, weil sie ihre Weisheit und Routine höher anschlagen als die Geschichte, und Sie werden darnach meine Äußerungen in der neuesten Vorrede begreifen³⁾. Zufällig sind wir 3 Mitarbeiter Katholiken und kirchlich gesinnt⁴⁾, das ist genug, uns anzufeinden und zu drücken, oder auch andere an unsere Stellen zu setzen, die es besser machen sollen. Unter diesen Umständen muß ich auf die Hoffnung verzichten, jährlich 5 statt 4 Hefte zu geben, wozu mich das Material drängt, denn ich weiß nicht, ob man mir für den nächsten Band noch die jetzige Unterstützung bewilligen werde. So hat der Präsident Wechmar, ohne den Archivreferenten nur zu fragen, die Position für die Quellensammlung auf die Hälfte herabgesetzt, nachdem ich doch dem Ministerium erklärt hatte, wie viel Reisen und Vorarbeiten zur Fortsetzung noch nöthig seien. Ich bin mit dieser Arbeit seit ihrem Beginne schmählich behandelt worden und habe alle Lust verloren, sie fortzusetzen. Es ist traurig, wenn man einem Ministerium in den Berichten sagen muß, welche Anerkennung die Zeitschrift in den wissenschaftlichen Kreisen gefunden hat, noch trauriger, daß man das Archiv für diese wissenschaftliche Anerkennung, die es seit seinem Bestehen zum erstenmal erhielt, so übel

¹⁾ Friedrich Wilhelm Fröhlich, Geh. Rat im Ministerium des Innern, der Verfasser des Buches über die Kaisergräber im Dom zu Speyer, (1850. 2. Auflage 1859) gest. 17. Februar 1869. Bad. Biogr. 1, 266 ff. —

²⁾ Friedrich Freiherr v. Wechmar, Präsident des bad. Justizministeriums und des Ministeriums des Innern. Er trat am 12. September 1856 in den Ruhestand. Bad. Biogr. 2, 434. — ³⁾ Vorrede zum 7. Band dieser Zeitschrift, in welcher Mone den Abdruck vieler Urkunden, die sich auf Gebiete ausserhalb der badischen Landesgrenzen beziehen, in trefflicher Weise rechtfertigt. Es scheint, dass diese Ausdehnung seiner Veröffentlichungen beanstandet oder wenigstens bemängelt worden war. — ⁴⁾ Mone selbst und die Archivräte Dambacher und Bader.

und bei wem thun soll, da ich in diesen Verhältnissen gänzlich unbekannt bin. Sie haben ihn stets mit so viel Wolwollen behandelt, daß Sie meine Bitte nicht übel nehmen werden, und er wie ich Ihnen dafür stets zum größten Danke verpflichtet bleibt.

22. Böhmer an F. J. Mone.

Frankfurt, 1. Febr. 1857.

Ich eile Ihren Brief vom Gestrigen zu beantworten, der mir eben zugekommen ist. Daß in Bonn für die erledigte Stelle: Springer¹⁾, Janssen und Contzen²⁾ vorgeschlagen wurden, werden Sie wissen. Jetzt hat über diesen Vorschlag Herr Brüggemann³⁾ in Berlin zu referieren. Die Entscheidung wird, wie man annimmt, hauptsächlich zwischen den beiden ersten schwanken. Bei Springer, einem nach 1848 ausgewanderten Oestreicher, der sich bisher hauptsächlich mit Kunstgeschichte abgegeben haben soll, dürften seine dahier nicht näher bekannten Antecedentien in Erwägung kommen. Ob Janssen eintretenden Falles annehmen würde, weiß ich nicht. Er weiß die seltne Bequemlichkeit seiner jetzigen Stellung und die hier ihm von der Stadtbibliothek gebotene Gelegenheit zum Weiterstudium sehr wohl zu würdigen, und war bisher ganz zufrieden. Dabei ist er hier geschätzt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß ihm im Falle eines Rufes seine jetzige Besoldung von 1200 fl. auf die 1600 fl. würde erhöht werden, die sein Vorgänger zuletzt hatte. Sollte es soweit kommen, so werde ich Sie leicht von seinem Entschlusse benachrichtigen können.

Die hiesige Stelle wird vom Senat vergeben, aber auf den Vorschlag der Katholischen Kirchen- und Schul-Commission. Diese besteht aus zwei Senatoren: dem Juristen Spelz und dem Handelsmann Forsboom, zwei Geistlichen: dem Stadtpfarrer Beda Weber und dem Director Grimm, endlich einem weltlichen Beisitzer: Dr. Juris von Guaita. Bei diesen muß man sich melden. Eventuell behalte ich mir weiteres vor.

Empfangen Sie meinen Glückwunsch zu den Celtischen Forschungen⁴⁾, die hier einmal festen Boden gründen. Aber auf dem Umschlag Ihres letzten Hestes habe ich ungern von mittelalttrigen Bürgeraufnahmen in »Rhein Preußen« gelesen.

¹⁾ Anton Springer aus Prag war seit 1852 in Bonn als Privatdozent der Kunstgeschichte habilitiert und 1859 zum Professor derselben ernannt. A. D. B. 35, 315. — ²⁾ Contzen war Kreisarchivar in Würzburg. — ³⁾ Theodor Brüggemann, Geh. Regierungsrat im Kultusministerium in Berlin. A. D. B. 3, 407 ff. — ⁴⁾ Keltische Forschungen zur Geschichte Mittel-Europas von Fr. J. Mone. Freiburg 1857.

Sie bestens grüßen läßt. Er arbeitet getrost am 2ten Bande Neugarts hist. episc. Const. fort, wovon jetzt 50 Bogen gedruckt sind ¹⁾).

Die Zerwürfnisse meines Sohnes in Berlin mit Wagener²⁾ thun mir leid, ich kenne deren Inhalt nicht genau. Das Unternehmen war mir recht, denn gut durchgeführt hätte es einem großen Theil des Publikums richtige Grundsätze und Ansichten beibringen können. War es aber nicht dazu angethan, so wäre mir ein friedlicher Abgang lieber gewesen.

Die Quellensammlung wird jetzt wieder fortgesetzt, macht aber neben der Zeitschrift viel zu thun. Für diese habe ich das Manuscript bis zum 13. Bande vorbereitet, aber keine Gewißheit, ob es mir vergönnt seyn werde, sie nebst der Quell. Samml. herauszugeben. Nun das sey Gott anheim gestellt.

24. Böhmer an F. J. Mone.

Frankfurt, 18. Januar 1859.

Nach Empfang Ihres lieben Briefes von vorgestern habe ich Wegeles kleine Schrift über Erzb. Arnold von Mainz sogleich auf die Post gegeben. Es ist mein Exemplar; Sie brauchen daher mit der Rückgabe nicht zu eilen.

Die Würdtweiniana, welche ich aus Deworas Nachlaß für die hiesige Stadtbibliothek erkaufte habe, umfassen keineswegs den ganzen literarischen Nachlaß Würdtweins, wie wir ihn aus dessen eigenen Mittheilungen kennen. Sie selbst wissen z. B. ohne Zweifel recht gut, daß das Monasticon Wormatiense in Heidelberg ist. Noch anderes wurde zerstreut oder verloren. Der Rest, den wir haben, umfaßt etwa 1½ Waschkörbe und besteht größtentheils aus Abschriften gedruckter Urkk. Mainzischer Erzbischöfe. Wie wenig ungedruckte Urkk. dieser Erzbb. Würdtwein überhaupt besaß, sieht man aus den Verzeichnissen, die er in den Vorreden zu den Subs. oder Nova Subs. mittheilt. Was wir nun haben, ist durch mehrmaliges Herumschleppen, durch das Auflösen der Päckchen, u. s. w. in die allergrößte Unordnung gerathen und konnte bisher noch nicht geordnet werden. Ich bin daher auch nicht im Stande, Ihnen die

¹⁾ Das Werk erschien, 109 Bogen in 4^o stark, im Verlag von Herder in Freiburg 1862. — ²⁾ Hermann Wagener, Abgeordneter und Redakteur der Kreuzzeitung. Das Unternehmen war das »Staats- und Gesellschaftslexikon« das bei F. Heinicke in Berlin in 23 Bänden von 1859—1867 erschien und auf streng konservativem Standpunkte stand. Fridegar Mone gehörte schon bei der Gründung des Unternehmens zu dessen Mitarbeitern, trat aber bald zurück. An seinen Rücktritt knüpfte sich eine längere und leidenschaftliche Polemik an. Über Wagener A. D. B. 40, 471 ff.

böte dazu gute Gelegenheit. Es würde ja für die Hauptsache genügen, wenn nur Jahr, Monat, Tag, Ausstellort und Aussteller genannt wären, wie das Kopp hinter seinen Urkk. zur Gesch. der Eidgenössischen Bünde und vor seinen Geschichtsblättern gethan hat. Sollte auf Ihrem Archiv Niemand sein, dem Sie dergleichen auftragen könnten? Wie gern würde ich diese Arbeit selbst übernehmen, ja sie mir zur Ehre rechnen, wenn ich nur die Zeit dazu hätte! Aber es scheint fast, daß ich neben meinen Bibliotheksarbeiten nichts mehr leisten kann. Seit 1854 habe ich nur 15 Bogen veröffentlicht. Nun peinigt man mich hier noch damit, daß man mich zum Geschwornen ernennt. Ich habe schon daran gedacht fortzulaufen und mich in Heidelberg niederzulassen.

Für die bedeutenden Ziele, die sich Ihr Herr Sohn gesetzt hat und die er mit so viel Eifer verfolgt, habe ich das größte Interesse¹⁾. Aber ich habe das Vertrauen, das er mir zu schenken schien, ohne Erfolg zu benutzen gesucht, ihm von der Polemik, wenigstens von der persönlichen — abzurathen. Ich kann es doch nur höchlich mißbilligen, wenn er Männern, wie Zell, wie Pertz, wie Stälin die Befähigung in ihrem Berufe abspricht, aber noch peinlicher wird mir dies, wenn er mich dabei mit Gunst erwähnt. Ich könnte dadurch zu Personen, auf deren Wohlwollen und Freundschaft ich den größten Werth lege, nach Umständen in eine ganz falsche Stellung gebracht werden, oder genöthigt werden, mich von dieser Begünstigung öffentlich loszusagen. Da auch Sie, hochverehrter Freund, eine friedliche Lösung des Verhältnisses mit Wagener vorgezogen hätten, so hoffe ich, daß Sie diese meine friedliche Gesinnung nicht verkennen werden. Das Programm des Wagenerischen Lexikons fiel mir erst kürzlich in die Hände und hat mir ganz gut gefallen.

In Wien fand ich eine deutsche Constanzer Chronik Sec. 15. ex. nur Fragment, in der wunderliches Zeug steht, z. B. daß die Züricher es gewesen seien, welche die kleinen Cantone hätten unterdrücken wollen, wobei sie Oestreich zu Hülfe riefen, so daß dieses nur in zweiter Linie erscheint. Dieses die Schweiz betreffende Stück habe ich abgeschrieben und an Professor Georg von Wyß gesendet. Ihnen ist dies in Hofmanns HSS. Verzeichniß²⁾ erwähnte Stück wohl sicher nicht entgangen.

1) Vgl. den Briefwechsel Böhmers mit Fridegar Mone. — 2) Hoffmann von Fallersleben, Verzeichnis der altdeutschen Handschriften der Hofbibliothek zu Wien. Leipzig 1841. Das Generallandesarchiv besitzt eine von Chmel und v. Karajan mit dem Or. collationierte, für die Quellensammlung angefertigte Abschrift dieses Fragments der Dacher'schen Chronik in Nr. 1083 der Sammlung der Handschriften. Inventare des GLA. 1, 277. Vgl. auch Nr. 299 a. a. O. 1, 217.

1) Eine geordnete Uebersicht aller bisherigen Inhaltsanzeigen der einzelnen Bände.

2) Das schon berührte chronologische Urkundenverzeichniß. Um die Mühe von dessen Herstellung zu mindern, möchte ich vorschlagen, nur die vollständig mitgetheilten Urkunden nach ihrem Inhalt zu extrahiren, etwa in der Art der Anlage ¹⁾ (wie auch jetzt die Schweitzer Regesten zu Solothurn bearbeitet werden), so daß der Extract nie zwei Druckzeilen übersteigt; die in Auszügen mitgetheilten Urkunden aber nach Koppscher Art nur mit Datum, Aussteller und Ausstellort anzuzeigen, was jedesmal in einer einzigen Druckzeile geschehen kann. Hierfür 5—6 Bogen zu je 640 Zeilen zu verwenden, scheint mir denn doch, wenn überhaupt so viel Raum nöthig ist, die allernützlichste Verwendung die nur erdacht werden kann, denn das ganze Werk wird dadurch einem großen Theile seines Gehaltes nach erst zugänglich. Wenn die zu Gebote stehenden Fonds eine solche Verwendung nicht gestatteten, wäre ich gleich selbst bereit soviel weitere Exemplare der Zeitschrift zu übernehmen, als nöthig wäre, um auf dem angegebenen Fuße einen Theil der Druckkosten, meinetwegen die Hälfte, zu decken. Die Schwierigkeit scheint mir daher nur in der voraus nöthigen Arbeit zu liegen, die keine kleine ist, und die Ihnen allerdings nicht zugemuthet werden kann. Dafür sollte irgend ein junger Mann eintreten, der etwas dabei lernen und sich ein erstes Verdienst erwerben könnte. Meine eigne erste literarische Arbeit war das Register zum 4ten Bde des Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, und mit Wohlgefallen sehe ich noch heute darauf zurück. Doch genug, Sie wissen und beurtheilen das Alles ebenso gut oder besser als ich, wie ich denn auch aus eigner Erfahrung nur zu gut weiß, daß man nicht gerade immer dasjenige, was man gern möchte, zu Tage fördern kann.

26. F. J. Mone an Böhmer.

Karlsruhe, 10. Febr. 1859.

Mit dem besten Danke sende ich Ihnen die Schriften von Würdtwein und Wolf wieder zurück, die Sie so gütig waren, mir zu leihen. Daß Sie die Zusendung frankirten, that mir leid, und ich bitte Sie, wenn ich wieder in diesen Fall komme, mir doch ja alles unfrankirt zu überschicken. Das beiliegende Paket haben Sie wol die Gefälligkeit, durch Ihren Diener an Hm.

¹⁾ Böhmer hatte aus dem 8. Bande der Mone'schen Zeitschrift solche kurzen Inhaltsangaben hergestellt und seinem Briefe beigelegt, treffliche Muster knapper und doch genügender Auszüge.

vielleicht mit Bedauern auf die Unterbrechung unserer Thätigkeit sehen und dankenswerth finden, was wir geleistet haben¹⁾).

27. Böhmer an F. J. Mone.

Frankfurt, 13. Febr. 1859.

Mit Ihrem lieben Briefe vom 10. d. M. habe ich gestern den Ihnen aus hiesiger Stadtbibliothek geliehenen Band von Würdtwein und Wolf Diocesis Moguntina richtig wieder zurück-erhalten. Die Einlage an Herrn Dr. Wirth ist schon abgesendet. Daß Sie Inhalt und Urkundenregister zu Ihrer so ausnehmend reichhaltigen Zeitschrift im Auge behalten und nach Thunlichkeit ausführen wollen freut mich sehr. Auf Koners Repertorium würde ich aber dabei nicht rechnen, denn ich zweifle, ob ein halb Dutzend Exemplare davon im Badischen Lande sind; mir selbst steht es nur auf der Stadtbibliothek zu Gebot. So nützlich und nöthig ein solches allgemeineres Werk ist, so ist doch auch wahr, daß sich die einzelnen Zeitschriften mit ihrem Special-charakter dort unter der Masse verlieren, und daß der Forscher wohl thut, den Inhalt bedeutender und ihm im Allgemeinen naheliegender Zeitschriften von Zeit zu Zeit zu recapituliren, weil sein eigener Standpunct fortrückt, und nach mehr oder weniger Jahren ihm manches wichtig wird, was es vorher nicht zu sein schien.

Ich darf billig auf einige Nachsicht hoffen, wenn ich auf dergleichen Dinge etwas versessen bin, weil ja der beste Theil meiner Thätigkeit der Zugänglichmachung des Geschichtsmaterials gewidmet war, weil ich bei meinen Arbeiten täglich deshalb Wünsche zu machen finde, und weil ich in der That damit umgehe, einen früher über das Wiedergeben alter Texte geschriebenen Aufsatz auch noch über dergleichen Punkte zu erweitern²⁾).

Meine Absicht, im Nothfall die Hälfte der Kosten zu tragen bleibt dem Verleger gegenüber noch immer in der Art bestehen, daß ich bereit bin, ihm die entsprechende Anzahl Exemplare abzunehmen.

¹⁾ In dem Vorwort zu Bd. 19 der Zeitschrift kommt Mone späterhin nochmals auf Böhmers Vorschläge zurück, deren Durchführung, wie er bemerkt, wesentlich an finanziellen Bedenken scheitert. —

²⁾ Der Aufsatz Böhmers: »Ansichten über die Wiedergabe handschriftlicher Geschichtsquellen im Druck« war 1850 in Friedemanns Zeitschrift für die Archive Deutschlands 2, 131 ff. erschienen. Er ist wieder abgedruckt bei Janssen, Böhmer 3, 461, wo auch noch vereinzelt Bemerkungen Böhmers mitgeteilt sind, die wahrscheinlich für die hier angedeutete Erweiterung jenes Aufsatzes bestimmt waren.

Wie nöthig Regesten der Bischöfe von Konstanz seien, habe ich noch dieser Tage fühlen müssen¹⁾, und wie erleichtert werde z. B. gerade diese Arbeit durch das knappste Urkundenzeichniß zu Ihrer Zeitschrift!

Von unserm Freunde Krieg erhielt ich gestern ebenfalls einen Brief. Bis auf die Vorrede hat nun sein Verleger das ständige Manuscript, dessen er mit Recht froh ist.

In der trüben Zeit muß man sich untereinander ermuntern. denke dran im nächsten Monat auf einen Tag nach Baden gehen und habe dann wohl auch Zeit, Sie einen Augenblick begrüßen.
(*Schluss folgt.*)

¹⁾ Bekanntlich währte es noch 27 Jahre bis die 1. Lieferung der der Bad. Hist. Kommission herausgegebenen Regesten der Bischöfe Konstanz (1886) erschien und 36 Jahre bis der I. Band dieses Werkes vollendet vorlag.

Miscellen.

Zum ersten Strassburger Stadtrecht. In der Historischen Vierteljahrsschrift III (1900), 78 ff. hat F. Keutgen Caro's ebendort II, 72 ff. erschienenen Aufsatz über das älteste Strassburger Stadtrecht widerlegt und stimmt in seiner Ablehnung der Behauptungen Caro's mit meinen Ausführungen in dieser Zeitschr. N.F. XIV, 271 ff. überein. Doch gehen Keutgen und ich in der Beurteilung von Grandidiers Text und in seiner Bewertung neben dem Schilterschen erheblich auseinander. Ich nehme an, dass Grandidier und Schilter mittelbar oder unmittelbar auf die von Grandidier beschriebene, etwa 1260—1270 entstandene Sammlung zurückgehen, dass daher beide uns dieselbe bereits überarbeitete Fassung des ältesten Stadtrechtes bieten, dass mit Rücksicht darauf Schilters Ausgabe notwendig zur Emendation derjenigen Grandidiers heranzuziehen und dass unter Umständen sogar gegen beider Überlieferung zu ändern sei. Ist auch K. zunächst nicht geneigt, auf meine Vorschläge zur Textgestaltung einzugehen, so handelt es sich hier kaum um einen prinzipiellen Gegensatz, da K. in § 80 mit Schilter »LX solidos« aufnehmen will und in § 105 die Emendation von ,ianuis' zu ,laminis' durch den Hinweis auf § 113 dankenswert unterstützt. Ungleich wichtiger ist, dass Keutgen an der Annahme festhält, Grandidier habe neben der Handschrift des 13. Jahrh. noch einen älteren Codex des 12. Jahrh. benutzen können, der das 1. Stadtrecht in einer ursprünglicheren Fassung bot und wirklich die — meiner Ansicht nach erst von Grandidier in sachgemässer und z. T. ganz berechtigter Kritik ausgeschiedenen — Zusätze zu § 1, 11, 55 noch nicht enthielt. Allerdings giebt auch K. durchaus zu, dass der von Grandidier an diesen Stellen citierte »code du 12. siècle« nichts anderes als das zweite, von Gr. ins 12. Jahrh. gewiesene Stadtrecht bedeute, und erinnert für die Gleichung code = Gesetzsammlung hübsch an den Code Napoléon; dennoch glaubt er bestimmt, die Benutzung einer zweiten von der Schilter'schen verschiedenen Handschrift durch Grandidier aus dem § 62 herleiten zu müssen, wo dieser sich auf einen »codex secundus legum« beruft. An dieser entscheidenden Stelle will Gr. in seiner älteren Vorlage gefunden haben, dass die Münze »iuxta piscatores« gelegen sei, während der »codex secundus legum«

einmal hübsch ausdrückt, »dazu gekommen ist, zu behaupten, daß gewisse Worte in einem von ihm selbst zur Veröffentlichung vorbereiteten Schriftstück ständen, die thatsächlich nicht darin stehen und auch gar nicht darin unterzubringen wären. —

Inbezug auf die Entstehung des Stadtrechtes tritt Keutgen für seinen einheitlichen systematischen Charakter ein und scheint eine zeitlich auseinanderliegende Abfassung seiner einzelnen Bestandteile abzulehnen. Neuerdings ist C. Hegel selbst in dem, E. Dümmler zum 70. Geburtstage gewidmeten Festhefte des N. Archivs der Gesellsch. f. ältere Deutsche Geschichtsk. XXV, 694 ff. auf die Frage der Entstehungszeit zurückgekommen und tritt lebhaft gegen Arnold und Rietschel für die Niederschrift des Stadtrechts spätestens um die Mitte des 12. Jahrh. ein.

Nachtrag. Vor einigen Wochen fand Herr Archivassistent Dr. H. Kaiser in den Beständen G. 151 und G. 308 des Bezirksarchivs zu Strassburg Abschriften des 16. und 17. Jahrh., die einen Teil des ersten Strassburger Stadtrechtes lateinisch enthalten, und er hat mir gütigst gestattet, sogleich darauf hinzuweisen. G. 308, »ex libro aulae descriptum« (»Salbuch sans date«) bringt die §§ 1—43 in zwei nahezu identischen Kopieen, die, von nicht unerheblichen Kürzungen abgesehen, fast genau mit Grandidiers Text übereinstimmen. Nur sie werden zur Kritik heranzuziehen sein, da in G. 151 eine, allerdings bis § 40 reichende, contaminirte Fassung geboten wird, die mindestens anfangs der Ausgabe des Stadtrechtes bei Schilter näher steht. Durch diesen Fund wird nunmehr zum Überflusse Caros eigentümlicher These jeglicher Boden entzogen; ausserdem aber scheint er die Notwendigkeit Schilters Text zur Herstellung des I. Stadtrechtes heranzuziehen — die K. nicht recht anerkennt — wesentlich zu begründen, da G. 308 z. B. in § 9 (»precones quos«), in § 35 (»convincere voluerit«), § 42 (»illicque«) Schilters Lesarten wiedergiebt. Und da die Abschriften in G. 308 unzweifelhaft irgendwie auf Grandidiers Vorlage zurückgehen — das »Salbuch sans date« erinnert an das von ihm benutzte »registre sans date« im bischöflichen Archiv, aus dem auch die neuentdeckten Abschriften stammen —, da sie aber trotzdem im 1. Satze die von Grandidier in die Anmerkung verwiesenen und auf den »code du 12. siècle« zurückgeführten Worte »ut libera civitas sit eo quod omnis homo« enthalten, so wird auch hierdurch meine Vermutung gestützt, dass diese Worte schon in Grandidiers Vorlage standen, dass sie erst von ihm in zutreffender Kritik ausgeschieden wurden, dass daher Grandidier nicht zwei, sondern nur jene einzige Handschrift des 13. Jahrh. vor sich gehabt hat.

Hermann Bloch.

Zu Reinbold Slecht. Zu den spärlichen Daten, die über das Leben des oberrheinischen Chronisten bekannt und von

Darin heisst es: »Zum dritten soll er geflissen sin so zu ziten wetter kumen zu rechter zit vnd nit vertziehen gegen dem wetter zu leutten, *sol auch das crützlin darinn ein stuck vom heiligen crütz ist mit ernstlicher andacht in sein hande nemen vnd heruss vff den Kirchhof geen vnd dasselbig gegen dem wetter halten*, wie es dann von alter her im bruch vnd vbung gewesen ist.« — Zu weiteren bemerkenswerten Obliegenheiten des Odenheimer Messners gehört, wie in diesem Zusammenhange erwähnt sein mag, dass er allabendlich die »wynglocke« läutet (vergl. diese Zeitschrift 7, 56; 16, 187) und in der Kirche schläft, um sie zu »verhütten vnd bewaren, dergleichen dasjhenige so von inwonern vnd armen leuten zu Odenheim in die Kirchen geflöcht vnd daryn behalten wirt.«

K. Obser.

Bournonville in Mannheim. — K. Christ: Fischnamen. Sp. 116. — K. Christ: Das Kochenburger'sche Haus zu Heidelberg. Sp. 117.

Nr. 6. Fr. Walter. Die ersten Privilegien der Stadt Mannheim vom Jahr 1607. Sp. 123—129. Abdruck der ältesten, von Gothein verloren geglaubten Privilegien und Vergleichung derselben mit denen von 1652. — J. Busch: Übersicht über die Ortsnamen im fränkischen Baden. Sp. 129—136. Schluss. — Ordnung für die Bruderschaft des Holzschuhhandwerks in der Pfalz. Sp. 136—139. Von 1478, aus einem Pfälzer Kopialbuch in Berlin, erläutert von K. Christ. — Miscellanea. Mannheimer Stadtmusikanten. Sp. 139—141. Im 17. Jahrh. — William Fardely. Biographisches. Sp. 141—142.

Revue catholique d'Alsace: Nouvelle série. Band 20. Jahr 1901. März-April-Mai-Hefte. Cetty: L'abbé Umhang. S. 162—175, 241—257, behandelt als Einleitung zu einer umfangreicheren Arbeit Jugend und Bildungsgang des erst kürzlich verstorbenen Geistlichen. Schickelé: Le doyenné de Masevaux (Suite), S. 189—200, 335—346, Beiträge zur Geschichte der Pfarreien Schweighausen, Sentheim, Sewen und Sulzbach. — X: Mgr. A. Ræss et l'œuvre de la propagation de la foi (Suite), S. 209—222, 373—382, in kirchenpolitischer Hinsicht bemerkenswert. — B.[lumstein]: La bibliothèque municipale de Strasbourg et son histoire (Suite), S. 288—295, 353—363, schildert den Untergang der Bibliothek, für den er Belagerer und Belagerte in gleicher Weise verantwortlich macht, und druckt 2 Schreiben des Bibliothekars Saum vom 27. und 30. Januar 1871 ab, in denen dieser sich den sogleich wider ihn erhobenen Vorwürfen gegenüber zu rechtfertigen suchte. — Fischer: Mgr. Saurine, S. 347—352, Notizen über das Vorleben des bekannten Konstitutionellen, der von 1802—1813 Bischof von Strassburg war.

Revue d'Alsace: Nouvelle série. Band 2. Jahr 1901. Januar-Juni-Hefte. Hoffmann: L'abbaye de Marbach, S. 5—7, Bemerkungen zu einer Abbildung der Abtei, die auf einem 1726 von Jos. Mattle angefertigten Plane beruht. — Hanauer: Les imprimeurs de Hagenau, S. 8—21, 242—266, beginnt mit einer Studie über Leben und Druckerthätigkeit des um 1489 in Hagenau auftauchenden Heinrich Gran. — Ehrhard: La question d'Alsace-Lorraine et Frédéric le Grand, S. 22—48, zeigt unter Verwertung des zu Paris bewahrten Briefwechsels, den der Cardinal von Rohan als französischer Gesandter in Wien mit dem Ministerpräsidenten unterhielt, dass man 1772 in Wien, Versailles und Stockholm an ein Abkommen

Knepper, Nationaler Gedanke und Kaiseridee bei den elsässischen Humanisten; *Le vieux Mulhouse*, Tome 2; Touchemoulin, *Strasbourg militaire* und *Le régiment d'Alsace dans l'armée française*; Rousseau, *Les successeurs de Bonaparte en Egypte*. Kleber et Menou; *Das Reichsland Elsass-Lothringen*. Landes- und Ortsbeschreibung, Lieferung 1 und 2, sämtlich durch Th. Schoell. Ferner von Ensfelder, Graf Heinrich und Graf Georg von Mümpelgart und Holl, *Nos généraux alsaciens* durch C. P.[fister].

Strassburger Diözesanblatt. Neue Folge. Band 3. Jahr 1900. März-Mai-Hefte. Bach: Zur neuesten Balde-Bio-Bibliographie, S. 90—93, bibliographische Nachträge zu den Angaben der auf S. 310 dieses Bandes angezeigten Schrift von Mury und Sommervogel. — Gass: Die elsässischen Franziskaner-Rekollektanten 1787, S. 103—109, veröffentlicht die in Grandi-diers Nachlass befindliche *Tabula definitionis capituli provincialis*, die den elsässischen Besitzstand und die Organisation der geistlichen Körperschaft in helleres Licht zu setzen vermag. — R: Altelsässische Brevierintentionen, S. 109—110, aus dem Strassburger Brevier von 1511. — Hanauer: Zur Frage des Liebfrauenwerkes, S. 129—134, Nachträge zu seiner in der *Revue catholique* und danach auch als Sonderdruck veröffentlichten Arbeit (vgl. S. 133 dieses Bandes) nach einer in den Jahren 1851 und 1852 zwischen dem Kultusminister und dem Bistum gepflogenen Correspondenz. — Gass: Strassburgs Bibliotheken, S. 141—152, 175—188, Angaben über die Bibliothek des Münsters, der Stifter St. Thomas und Jung St. Peter, der Frauen- und Bettelklöster und der Johanniter. Ausführlicher sind in einem zweiten Artikel die Bibliotheken der Hochschule und der Stadt behandelt. — K: Elsässische Jesuitenmissionäre vor der Revolution, S. 194—196, hebt aus Huonder's Werk »Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts« die Angaben über Elsässer aus, die in dem genannten Zeitraum zur Bekehrung der Heidenvölker thätig waren (Richelius, Türck, Hinderer, Baegert, Götl, Cetti und Kohlmann). — G.[ass]: Pfarrgehalt im 17. Jahrhundert, S. 196—197, Mitteilung der Einkünfte der Pfarrei Dangolsheim nach einer Aufzeichnung im Strassburger Bezirks-Archiv.

Bulletin du Musée historique de Mulhouse. XXIV. Jahr. 1900. Lutz: Les moulins de Mulhouse, S. 5—32, Aufzählung nebst Quellenabdruck. — Benner: L'ancienne fontaine monumentale de Mulhouse, S. 33—43, nach den Akten des Mülhauser Stadtarchivs. — X: Note sur un baromètre mulhousien de 1782, S. 44—46, hergestellt von Josua Risler. — Thierry-Mieg: *Mulhouse en 1787. Figures d'autrefois*, S. 47—53, giebt die Schilderung der *Madame de*

weist er ihre Wege und betont die bekannte Notwendigkeit von Specialuntersuchungen über die wichtigsten Schreibschulen Deutschlands (S. 12 ff.). In diesem Tenor ist die Arbeit geschrieben.

Die erste Abhandlung befasst sich mit den Hersfeld-Hildesheimer Annalen. Hatte man bisher zur Erklärung der Verwandtschaft der Hildesheimer, Quedlinburger, Altaicher Annalen, der Ann. Lamperti, Ottenburani, Weissenburgenses etc. angenommen, dass das verlorene Original der Hersfelder Annalen bis 982 gereicht und dass dieses in Hildesheim eine Fortsetzung bis 1040 erhalten habe, so leugnet D. die Existenz von Ann. Hildesheim. maiores und sucht nachzuweisen, dass das Hersfelder Jahrbuch bis 1040 gereicht habe. Den Mangel von Übereinstimmungen in den Jahresberichten 974—981 zwischen den Hildesheimer und Quedlinburger Annalen einerseits, zwischen den Ann. Lamperti, Ottenbur. und Weissenburg. andererseits erklärt er aus der Entstehungsgeschichte der Hersfelder Annalen. Einem zweiten Einwand, dass nämlich die Jahresberichte 995—999 im Pariser Codex der Hildesheimer Annalen Original und gleichzeitig seien, begegnet er mit Erfolg. Es darf als gesichertes Ergebnis gelten, dass die Eintragungen 995—997 im Pariser Codex nicht, wie bisher angenommen, die letzte Quelle für die entsprechenden Jahresberichte in den Ann. Altahenses, Lamperti, Ottenbur. und der vita Meinwerchi sind; sprechen schon Form und Inhalt dagegen, so verscheucht der paläographische Befund nach den beigegebenen Facsimiles jeden Zweifel. Diese Jahresberichte sind auch nicht, wie noch D. annimmt, im 11. oder 12. Jahrh., sondern frühestens im 16. Jahrh. von gelehrter Hand mit ziemlich geschickter Nachahmung der älteren Buchstabenformen in den aus unbekannten Gründen freigelassenen Raum zwischen 994 und 998 nachgetragen worden. Erregt schon der unsichere Ductus mit den ungleichen Buchstabenformen und die schlechte Einhaltung des Linienschemas Bedenken, so sind eine Reihe von Einzelheiten (vgl. z. B. auf dem Facsimile S. 38 Z. 2 *premissis*, Z. 3 *publico*, Z. 6 *sol*, Z. 8 *quendam*, 10 *deportari*, Z. 11 *non*, Z. 16 die Kürzung von *episcoporum*) bei einem Schreiber des 11.—12. Jahrh. unmöglich, sie zeigen moderne Federführung. Es fragt sich nun: Sind diese Nachtragungen Copie einer älteren verlorenen Vorlage oder ist der Schreiber auch Verfasser. Für letzteres sprechen verschiedene Eigentümlichkeiten der Ausdrucksweise, die auch schon D. (S. 9, 48) aufgefallen sind. Die slavische Form Bolizlau, der Gebrauch von *Francia*, die Bezeichnung *Urbs* für Roma, der Verstoss *imperator*; ausserdem mehrere anderen Quellen widersprechende Angaben. Das würde zu einem neuzeitlichen Gelehrten, der die Lücken ergänzen wollte, nicht übel passen. Seinen Quellen und der Art der Compilation wird noch nachzugehen sein. Von diesem Interpolator stammen auch die Zusätze zu 992—993 und wohl auch die Überschriften

tingen). Schaffhusen und Luczzingen vgl. Steichele, Das Bistum Augsburg III, S. 1194, 1137 und IV, S. 694. Nicht erklärt ist Henehe Wormaciensis dioc. = Höningen bei Altleiningen; ein Fehler steckt Nr. 232 in dem Zusatze »Glandrensis dioc.«, sollte Glandatensis = Glandèves zu lesen sein? Rätselhaft bleibt auch der prepositus Agathensis Const. dioc. in Nr. 307, man könnte vielleicht an die Propstei St. Agnes in Schaffhausen denken.

Des Weiteren sei noch vermerkt: Nr. 68 ist natürlich zu lesen Mulnhusen (im Register steht der Träger dieses Namens unter Müllenheim!), Nr. 169—170 Jouche statt Jonche (vgl. Strassb. UB V, Register). Conrad von Rheinau durfte im Register wegen des Zusatzes »Const. dioc.« nicht bei dem elsässischen Ort desselben Namens aufgeführt werden. Die Datierungen sind zu berichtigen bei Nr. 23, 105, 125—126, 289—290. Bei den Nummern 11, 66, 94, 136, 193, 252, 272, 294, 303, 311, 314 hätte wie bei anderer Gelegenheit angeführt werden sollen, dass bei Riezler bereits ein Auszug gegeben ist. Nr. 72 ist bei Brandi, Quellen und Forschungen zur Gesch. der Abtei Reichenau II, 160 gedruckt.

Zur Erklärung mancher Fehler glaube ich am Schluss meiner Anzeige hervorheben zu sollen, dass der Herausgeber auf dem Lande, fern von einer grösseren Bibliothek lebt. Die Zahl der aufgeführten Mängel wird ihm jedoch nahelegen, dass man eine Aufgabe wie die seinige kaum lösen kann, wenn man nicht ständig alle Hilfsmittel um sich hat. Fallen bei der Fortsetzung des Werkes die hier gerügten Schäden fort, so wird man H. bereitwilligst das Verdienst zuerkennen, zur elsässischen Landesgeschichte einen wirklich nützlichen Beitrag geliefert zu haben.

Hans Kaiser.

Ein Hinweis auf den unlängst von dem Marquis de Vogüé veröffentlichten Briefwechsel des Herzogs von Bourgogne mit seinem ehemaligen Erzieher, dem Herzoge von Beauvillier, (Le Duc de Bourgogne et le Duc de Beauvillier. Lettres inédites. 1700—1708 Paris, Plon, 1900) ist auch an dieser Stelle angebracht. Ein Teil der Briefe des Enkels Ludwigs XIV., die hier (S. 151—226) mitgeteilt werden, bezieht sich auf seinen Anteil an dem Feldzuge am Oberrhein, den er im Jahre 1703 unter Tallard mitgemacht hat. Vor allem erhalten wir über die Erwägungen, die für die Belagerung von Breisach entschieden, über das Gefecht bei Munderkingen, über die Einschliessung und Einnahme von Breisach, sowie über die Abneigung des Hauptquartiers gegen die vom König gewünschte Belagerung Freiburgs eine Reihe beachtenswerter Nachrichten. *K. O.*

In den »Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken«, III, 245—54, veröffentlicht Jos. Kaufmann

In seinem Aufsatz »Das Radolfzeller Marktrecht vom Jahr 1100 und seine Bedeutung für den Ursprung der deutschen Städte« (Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, Heft XXX, S. 1—19) gibt K. Beyerle, vielfach unter Heranziehung des für Radolfzell massgebenden Konstanzer Rechts, eine in ihrer Klarheit vortreffliche, in alle kritischen Einzelfragen sorgfältig eindringende Erläuterung der von ihm seiner Zeit aufgefundenen hochwichtigen Urkunde, die dadurch auch dem Verständnis weiterer Kreise näher gerückt wird. Zu beachten sind insbesondere seine Ausführungen über die rechtliche Natur der Ehrschatzabgabe, die Zuständigkeit des Markengerichts und den Begriff der Marktleute (= auf dem Marktland begüterte Gewerbetreibende, gleichviel welchen Geburtsstandes), sowie über die Stellung der Frohnhof- zur Marktgemeinde, die beide, wie er nach dem Vorgange von Albert u. a. nachweist, ursprünglich getrennt nebeneinander bestehen und erst bei der Entwicklung des Marktes zur ummauerten Stadt im 13. Jahrh. ineinander verschmolzen werden. K. O.

Eine unbekannte deutsche Schrift Geilers ist vor kurzem in der Bibliothek des Benediktinerstifts zu Gries (bei Bozen) entdeckt worden. Sie bildet den ersten Teil eines i. J. 1497 ausgegebenen Druckes und führt den Titel »Ein ABC, wie man sich schicken soll zu einem kostlichen seligen tod.« Als 2. Abschnitt folgt das Beichtgedicht des Hans Foltz, dem zum Schlusse Geilers bekannte Übersetzung der Gerson'schen *Ars moriendi* angehängt ist. Unter dem Titel: »Geilers von Kayserberg »Ars moriendi« aus dem Jahre 1497 nebst einem Beichtgedicht von Hans Foltz von Nürnberg« lieferte Dr. A. Hoch soeben eine Ausgabe dieses neuentdeckten Werkes (Freiburg i. B. 1901. S. A. aus den Strassb. theolog. Studien Bd. IV.) und hat sich dadurch den Dank aller Verehrer Geilers verdient. In dem ersten Abschnitt seiner Arbeit schildert Hoch in trefflicher Weise Geiler als Prediger über den Tod, indem er das grosse Predigtwerk, die »Sermones prestantissimi«, genau analysiert. Der 2. Abschnitt beschäftigt sich mit Geilers Volksschrift über die Vorbereitung zum Tode und dem Foltz'schen Beichtgedicht vom J. 1497, welches Geiler seinen (leider verlorenen) Fastenpredigten dieses Jahres zu Grunde gelegt hatte. Dr. Hoch hat durch seine lehrreiche und gut geschriebene Studie die Geiler-Literatur um einen interessanten und wertvollen Beitrag bereichert. —h.

Der 3. und 4., sowie ein Teil des 5. Bandes der *Nouvelles Œuvres inédites de Grandidier* (Colmar, Hüffel 1899, 1900; vgl. diese Zeitschrift XIII, 188 ff. u. 705 ff.) werden ausgefüllt durch die »*Alsatia sacra ou Statistique ecclésiastique*

Jahrhunderts im Auftrage der Regierung den Intendanten eingereicht waren. Auf Grund solcher Hilfsmittel hat Schoepflin eine erhebliche Anzahl der geschichtlichen Einleitungen, die der Vorsteherliste jeder Kirche vorangehen sollten, abgefasst; nur in seltenen Fällen ist er hingegen zur Ausarbeitung der Listen selbst gelangt.

Grandidier, in den Archiven und in der Litteratur gleichmässig zu Hause, war weit entfernt, sich mit Schoepflins Sammlungen zu bescheiden: vor allem ist ihm wohl die Heranziehung der für derartige Arbeiten so überaus wertvollen nekrologischen Quellen zu danken. Auszüge der Nekrologien z. B. von Andlau, Königsbruck, Lützel, Marbach u. a. liegen, zum Teil wenigstens von seiner Hand, in den Mappen. Andererseits sind aber die Abtsreihen z. B. von Altdorf, Ebersheimmünster, Hugshofen, Marbach, Maursmünster, Murbach in Grandidiers Listen im wesentlichen aus den schon an Schoepflin gesandten *Series abbatum* geschöpft¹⁾. Die Nekrologien und die *Series abbatum* zu denen auch noch eine Anzahl Epitaphien kommen, sind die wichtigsten Quellen für Grandidiers Listen. Und ihr Wert für uns ist um so grösser, als Grandidier seine *Alsatia sacra* nach Ingolds durchaus zutreffenden Äusserungen im ganzen unvollendet, nicht druckreif und, wie ich hinzufügen möchte, auch im einzelnen kritisch nicht abgeschlossen, hinterlassen hat: manche Listen sind in auffallendster Weise lückenhaft; andere wertvolle Reihen, z. B. der Strassburger Generalvikare oder der Weissenburger Äbte, liegen in widersprechenden Entwürfen vor; aber auch in fast abgeschlossenen Verzeichnissen haben wenigstens einzelne immer wieder gebesserte Einträge offenbar nicht die erstrebte endgiltige Form erhalten.

Trotzdem hat sich der Herausgeber Ingold zunächst die Aufgabe gestellt, aus diesem Rohstoff *quelque peu completé* eine *Alsatia sacra* Grandidiers herauszuschälen, und er ist, wie es kaum anders sein konnte, daran gescheitert: das an sich nützliche Material ist in dem Druck der *Nouvelles Œuvres inédites* weniger brauchbar als in der handschriftlichen Vorlage. Willkürlich ist bei der Wahl zwischen mehreren Angaben und

¹⁾ In wie weit bei den einleitenden Kloster- und Stiftsgeschichten ähnliche Abhängigkeitsverhältnisse obwalten, bliebe für eine historiographische Würdigung der beiden Gelehrten zu untersuchen; für die vorliegende *Alsatia sacra* kommt insofern wenig darauf an, als Grandidiers Vorbemerkungen unmit wenig Ausnahmen Neues nicht bieten, sondern fast wörtlich sich mit den entsprechenden Abschnitten in Grandidiers andern Schriften (einschliesslich der *Œuvres inédites*) decken. Ingold hat die Vergleichsstellen angemerkt.

abbatum, den Nekrologien, den Epitaphien u. a. auch Material zur Nachprüfung und Ergänzung liefern, wo es an andern Hilfsmitteln uns heute gebricht.

Wenn trotzdem die Bände 3, 4, 5 der *Nouvelles Œuvres inédites* wissenschaftlichen Wert beanspruchen, so danken sie es nicht der Ausgabe Grandidiers, sondern den Vorarbeiten Ingolds zu einer *Alsatia sacra*, die er in immer wachsendem Umfange uns darin zugänglich gemacht hat. Grandidier hatte in der Hauptsache überhaupt nur die Geschichte der vor 1200 begründeten Kirchen durchgearbeitet: Listen lagen fast ausschliesslich nur für diese vor. Er war daher nur selten über den Kreis der älteren Collegiatstifter und Benediktinerklöster sowie der meisten Cisterciensergründungen hinausgekommen. Für die Dominikaner und Franziskaner, wie für die zahlreichen anderen späteren Orden fand sich in Karlsruhe im allgemeinen nur das für Schoepflin bestimmte Material und die von diesem daraus zusammengestellte geschichtliche Vorbemerkung. Wo eine solche vorlag, hat Ingold sie gedruckt¹⁾; für die Listen war er nahezu ausschliesslich auf seine eigene Arbeit angewiesen.

Schon von vornherein hat er — hierdurch über seine Ausgabe der »*Alsatia litterata*« erfreulich fortschreitend — jedem Abschnitte ein Verzeichnis neuerer Litteratur beigelegt, und er hat überall auf den wichtigen Inhalt anderer Handschriften in den Karlsruher Kartons hingewiesen, auch auf auswärtige Mss. gelegentlich aufmerksam gemacht. Seine sachlichen Ergänzungen aber blieben Grandidier gegenüber zunächst in engen Grenzen: die Listen der Würdenträger des Strassburger Domkapitels sind auch danach noch schlechthin unzureichend²⁾. Erst als bei der Berührung mit eigenen Studien und aus der Kenntnis der Colmarer Archive ihm die Unvollkommenheit der Arbeit Grandidiers unmittelbar deutlich wird, bricht Ingolds Gelehrtsinn durch: die Liste der Pröpste zu Lautenbach wird wertvoll berichtigt, völlig neu bearbeitet werden die Verzeichnisse der Pröpste von Colmar, Thann, Belfort; endlich bei den vertrauten Cluniacensern tritt Ingold völlig an die Stelle von Grandidier. Und eine stattliche Zahl der Listen des 4. und 5. Bandes³⁾ rührt von ihm allein her. Dankenswerte Beisteuer kam ihm für die Hagenauer

¹⁾ Doch scheint er nicht überall die Herkunft von Schoepflin bemerkt zu haben. — ²⁾ Es genügt der Hinweis auf die sorgfältigen Register des Strassburger Urkundenbuchs, die Ingold erst im späteren Teil des Werkes selbst benutzt hat. Im allgemeinen ist zu beachten, dass Schoepflin und Grandidier bis etwa 1200 schon mit dem auch uns allein bekannten Materiale arbeiteten, während für die Folgezeit uns die archivalischen Quellen ungleich reichlicher fliessen. — ³⁾ Über die Strassburger Johanniter bringt der 5. Band einen ausführlichen Bericht Grandidiers. Andere Listen, namentlich des Unterelsasses, sind älteren und jüngeren Werken entlehnt.

gehalten. In der Würdigung seiner wissenschaftlichen Bedeutung für die Erkenntnis unserer elsässischen Vergangenheit stehen hingegen Ingold und ich uns seit jeher näher als er es sich wenigstens früher klar gemacht hat. Von diesem Boden aus wird er — diese Zuversicht hege ich noch — schliesslich auch dazu gelangen, die Überzeugung des Gegners zu achten und auch den ihm unerfreulichen Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. *Hermann Bloch.*

Cahn, Julius: Der Rappenmünzbund. Eine Studie zur Münz- und Geldgeschichte des oberen Rheinthaales. (Heidelberg, Winter, 1901). 218 Seiten nebst 4 Lichtdrucktafeln und Zeichnungen im Text.

Die gründliche und gut lesbare Arbeit beruht auf eingehendem Studium der Urkunden und Akten in den Archiven zu Karlsruhe, Freiburg i. Br., Strassburg, Colmar und besonders Basel. Sie bringt zum erstenmale zuverlässige Nachrichten über die Bedeutung der Münzbezeichnung »Rappen«, über die Entstehung, Entwicklung und das Ende des Bundes. Durch eine im Text abgedruckte Karte gewinnt man eine Übersicht über das fragliche Gebiet: ein breiter Landstrich zwischen den Kämmen des Schwarzwaldes und der Vogesen von der Eckenbach im Elsass rheinaufwärts bis zum Hauenstein oberhalb Laufenburg. Und endlich bringen 4 Lichtdrucktafeln und Zeichnungen im Text viele der behandelten Münzen in getreuen Abbildungen.

Das Wort »Rappen«, das heute noch in der Schweiz das kleinste Geldstück im Werte von einem Centime bezeichnet, stammt nicht, wie man früher annahm, von Rabe, dem angeblichen Freiburger Wappenbilde, sondern bedeutet wie bei dem Pferde dunkel, also schwarze, geringhaltige oder geringwertige Münze im Gegensatze zu Albus, d. h. weisse oder Silbermünze. Der erste, 1377 geschlossene Bund ward durch die Städte Basel, Zürich, Bern, Solothurn und den Herzog Leopold von Österreich für seine Städte Freiburg i. Br., Schaffhausen, Breisach, Zofingen und Bergheim, Graf Rudolf von Habsburg für Laufenburg, Graf Rudolf von Kyburg für Burgdorf, Gräfin Elisabeth von Neuenburg und Freiherr Hemmann von Krenkingen für Thiengen gegründet. 1387 traten zwar noch mehr weltliche und geistliche Herren dem Bündnisse bei, aber wegen der widerstreitenden Interessen der Beteiligten konnte das Ziel, für eine einheitliche, gleichbleibende kleine Münze zu sorgen, nicht erreicht werden, und so entstand dann 1403 der engere, eigentliche Rappenmünzbund, der anfangs nur kleine, meistens eckige Pfennige, später auch grössere Geldstücke, Vierer, Plapharte, Batzen und Gulden prägte. Man muss es rühmend anerkennen, dass die Wirksamkeit des Bundes durch die oft nur mit grossen Opfern erreichte vertragsgemässe Ausprägung von Silbermünzen dem fraglichen Gebiete zum grössten Segen gereichte. 1584 fand die Schlussabrechnung statt; der

burg zum Endpunkt der Rheinschiffahrt machte. Mannheims riesenhafte Entwicklung ist neben der weitsichtigen und weitgehenden Förderung dieser Hafenstadt vonseiten der Regierung, insbesondere durch günstige Tarifeinrichtungen der Grossh. Eisenbahnen, hauptsächlich dieser Verschiebung des Verkehrs zu verdanken. Die grossartigen Arbeiten, welche die bad. Regierung auf die Rheinkorrektion verwendete, sind gebührend hervorgehoben.

S—.

Eine höchst wertvolle, willkommene Gabe bietet unserer engeren Heimat Elard H. Meyer in seinem »Badischen Volksleben im neunzehnten Jahrhundert« (Strassburg, Trübner, 1900. 628 S.), einem Volksbuche in des Wortes bestem Sinne, dem weiteste Verbreitung zu wünschen ist. Auf Grund eigener Beobachtungen auf seinen Fahrten zwischen Bodensee und Main, vor allem aber auf Grund des reichhaltigen Materiales, das die Beantwortung der von Freiburg aus angeregten volkskundlichen Fragebogen aus allen Gegenden des Landes ergeben hat, giebt der als einer der besten Kenner auf dem Gebiete der Volkskunde bekannte Verfasser unter sorgfältiger Verwertung der einschlägigen Litteratur in dem vorliegenden stattlichen Bande eine treffliche Zusammenstellung und Schilderung der Sitten und Bräuche des badischen Volkes, wie sie für andere Teile des Reiches schon oft erstrebt worden ist, bis jetzt aber noch fehlt. Die Anordnung des Stoffes ist durchaus zweckmässig und entspricht dem natürlichen Verlaufe des Lebens; die einzelnen Abschnitte behandeln demgemäss: Geburt, Taufe und Kindheit, — Jugend, — Liebe und Hochzeit, — häusliches Leben, — Arbeit, — Festzeiten, — Verhältnis des Bauern zu Kirche und Staat, — Krankheit und Tod. Kleine Wiederholungen begegnen nur selten. Wo es geboten erscheint, greift der Verf. zur Erklärung heimischer Bräuche über die Grenzen des Landes hinaus, wie er andererseits zum bessern Verständnisse der Sitten ihre Entstehung und Entwicklung in frühere Jahrhunderte zurückverfolgt. Ein zuverlässiges Sachregister erleichtert die Benützung des Buches, für das dem Verf. und seinen zahlreichen Mitarbeitern, denen dasselbe gewidmet ist, aufrichtiger Dank gebührt.

K. O.

»Die deutschen Glossen im Hortus Deliciarum der Herrad von Landsberg« erfuhren in der Strassb. Dissertation von Heinrich Reumont (Metz 1900) eine eingehende Behandlung. Aus dem handschr. Nachlass Bastards (in der Pariser Nationalbibl.) ergab sich eine Anzahl von neuen Glossen, die Engelhardt nicht aufgezählt hatte. Der erste Teil der Arbeit bespricht die Überlieferung des Werkes, der zweite erörtert die grammatischen Verhältnisse, welche sich aus den Glossen ergeben, und in dem dritten wird ein alphabetisches Verzeichnis der Glossen dargeboten.

—h.

festschrift (Giessen und München, 1900, 60 S.), die das Leben und Wirken des Gelehrten eingehend behandelt. Der Verfasser gedenkt darin, worauf hier besonders hingewiesen sei, auch des verhängnisvollen Anteils, den S. an der Vorgeschichte des bairischen Erfolgskriegs genommen, und weist an der Hand der Darmstädter Akten nach, dass S. in lauterster Absicht, um der Sache des Friedens zu dienen, jene Urkunde Herzog Albrechts von 1429 mitgeteilt hat, die für die bairische Successionsfrage damals eine ausserordentliche Bedeutung gewann, und von ihrer Echtheit völlig überzeugt gewesen ist. Senckenberg war aber weder »ein habsüchtiger Spekulant«, noch »ein patriotischer Betrüger«, wie man behauptete: in diesem Ergebnis stimmt Haupt mit Ferd. Lamey überein, der in dieser Zeitschrift NF. VI, 316ff. zum erstenmale, soweit ich sehe, auf Grund der Autobiographie des Andreas Lamey Senckenberg gegen die Beschuldigungen Reimanns in Schutz genommen hat. — Das Karlsruher Generallandesarchiv besitzt, wie hier ergänzend bemerkt sei, unter dem umfangreichen handschriftlichen Nachlasse Andreas Lamey's eine grössere Anzahl von Briefen — 68 im ganzen — die Senckenberg in den Jahren 1778—1800 an den Mannheimer Freund gerichtet hat: ohne gerade wesentliche Nachträge zu der dankenswerten Abhandlung Haupts zu bieten, enthalten sie doch mancherlei kleine Züge und Notizen, deren Kenntnis dem Verfasser zur Abrundung und Ausmalung seines Lebensbildes wohl erwünscht gewesen wäre.

K. Obser.

Das Reliquienkreuz von Reichenau. In der Société des Antiquaires de France vom 7. März 1900 hat Marquet de Vasselot das bekannte byzantinische Goldkreuz im Schatz zu Reichenau, das eine Reliquie vom kostbaren Blut einschliessen soll, einer beachtenswerten Besprechung unterzogen. Stil und Eigenarten einer auf der Kehrseite angebrachten Inschrift bestimmten den Kunstkritiker, das Kreuz nicht über das 13. Jahrh. hinaufzurücken (vgl. *Revue de l'art chrétien* 1900, 260), während in den »Kunstdenkmälern des Grossherzogtum Baden« (I, 351) die Frage insoweit noch offen gelassen ist, als nur betont wird, dass die Merkmale des Crucifixus (straff herabfallender Schurz, 4 Nägel u. s. w.) sehr wohl eine Ansetzung vor dem 10. Jahrh. zulassen.

Sauer.

Den in den Jahren 1896 und 1898 ausgegebenen zwei Abteilungen des IV. Bandes (Kreis Mosbach) der Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden, welche die Amtsbezirke Wertheim und Tauberbischofsheim enthielten, schliesst sich jetzt die dritte, den Amtsbezirken Buchen und Adelsheim gewidmete Abteilung an (Tübingen und Leipzig Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1901. III und 221 Seiten). Wie die beiden ersten ist auch diese dritte Abteilung von Professor

fassende folgen wird, ist der V. dem Kreise Lörrach gewidmete Band der Kunstdenkmäler im gleichen Verlage — II und 201 Seiten stark — erschienen. Er ist von dem Geh. Hofrat Professor Dr. Franz Xaver Kraus bearbeitet, mit dem sich zur Abfassung des Textes Geheimrat Dr. Ernst Wagner und Oberbaudirektor Dr. Josef Durm verbanden; jener hat die prähistorischen und römischen Altertümer verzeichnet, dieser in erster Reihe die Denkmäler der bürgerlichen Architektur und des Burgbaues beschrieben, aber auch Beiträge für die Statistik der kirchlichen Altertümer geliefert, sowie die Beschaffung der gesamten Illustrationsarbeit übernommen. Kraus selbst hat schon in den Jahren 1890 bis 1893 den Kreis Lörrach für die Zwecke dieser Veröffentlichung bereist und den von ihm herrührenden Text im Wesentlichen im Jahre 1893 niedergeschrieben. Auch dieser Band verdankt für die urkundlichen Notizen über die einzelnen Orte die sichere Grundlage dem Topographischen Wörterbuche von A. Krieger. Die Zahl der in diesem Bande behandelten, 4 Amtsbezirken angehörenden Orte ist 112, in ihm sind 116 Textbilder, 25 Lichtdruck- und 2 Farbtafeln und 1 Karte enthalten. An Zahl und Bedeutung der Monumente kann sich, nach dem Urteil des Bearbeiters, der Kreis Lörrach mit den in den vier bisher erschienenen Bänden beschriebenen, besonders mit Konstanz und Mosbach nicht messen. Dennoch bietet auch er wichtige Beiträge zur Allgemeinen Kunstgeschichte wie zur örtlichen Denkmalkunde. Wir begnügen uns hier mit dem Hinweis auf die römischen Reste in Badenweiler, auf die Burgruinen von Rötteln, Bärenfels und Wehr und auf sehr beachtenswerte Wandmalereien in den Kirchen zu Niedereggenen und Tannenkirch. Geh. Hofrat Kraus wie seine Mitarbeiter an diesem Bande haben vollen Anspruch auf die Dankbarkeit aller Kunst- und Altertumsforscher und -Freunde. Es darf dabei wohl besonders die fortdauernde erspriessliche Beteiligung des Erstgenannten an diesen Arbeiten hervorgehoben werden, da sein Gesundheitszustand ihm die mit den erforderlichen Reisen verbundene Mühewaltung sehr erschwerte. Es wäre unrecht, nicht der vor trefflichen Leistungen der Firmen J. Schober (Karl Obrist) in den Lichtdrucktafeln, Meisenbach, Riffarth und Co. in den Zinkhochätzungen und Autotypien sowie des musterhaften Druckes, der aus der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchdruckerei hervorging, rühmend Erwähnung zu thun. Wir glauben aber auch die Verpflichtung zu haben, auf die Gesamtheit der bisher veröffentlichten Bände der Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden zurückblickend, den Ausdruck des lebhaftesten Dankes dem Grossherzoglichen Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts zu widmen und mit besonderem Danke der Förderung zu gedenken, welche diesem bedeutenden Werke Se. Excellenz der Herr Staatsminister Dr. Nock hat angedeihen lassen.

v. Weech.

zugewendet haben, die nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe standen. Selten kann von einer solchen Entwicklung die Rede sein, dass man von einer Blütezeit sprechen könnte oder auch nur von einem richtigen Verhältnis zu dem langen, viele Jahrhunderte umfassenden Weg, den sie zurückgelegt hat.

In hohem Grade zeigt dieses seltsam verkümmerte Bild der Entfaltung die Geschichtschreibung des breisgauischen Freiburg, obwohl sie sich so ganz scharf und genau nicht bemessen lässt, da seine verschiedenen Bibliotheken manchen unwiederbringlichen Verlust erlitten haben¹⁾ und der in einer Menge meist geringfügiger Einzelheiten auseinanderliegende Stoff einer zusammenfassenden und erschöpfenden Behandlung nicht wenig widerstrebt. Einer Reihe kleinerer, zum Teil bemerkenswerter Arbeiten steht, abgesehen vom letztverflossenen Jahrhundert, nicht ein einziges wirklich bedeutendes Werk gegenüber. Es scheint fast, als ob der Wunderbau des Münsters alle Kräfte der Stadt wie in einem alles verzehrenden Brennpunkte Jahrhunderte lang in sich vereinigt und dermassen angespannt habe, dass mit dem Behagen an seiner Vollendung und mit dem Genuss an seinem Besitze für kein weiteres höheres Ziel mehr Sinn oder Vermögen zurückblieb. Die politische Rolle der Stadt im Innern wie nach Aussen ist nie so hervorragend gewesen, dass sie alle Geister vollauf hätte beschäftigen und für andere Ziele und Zwecke hätte lahmlegen können. An Vorbedingungen aber für irgendwelche nennenswerte Leistungen auf dem Gebiete der heimischen Geschichtschreibung, an Stoff im engern und weitem wie an Beispielen in der nähern und entferntern Nachbarschaft hat es fürwahr nicht gefehlt. Die Anfänge und das überraschende Aufblühen des städtischen

¹⁾ Es sei nur an die reiche Bibliothek der Karthause St. Johannis Baptistenberg erinnert, deren kostbare, durch ihre gelehrten Vorsteher wie Hermann Wicker (gest. nach 1466), Johann Kesslin (gest. 1502), Gregor Reisch (gest. 1525), sowie durch zahlreiche Vermächtnisse wie namentlich Johann Henslers von Fürstenberg (gest. 1506), Otmar Nachtgalls von Strassburg (gest. 1537), Jodocus Lorichius von Trarbach (gest. 1611) u. a. zusammengebrachte Schätze dem grossen Brand vom 12./13. Jan. 1780 zum Opfer fielen.

in vier Gruppen unterscheiden: in eine klösterliche, eine amtliche, eine bürgerliche und eine gelehrte Geschichtsschreibung. Allerdings greifen diese verschiedenen Abstufungen so eng in einander ein, dass daneben die chronologische Einteilung als die übersichtlichere zuweilen den Vorzug verdient. Die klösterliche Geschichtsschreibung ist von allen die älteste und erstreckt sich, nach Ziel und Ausführung ziemlich unverändert, über einen Zeitraum von fünfhundert Jahren. Im 14. und 15. Jahrhundert noch aufs engste mit der Geschichte und Bethätigung des beschaulichen Lebens verknüpft, lässt sie mit den Stürmen der Glaubenspaltung und der grossen Kriege die Geschehnisse der Aussenwelt immer mehr in die Erscheinung und in den Vordergrund treten. An den Schicksalen der Stadt nehmen die Klosterchronisten in der Regel nur mittelbaren Anteil; sie haben mehr durch Anregung und Beeinflussung gewirkt.

Eine amtliche Chronik, welche die Geschichte der Stadt von ihren ersten Anfängen bis zur Gegenwart umfasst hätte, scheint vom Freiburger Räte niemals angestrebt worden zu sein. Immerhin machte sich auch hier je und je das Bedürfnis geltend, wichtige Zeitereignisse schriftlich festzulegen, und wenn nicht in besondere Stadtbücher, so doch geeigneten Orts in die Ratsprotokolle einzutragen, um sie dem Andenken der späteren Geschlechter zu bewahren. So entstanden die Chronikalien der Ratsbücher, die sich zu deren übrigen Inhalte von Verordnungen und Erkenntnissen des Rats etwa wie 1 : 3 verhalten. Andere städtische Amtsbücher eigneten sich gleichfalls gewissermassen von selbst zu geschichtlichen Aufzeichnungen und enthalten allerlei Einträge von mehr oder minder streng historischem Interesse, je nachdem der Schreiber bei der Abfassung einen geschichtlichen Zweck im Auge hatte oder nicht. Hierher gehört vor allem das sog. Rote Buch, dann aber auch die Bürgerbücher (seit dem Ende des 14. Jahrhunderts), die Ratsbesatzungs- (1378—1653) und Eidbücher (7 Bände seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts), das Urfehd- (1493—1505), Untreu- (1494 ff.), Tädigungs- (1496—1504), Konzept- (seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts), Reversbuch (1550—1627) und andere

ist, abgesehen von vereinzelt, anderwärts nicht belegten, der Lebenszeit der Verfasser näher liegenden Nachrichten bei einigem litterargeschichtlichen Interesse ohne nennenswerte historische Bedeutung und beansprucht keinen oder nur einen sehr untergeordneten Wert als Geschichtsquelle. Die bessere Art dieser Litteratur scheint indess gerne gelesen worden zu sein, da von verschiedenen derartigen Arbeiten wie beispielsweise von der Sattler'schen Chronik zahlreiche Abschriften und Fassungen vorhanden, mehr noch verloren oder unbekannt sind.

Gehen wir auf die Zeit zurück, in der überhaupt von einer Bethätigung auf dem Gebiete der Geschichtschreibung hier in Freiburg erstmals die Rede sein kann, auf das spätere Mittelalter, so finden wir sie wie die ganze literarische Beschäftigung der Zeit hauptsächlich in den Händen der beiden Bettelorden der Dominikaner und Franziskaner und in der Folge in denen der von ihnen beeinflussten Kreise der Bürgerschaft und des niederen Adels. Die Arbeiten und Ziele der Prediger und Minderbrüder führten im weitem Verfolge der seit Gründung ihrer Orden bethätigten Geschichtschreibung zu den reichen städtischen und bürgerlichen Aufzeichnungen, welche im 15. Jahrhundert zur vollen Blüte gediehen. Hierin spricht sich der schönste Erfolg der popularisierenden Richtung aus, welche von jenen Orden ausging, unter denen der eigentliche Lehrmeister der Geschichte in den Städten zu suchen war. Namentlich hatte der Predigerorden den Sinn für die Vergangenheit geweckt. Seine Kompendien führten den Bürgersmann, ohne die Zeit desselben allzusehr in Anspruch zu nehmen, in den Zusammenhang der Weltbegebenheiten, lehrten ihn Gegenwart und Vergangenheit verknüpfen und in dem Momente das historische Ereignis achten. Erst aus solchem Bewusstsein konnte dem Stadtbürger die Einsicht in den Wert eigener Erlebnisse, eigener Aufzeichnungen erwachsen, konnte seine Neigung zu solcher Thätigkeit Leben und Wert gewinnen¹⁾.

Die Franziskaner oder Barfüsser nun erhielten um die Mitte der 30er, die Prediger nach der einen Annahme

¹⁾ Vgl. O. Lorenz a. a. O. S. 12.

kloster selbst. Dem Kloster Adelhausen, welches neben Unterlinden zu Kolmar, neben Töss und Dissenhofen in der Schweiz, neben Engelthal in Franken und anderen eine der vorzüglichsten Pflegestätten des beschaulichen Lebens in der Blütezeit der deutschen Mystik (1230—1330) war, gebührt auch der Ehrenvorzug, an dieser Stelle rühmend erwähnt zu werden.

Die sechste Priorin desselben, Anna von Munzingen, schrieb um das Jahr 1318 ein Buch vom Gnadenleben, in welchem sie erstmals in hiesiger Stadt, gerade 200 Jahre nach ihrer Gründung, dem geschichtlichen Element in ihrer Weise seine Rechte einräumte. Dieses Buch, ein beachtenswertes Denkmal der mystischen Litteratur, wird deshalb geradezu die *Chronik der Anna von Munzingen* oder die Adelhauser Chronik genannt, obwohl es den Offenbarungen einer Mechtild von Magdeburg¹⁾, einer Christina Ebnerin²⁾ und Adelheid Langmann³⁾, vor allem aber dem Büchlein »Von der genaden uberlast« aus dem Kloster Engelthal⁴⁾ nach Form und Inhalt näher verwandt ist. Es ist nach den »Vitae fratrum« des Bruders Gerhart von Frachet, des ersten und begabtesten Geschichtschreibers des Dominikanerordens, angelegt, obwohl die Verfasserin dieses ihr Muster aus eigener Anschauung nicht gekannt zu haben scheint. Wie bei Gerhart und nach ihm in allen Geschichtswerken der Dominikaner über ihren Orden vom 14. bis 18. Jahrhundert die Geschichte des inneren Menschen in seiner Bestimmung zur Seligkeit der Hauptgegenstand der Darstellung und die Wirkung desselben ein moralisierender Pragmatismus war, so verhält es sich auch mit der Adelhauser Chronik der Anna von Munzingen. Sie zerfällt in drei Abschnitte, deren erster 34 Biographien.

¹⁾ *Mechtild von Magdeburg*, Offenbarungen oder das fließende Licht der Gottheit. Aus d. einz. Hdschr. d. Stiftes Einsiedeln hrsg. von Gall Morell. Regensb. 1869. — ²⁾ Lochner, G. W. K. *Leben und Gesichte d. Christina Ebnerin*, Klosterfrau z. Engelthal. Nürnberg. 1872. — ³⁾ Strauch, Ph. *Die Offenbarungen der Adelheid Langmann*, Klosterfr. z. Engelthal. (Quellen u. Forsch. z. Sprach- u. Kulturgesch. d. germ. Völker. Heft 26.) Strassb. 1878. — ⁴⁾ *Der Nonne von Engelthal Büchlein von der Genaden Überlast*. Hrsg. von K. Schröder. (108. Publ. d. litt. Ver. in Stuttgart.) Stuttg. 1871.

des Mittelalters. Ein Vergleich seiner zahlreichen ascetisch-historischen Schriften mit der Chronik der Anna von Munzingen und Gerhart von Frachet ergiebt, dass von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts eine bedeutende Veränderung in der Geschichtschreibung der Dominikaner stattgefunden hat. Gerhart und seine Nachahmer schrieben nach dem inneren Seelenleben und nach den Arten der Verherrlichung Gottes durch das Leben der Menschen (nach Joh. 21, 19). nach der Einteilung der Mystik und der mystischen Erscheinungen. Johannes Meyer dagegen stellt in seinem »Liber de illustribus viris ordinis fratrum praedicatorum« von 1466 die Lebensbeschreibungen nach äusseren Verhältnissen zusammen, z. B. nach dem Range (Päpste, Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe, Doktoren u. s. w.) und den Nationen. Sein Hauptaugenmerk war also nicht mehr das Seelenleben des Menschen, sondern die Wirksamkeit des Predigerordens in seiner äussern Erscheinung im Leben der Zeitgenossen. In andern seiner Schriften behielt Meyer Gerharts Auffassung und Methode bei. So in seinem »Commentarius de rebus ordinis«, auch »Vitae fratrum« oder das »Buch von dem Leben der Brüder Predigerordens« genannt von 1470, welches auch wie Gerharts Werk fünf Teile enthält¹⁾. Meyer vertritt überhaupt eine eigene Gattung der Gelehrsamkeit in seinem Orden, da er infolge seiner fast lebenslänglichen Kränklichkeit keine weltlichen Schulen besuchen und auch keine akademische Bildung sich erwerben konnte, wie es in seinem Orden üblich war. Er ist auch hinsichtlich seiner schriftstellerischen Arbeiten mehr sein eigener Lehrer gewesen, was in Anbetracht seiner Leistungen für die Zeit des 15. Jahrhunderts etwas bedeuten will. Auf alle Fälle ist er eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten seines Ordens in diesem Jahrhundert und für die Geschichte der Mystik wie der Ordensreform in seiner Art so bedeutungsvoll wie etwa der weit bekanntere Johannes Nider.

Johannes Meyer war 1422 zu Zürich geboren und nahm hier schon in seinem 10. Lebensjahre das Ordensgewand

¹⁾ Mone a. a. O. 4, 14 f. — Mone teilt den »Liber de illustribus viris« und den »Commentarius« fälschlich zwei verschiedenen Verfassern zu.

Klosters St. Agnes zu Freiburg, die *Collectanea historica Adelhusana*, chronikalische Notizen über das Kloster Adelhausen von 1153 bis 1323 mit wertvollen Nachrichten über andere Klöster des Ordens im Elsass und in der Schweiz, endlich das Leben der Margarete von Kenzingen, Laienschwester im Kloster Unterlinden zu Kolmar, in deutscher Sprache. Das an dritter Stelle genannte ist das für Freiburg wichtigste. Es giebt, wie es scheint, ein vollständiges Verzeichnis der Schwestern in Adelhausen vom Beginne des Klosters bis 1482. Es sind bei 270 Namen aufgeführt, darunter sehr viele von bekanntem Klange in der Geschichte der Stadt und des Breisgaus. Von neun seiner Werke verwahrt das hiesige Stadtarchiv entweder gleichzeitige Abschriften oder die Originale des Verfassers.

Wenn diesen von geistlicher Seite völlig unbeabsichtigt ausgegangenen Beiträgen zur Freiburger Geschichtschreibung streng gemessen historischer Charakter auch nicht eigentlich zuerkannt werden kann, so legen sie doch Zeugnis ab von dem immer mehr erwachenden Bedürfnis mancher Volksschichten, sich, wenn auch in sehr unvollkommener Weise, historisch zu unterrichten und belehren zu lassen. Ob dies auch auf bürgerliche Kreise seine Anwendung findet, entzieht sich freilich unserer Kenntnis. Inzwischen hatte sich im Laufe des 15. Jahrhunderts der alte Charakter der Geschichtschreibung wie der Eifer dafür sichtlich und mannigfach verändert. Mit dem Wiedererwachen der antiken Studien begann auch die Beschäftigung mit der Geschichte die mittelalterlich unbeholfenen Kinderschuhe abzustreifen und mit der wachsenden Kritik zum Bewusstsein seiner selbst und neuem Leben zu erwachen. In besonderem Masse kam dieser Fortschritt der Zeit den Stadtchroniken zugute. Seit dem Ende, wenn man will, seit der Mitte des 14. Jahrhunderts, sagt Wegele¹⁾, fing diese Art Historiographie an, ihre Blüten zu treiben, um bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts die herrlichsten Früchte zu zeitigen. In Strassburg arbeiteten Closener und Königshofen bereits in ihrem Dienste, wenn sie sich die Stadtchronik auch noch nicht als eine ganz auf sich

¹⁾ A. a. O. S. 27.

Reichlicher fließt die Quelle der Geschichte in den *Ratsbüchern*, die zusammen mit den von 1440 bis 1700 fast lückenlos fortlaufenden *Missivbüchern* infolge der Unmittelbarkeit ihres Ursprungs und der Vertrautheit ihrer Verfasser mit den berichteten Thatsachen die Hauptgrundlage der Stadtgeschichte viele Jahrhunderte hindurch bilden. Sie beginnen, von den im Roten Buch enthaltenen Anfängen abgesehen, mit dem Jahre 1386 und reichen, jedoch nur bruchstückweise, bis 1512, um dann, nach einer sehr empfindlichen Lücke von 25 Jahren, von 1538 an ohne Unterbrechung bis zu uns herauf zu führen. Der I. Band, ein Buch von kaum 25 Blättern (in Folio), umfasst die Zeit von 1386 bis 1426, nennt sich selbst Ratsbuch und begründet seine Entstehung mit folgenden, an der Spitze stehenden Worten: »Der rate ist dirre dingen einhelleklich überkomen und het si geheissen in ein buch verschriben. anno domini millesimo trecentesimo octogesimo sexto.« Der

genannt, darauf sich die alten geschribnen Bücher, der Statt Freyhaitten, auch Protocollen und andere briefliche Documenta zu oftermaln referiren thund, mit Vermeldung, das solches im Rotten Büchlin zu finden. Jo. Jacob Schmidlin L. Stattschreyber m. pr. Der Inhalt ist folgender: S. 1—12: Transsumpt der ältesten Verfassungsurkunde der Stadt; S. 13—52: Stadtordnung und Polizeibestimmungen des Grafen Egon I. von Freiburg und der Vierundzwanziger vom 28. Aug. 1293; S. 53—74: Ratsbestimmungen (über Wegzug, Geiselschaft, Zeugenschaft etc.); S. 75 f.: Urkunde Kaiser Karls IV. vom 11. Dez. 1368, Nürnberg; S. 76: Urkunde von Bürgermeister und Rat der Stadt vom 11. Dez. 1347; S. 77—79: Verordnungen; S. 80: Verzeichnis von (32) Städten und Dörfern, die ihr Recht zu Freiburg nehmen; S. 81 (später eingestepet): Polizeiordnung von 1543; S. 83—94 und 103—111: Sühne Graf Egons I. von Freiburg und seines Sohnes Konrad mit der Stadt vom 30. Jan. 1300; S. 95—97: Urkunde Graf Friedrichs von Freiburg vom 14. Juli 1350; S. 98—102: Ratsbestimmungen (Judeneid etc.); S. 114: Zollordnung; S. 115—120 und 120—126: Übereinkommen Graf Egons I. mit der Stadt wegen des Korn- und Weingelds vom 3. April 1316; S. 127—131: Bulle Benedikts XII. für Neuenzell; S. 132—138: Ratsbestimmungen; S. 139—140: Schreiben an die Stadt Köln vom 18. Aug. 1391; S. 141—157: Verordnungen; S. 159—164: Historische Notizen über allerlei Handel in Baden und Elsass) 1327—90; S. 169—170: Ratsordnungen; S. 173—182: Schreiben der Stadt Köln vom 24. Januar 1353; S. 185—196: Inhaltsverzeichnis der Verordnungen; S. 199—205: Bulle Martins V. vom 12. Febr. 1418, Urk. Ludwig Alamandis, Custos' der Kirche von Lyon, vom 22. Febr. 1418 und Urkunde K. Sigmunds vom 26. Febr. 1418, alle drei die Juden betreffend; S. 209—220: Eidesformeln.

Hand Frankfurters: »Est liber quotidianarum rerum apud Romanos, in quem scribuntur omnia actitata senatus.«

Es ist hier nicht der Ort, auf den Inhalt der Ratsprotokolle weiter einzugehen; es genüge die Feststellung, dass mit dem Eintritt des Ulrich Zasius in städtische Dienste ein neuer, frischer Zug wie in die ganze Stadtverwaltung so insbesondere auch in die städtischen Aufzeichnungen kam, ein Zug, der auch unter seinem nächsten Nachfolger, dem als Historiographen Kaiser Maximilians bekannten Dr. Jakob Mennel, wirksam nachhielt. Kein geringerer als unser berühmter Rechtsgelehrter ist es also, auf den die Einführung des vorhin von ihm genannten Geschichtsbuches, des einzigen in Freiburg von amtlichem Charakter, zurückgeht. Den Stadthäuptern und Stadtvätern, deren wenigste eine höhere allgemeine Bildung besaßen, lagen derartige Bestrebungen früher wie damals vollständig fern; sie pflegten nicht bloss alles, was irgendwie einen wissenschaftlichen Anstrich hatte, sondern auch selbst alle wichtigeren Amtsgeschäfte, den Stadtschreibern zu überlassen, die ja in der Regel akademischer, zumeist juristischer Schulung sich erfreuten. Soviel Sinn und Eifer für die Sache hatten sie aber doch, dass sie Männern wie Zasius in derartigen Angelegenheiten freie Hand und Förderung angedeihen liessen. Auch in der Folge hat der Rat der Stadt diesen Sinn bethätigt und ist den Forschern fördernd an die Hand gegangen wie beispielsweise Sebastian Münster, der in seiner Kosmographie (unter Zähringen)¹⁾ dies öffentlich auspricht: »Es haben mir die ehrsamen und weisen herren des rats von Fryburg zugeschickt allerlei geschriften von den herzogen von Zaeringen und auch von erbawung irer statt, aus welchen ich vil genommen hab, so mir hieher gedient hat.« Denselben Münster hat die Stadt für die dritte (?) Auflage seiner Kosmographie auch anderweitig unterstützt, wie aus einem Ratsbeschluss vom 23. Oktober 1549 ersichtlich ist: »Dem Münstero zu Basell ist für den costen, das er dise statt Freyburg abconterfeien und in sein cronik kommen lassen, VI cronen zu verehrung ze schenken erkant. Montag den 4. novembris ist weiter erkant, noch

¹⁾ Basel 1578. Cap. 267. S. 796.

6 $\frac{1}{2}$ Seiten sind von einer fünften Hand geschrieben. Das Ganze ist mit einem doppelten Register versehen: einem Inhaltsverzeichnis von der Hand des Zasius und einem alphabetischen Namenregister von derjenigen Mennels.

Der Inhalt ist eine bunte Reihe von Vorfällen mit Hervorkehrung der rechtlichen Seite, Ereignisse aller Art, vorzugsweise aber Streitsachen in und ausserhalb der Stadt, mit Handwerken und Zünften, dem Adel, der Welt- und Klostergeistlichkeit, mit Fürsten und Herren, in Steuer-, Polizei- und Gerichtsangelegenheiten: alles nicht in erzählender Weise, sondern in Form von Protokollen mit eingelegten Schreiben und Beschlüssen. Die Mehrzahl der Mitteilungen ist anderweitig entweder gar nicht oder doch nicht in dieser Ausführlichkeit wie hier überliefert, wie die sog. Ebringer Kirchweih vom 16. August 1495: die »schmach«, wie das Geschichtbuch sich ausdrückt, »so die von Ebringen einer statt Fryburg zugefugt haben«¹⁾ (Bl. 58—60, von Zasius' Hand); weiter »ein namlicher merklicher handel, der eim rat begegnet ist, mit wälschen rittern genent die wälsch gard, die ein landvogt [Kaspar Freiherr zu Mörsperg und Befort] harlegt«²⁾ (Bl. 64—69, von demselben). Auch Skandalgeschichten gewöhnlicher Art wurden der Aufnahme für wert befunden, so »Hansen Wylers handel von Aza, wie er des wirts wib halb uf der steig umb sin hals komen ist« (am 17. Dezember 1495, Bl. 86 $\frac{1}{2}$, von demselben).

Der Wert des »Geschichtbuches« beruht sonach nicht in der Art der Überlieferung, sondern in den überlieferten Thatsachen selbst, in dem Gepräge der Unmittelbarkeit und der Persönlichkeit seiner Urheber. Im übrigen suchte es, ganz anekdotenhaft hingeworfen, keinerlei Zusammenhang mit dem Gang der innern oder äussern Geschichte der Stadt; es kann deshalb auch nicht eigentlich als Denkmal der Geschichtschreibung, ja kaum als Chronik gelten, da es eben nur einzelne, für sich stehende Geschehnisse der Zeit, die es behandelt, ins Auge fasst. Es sind Geschichten, aber keine Geschichte.

¹⁾ Vgl. H. Schreiber im Freiburger Adresskalender f. d. Jahr 1828 und Gesch. der Stadt Freiburg i. Br. 3, 197 ff. — ²⁾ Das. 3, 191 ff.

eintrat; er war ein tüchtiger Jurist, ein Geschichtschreiber war er nicht.

Etwas mehr kann dies von seinem übernächsten Nachfolger Dr. Franz Karl Vogl von und zu Bickenreute und Steinbach (1664 – 1678) gesagt werden, dem wir einen Bericht über die Belagerung und Übergabe der Stadt Freiburg im November 1677 verdanken. Er wurde 1884 im 6. Bande der Freiburger Zeitschrift von dem damaligen Direktor des hiesigen Gymnasiums Franz Leopold Dammert herausgegeben¹⁾ und als wertvollste aller Quellen über jene Belagerung bezeichnet. Vogl, ein Bruder des Pandektisten Christoph Ludwig Vogl, aus Donaueschingen gebürtig, war ein Mann von raschem Blick, hellem Kopf und sicherem Urteil, ein nach den Anforderungen der Zeit gediegener Jurist, speziell in den etwas bunten und durch die Zeitereignisse verwischten alten Stadtrechten gründlich bewandert und bestrebt, den auf diesen Rechten und Privilegien beruhenden Rest der alten Selbstständigkeit Freiburgs soviel als möglich zu erhalten und sicherzustellen. Dieses Ziel verfolgte er mit Eifer und Ausdauer, mit Zähigkeit und der seinem Zeitalter eigenen egoistischen Rücksichtslosigkeit. Vogl war ein Mann der Feder, gründlich und von unermüdlicher Arbeitskraft, fromm und verständlich, in allweg treu der Devise: »Fortiter in re, suaviter in modo«, treu der Stadt bis zu ihrer Besetzung durch die Franzosen, mit deren Regiment sein patriotischer Sinn sich nimmermehr zu befreunden vermochte. »Vogels Bericht,« sagt Dammert²⁾, »zeigt zwar eine gewisse Inkorrektheit des Ausdrucks, eine gelegentlich bis zur Unverständlichkeit sich steigernde Nachlässigkeit und Schwerfälligkeit des Stils; gleichwohl sind seine Angaben sachlich klar und bestimmt. Sie erstrecken sich auf die Hauptereignisse in der eigentlichen Stadt mit Ausschluss der Vorgänge auf dem Schlosse und beleuchten besonders die Teilnahme der Civilbehörden und deren officiellen Verkehr mit den militärischen Autoritäten. Vogel befleissigt sich möglichster

¹⁾ S. 379–393: »Denkmerkliche Beschreibung, wie es sich im Anfang und mittenwährender Belagerung, auch Akkord und Übergab allhiesiger Stadt Freyburg anno 1677 im November begeben haben. — ²⁾ Das. S. 105 (Anm.).

nahme. Ein Zweifel gegen die Ehrlichkeit des Kommandanten blickt nirgends durch; den Grund der schlimmen Haltung desselben sucht er ausschliesslich in dessen notorischer Unfähigkeit. Etwas tiefer an historischem Werte steht die »im Jahre Christi 1677«, ohne Angabe des Ortes und Verfassers gedruckte *'Warhaffte Relation*, was sich in der Belagerung Freyburgs im Breyßgau zugetragen, und deren, so in währenden Belagerung Ihro Röm. Kayserl. Majestät allerunterthänigst, getreu gehorsamst und schuldigste Dienst prästieret haben. Welches ich als unpartheyisch mit meinen Augen gesehen und als ein ehrlicher Mann beschreibe, damit die Wahrheit an den Tag komme«. Sie befasst sich vorzugsweise mit den weniger wichtigen Ereignissen auf der Südseite der Stadt, macht die Thatsache der Tendenz dienstbar und verfolgt den Zweck, die dem Kommandanten unterstellten höheren Offiziere, speciell den Grafen Kaunitz, Obristen zu Pferd, und ihr Verhalten zu verteidigen und den vermeintlichen Verrat des Generals von Schütz als unzweifelhaft hinzustellen. Gleichwohl verdient sie als Ergänzung zu den anderen Quellen Beachtung¹⁾.

Ähnliche Berichte wie über die Belagerung von 1677 sind über die der Jahre 1713 und 1744 vorhanden²⁾. Es

¹⁾ Dammert a. a. O. S. 105 f. (Anm.). — ²⁾ Ausser den besonders zur Sprache kommenden und kleineren zerstreuten Bruchstücken verdienen hier erwähnt zu werden: 1) »*Relation du passage de l'armée de France dans la forest noire près de Fribourg et de la route que les ennemis ont tenu depuis Fribourg jusque à Turner le 16 may 1704 servant d'explication à la carte cy-jointe*«, Handschrift des Gr. Generallandesarchivs zu Karlsruhe, von dem damaligen kaiserlichen Ingenieur-Oberstleutnant zu Freiburg, Melchior Aug. Grafen de la Venerie; vgl. Phil. Freih. von Röder im Freib. Adresskalender f. 1848 S. III. — 2) *Relation von der Stadt und Vöstung Freyburg i. Br., wie nemlich dieselbe von der K. Frantzösischen Armee anno 1713 den 19. Sept. infestiert, Belagert und volgends den 1. Nov. darauff von diesen Königlichen Truppen eingenommen worden seye*, aus Akten des Archivs der K. K. Landesregierung zu Salzburg, gedr. in ZFreiburg 16 (1900), 82—89. — 3) *Die Belagerung der Stadt Freyburg im Jahr 1713*, Handschr. des Stadtarchivs (65 S. kl. 8^o), vermutlich gleichzeitig von einem Offizier der militärisch organisierten Zünfte abgefasst. — 4) *Beschreibung der Belagerung der Stadt Fr. 1713*, Handschr. daselbst (68 S. 2^o), wohl von einem Magistratsmitglied herrührend. — 5) *Diarium omnium sanctorum tempore oppugnationis civitatis Friburg a Gallis anno 1713*, Handschr.

Erläuterungen versehen. Die Mehrzahl stammt aus den hiesigen Klöstern und ist mit den amtlichen und halbamtlichen Aufzeichnungen in den Protokollbüchern der Stadt nahe verwandt. Sie wurden wie diese durch die besonderen Schicksale in Kriegszeiten veranlasst und führten dann häufig dazu, dass man an die Beschreibung einiger wenigen Begebenheiten eine chronologisch fortlaufende Geschichte des ganzen Klosters knüpfte, zugleich mit allerlei anderen Nachrichten, über wichtigere, den Verfasser und seine Heimstätte tiefer berührende Vorgänge in der Stadt. Von fast allen den zahlreichen klösterlichen Anstalten (14) besitzen wir solche Chroniken¹⁾, die für ihren Gegenstand

¹⁾ Es sind hier zu nennen: 1) *Von dem anfang dess Frauen Closters Adelhausen genant De annunciatione Dominica, das ist, von der Verkündigung Mariä, Prediger Ordens, bey Freyburg: vnd von dem Leben der ersten seligen Schwestern desselbigen Gottshauses*, Handschr. im Stadtarchiv, ehemals der Karthause Freiburg gehörig, aus dem 17. Jahrh., 22 Bll. in 4^o, mit geringen Änderungen die Chronik der Anna von Munzingen enthaltend; der Schluss fehlt. — 2) *Bericht von dem Closter genant De Annuntiationis (sic?) Dominica das ist von Verkündig[ung] Maria Prediger Ordens bey Freyburg* u. s. w., Handschr. des 18. Jahrh., 21 Bll. in 4^o im Stadtarchiv, gleichlautend mit dem folgenden (a). — 3) *Notizen über das Kloster Adelhausen bis 1764* (von ganz neuer Hand), Handschr. aus der Mitte des 18. Jahrh. in 4^o im Stadtarchiv, enthaltend a) S. 1—16: »Von dem anfang deß Frauen Closters Adelhausen u. s. w. (wie Nr. 2), von 1234—1482 bez. 1634 nach Johannes Meyer u. a.; b) S. 17—22: »Wie die Agneser Closterfrauen auf Adelhausen komen in schwedigen Krieg«, 1644; c) S. 23—54: »Von dem Closter St. Agnesen«, 1264—1644, mit besonderer Hervorhebung des Schwedenkriegs (1632 ff.) nach den Aufzeichnungen der damaligen Priorin M. Apollonia Cabelisin (S. 26—49); d) S. 54—57: »Von dem Regelhauß zum Lemblein genant«, 1490—1651; e) S. 58—61: »Von den Jungfrauen Closter Sanct Catharina bey Freyburg, 1297—1694; f) S. 61—65: »Von dem Closter Sanct Magdalen zu den Reyerinen genant«, 1303—1651; g) S. 66—68 und 72—74: Kurzer Bericht über die Klöster Adelhausen, St. Agnes, St. Katharina und St. Magdalena (—1694); h) S. 69—71: »Von der Belagerung 1676«; i) S. 75—81: »Alhier fangen an die Namen aller deren, welche in dießen neyen vnierten Kloster [Adelhausen] seindt angekommen undt profieß wordten«, 1695—1764. — 4) *Bruchstück von Nr. 1*, Ende des 17. Jahrh., 31 Bll. in 4^o. — 5) *Kloster St. Agnes*, eigenhändige Aufzeichnungen der Priorin Apollonia Cabelisin von 1630—1646 mit einem »Kurtzen bericht, was sich im schwedischen Kriegsweesen zugetragen und wie es mit dem gottshauß St. Agnesen zu Freiburg ergangen« (S. 632 ff. = 3, c), Handschr. von 59 Bll. in 4^o im Stadtarchiv, gedr. FreibDA. 13, 229—33. — 6) *Notizen über das Closter auf dem Graben von M. Theresia Volk 1703* mit Fortsetzung

rischen Zeitschrift (S. 501.—515) eine solche Chronik des Augustinerinnenklösterleins St. Anna zum Grünen Wald (gegründet 1449) zum Abdrucke gebracht. Er nennt sie »Freiburger Jahrgeschichten« nach dem Vorgange Mones, der in seiner »Quellensammlung der badischen Landesgeschichte« verschiedene solche Jahrgeschichten herausgegeben hat. Die »*Freiburger Jahrgeschichten der Schwestern zum Grünen Wald*« zerfallen inhaltlich in drei Abschnitte, deren erster von 1449 bis 1630, der zweite bis 1644 reicht, der kleinere dritte Teil die Jahre 1710 bis 1724 umfasst. Der erste und dritte Teil sind offenbar im Kloster selbst entstanden, da sie fast nur solche Dinge berichten, die unmittelbar für das Kloster selbst von Interesse waren. Der erste Teil schildert recht anschaulich, wie Klosterstiftungen zustandekommen. Wahre Herzensfrömmigkeit vereinigt mehrere Menschen zu gemeinsamem Streben und Leben; bereitwillig gewährt irgend ein Orden seinen Schutz, und trotz des Spottes von Weltlichen wie Geistlichen erhält die Stiftung eine feste Gestalt. Sparsame und vernünftige Verwaltung machen die Anstalt bald wohlhabend und ermöglichen ihr Ankäufe. »So wie hier«, meint Hartfelder mit Recht »ist es gewiss in vielen andern Fällen auch gegangen«. Der zweite Teil enthält besonders Jahrgeschichten für die zweite Hälfte des Dreissigjährigen Krieges, die trotz ihrer Kürze selbständigen Wert neben anderen ausführlicheren Schilderungen haben und zur Beleuchtung, Bestätigung und Ergänzung derselben mannigfach beitragen¹⁾.

Einen besondern Platz in der Reihe der Freiburger Chronisten des 17. Jahrhunderts nimmt Thomas Mallinger ein, der uns Tagebücher über die ganze erste Hälfte des Jahrhunderts hinterlassen hat. Aus Jechtingen gebürtig, bezog er am 20. Februar 1613 die Universität Freiburg, wo er auch den grössten Teil seines Lebens verbrachte. Er war Geistlicher und gehörte als Kaplan und Domvikar dem Basler Domkapitel an, das, durch die Reformation aus Basel vertrieben, seit dem Jahre 1529 in der Nachbarstadt Freiburg Schutz und Zuflucht suchen musste. Nähere

¹⁾ Hartfelder a. a. O. 4, 503 f.

Krieg vorbereitet wurde. Er unternahm die Ereignisse erst nach manchen Jahren des Ausbruchs aufzuzeichnen, als der Krieg sich in die Länge zog und grösser wurde. Durch diese spätere Aufzeichnung sind auch in den früheren Jahren hie und da Fehler in der Tagesangabe bemerklich; das Ganze stellt sich als eine im Jahre 1660 gemachte Reinschrift mit teilweiser Überarbeitung dar. Über die Vorgänge an entfernteren Orten hat er sowohl die gemeine Sage als auch Briefe benutzt, wie er an mehreren Stellen angiebt. Sprache und Darstellung sind unbeholfen. Der Satzbau hat oft keinen geordneten Zusammenhang, es fehlen auch manchmal einzelne Wörter, die im Schreiben übersehen wurden. Die Darstellung ist kanzleimässig, daher bei jeder Person ihre Titel mit dem Prädikat »Herr« angeführt sind, und häufig sind nach der Gewohnheit der damaligen unreinen Schreibart lateinische Wörter eingemischt. Aber bei Geschichtsquellen sieht man nicht zunächst auf die Kunst der Darstellung, sondern auf den Inhalt, der in seiner Grösse stehen bleibt, auch in unbeholfener Erzählung, wie das Seitenstück von Plataa, die von Mallinger berichtete Niedermetzlung der Bauern zu Kirchhofen.

Von solchen Beispielen angeeifert, haben dann im 18. Jahrhundert auch einzelne Leute aus dem Bürgerstand zur Feder gegriffen und geschichtliche Notizen über ihre Zeit zusammengetragen. Die Verfasser sind nichts weniger als federgewandt, und ihre Schulbildung dürfen wir nicht hoch anschlagen. Aber dass sie nicht aufgehen in alltäglichen Interessen und sich um gar mancherlei kümmern, woran tausend andere rasch oder achtlos vorübergegangen sind, giebt ihnen und ihren Merkbüchern einen gewissen Wert in unsern Augen. Sie schreiben, wie sie empfinden und denken und wie sie im täglichen Verkehr mit ihren Hausgenossen und Bekannten sprechen, und haben uns so in den, vielleicht in kurzen Arbeitspausen, unter dem augenblicklichen Eindruck eines äussern Ereignisses flüchtig hingeworfenen Notizen auch manches Mundartliche erhalten, manchen kulturgeschicht-

1) Vgl. Mone a. a. O. S. 528 f.

Von diesen Aufzeichnungen in Tagebuchform mit ausschliesslich zeitgenössischem Inhalt kommen wir zu denjenigen mit allgemein geschichtlichem Charakter. Wir müssen dabei in die Zeit des Zasius und seines Amtsnachfolgers Mennel zurückkehren und des letztern besonders gedenken; denn er ist nicht bloss der unmittelbare Fortsetzer von Zasius' Geschichtsbuch und nachmals fruchtbarer

Ein Chronist von gleichem Interesse ist der Bürger und Gürtlermeister Franz Xaver Gaess (geb. 6. März 1728, gest. 16. Juli 1794), der eine Abschrift von Maldoners »Histori von der Stadt Freyburg und ihren Kriegen« unter dem Titel »Vrsprung der Statt Freyburg von Anno 1120 biß auf die lezte Belagerung 1744« besass und sie mit Randbemerkungen aus andern Chroniken und für die Jahre 1747—74 (84) mit Nachträgen des verschiedensten Inhalts sowie mit einer »Beschreibung des herrlichen Münsters allhier zu Freyburg« (Adressb. f. 1900) versah. Er hatte auch eine Abschrift der Sattler'schen Chronik, die er mit einer Beschreibung der täglichen Geschehnisse von 1775—1789 (Adressb. f. 1900) vermehrte. — Endlich seien hier noch erwähnt: 1. »Noten des Herrn Philipp Jakob [Steyrer] Abts zu sant-peter auf dem schwarzwalde [1749 bis 95] u. s. w. über die Ab- und Ankunft der stadt Freyburg im Breysgau von denen Herzogen zu Zähringen an die Grafen von Freyburg, die von Urach und Fürstenberg abstammeten« (Stadtarchiv, 4 Bll. in 2^o); 2. »Abschriften von Epitaphien oder Grabschriften, welche in U. L. Fr. Münster, der pfarrkirche zu Freyburg in dem Breysgau befindlich seynd, zusammengetragen und in dies gegenwertige Buch aufgezeichnet. Nebst einem Anhang der nöthigen Heraldiques, welche zu diesem Werke nützlich und dienlich seyn mag, wie auch andre entzwischen laufende wappen deren breysgauischen Herrn Rittren und Jungern beschriben und gezeichnet von mir Joseph Felician Geißinger 1787« (Handschr. Nr. 498 der hiesigen Universitätsbibliothek, 124 Bll. in 2^o). Geissinger war am 14. Dez. 1740 (nicht 1744, wie Freiburger Diöcesan-Archiv 16, 250 Anm. 1 angegeben ist) als Sohn eines aus Gezis in Siebenbürgen stammenden Schneiders zu Freiburg geb., wurde Priester und war Vikar in Bleichheim, Kappel und später in seiner Vaterstadt und starb vor 1794. Seine Sammlung ist ohne wissenschaftlichen Wert, handelt Bl. 4 ff. »Von dem Ursprung, Anfang, Erbauung deß Münsterß und dessen Thurns«, beschreibt dann die Heiligtümer, »das Sacrarium Friburgense«, und giebt endlich die Grab- und andere Inschriften mit vielen farbigen Wappenbildern, Glasmalereien u. dgl.; 3. »Aufschriften deren Altären, welche in lobl. L. Fr. Münster in hiesiger Stadt Freyburg aufgezeichnet zu finden« (Handschr. Nr. 499 der Univ.-Bibliothek, 105 Bll. in 4^o mit der Jahreszahl 1830). Ist von Bl. 9 an paginiert (mit S. 48—87) und enthält Grabschriften von 1622—1762 mit einzelnen rohen und unbeholfenen Malereien; Bl. 32: »Ursprung und Beschreibung der Stadt und Vöstung Freyburg im Breysgau«; Bl. 33—38: »Ursprung deß heiligen Lamberts Patronen der Stadt Freyburg de anno 1100«; Bl. 102 ff.: »Von dem Kloster St. Blasien (ex Munstero Sebastiano)«.

und damit für die Geschichte dieses Reichstags eine Quelle ersten Ranges geschaffen hat¹⁾).

Gleichzeitig mit ihm lebte hier der Kaplan Johann Sattler, der uns eine *Chronicke der Stadt Freyburg im Brisgaw* geschenkt hat, »ein kleine umbred«, wie er selbst in den Einleitungsworten sagt, »von dem ursprung der stifter, stiftung und regiment der stadt Freyburg in Breisgaw«. Sattler war aus Weilheim unter Teck gebürtig, jenem uralten Hauptort der Zähringer in Schwaben, wo Berthold I. die im Jahre 1093 in unsere nächste Nähe auf den Schwarzwald verlegte Benediktinerabtei St. Peter gestiftet hatte. Die dürftige Kunde, die wir von seinem Leben haben, geben drei Einträge im Matrikelbuch der Universität und eine Urkunde im Stadtarchiv. Nach jenen wurde er am 1. November 1484 hier immatrikuliert und dabei als aus Balingen, der Heimat unseres »weltweisen und tiefgelehrten Karthäusers« Gregor Reisch, stammend bezeichnet. Im Sommer 1486 erwarb er sich das Baccalaureat und im Winterhalbjahr 1497/8 die Magisterwürde. Die Urkunde giebt uns Kenntniss von seinem Tode und besagt, dass am 8. Juni 1523 Jodocus Keyser von der Langenargen, Abt des Gotteshauses St. Peter auf dem Schwarzwald, nachdem ihn Bürgermeister und Rat der Stadt Freiburg i. Br. von seines Gotteshauses wegen in weiland des wohlgelehrten Meisters »Hanns Satlers von Wilhein selig als eins caplans zu Fryburg verlassen hab und gut nach ir stattrecht als den testamentlichen erben ingesetzt« haben, verspricht, allen ihm daraus erwachsenden Verpflichtungen nachkommen und sich insonders mit den Amtherren im Kaufhaus wegen des Abzugs vertragen zu wollen u. s. w., ganz nach den Bestimmungen des Stadtrechts von Freiburg, und dass er als Bürgen hiefür stellt Erhart Hagen und Hans Wissinger, beide sesshaft allhier²⁾. Sattlers Leben fällt also in die Jahre 1468 etwa und 1523 und damit in die Hauptblütezeit des geistigen Lebens der

¹⁾ Vgl. hierzu A. Braun, Die Verhandlungen zw. Maximilian I. und den Reichsständen auf d. Reichstag zu Freiburg i. Br. 1498. Inaug.-Diss. Freib. 1. Br. 1898. — ²⁾ Stadtarchiv. Specialia. B. Kirche. Verlassenschaft der Geistlichen 1413—1845. — Perg. Or. S. des Abts und des Freiburger Schultheissen Junkers Tegelin zu Winterbach

bis zur Wahl Ferdinands I. (1531) fortgeführt. Dieses

seiner und seines Sohnes Claus und Enkels Hans Rudolf Familie (1517 bis 1629) erscheint Bl. 64—70 ein 1526 (nach anderer Angabe 1528) ins hiesige Bürgerrecht aufgenommener und von 1534—41 als Ratsherr, Amt-, Bau- und Vogtherr nachweisbarer Rudolf Rieher (Richer), dessen Enkel Hans Rudolf von 1607—32 gleichfalls im Rate sass. Der eigentliche Text stimmt im wesentlichen mit dem Schilterschen Druck überein, weist aber verschiedene kleinere Kürzungen und auch wieder solche Zusätze auf. 2) Ein zweites, in der gleichen Weise von der gleichen Hand geschriebenes und mit den gleichen Bildern geschmücktes Exemplar ist in der F. F. Hofbibliothek in Donaueschingen (Nr. 606) befindlich. Es zeigt als Titelbild, was bei dem Karlsruher Exemplar fehlt, den Stadtgründer Berthold mit Rüstung zu Pferd in kräftiger, schwungvoller, nicht unkünstlerischer Aquarellmanier und auf der Rückseite als »Insignia principum et ducum Zäringensium« den roten Schild mit dem goldenen Löwen, darüber den Titel: »Cronica de origine et intentu illustris Zäringice domus principum«. Die Widmung fehlt. Textlich stimmen beide Handschriften überein. Am Schluss folgt hier als »Nota«, wie »der new Chor im Münster ist gebewen«, und eine lateinische Ode: »De origine invictissimi imperatoris Maximiliani semper augusti sap[er]phicum«. Vgl. K. A. Barack, Die Handschriften d. F. F. Hofbibliothek in Donaueschingen. Tüb. 1865. S. 425 f. 3.—5) Das Stadtarchiv Freiburg verwahrt drei neuere Abschriften der Chronik, von denen sich die ältere, dem Ende des 17. Jahrh. angehörige (125 S. in 4^o) als »Breißgauer Chronik biß 1564« oder als »Wunderliche Geschichten von Breysgau und Freyburg mitsamt dem Schwartzwaldt« bezeichnet. Sie enthält kleinere Abweichungen von der Strassburger Ausgabe und mancherlei Zusätze, wie von der grossen Wassernot 1480, dem Bundschuh von Lehen 1513, sodann Nachträge zunächst zu den einzelnen Jahren bis 1524, dann zu den Jahren 1540, 1564 (»ein großes Sterbendt«), 1601, 1603 (»Strassburger Krieg«), und 1667, von »Judenvertriben«, guten Jahren, grosser Kälte, wohlfeilem Wein, Fürstenbesuchen u. dgl. mehr. Die zweite Abschrift (90 S. in 2^o), ehemals im Besitze Joseph Baders, nach dessen Angabe (ZsFreib. 5, 364 Anm. 10) sie »von dem Abdrucke bei Schilter öfters abweicht«, ist ungefähr gleich alt und ganz gleichlautend mit der vorigen. Das dritte, sehr fehlerhafte Exemplar stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. (vgl. das Adressbuch für 1901) und enthält im Anhang das Original der gedruckten »Täglichen Beschreibung der in dem Jahr 1775 [—1790] sowohl gewisser als merkwürdiger Begebenheit[en]« von Fr. X. Gaess, dem Besitzer derselben. 6.—9) Vier Handschriften besitzt das Archiv des Benediktinerstifts St. Paul in Kärnten (früher St. Blasien im Schwarzwald; vgl. F. X. Kraus, Die Schätze St. Blasiens in der Abtei St. Paul in Kärnten: ZGORh. NF. 4, 46—68 Nr. 67, 210/14, 264 und 284). Die erste (26. c. 284) in 4^o (61 Bll., davon 18 leer) von einer Hand des 18. Jahrh., ist völlig übereinstimmend mit der obigen Nr. 2 vermerkt am Rande die Blätterzahl (1—60) ihrer Vorlage und hat am Schluss die »Nota. Transumptum hoc collationatum concordat per totum apographo manu seculi XVI. conscripto, quod adservatur inter manuscripta bibliothecae Sanblasianae. Testatur Gurthwilae die 29. Junii 1761. Joh. Bapt. Kepfer,

Friburgi in Brisgovia, die lateinische Widmung und »Con-

leben, unbekantlich, als sie vermeinten. Aber es fugt sich nach dem, uns die geschichtschreiber, namlich Martinus, Vicentius und Gottfrid von Viterb das anzoigen, daß genanter kunig Cunrat (als er jaget) mit zweien siner geheimen und vertrutischen dienern uf dem wald benachteten und nach schickung gottes zû dem hutlin, dorin graf Lupold von Calwe und sin gemachel woneten, kamen, funden da die grefin in abwesen irs gemachels kindesschwanger [Bl. 2a] und der purt nechig, die dem kunig und sinen dienern nach irem vermogen flissiclich dienet und pflag. In der nacht hort der kunig ein stimm also sprechend: kunig, in diser nacht wirt ein kind geborn, wirt gewinen din tochter zû den eren und wider den willen din wirt es din richs und guts ein erb sin. Daruf genaß die grefin von Calwe in der nacht eins suns. Dorab dann kunig Cunrat erstrak und betrubt ward, gedacht der stimm, so er in der nacht gehort, bevalh sinen dienern, so bi im waren, si solten das kind toten und im vom kind das herz bringen. Nachdem aber die diener nach abscheiden des kunigs das kind, so zierlicher gestalt und also hupsch, funden, wurden sie bewegt mit barmherzikeit, liessen das kind leben und brachten dem keiser eines hasen herz, sagten, es komme usser dem kind [Bl. 2b]. Nachdem der keiser und sine diener usser der gegin komen, ward das kind getouft und Heinrich genent, legt teglich zû an lib und vernunft, ward wolredend und menglichem angenehm. Und als der jungling erwachsen an keiser Cunrats hof gefurdert, hielt sich der jungling so geschicklich, was underdienstlich gegen allen münschen, deßhalben alles hofgesind den junglin[g] gegen den keiser rumpten und ser furderten. Der keiser begund uß dem aber der stimm, so er bi nacht im hutlin uf dem wald, als vorstat, gehort, nachzugedenken und besorgt, die diener mochten das kind nit getodt haben, wolt dem, so im durch die stimm bi nach[t] angezeigt, vor sin, sandt der keiserin sinem gemachel, die danzmol zu Ach[en] iren keiserlichen hof hielt, bi disem jungling ein brief, darin hat er mit siner hand geschriben und mit sinem fingerring versecretiert: disen boten, so du den brief von ihm empfachst, soltu, so lieb dir [Bl. 3a] lib und und leben sige, toten. Der jungling was emsig, den brief zu antworten, begab sich, dass er unterwegs bi einem priester ubernach[t] zû herberg was, ließ der jungling den brief in einem secklin ligen. Und nach schickung gottes tat der priester den brief uf, las den, fand die wort, als obstat im brief. Nach großem mitliden, so er mit dem jungling hatt, daß das unschuldig blut also solt umbracht werden, schreib[t] er hoflich fur die wort: du solt disen boten toten, in brief: du solt disem boten unser tochter zû der ee geben. Do der jungling der kaiserin den brief antwort und si den gelesen, den junglin[g] also einer schonen adlichen zierlichen gestaltet ersah, gewan sie ein willen zû im, gab im ir tochter und hielt zû Ach[en] angends die hochzit mit grossem herrlichem pracht [Bl. 3b]. Do das keiser geoffenbart, that er sich sehr verwundern ab diser handlung und gedacht doch an die stimm, so er nachts im wald gehört, daß dise sach von gott also geordnet und im nit gezimen wolt, gottlicher ordnung zû widerstreben, begnadet de jungling. Demnach als man zalt von der geburt unsers herren tusent drissi und nun jar, starb keiser Cunrat im heumonet im stift zû Spir [und] lig: im

dieses Verlangen zu erfüllen und widme nun diese Arbeit seinem Gönner, Meister Ulrich, und dessen Gattin, die schon so vielfach sich seiner angenommen und noch in der jüngstverflossenen Fastenzeit (1514) nach den aufreibenden priesterlichen Anstrengungen ihm wiederholt so liebevoll mit ihrem edlen Weine wieder zu Kräften verholffen haben. Dann ruft er Gott zum Zeugen an, dass er bei seinem Unternehmen nur die Wahrheit gesucht habe, »cum nihil tam contrarium sit historiae quam mendacium in historiis«. Am Schlusse dieser seiner vom 24. Mai 1514 datierten Zueignung bittet er seinen Gönner um gütige Annahme seiner Lucubration: »accipies igitur leta fronte collecturam de fundatorum hujus oppidi exordio et calce tuo nomini dicatam, quam cum legeris tuis consenatoribus heris meis venerandis ac favorabilibus adservandum pro filiis filiorum suorum communicare digneris . . .«

In der »Conclusio operis« wendet er sich mit einer Lobrede über die Vorzüge der Stadt an die Ratsherren, fleht im Predigtton den Segen und Schutz Gottes und der heiligen Jungfrau auf sie herab und bittet auch sie um freundliche Aufnahme seines Werkes, »cum prudentis magistratus est omnia memoratu digna in civitate, in patria, in imperio gesta examussim annalibus demandare ac sic per monumenta literarum ad posteritatis notitiam transferre, ut patres ea nota faciant filiis suis et ut cognoscat generatio altera, multum id ad gloriam, ad utilitatem, ad exaltandos juventutis animos, ad futurorum eventuum conjecturam, ad deliberationis fundamentum, ad conservanda jura, ad confutandas injustas future etatis actiones aut querelas, ad libertatem tutandam, ad manutenenda privilegia a fundatoribus data et confirmata, ad oppidi et reipublice salutem, ad totius familie laudem et honorem, ad fidei robur, ad eternam vitam facilius consequendam, quam nobis omnibus, rectoribus et rectis, prestare dignetur, qui vivit per secula cuncta. Amen«.

Den Hauptinhalt der Chronik bildet die Geschichte der Herzoge von Zähringen, der Stadt und der Grafen von Freiburg und des Hauses Habsburg. Zwischenhinein sind einzelne Züge aus der Reichsgeschichte verwoben, besonders aber auch, den geistlichen Interessen des Verfassers

fest wie (S. 2) an jener, im Mittelalter weit verbreiteten, zuerst bei Gottfried von Viterbo¹⁾ auftauchenden Sage, wonach Heinrich III. nicht der Sohn Konrads II., sondern dessen Neffe und der Sohn eines Grafen Lupolt von Calw gewesen sei. Kritik übt er nicht und in zweifelhaften Fällen äussert er keine eigene Meinung. So sagt er von der Gründung der Stadt Villingen: »es wollen etliche, er — Herzog Berthold IV. († 1186) — hab die stadt Villingen auf dem Schwartzwalt auch gestiftet, wiewol etliche andere wollen, es hab sie sein son Berchtoldus der fünft herzog von Zeringen gestift, das las ich bleiben« (S. 22). Hier hat er also die Gründung Freiburgs im Üchtland durch Berthold IV. im Jahre 1177 und diejenige Berns durch Berthold V. 1191 unter sich und mit der Verlegung des Marktes Villingen aus dem Steppachthälchen an die Brigach (1119) durch Berthold III. vollständig vermengt. An einer Stelle scheint die unmittelbare Belehrung durch Mennel unverkennbar: da nämlich, wo von der Verleihung des Herzogtums Kärnten an Berthold I. die Rede ist mit den Worten: »do ward graf Berchtold von Habspurg mit dem bart von seinem vettern keiser Heinrichen dem virten zu einem herzogen in Schwaben und Kernten geordnet und darnach herzog Berchtold von Zeringen genant, nach der hauptstadt in Kernten, als etlich sprechen, also genant« (S. 4). Ganz ähnlich sagt Mennel in seinem »Seel- und Heiligenbuch Kaiser Maximilians Altvordern«, Freyburg i. Br. 1522, Bl. B (1)^v von der Gemahlin Bertholds, »Richwara, marggrevin von Kerndten, darin domals Zeyringen gelegen ist«. In der Charakterschilderung von Personen ist er oft merkwürdig scharf und treffend, wie beispielsweise bei derjenigen Kaiser Heinrichs VI., der »regirt acht jar streng in seinen gescheften, grim gegen seinen feinden, aber mild in gaben, wol redent, hübschs angesichts, mittelmessiger glidmas und hoher vernunft« (S. 6). Auffallend mild ist seine Beurteilung des letzten Zähringers, Bertholds V., auf den mit Fug und Recht die Worte Schillers Anwendung finden:

¹⁾ Vgl. Mon. Germ. hist. Ss. XXII (Hannov. 1872), p. 466 sq.

dem wir geurteilt bei einander stehen werden; auch zu aufbringen, meren und enthalten sein vaterland, zu erleuchten das löblich haus von Österreich und gnung zu thun dem keiserlichen titel, wurde und namen, den er mit höchsten vleis emsiglichen nochtrachtet und darin kein mühe, arbeit und vleis nicht sparen tut, darmit er billig für alle menschen auf erden geziert ist und in der zal der römischen keiser gezelt der hunder und achtzigst römischer keiser, dem gott der almechtig durch sein barmherzigkeit seiner christlichen kirchen zu nutz und gut in gesundheit und langwürigen leben, in glück und sieg, das wir vleissig bitten sollen, enthalten wolle. Amen« (S. 36 f.). Hier hatte ursprünglich die Chronik ihr vorläufiges Ende, an das dann später die Ereignisse von Maximilians Tod (1519) bis 1531 angereiht worden sind. Dieser Terminus ante quem mit andern Anhaltspunkten zusammengehalten, ergiebt als genauere Abfassungszeit die Jahre 1514—15; denn zu den Jahren 1513 und 14 berichtet er noch zwei Selbsterlebnisse. Zu jenem die Einweihung des neuen Münsterchors am 5. Dezember, zu diesem die erste öffentliche Prozession mit dem Haupte St. Lamprechts: »Dasselbig heiltum ist ob dreihundert jaren hie enthalten worden, nicht erlich, als sich wol geburet hett (sagt man), doch geehret und doch meniglich unwissent, aber zu letzt mit hülff viel andechtiger ehrlicher menschen kostlich mit silber gezieret worden und in ein brustbild verfasset am heiligen ostertag [16. April]. als man zalt von der geburt unsers herren 1514 jar erlich und loblich umb das münster hie zu Freyburg zum ersten getragen worden« (S. 19) Die Geschichte der Stadt beginnt Sattler mit der Erhebung des »dorfes« Freiburg »zu einer freien stadt nach allen rechten und freiheiten der stadt Cöln« durch Berthold III. im Jahre 1118 und der wörtlichen Wiedergabe des Gründungsbriefes. »Das münster mit sampt dem turm kostlich zum teil« baute Bertholds Bruder Konrad, der »ist gar ein gütiger fürst gewesen, der alle ding zum besten kert hat, so vil im müglich gewesen ist. Er hat viel land und leut gemacht, sonderlich im Oberland, und gnediglich geregirt, derhalben in meniglich lieb gehatt« (S. 17) — die bekannte Verwechslung des Herzogs

Geschichte wieder verzichtet, und von der Wiederbesetzung verlautet dann über ein Jahrhundert (bis 1716) nichts mehr¹⁾.

Von einer Einwirkung der Hochschule auf die Weckung und Förderung des geschichtlichen Sinnes in der Stadt kann unter diesen Umständen kaum die Rede sein. Diejenigen Universitätsangehörigen, welche auf dem Gebiete schriftstellerisch thätig waren,* widmeten ihr Interesse ausschliesslich den Häusern Zähringen und Habsburg und gedachten in diesem Zusammenhange bald mehr, bald weniger auch der Stadt Freiburg, jedoch ohne irgendwie Neues oder Nennenswerthes zu Tage zu fördern. Mit Jakob Mennel von Bregenz haben wir uns in dieser Hinsicht schon beschäftigt; auch sein engerer Landsmann und wenig ältere Zeitgenosse, der Magister Heinrich Gundelfingen von Konstanz gehört hierher. Er wurde am 5. November 1471 als erster Lehrer der Rede- und Dichtkunst an der Universität angestellt und bekleidete diese Stelle bis 1481. In diesem Jahre versuchte er den Übertritt zur theologischen Fakultät²⁾, in die er sich mit einer Vorlesung über den Prolog des heil. Hieronymus zur Bibel einzuführen gedachte. Er erreichte aber sein Ziel nicht, sondern erscheint bald darauf als Chorherr von Bern³⁾ und angeblich auch als Pfarrer von Sarnen in Unterwalden, was seine Beziehungen zu Nicolaus von der Flüe (gest. 1487) zu bestätigen scheinen. In den 70er Jahren war er hier in Freiburg Kaplan der Alt-Ätscherin-Pfründe am St. Johannis-Baptistenaltar im Münster⁴⁾; 1491 ist er gestorben. Er schrieb eine Reihe von theologischen und historisch-topographischen Werken⁵⁾

¹⁾ H. Schreiber, Gesch. d. Albert-Ludwigs-Univ. 2, 236 ff.; 3, 4.

— ²⁾ Schreiber a. a. O. 1, 68 f. — ³⁾ G. von Wyss, Gesch. d. Historiographie i. d. Schweiz (Zürich 1895) S. 139 Anm. nennt ihn fälschlich Chorherr zu Beromünster (Kt. Luzern), Haller 4, 353: »Chorherr zu Munster im Ergew« und J. Eichhorn, Hist. F. Nicolai de Saxo. Frib. 1608: »Propst zu Beromünster«, wobei offenbar eine Verwechslung mit Nikolaus Gundelfinger (s. S. 539 Anm. 3) vorliegt. — ⁴⁾ *Liber beneficiorum* in ecclesia parochiali b. v. Mariae Friburgensi fol. 20b im Stadtarchiv. — ⁵⁾ Es sind dies ausser den besonders zur Sprache kommenden: 1. Officium sacrum cum hymnis et collectis de fratre Nicolao Unterwaldensi 1487; 2. Nicolai Unterwaldensis heremite praeconizatio 1488; 3. Vitae Ulrici anachorete im Mösslin dicti 1491; 4. eine Beschreibung der Bäder zu Baden im Aargau 1489; Bruchstücke

nach 1476 entstandene Epitome Gundelfingens ist in ihrem ersten Teil eine fabelhafte Vorgeschichte zumeist nach Johannis des Seffners Landeschronik (um 1395), doch aber keine einfache Abschrift daraus, sondern eine Bearbeitung der österreichischen Chronisten, beginnend mit Abraham; sie ist im zweiten Teil die Geschichte des Habsburger Geschlechtes nach seiner vermeintlichen Abstammung von den römischen Abensbergen¹⁾, im dritten »Annalen« Siegmunds über die Jahre 1474—76 mit besonderer Hervorhebung des burgundischen Kriegs. Jede dieser Abteilungen richtet sich in sehr persönlicher Weise an Herzog Siegmund, für den das ganze Werk ausschliesslich abgefasst wurde und der in einer überschwänglichen, die lobhudelnden Phrasen italienischer Humanisten treu nachahmenden Weise gepriesen wird. Der Verfasser hebt unter anderm hervor, dass er die Geschichte des habsburgischen Hauses von König Rudolf an deshalb nicht nötig fände zu beschreiben, weil Herzog Siegmund davon selbst die besten Kenntnisse besitze. Lambeck hat sie im zweiten Bande seines »Commentarius de bibliotheca caesarea Vindobonensi«²⁾ teilweise abgedruckt; von den beiden ersten Teilen urteilt er in einer Anmerkung: »Tota haec prima

sich Gundelfingen, so in der Zueignung seines Epitome: »Heynricus Gundelfingen de Constancia, arcium magister, ecclesie Friburgensis capellanorum ultimus«, in seiner »Typographia urbis Bernensis« u. ö. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er ein Bastard des im Lauterthal O.-A. Münsingen ansässigen und 1546 ausgestorbenen freiherrlichen Geschlechts dieses Namens war, vielleicht ein Sohn des Konstanzer Generalvikars Nikolaus Gundelfingen (1435 Propst von Beromünster, gest. 28. Jan. 1469) und Enkel des St. Galler Abtes Heinrich Freih. von Gundelfingen; vgl. Kindler von Knobloch a. a. O. S. 493. Lorenz 1⁸, 266 lässt ihn (nach Lambecks Vorgang) auch »Kaplan zu Freiburg im Üchtland« sein, ebenso Kindler von Knobloch.

1) »Religatis ac deportatis ob potentis senatoris trucidacionem olim duobus fratribus preclare Romanorum familie Petreleonis dicte de Aventino monte a Julii Cesaris (valentissimi omnium principis, qui in vigore animi non habuit parem nec ante se nec post se) familia descendentibus ipsique ad Alpium juga venientibus, ubi nunc castrum Habsburg Lucernensem circa lacum collocatum cernitur, senior adeptus predia et possessiones, junior ingencia vasallorum dominia, de quibus posteri descenderunt comites et presertim Odbertus monasterii sancti Truperti nigre silve fundator ejusdemque silve dominium pro tunc tenens . . .« — 2) Lib. II. cap. VI; ebenso A. F. Kollar, Analecta monumentorum omnis aev. Vindob. I (Vind. 1761), 728—824.

u. a. eine vernichtende Kritik erhoben, die auch durch seine, in gewandter Weise gehandhabte lateinische Phrase nicht mehr zum Stillschweigen gebracht werden konnte. Was Gundelfingens Nachrichten über Freiburg anbelangt, so sind dieselben verschwindend spärlich; man sieht, um die Geschichte der Stadt war es ihm nicht zu thun.

Ausser seinem österreichischen Fürstenbuche kommt noch seine dem Berner Stiftsdekan gewidmete, vom 20. September 1486 datierte *Topographia urbis Bernensis*¹⁾ hier in Betracht. Er nennt sich darin »arcium et philosophiae magister, universitatis Friburgensis collegiatus Beronensisque ecclesiae canonicus« und sagt u. a., dass Herzog Berthold, der Gründer Berns, dieser Stadt als ersten Schultheiss einen Freiburger aus der uralten Familie der Statz²⁾ gesetzt habe.

In dem gleichen Bezug wären hier aus dem Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts noch zu nennen der bekannte Johannes Pistorius³⁾ und der bereits erwähnte Guillimann⁴⁾ die, wie später Herrgott (gest. 1762)⁵⁾, Leichtlen (gest. 1830)⁶⁾ u. a. bei ihren habsburgischen und

¹⁾ Nach einer in der Bibliothek des Kapuzinerklosters zu Romont (Kt. Fribourg) verwahrten Handschr. abgedr. von E. Blösch im Arch. d. hist. Ver. d. Kant. Bern 9, 177—90; daselbst S. 192—99 aus der Historia Austriaca das »Bellum adversus Burgundiones circa Gransugestum«, »De pugna Sedunensi« und »Bellum circa Murretum alias Murten adversus Burgundiones«. — ²⁾ Gundelfingen nennt ihn »Status« und reimt darauf datus — ein Beispiel, wie er auf Kosten der Genauigkeit und geschichtlichen Wahrheit in rhetorischen Spielereien sich ergeht. Die Stelle lautet: »Primus [scultetus] namque ex oppido Friburg Brisgaviae ex familia vetustissima dictorum Status a Berchtoldo duce fuit datus, qui juri reddendo praecesset . . .« — ³⁾ Dr. Johann Pistorius von und zu Reichweiler etc. kaufte sich 1589 ein Haus zu Freiburg, wo er am 18. Nov. 1602 das Satzbürgerrecht erwarb und 1609 starb; vgl. auch Schreiber a. a. O. 2, 241—43. — ⁴⁾ Franz Guillimann, aus Freiburg im Üchtland gebürtig, kam 1606 nach Freiburg i. Br., von wo er seine damalige erste Gattin hatte; Schreiber das. 2, 243—48. — ⁵⁾ Marq. Herrgott (zu Freiburg geb.), Genealogia dipl. aug. gentis Habsburgicae. Vienn. 1737. — Monumenta aug. domus Austriacae. Vienn., Frib., S.-Blas. 1750—72. — ⁶⁾ Jul. Leichtlen (aus einer alten Freiburger Familie gebürtig), Die Reise des heil. Bernhards durch das Breisgau nach Konstanz im Winter 1146 (Adressbuch 1820). 32 S. 8°. Die Zähringer. Freib. i. Br. 1831. — »Über die Geschichte der Stadt Freiburg in den Jahren 1677 und 1678 sind Auszüge von Leichtlens Hand aus Originalbriefen und Akten im Karlsruher Archiv vorhanden, welche die Kriegsgeschichte jener Zeit betreffen.

cus«. Im Jahre 1591 wurde er, aus näher nicht bekannter Veranlassung, gefänglich nach Stuttgart geführt und ihm das Schreiben württembergischer Geschichte untersagt; 1598 wurde er auf der Landstrasse bei Esslingen von einem Räuber ermordet¹⁾. Nach Mone hat er auch eine Zeit lang hier in Freiburg gelebt. Er schrieb eine württembergische Chronik in mehrfacher Gestalt und verfertigte auf Bestellung oder aus eigenem Antrieb Wappen- und Stammtafelbücher für Fürsten, Herren und Städte, ohne kritischen Wert und historischen Zusammenhang.«

Der Stadt Freiburg überreichte er am 12. Februar 1593 *»ein mappam und genealogiam der graven von Habsburg, herzogen von Zehringen und graven von Freyburg als stifter diser statt«* und erhielt dafür eine Verehrung von 25 Reichsthaler²⁾. Vier Jahre später ver-

¹⁾ J. J. Moser, Württembergische Bibliothek. Heilbronn 1780. § 61. S. 65—69: »David Wolleber« ein sich selbst eigenmächtig diesen Titel gebender württembergischer Historicus, sonst aber Burger zu Weiler bei Schorndorff, ein sich mit Schreiberei-Geschäften und Chronikenmachen nührender Mann . . .« In Wollebers Württembergischer Chronik meint Moser sei alles »sehr mager und gemeines Gezeug . . .« Bei seiner Gefangennahme wurden »ihm alle seine Manuskripta und Collectanea hinweggenommen, er auch nicht wieder erlassen, bis er sich eidlich verbunden, sich dergleichen Historienschreibens gänzlich zu enthalten . . .«

— ²⁾ Dem ernvesten und fürnemen herrn N. [Johann Heinrich Schmidlin] stattschreiber zue Freyburg im Breyßgöw, meinem günstigen lieben herrn. Ernvester fürnemer t[oto] t[itulo] seind meine gutwillig und geflissene dienst jeder zeit zuvor. Insonders günstiger herr stattschreiber, was ich der löblichen statt Freyburg uf ir ratsbehausung dienstlicher meinung dediciert, werden ein ersamer hiebei meinem boten günstig zue ersehen haben, bit derhalben wöllend von meinetwegen bei eueren herrn zur abfertigung günstige befürderung thun. Es seind mir von dergleichen fürstlichen stämen und arbor uf das wenigst 25, 30 und 35 fl., wie der herr in andern beiliegenden briefen günstig zu ersehen hat, zu ergötzlichkeit meines aufgewandten uncosten erstatt worden. Doch wil ich hierin niemand kein ordnung geben haben. Solches wil umb t[oto] t[itulo] ich in all andere weg wo mir möglich ist, verdienen, den gnaden gotts uns alle befelend.

Datum in eil den 7. febr. anno etc. 93.

E. e. dw.

David Wolleber von Schorndorff W[ürttembergischer] historicus ss. mp.

Das beige druckte Petschaft Wollebers zeigt im Schild zwei Querbalken mit einem Schräglinxbalken belegt. Stadtarchiv.

•Freitags den 12. Februarii (1593).

•David Wolleber von Schorndorff, so einem ersamen rat ein

graven zu Fryburg, Fürstenberg, Kyburg, Urach und Württemberg etc. als nachkommen und erben deren von Zäringen in besondern darzu ausgetailten arbore und genealogicam vnderschiedlich beschriben mit nebenvermeldung ihres ursprungs, absterbens, veränderung und welcher massen die herrschaften von einander zertrennt, verteilet, auch die lobliche statt Freyburg irer graven zue Fryburg nach viel krieg und schadens widerumb ledig worden. Solches alles ist nun ewiger gedächtnus würdig, und zue erhaltung euerer statt herrligkait und reputation hab ich dise fürstliche beschreibung sonsten niemands dann allein euer ernvest fürnem ernhaft weisheit im vertrauen zue sonderbaren ehrn und günstigem gefallen dediciert, alle fürstliche brustbilder und wappen durch ein maler gleichsam von neuem renoviern und illuminiern lassen. Zum Schluss bittet er um günstige Aufnahme seiner Dedication und dass die »edlen, ehrnvesten, fürnemen, fürsichtigen, ernhaften und weisen herrn burgermaister und rat der hochlöblichen und weitberüembten statt Fryburg« seine »günstige lieb herrn sein und bleiben« wollen. »Datum Stuttgarten den zehenden tag des monats Augusti alten calenders im jar nach Christi etc. gepurt im 1597. jare«; als Zeit der Vollendung des »mühsamen Werks« ist am Schluss der 6. September (neuen Stils) 1597 genannt¹⁾.

¹⁾ 1597 Sept. 12. »David Wolleber württembergischer histori^c von Schorndorff dediciert einem ersamen rat ein groß geschriben buoch folio von ursprung und herkommen des hochloblichen Haus zur Zerlin^z sampt etlichen stammbeim etc. Darfür seind ime zur einer verehrung 4^o bewilligt.« Ratsprotokol^l

Von diesem »Histori- und Stammenbuech« besitzt die fürstlich fürs^z bergische Hofbibliothek zu Donaueschingen zwei Abschriften, eine vollstän^c (Hdschr. Nr. 607^a) und eine solche ohne die Stammbäume, jedoch mit gemalten Wappen- und Brustbildern (Hdschr. Nr. 607^b). Die eine da[—] wurde 1708 gefertigt und kostete an Kopisten- und Malerarbeit nebst Bo[—] lohn 74 fl., »ohne Douceur für die Kommunikation«. Vgl. K. A. Bara Die Handschriften d. F. F. Hofbibl. z. Donaueschingen. Tüb. 1865. S. 426 f. — Eine zweite, aus dem 18. Jahrh. stammende Abschrift verwahrt das Ar[—] des Benediktinerstifts St. Paul in Kärnten (Nr. 19 c. 73); vgl. ZGO[—] NF. 4, 53 Nr. 73. Sie enthält den gleichen Text, jedoch ohne das Reg^z = ebenso dieselben Wappen, aber ohne die Brustbilder und ist mit 1—225 fol^z Auch der kaiserliche Gesandte zu Baden in der Schweiz, Graf Franz Ek^z

Buches besorgt haben, das mit einem ausführlichen Register von der Hand Wollebers versehen ist. Der Text ist gleichfalls von ihm unter Mitberechnung der früher verfertigten »Mappa und Genealogia« (1—200) mit 201 bis 618 paginiert. Er beginnt mit einer nicht ungeschickten Abhandlung »von nutzbarkeit der historien« (S. 201—20), worin er Aristoteles, Cicero und Horaz, Polybius, Tacitus und andere klassische Autoren citiert. Daran reiht er eine »Vorrede« (S. 223—28) und ein Wappenbild des Fürstbischofs Julius von Würzburg samt einem von demselben erhaltenen Dankschreiben (vom 28. August 1591) für eine ihm gelieferte Beschreibung des Stifts Würzburg und Herzogtums zu Franken¹⁾. Das Folgende zerfällt in zwei Teile: Die Historie der Herzoge von Zähringen und aller ihrer Verwandten, angefangen von den Grafen von Altenburg (S. 231—433) und die der Herzoge von Teck (S. 436—619), deren Herzogtum von den Tectosagen hergeleitet wird. Von der »Erbauung und Stiftung der hochlöblichen und weiterüempten Statt Freyburg im Breyßgaw« durch Herzog Berthold den Reichen 1118 wird S. 327 f. gehandelt unter Berufung auf den bekannten Gedenkvers:

Anno milleno centeno bisquoque deno

Fryburg fundatur, Bertholdus dux dominatur.

Auch sonst führt der Verfasser getreulich alle im Schwang befindlichen Memorialverse an und öfters ergeht er sich, besonders bei den Städten Bern, Zürich, Freiburg im Üechtland, in längeren Reimereien. Zum Schlusse folgt (S. 620—25) ein »warhafter bericht: welchermassen der alt markatflecken Heiningen im fürstentumb Teeckh und Württemberg gelegen . . nach der vilgemelten hochlöblichen statt Fryburg im Bryßgaw privilegiert, befreiet und begabet worden«, und daran anschliessend (S. 625—35) ein Exkurs über die »alten Freiheiten zu Freiburg« (Verfassungs-urkunde), den Stifter und seine Kinder und zwei Richtungsbriefe (636—49), und endlich (S. 650) der »Beschluss«.

Infolge der Art, wie Wolleber seine Werke zusammenschweisste und ausstattete, um sie dann möglichst gut an

¹⁾ Wofür er eine Remuneration von 108 fl. erhalten hatte.

Zeringen genannt Clobelauch, erzbischof zue Meintz, ~~wol-~~ gemelts marggraf Friderichs herr bruder [ein sohn obgemelts marggraven Berchtolds und seiner gemahel, frauen Agnes geb. künigin us Burgund], was ain gerade, schöne fürstliche person, darzue ein mächtiger mann und keiser Heinrichs bluetsfreund. Als er sich in gaistlichen stand begeben und zue Meintz in der churfürstlichen statt am Rhein gelegen canonicus war, ist er anno domini 1106 von etlichen geistlichen und der aufruehrischen burgerschaft daselbs, welche dazumal aus göttlicher rach und straf seinen vorfaren bischof Arnolden jämmerlich erschlagen hatten, zum bischof erwelt worden. Aber er wusste nit, welchermassen er die investur vom kaiser erkaufen, vielweniger, weil nit gelt vorhanden, die consecration und das pallium (deren eines allein dreissig tausent gulden costet), solte erkaufen. Darumb so name er von dem überaus kostlichen ganz guldinen bilde zue Meintz, Benna genannt, ein arm, verspricht, wan er das pallium erlang, wölle er einen andern machen, zeucht damit gen Rom, unterwegs thut in der bapst (als der solicher sachen vorhin verkundschaft und das er auch einer der rebellierer were gewesen) mit all seinem anhang offentlich in bann. Deshalben so ist mehrgemelter marggraf Rudolph im jar nach Christi geburt eilfhundert und sibene vor laid und unmut gestorben und hat bishero niemand mögen wissen, wo doch der guldine arm und andere kostliche cleinoter mit ihm hinkommen seien« (S. 268).

2. »Der hochwürdigist durchleuchtig fürst und herr, herr Rudolf von gottes gnaden erzbischof zue Maintz, herzog von Zäringen und grave zue Rhynfelden etc. Rudolf herzog von Zeringen, ein sohn hochgemelts herzog Berchtold des reichen und seiner gemahel frauen Agnes, herzogin zu Schwaben, geb. gräfin zue Rhynfelden etc. Er begab sich in geistlichen stand und ist deshalben nach absterben bischof Arnolds von Sehlrhoven, welchen seine burger erschlagen, umbs jar 1168 erzbischof zue Meintz worden, aber dem bistumb nit länger dan zwai jar vorgestanden und anno etc. 1170 gestorben« (S. 335).

Dieses eine Beispiel genügt, um zu zeigen, dass Wollebers genealogische und historische Leistungen auf gleich tiefer Stufe stehen; dass er ein vollendeter Wirrkopf war, dessen Elaborate nur vom Standpunkte der Rarität Interesse beanspruchen und beurteilt werden können.

Eine richtige, aber bis zur Stunde völlig verschollene Freiburger Chronik im engern und modernen Sinne ist das »*Chronicon Brisgoviense, praecipue Friburgense ab antiquissimis temporibus usque ad annum 1612 autore Joanne de Ebnet s. J.*« Einer dem hiesigen Archivar C. Jäger von dem Münchner Archivar Ph. D. E. Roth 1878 zugegangenen Mitteilung zufolge soll sich ihre mit Urkunden ausgestattete Originalhandschrift (in 4^o), früher dem Kloster St. Blasien zugehörig, jetzt in Regensburg befinden, aber alle hier wie in München angestellten Nachforschungen nach ihr sind erfolglos geblieben.

Aus den Kriegszeiten des 17. und 18. Jahrhunderts sind mit Ausnahme der bereits besprochenen Tagebücher von Beamten und Bürgern keine geschichtlichen Aufzeichnungen bekannt. Am Ende der genannten Tagebücherreihe stehen zwei die sämtlichen Kriegsvorfällen der Stadt zusammenfassende Arbeiten, deren eine den Augustinerprior Johannes Will, aus Freiburg gebürtig, (gest. 31. März 1756 im Alter von 77 Jahren), die andere den damaligen vorderösterreichischen Registrator Maldoner zum Verfasser hat. Jene befindet sich handschriftlich in Donaueschingen¹⁾ und führt den Titel: »*Areologische Begebenheiten*, so sich ab Anno 1500 in und ausserhalb der Stadt Freiburg und in dem Breisgau, absonderlich zu Zeiten dies schwedischen harten und Tyranischen Krieges ereignet haben, aus unterschiedlichen bewehrten Kronologischen zusammengetragen und beschrieben von P: Joanne Will Seniore ordinis Eremitarum Sancti Augustini in Freiburg 1746.« Sie beginnt mit der Entstehung des Bundschuhs in Lehen 1513 und schliesst nach Aufzählung der wichtigsten kriegerischen Ereignisse, vorzugsweise im Schwedenkrieg (Bl. 4^b — 22), merkwürdiger Naturerscheinungen, aussergewöhnlicher Lebensmittel- und Wein-

1) Vgl. Barack a. a. O. S. 449 Nr. 641.

tischer Reihenfolge der Orte in den Kreis seiner Behandlung. Wissenschaftlicher Wert kommt aber dieser überaus fleissigen Arbeit Maldoners so wenig wie seinen andern zu. Er giebt meist nur karge Angaben über seinen Gegenstand und, wenn er sich weiter fasst wie bei Freiburg, eine Paraphrase der hauptsächlichsten, ihm bekannt gewordenen Urkunden. Seine Quellen, auch die archivalischen, macht er stets pflichtgetreu namhaft. Er benutzt Königshofen, Tschudi, Wurstisen, Pufendorf (*Rerum Suecicarum* lib. VI), eine *Vita Leopoldi I. imp.*, den »Protheus historicus« des Joh Jac. Ketteler, auch Sattlers Freiburger Chronik, von der er findet, dass sie »sonst mannigfältige Gedichten hat« (Bl. 393^b). Die Stadt Freiburg selbst behandelt er Bd. I, Bl. 219—389 mit besonderer Berücksichtigung der Belagerung von 1744, die er selbst mitgemacht hat. Darauf folgt das Münster und die einzelnen Klöster und Gotteshäuser nebst dem Domkapitel Basel, bei dem er einen »Liber marcarum episcopatus Basiliensis« von 1441 und ein Inventar der Heiltümer und Kleinodien des Domschatzes einfügt. Bei der »erzfürstlichen Universität« giebt er einen »Catalogus rectorum« von 1460—1754 wie bei der Stadt die Ratsbesatzungslisten von 1378—1675. Am Schlusse bringt er einen Anhang von Urkunden und Aktenstücken aus der Zeit von 1303—1744.

Nach Maldoners Ansicht (Bl. 220) machte »Herzog Berthold III. von Zeringen aus dem Dorf Vriburg, so von vilen Bergleuten erbauet worden, eine freie Stadt und gabe ihr nach den Rechten der Statt Cöln in seinem in Latein verfassten Stüftungs-Brief vom Jahr 1120 die erste Statt-Rechten, welche auch Kaiser Heinrich V. bestätigt hat.« »Freyburg wurde also zu einer freien Statt gemacht«, fährt er (Bl. 223 f.) fort, »welche mit dem Münster und dessen Turn von den reichen Ausbeuten deren Silber- und anderen Bergwerken, weil sich zu selben Zeiten in Breysgau vile erträgliche Gruben und Mineralien befanden, erbauet worden, doch konte der Stifter selbe nicht vollenden, weil er nach zweien Jahren, nemlich anno 1122 in einem Streit bei Molßheim unterligen muste. Dessen Nachfahr, Herzog Konrad von Zeringen, vollführte derenthalben den Bau und liesse noch dazu das zierliche Münster und den Turn.

Amt als Registrator bei der vorderösterreichischen Regierung als sein nacheriges als bischöflich baselischer Archivar führten ihn zu einer diplomatischen Bearbeitung der Geschichte, weshalb seine Sammlungen, wie Mone meint, von Wert blieben. Aber nicht in diesem geschichtschreiberischen, sondern in seinen archivalischen Arbeiten beruht das Hauptverdienst Maldoners. Ausser den schon genannten hat er nämlich auch das städtische¹⁾ und bischöfliche Archiv zu Basel sowie das hiesige Stadtarchiv einer Neuordnung unterzogen und Repertorien über dieselben angelegt oder anzulegen begonnen, welche, wenigstens was Freiburg anbelangt²⁾, die erste feste und gediegene Grundlage einer Archivalienverzeichnung nach modernen Grundsätzen bilden. Sein Andenken wird nach dieser Richtung jederzeit ein gesegnetes bleiben.

Leonhard Leopold Maldoner war um 1695 geboren als der Sohn des am 2. April 1712 hier in Freiburg gestorbenen, durch seine »Vorder-Österreichische Hofgerichts-Ordnung«³⁾ bekannten kaiserlichen Rats und vorderösterreichischen Hofgerichtssekretärs und Generalauditors Johann Franz Maldoner und starb im Alter von beiläufig 70 Jahren am 16. Oktober 1765 zu Pruntrut. Aus dem österreichischen Dienst zu Freiburg war er am 26. April 1749 in denjenigen des Fürstbischofs zu Basel, Joseph Wilhelm Freiherrn Rinck von Baldenstein, übergetreten und am 10. August dieses Jahres zum wirklichen Hofkammerrat ernannt und mit den Geschäften eines Archivars betraut worden. Seine Bestätigung als fürstbischöflicher Archivar erfolgte erst unter Rincks Nachfolger Simon Nikolaus von Monjoie am

¹⁾ »Repertorium über die bey einer Statt Basel seit sechs hundert Jahren sich ergebenden Hergangenheiten, 1763. Opera Leonardi Leopoldi Maldoner k. k. Rathes«, ca. 400 Bll. in 2^o. — ²⁾ Von den 227 Abteilungen, in die er die Bestände zerlegt hat, hat er jedoch nur 64 fertiggestellt (1748). Die von ihm eingeführte Ordnung haben die spätern Verwalter des Archivs nicht zu schätzen verstanden und wieder gestört. Aus der Anlage dieses Repertoriums hat Mone (a. a. O. I, S. [95]) irrig gefolgert, dass er auch ein Freiburger Urkundenbuch angelegt habe. — ³⁾ Vorder-Oesterreichische Hoffgerichts-Ordnung. Welche nach der O.-Oest. Cammer-Regiments-Ordnung stylisiert und gerichtet etc. In Druck gegeben durch Johann Frantz Maldoner, J. U. L., V.-Oe. Regierung und Cammer-, auch Hoffgerichts-Secret. und General-Anditor-Lieutenant. Freyburg i. Br. 1698. IV, 48 und VIII S. 4^o.

An Begeisterung für seine Arbeit fehlte es Sautier nicht. »Fürwahr«, ruft er aus, »alle Vorliebe gegen seine Vaterstadt bei Seite gesetzt, die Geschichte dieses kleinen Freistaats, dergleichen Deutschland bis ins 12. Jahrhundert nicht viele gehabt, und dessen Stifter sich nichts geringers als ein zweites Cöln gedacht hatte, zeichnet sich vor jener ihrer Schwestern im mittlern Zeitalter aus. Erst mit der dritten Periode, als die Stadt unter den Schutz Österreichs kam, verliert sie sich in diesem grossen Staate wie die Reisegeschichte des Tropfens im Bette eines Flusses, des Flusses im Schosse des Ozeans. Bis dahin zog sie durch ihren Glanz, wie ein Solitär-Edelstein, aller Aufmerksamkeit an sich; sie stand in so grossem Ansehen, dass Kaiser und Gegenkaiser, die entferntesten Städte, wie die nähern, ihre Freundschaft, jene durch Erteilung neuer Freiheiten, diese durch einen Trutz- und Schutzbund zu gewinnen suchten. Ihre Bürger durften an kein auswärtiges Gericht ausser Köln, hingegen 32 Städte nach Freyburg als einen Oberhof von seinen Schultheissen aber nirgends wohin als an das einzige Reichsgericht zu Rottweil appellieren. Mit ihrem Oberhofe vereinigte sich zuletzt 1318 der landgräfliche Obergerichtshof über das ganze Breisgau und zwar nach einer guldnen Bulle des Kaisers Karl IV. 1360 untrennbar von der Herrschaft Freyburg: auf welchen Vorzügen ihr Direktorialrecht nachmals unter den Herzogen Östreichs mag gegründet worden sein. Allein nach dritthalbhundert Jahren in die Krone Östreichs übersetzt, fand die Stadt zwar darunter mehr Schutz und Sicherheit, aber blieb vor dem Glanze des Ganzen weniger bemerkt und ohne Eigenheit, so wie die kleinern Sterne vor den Strahlen der Sonne nicht verschwinden, doch sichtbar zu sein aufhören. Selbst die Verfassung der Stadt konnte dem Drange der Zeiten nicht widerstehen. Unerachtet der oft wiederholten kaiserlichen Bestätigung wurden ihre Rechte, nach der Umwälzung der Kriegskunst und der Lehendienste, nach den neuen Verhältnissen des Geldes und Wertes aller Dinge allmählich umgestaltet; schon 1520 durch den grossen Zasius den Zeitbedürfnissen mehr angemessen; aber seit dem Ende des Siebenjährigen Kriegs teils der Gleichförmigkeit zuliebe, teils der mehrern Staatsbedürfnisse wegen, vor-

»Über Freyburg als ihrer ersten Stadt schwebte, solange die Herzoge lebten, immer der gleiche wohlthätige Geist des Stifters, der diese Stadt nicht seinem eigenen Vorteile, sondern dem Wohl der Einwohner gewidmet, sie grossmütig gestiftet, bevölkert und bereichert hatte«. Sonst ist seine Darstellung eine schmucklose chronologische Aufzählung von Thatsachen und Verordnungen ohne tieferes Eindringen in den geistigen Zusammenhang der Ereignisse und des von ihm behandelten Gemeinwesens. Während die äussere Geschichte nur ganz nebensächlich behandelt wird, nimmt die innere Organisation und die Entwicklung des Rates den breitesten Raum ein. Viele Seiten werden mit dem Inhalt von Vertrags-, Vergleichs- und Organisationsurkunden, von Freiheits- und Privilegienbriefen, Huldigungsakten und dgl. mehr gefüllt, andere wichtige Dinge dagegen werden kaum mit ein paar Worten erwähnt. Die Gründung der Universität z. B. berührt er mit folgendem Satze: »Dieser Albert [VI.] stiftete im Jahre 1456 die hiesige hohe Schule, die seinen Namen führt.« Weiss scheint sich aus Neigung mit Geschichte beschäftigt zu haben, zog auch die Kunst ins Bereich seiner Studien und ist mehrfach schriftstellerisch hervorgetreten. Handschriftlich sind noch von ihm vorhanden eine: »Relation über die [4] in der Dominikanerkirche erhobene und in das Münster übersetzte Grabsteine des gräflichen Hauses Freyburg« vom 8. Oktober 1802, »Etwas über Kunst, Künstler und Kunstfreunde Freyburgs« von 1805 und ein »Rückblick auf einige Denkmäler Freyburgs bei der Erneuerung seines Kaufhauses 1814«, aus dem dann sein im Adressbuch für 1818 erschienenenes »Wort über die Erbauung, Stiftung und einige Denkmale der Stadt Freyburg i. Br.« hervorgegangen ist.

Das 19te Jahrhundert bezeichnet den Höhepunkt der Historiographie Freiburgs. Es hat ausser den beiden namhaftesten Geschichtschreibern Schreiber und Bader, die eine eingehendere Würdigung erheischen, eine stattliche Anzahl kleinerer Forscher hervorgebracht, von denen jeder einige mehr oder minder bedeutende Schriften zur Geschichte Freiburgs geliefert hat. Der Zeitfolge nach verdient hier zuerst Kasimir Walchner (geb. 1771

Form enthielt. Ohne auf selbständige Forschung Anspruch zu erheben, unterschied sich dieser Abriss doch vorteilhaft von ähnlichen Arbeiten der früheren und späteren Zeit sowohl durch die Wärme wie durch die Klarheit der Darstellung.

Diesem Vorgange Weicks und demjenigen Schreibers, von welchem nachher die Rede sein wird, folgten 1866 Dr. Karl Trück, Professor an der Höheren Bürgerschule (geb. 1837 zu Philippsburg, gest. 1886 zu Karlsruhe), mit einer *Geschichte* und 1883 der städtische Kanzlist Otto von Eisengrein (geb. 3. April 1826 zu Freiburg, gest. hierselbst 18. März 1889) mit einer *Geschichte und Beschreibung der Stadt Freiburg im Breisgau* von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, bearbeitet für Schule und Haus. Beides sind Durchschnittsleistungen und dienen mehr zum Beweise, dass das Verlangen nach einem brauchbaren Leitfaden der Stadtgeschichte in den Schulen und in den Familien jederzeit bestanden hat, wie es heute noch besteht.

Während Walchner und Weick, Trück und Eisengrein die Geschichte der Stadt in ihrer Gesamtheit und in grossen Zügen darzustellen suchten, gingen gleichzeitig andere der Erforschung und Beschreibung von Einzelteilen nach, wie der städtische Bauverwalter Joseph Rösch (geb. 27. April 1794, gest. 12. Oktober 1855), der für die Adresskalender der Jahre 1850—56 eine Reihe von geschichtlichen Vorgängen und Einrichtungen behandelte¹⁾ und überhaupt in seiner Dienststellung für die Pflege der Vergangenheit eifrig bemüht war. In noch höherem Grade gilt dies von dem städtischen Archivar Kajetan Jäger (geb. 7. August 1798 zu Konstanz, gest. 25. Aug. 1887 zu Freiburg), der von den 30er bis zum Ende der 70er Jahre im Interesse der Stadtgeschichte unermüdlich thätig war, zahllosen geschichtlichen Fragen auf den Grund zu kommen suchte und zahllose Nachrichten und Dinge vor unrettbarem Untergange gerettet hat²⁾.

¹⁾ Beschreibung der Brunnenleitung zu Freiburg i. Br., 1847; Die Juden in Freiburg, 1850; Birkenreuthe, 1851; Der Einbruch in den Stadtwechsel, 1852; Die Strassenanlagen und Zollrechte der Städte Freiburg und Villingen, 1853; Ratsbesatzungen der Stadt Freiburg, 1854; Adelhausen und Wiehre, 1855; Die Erbhuldigung, 1856. — ²⁾ Von seinen literarischen Arbeiten

einzelne Partien und Personen der Freiburger Geschichte verdient gemacht¹⁾).

Die Palme der Freiburger Geschichtschreibung gebührt unstreitig dem Freiburger Bürgersohne Heinrich Schreiber, der ein volles Menschenalter alle Kräfte und Gaben seines reichen Geistes der Geschichte seiner Vaterstadt gewidmet und sie in zahlreichen Einzeluntersuchungen sowie in einem trefflichen Gesamtwerke dargestellt hat²⁾. Heinrich Schreiber war als Sohn eines elsässischen Vaters und einer schwäbischen Mutter am 14. Juli 1793 geboren und besuchte nach Absolvierung des Gymnasiums bereits

im Kampfe mit ihrer Stadt. Zürich 1867. 2. Aufl. Waldsh. 1901; St. Martin zu Freiburg als Kloster und Pfarrei. Freib. 1890; Der schwarze Berthold, der Erfinder des Schiesspulvers und der Feuerwaffen. Freib. 1891; Die Sautier-Reibelt-Merian'sche Stiftung, 1892.

¹⁾ Alle Namen und Schriften derjenigen, welche sich in Büchern und Zeitschriftenartikeln mit der Geschichte Freiburgs beschäftigt haben, hier besonders aufzuführen, ist nicht möglich, doch seien hier einer gewissen Vollständigkeit wegen noch genannt: Fr. Bauer (Die Vorstände der Freiburger Lateinschule, 1867), Ph. von Fischer-Treuenfeld (Die Rückeroberung Freiburgs durch die kurbayerische Reichsarmee im Sommer 1644. Freiburg 1895), Ad. Lewin (Die Juden in Freiburg. Trier 1890), A. Lufft (Die Schlachten bei Freiburg im August 1644. Freib. und Tüb 1882), O. Machalicky (Die Belagerung von Freiburg 1713, 1892), J. Marmon (U. L. Fr. Münster, 1878), K. Moriz-Eichborn (Der Skulpturencyklus i. d. Vorhalle d. Freiburger Münsters. Strassb. 1899), K. Schaefer (Die älteste Bauperiode d. Münsters, 1894; Das alte Freiburg, 1895, Fr. von der Wengen (Die Übergabe der Stadt Freiburg i. Br. am 1. Nov. 1713, 1893; die Belagerung von Fr. i. Br. 1713, 1898). Es sei ferner auf die beiden lokalgeschichtlichen Vereinsorgane, »Die Zeitschr. d. Gesellschaft f. Beförderung d. Gesch., Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften« (seit 1867) und »Schauinsland« (seit 1873) hingewiesen, die fast ausschliesslich, und auf das »Freiburger Diöcean-Archiv« (seit 1865), das vielfach die Lokalgeschichte pflegt. Namentlich sei noch auf die gemeinverständlichen und teilweise kritischen Aufsätze des Glasmalers Prof. Fritz Geiges über das alte Freiburg und die sog. ältesten Baudaten des Münsters in »Schauinsland« (Bd. 5, 11, 12, 21) aufmerksam gemacht. — ²⁾ Vgl. hiezu den Lebensabriss Schreibers von Dr. Jos. Rauch in der Freiburger Zeitschr. 3 (1874), 209—265, wo S. 258—65 auch ein vollständiges Verzeichnis der im Druck erschienenen Schriften Heinrich Schreibers zusammengestellt ist; ferner die »Gedenkblätter zum 100. Geburtstage des Freiburger Geschichtschreibers« von Dr. Fr. Pfaff in »Schauinsland« 19 (1893), 1—7.

beeinflusst, die in den ersten Jahren regelmässig Sitzungen hielt und 1828 einen Band ihrer »Schriften« veröffentlichte. Schreiber schloss sich ihr von Anfang an und nahm lebhaften Anteil an ihrem Gedeihen durch Vorträge in den Sitzungen und Beiträge zu den »Schriften«. Die erste namhafte Frucht seiner durch Leichtlen angeregten und durch die Gesellschaft für Geschichtskunde geförderten lokalgeschichtlichen Studien ist das von ihm mit Unterstützung des Stadtrats in den Jahren 1828 und 1829 in 4 Abteilungen herausgegebene *Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau* (bis 1500), das eine für seine Zeit ganz bedeutende und verdienstliche Leistung darstellt, so wenig es auch den modernen Anforderungen entspricht. Die Wiedergabe des Wortlauts der Urkunden lässt sehr viel zu wünschen übrig, und doch ist es mit seinem Inhalt von mehr als 800 Dokumenten auch heute noch unentbehrlich, wiewohl nur mit Vorsicht und nicht ohne Nachprüfung zu gebrauchen. Nach und nach nahmen besonders durch den Einfluss ihres Schriftführers Karl von Rotteck die Verhandlungen in der Gesellschaft für Geschichtskunde eine mehr politische Richtung, wodurch Schreiber, von Natur aus allem politischen Treiben abhold, dem überdies allmählig einschlafenden Verein entfremdet wurde.

So hatte sich Schreiber, von Haus aus Philosoph und Philologe und an der Universität Docent der Ästhetik und deutschen Poesie, allmählich immer mehr der Geschichte zugewandt und zwar der Provinzial- und Lokalgeschichte, die sich ganz auf mühsamer Durchforschung des Details, auf Prüfung und Ausbeutung der in den Archiven vergrabenen Urkunden aufbaut. Nach seiner verunglückten Laufbahn als Lehrer der Moraltheologie wurde er 1833 ordentlicher Professor der historischen Hilfswissenschaften und so neuerdings und endgültig ganz auf die Geschichte verwiesen. Daneben blieb er bis an sein Ende seinen ethischen Studien treu, die er sogar im Gewand der Geschichte mittels des 1839 von ihm gegründeten und bis 1846 fortgeführten »Taschenbuchs für Geschichte und Altertum in Süddeutschland« einem grösseren Publikum nahe zu bringen suchte. Seit dem Scheitern der von ihm vertretenen und verfochtenen kirchlichen

Schicksal der Burg Falkenstein im Höllenthal fesselte und beschäftigte ihn ebenso wie die Karthause Sankt Johann Baptistenberg, wie der Bundschuh und Bauernkrieg, die Schlachten bei Freiburg und dessen Belagerungen, die Wiedertäufer und der Aufstand der Salpeterer, Peter von Hagenbach, Verfassung und Bürgertum, Kunst und Wissenschaft der Vaterstadt. All sein Wissen und Können goss er in sein Hauptwerk, in die von 1857—60 in 7 Teilen erschienene *Geschichte der Stadt und Universität Freiburg im Breisgau*. Mit der in den Jahren 1863—66 erfolgten Bearbeitung des Bauernkriegs, vornehmlich wie er sich im Breisgau und dessen nächster Nachbarschaft abgespielt hat, war wohl die Ausarbeitung grösserer Werke geschlossen, doch fuhr er unermüdlich fort, aus dem reichen Schatze seines Wissens historische Aufsätze in specieller Darstellung zu dem jährlich erscheinenden Freiburger Adresskalender zu geben, deren letzter, für den vom Jahre 1870 von dem 76jährigen Greise verfasst, mit derselben geistigen Frische geschrieben ist wie die früheren. Die noch vorhandene Sammlung von Material für weitere solche Abhandlungen beweist, dass der Abschluss seiner Beiträge in jenem Jahr nur ein zufälliger war. Eine Sammlung seiner kleinen Schriften, die er gleichfalls 1870 in 2 Bänden herausgeben wollte, kam nicht mehr zustande. Auch die Tagesgeschichte beschäftigte ihn fortwährend, wie seine zahlreich hinterlassenen Excerpte und Ausschnitte aus Zeitungen darthun. Am meisten interessierten ihn hier natürlich die Vorgänge auf religiösem und kirchlichem Gebiete und die Angelegenheiten der hiesigen Universität; in beiden Beziehungen lieferte er selbst bis in die letzte Zeit seines Lebens Aufsätze zu Schutz und Trutz, besonders wo er die Interessen

Ulmae 1774; Udalr. Zasii Epistolae. Ulmae 1774; Amoenitates literariae Friburgenses. Fasc. I.—III. Ulmae 1775—76. — Fr. X. Werk, Stiftungs-Urkunden akademischer Stipendien und anderer milder Gaben a. d. Hochschule zu Freyburg i. Br. von 1497 bis 1842. Freib. i. Br. 1842. — E. Pfister, Die finanziellen Verhältnisse der Universität Freiburg v. d. Zeit ihrer Gründung bis z. Mitte d. 19. Jahrh. Freib. i. Br. 1889. — Herm Mayer, Gesch. d. Universität Freiburg in Baden in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. 3 Tle. Bonn 1893/94.

abdrücke sind fehlerhaft, Citate fehlen meist ganz. Darin war er ein echtes Kind seiner Zeit und deren mehr schöngeistig, als methodisch zu Werke gehenden Arbeitsweise. Er war überhaupt ein Mann der alten Schule; sein Standpunkt war der an der Freiburger Hochschule zu Anfang des 19. Jahrhunderts vorherrschende der Josephinischen Aufklärung. Dazu kam infolge seiner religiösen Entwicklung der unglückselige Zwiespalt mit seiner angeborenen und in der Hauptsache bis ans Ende festgehaltenen Religion, der ihn wie ein böser Geist rastlos trieb, seiner persönlichen Abneigung gegen manche altehrwürdige Einrichtung in der Kirche, gegen Personen und Sachen, oft mehr als billig und recht war, Ausdruck zu leihen, die Schatten vielzu stark hervorzuheben und über die Lichtseiten allzu rasch oder mit Schweigen hinwegzugleiten. Auch in der Methode ging Schreiber keine neuen Wege und kümmerte sich nicht um solche. Seine Art der Quellenverwertung hält vor unsern kritisch prüfenden Augen nicht mehr stand, und so veralten einzelne Partien seiner Darstellung zusehends, umsomehr als ihm die vom heutigen Forscher mit in erster Reihe berücksichtigten wirtschaftlichen und socialen Seiten der Geschichte völlig fernlagen. Aber alles in allem gegen einander gehalten und abgewogen, ist die Schreiber'sche Geschichte trotz ihrer Fehler und Mängel ein lehrreiches, gediegenes Werk, dem sich bis heute nichts Besseres an die Seite zu stellen vermag.

Die Darstellung der Freiburger Stadtgeschichte kann indessen so wenig wie ihre Erforschung mit Schreibers zahlreichen und verschiedenartigen Veröffentlichungen auch nur annähernd etwa als abgeschlossen betrachtet werden, wenn man das Ergebnis seiner Untersuchungen mit dem Reichtum der Quellen zusammenhält. So unermüdlich auch sein Eifer, so gross auch seine Arbeitskraft gewesen ist, so besteht sein unbestreitbares Verdienst doch wesentlich darin, für die Forschung eine feste Grundlage geschaffen und für andere die Wege geebnet zu haben, das von ihm begonnene, in bestimmten Grundlinien vorgezeichnete und in einzelnen Partien auch ausgeführte Werk seiner allmählichen Vollendung näher zu

Ergebnisse der Forschung ohne alles gelehrte Beiwerk in einfacher Darstellung und in einer Weise vortragen sollte, welche gemeinverständlich belehren und aufklären sollte«. Und was Schreiber durch seinen Antagonismus gegen die Kirche in Misskredit zu bringen gesucht hatte, das wollte er, ohne in den Ton der Polemik zu verfallen, durch seine korrekte Gesinnung und Auffassung richtigstellen. Deshalb stehen aber seine Anschauungen vielfach nicht allein im Gegensatz zu Schreiber, sondern überhaupt zu den vorherrschenden Ansicht der Neuzeit. Im Bewusstsein dieses Verhältnisses gestand er denn auch (im Vorwort) offen zu, dass er »vom Parteiinteresse nur da sich habe leiten lassen, wo sichs darum handelte, eingewurzelte Vorurteile und Irrtümer aufzudecken«. Seine Arbeit ist in der That nicht mehr und nicht weniger parteiisch oder tendenziös wie diejenige Schreibers. Aber gegenüber Schreibers tieferem Eindringen in den Zusammenhang der Dinge und Ereignisse, gegenüber dessen philosophisch-ästhetischem Gedankenfluge und rhetorischer Gewandtheit versagt die schlichte Feder Badens die Wirkung. Wie bei allen seinen Arbeiten verlor er sich allzusehr in das Spezielle und in den Kleinkram der Begebenheiten und Umstände und hatte viele Mühe, um bei der Menge von vorgebrachten Einzelheiten den Faden fürs Ganze nicht zu verlieren. Da er auf Volksüberlieferung, Sagen und minderwertiges Chronikenmaterial fast das gleiche Gewicht legte wie auf Urkunden und andere primäre Quellen, so kann man nicht von ihm erwarten, dass er schwierige und dunkle Stellen in der Geschichte Freiburgs im Sinne wissenschaftlich gesicherter Untersuchung aufzuhellen vermag. Ein sprechendes Beispiel, wie er die wichtigsten Probleme nach seiner Meinung »urkundlich streng und kritisch« zu behandeln, d. h. mit einer gewissen aufdringlichen Sicherheit zu entscheiden und dem weniger eingeweihten Leser mundgerecht und glaubhaft zu machen sucht, liefert er in einem Aufsatz über *die Gründung von Freiburg*. Darin stellt er als »Ergebnis der kritischen Erforschung des verschiedenen urkundlichen, chronik- und sagenmässigen Materials . . . wie der einschlagenden geschichtlichen, landschaftlichen und örtlichen Verhältnisse

und Bader, bewiesen haben, nur im engsten Anschluss an die Fortschritte der allgemeinen deutschen 'Geschichtsforschung und Geschichtschreibung vollwertig zustande kommen kann. Der aussergewöhnliche Aufschwung unseres Städtewesens auf allen Gebieten des geistigen und materiellen Lebens ist in hervorragendem Masse auch dem Orts- und Landesgeschichtswesen zu statten gekommen, hat sie von der alten Unbeholfenheit und Rückständigkeit befreit und ihr hohe und glänzende Wege und Ziele gewiesen.

12. Juni sein Verlangen, mit dem ausdrücklichen Vermerk, »wir hetten dyn gern verschonet, den zug durch dyn herschafft nit zu nemen. So haben wir es, damit wir unser krigsvolck widder inn ordnung ausschicken und bringen können, nit wol umbgen konen. Aber wir wollen bevelhen und darob syn, das die Dynen sovil muglich nit beschedigt werden sollen¹⁾«. Also geschah der Durchmarsch, und er scheint sich auch in möglichster Ordnung vollzogen zu haben.

Nach dem Abzug des bündischen Heeres konnten die Fürsten und Herren beginnen, innerhalb ihrer eigenen Gebiete die Ordnung wiederherzustellen. Der geflüchtete Bischof Conrad kehrte nach Würzburg zurück und fing an in seinem Stift grausame Justiz zu üben. Viele seiner Unterthanen flohen über die Grenzen; Lohr scheint einer ganzen Anzahl dieser Flüchtlinge eine Zufluchtstätte gewesen zu sein. Der Bischof forderte von dem Grafen von Rieneck und von Wertheim ihre Auslieferung; insbesondere aber wollte er derjenigen Geistlichen habhaft werden, welche sich bei dem Aufruhr beteiligt hatten. So suchte Conrad von Thüngen u. a. einen Pfarrer von Würzburg, »so die meiste uffrur gemacht und ime bauerleger zu Wurzburg bey den hauptleuten mitt predigen und sonst vil meuterey zugericht haben sol.« Bald kehrten auch die bischöflichen Amtleute wieder in ihre Ämter zurück und versäumten es nicht, ihre Geschäftsübernahme den benachbarten Gebietsherren mitzuteilen; so bot z. B. Hans von Rosenberg, »wieder Amtmann zu Röttingen« am 13. Juli dem Grafen von Wertheim seine Dienste und Hilfe an.

Für die Grafschaft Wertheim brachte bereits der 2. Juni die Entscheidung. Kaum waren einzelne Flüchtlinge mit der Meldung des Blutbades zu Königshofen in den Dörfern angekommen, als sich diese auch schon an ihren rechtmässigen Herrn wandten mit dem Gelöbnis neuer, unverbrüchlicher Treue. Es darf uns nicht wundern, dass Graf Georg diesen Versicherungen gegenüber zunächst kühl blieb bis ans Herz hinan, wenngleich er, wie wir anlässlich des Durchzugs bündischer Truppen bereits erkannten,

¹⁾ cf. Anlage 12 u. 13.

Hoffstetten 100 Gulden angefordert, weil die Einwohner in seinem Wasser gefischt hätten.

Doch kehren wir in die Grafschaft Wertheim zurück.

Nachdem die neue Pflicht den Unterthanen abgenommen war, wurde gegen einzelne Dörfer und Personen, welche an der Empörung am meisten beteiligt gewesen zu sein schienen, gerichtlich vorgegangen und eingehende Untersuchung eingeleitet. Diese nahm bereits Mitte Juni ihren Anfang.

Zunächst wurden diejenigen Bauern, welche allgemein als Anstifter oder Förderer der Empörung bekannt waren, in Haft genommen und in Wertheim oder Freudenberg in Gefangenschaft gehalten. Weniger mit Anklagen Belastete wurden in den Amtsstädten peinlich verhört, andere in den heimatlichen Dörfern amtlich einvernommen. Sämtliche Angeklagte hatten Bürgschaften zu stellen; je nach der Menge der Anklagepunkte oder der Verdachtsmomente mussten 1 bis 4 Bürgen gestellt werden, »also welche gefangen sich auf erfordern nit stelt, dass sye an sein stat daran sollen«. Die Gefangenen — da fast jedes Dorf in Betracht kam, war es deren eine grosse Anzahl — wurden gewöhnlich »peinlich« befragt; die grösste Zahl stellte Üttingen (12), unter ihnen Kleinhans und Pfarrer Jörg Häusslein; es folgte Remlingen mit 9 und Oberaltertheim mit 6 peinlich Gefragten, unter den letzteren der Schultheiss. In der unteren Zehnt stand Hartheim mit 7 peinlichen Verhören voran; alsdann folgte Pülfringen mit 4 und ebenso Schweinberg.

Sein Hauptaugenmerk richtete Graf Georg selbstverständlich auf die zwei Orte, welche die Hauptsitze des Aufruhrs waren: Üttingen und Schweinberg. Von Üttingen aus berichtete dem Grafen Hans von Riedern über die seinerseits angestellten Untersuchungen bezüglich der Verfasser der sog. »Üttinger Artikel«. Am 24. Juni konnte er die Namen derer, welche »die Artikul, so begriffen seynd, waß man an e. gn. zugemutet hat, angeben und gemacht«, dem Grafen Georg mitteilen. Unter den angezeigten Personen ist auch der berüchtigte Kleinhans genannt. Insbesondere fügte Hans von Riedern dem Bericht die Bemerkung bei, dass auf diese Artikel »dem jungen Petter

von ihrem Zorn zu allzu scharfen Massregeln fortreissen liessen; keine Bestimmung durfte darum getroffen werden, ohne seine Einwilligung. Der Graf unterschied genau die Dörfer und Flecken, welche sich vor seiner eigenen Übergabe an die Bauern zu den Aufrührern geschlagen hatten, von denen, welche es erst dann mit den Bauern gehalten, als Georg selbst den Miltenberger Vertrag geschlossen. So finden wir z. B. bezüglich Külsheim seinen eigenhändigen Vermerk, dass dieses Städtchen die Vorschläge der Bauern »erst am suntag danach, als ich am freitag in bund kumen, angenommen«; Külsheim ging daher in den Bestrafungen frei aus; ja sogar einzelne Bürger, wie z. B. den »Schultheissen zu Nassau (Nassig b. Wertheim), den zimerman und den andern bauern, der mit inen gen Kulsheim gingen, nachdem ich zu den bauren globt«, wollte Georg nicht bestraft wissen, da ihr Vergehen erst nach dem 5. Mai erfolgt sei.

Die Thatsache, dass die Chronisten jener Zeit fast nichts berichten von strengen Bestrafungen der wertheimischen Unterthanen seitens des Grafen, wie sie sonst in ausführlicher Breite von anderen Fürsten und Herren, welche mit Feuer und Schwert Rache übten, geschildert werden, hat verschiedenen Geschichtschreibern zu der Annahme willkommene Veranlassung gegeben, Graf Georg habe grossmütig seinen Unterthanen verziehen und von jeglicher Strafe abgesehen¹⁾. Die vorliegenden Akten widerlegen derartige, zwar schön aufgestellte, allein unrichtige, Behauptungen völlig. Das Bestreben ist gewiss sehr edel, diesen in jeder Beziehung echt ritterlichen Landesherrn durch eine solche ihm zugedachte Handlungsweise mit dem Lorbeer christlicher Milde und Vergebung zu schmücken, allein man darf doch nicht vergessen, dass auch er nicht nur Mensch genug war, um den schmachlichen Verrat und die widerliche Auslohnung erzeugter Wohlthaten menschlich zu empfinden, sondern dass er auch ein Kind seiner Zeit war, die wahrlich mit ihren inneren und äusseren Kämpfen dem Zeitgenossen ihr eigenes Gepräge

¹⁾ cf. Renatus, D. Graf v. Wertheim, pag. 415. Baumgarten, »Wie Werth. evang. wurde«, pag. 32.

sei es »bei dritthalbtausend Gulden geblieben«; diese habe er in aller Eile mit grossem Schaden aufgebracht. Für diese Zahlung liegt die Quittung des Bundes vom 28. Juni vor; auf Grund dieser Ablieferung stellte der Truchsess von Waldburg am 14. Juli dem Grafen Georg einen Sicherheitsbrief vonseiten des Bundes aus¹⁾.

Zu dieser Brandschatzung kam nun noch die Strafe hinzu, welche der Graf von Wertheim den Dörfern und Flecken, sowie einzelnen Personen auferlegte. Hatte dieser bereits die Untersuchungsberichte selbständig gewissenhaft durchgearbeitet, so trat seine persönliche Entscheidung bei Festsetzung der Strafe noch viel mehr in den Vordergrund. »Die straf muß nach der beth gesetzt werden«, schrieb er seinen Amtleuten; von der Strafe seien ausgenommen die Wittfrauen und die verwahrlosten Kinder (es wären denn deren Güter, »so mit dem tot gestraft«) und die, so zum letzten auf die ander pflicht im schlos gewest«. Für eine ganze Anzahl besonders beteiligter Dörfer und Flecken setzte Graf Georg eine runde Strafsumme fest, mit der Weisung, dass der Reiche dem Armen bei der Bezahlung eben helfen solle. Andere Dörfer, so lesen wir von ihm, müsse er nach Achtung ihres Verhaltens strafen; in etlichen besondere Personen, in etlichen die ganze Gemeinde. Dabei bemerke er, dass er die Bauern, die nicht in seine Zehnt gehörten, erstlich nicht angesprochen und sodann von ihnen auch den dritten Mann nicht gefordert habe.

Die Strafsumme, welche die am meisten belasteten Gemeinden aufzubringen hatten, war nicht gering. Wir lesen darüber: »Ettliche Dorffer mit den persohnen, so mutwillig gewest, insundern sunderlich — Remlingen 1000 Gld., Heidenfeld 1000 Gld., Helmstadt 1000 Gld., Üttingen 1000 Gld., Hausen 500 Gld, Ober- und Unteraltertheim 800 Gld., Erlenbach 600 Gld.« In den anderen Dörfern und Flecken wird der Strafsatz vielleicht niedriger gewesen sein; allein auch wenn er niedriger war, bedeutete doch die Anforderung und das Eintreiben solcher Summer für die Bürger eine schwere Strafe. Die Dörfer der unteren Zehnt wurden offenbar von dem Grafen Michael, oder doch

¹⁾ cf. Anlage 16.

verprendt, was er hott«. Der Graf möge doch dem Schäfē behilfflich sein, dass »ime der schoff wider werden mocht, domit er und seine clenne kindt nit so gar verderbt werden«. Er that bei Georg keine Fehlbitte. — Allein Graf Georg nahm nicht nur Bittgesuche entgegen, sondern wurde selbst für andere, deren Unschuld ihm gewiss war, zum Bittsteller. So liegt uns z. B. ein Brief vor, welchen Georg am 25. Juni »an eine ehrbare Frau, geborene von Stettenberg«, deren Bruder sein Lehensmann war, richtete. In diesem Briefe bat Graf Georg für einen Balthasar Breydt, welcher durch Joachim von Stettenberg »gefencklich gein Krauthen in hafth komen sein solle«, »domit der gut gesell auß haffthen kome«. Auch bei seinem Schwager Schenk Eberhard legte Georg am 2. Juli Fürsprache ein für einen »leibsangeherigen hannß Thunbach zu Preittenbuch«; dieser befinde sich, so schrieb er, »im gefangknus umb das uff ine ußgeben als solt sein furnemen gevest sein ain aygen hauffen zu erregen«. Der Gefangene wolle Bürgen stellen und seine Unschuld nachweisen; er, Georg, richte darum an seinen Schwager seine freundliche Bitte, er möge den Gefangenen aus der Haft entlassen und begnadigen.

So tritt aus den Urkunden und Akten über die Wiederherstellung der Ordnung im wertheimischen Gebiet und über die Bestrafungen, wie sie nach der Niederwerfung des Aufruhrs in der Grafschaft vollzogen wurden, neben gerechter Strenge doch auch die versöhnliche Milde und Barmherzigkeit des Grafen gegen die Verführten in klaren Zügen hervor, und ist es leicht zu verstehen, dass noch in späteren Tagen der Name Georgs bei seinen Unterthanen allzeit einen guten Klang hatte.

Des Grafen Georg Verantwortung vor Kaiser und Reich.

Das Ende des Jahres 1525 hatte der Grafschaft Wertheim wieder Ruhe und Ordnung gebracht; für den Grafen Georg jedoch war der Abschluss dieser traurigen Episode des Bauernkriegs noch nicht gekommen. Wegen Teilnahme

¹⁾ cf. Anlage 17.

zwar auf die Anklage des Reiches Bezug, lässt uns aber mehr ahnen, als wissen. Kommt doch auf Grund dieses Briefes Aschbach zur Behauptung, dass gegen den Grafen vonseiten des Reichs gar nichts unternommen worden sei. Endlich ist die Verhandlung zu Heidelberg vor dem Pfalzgrafen, welche zwischen Wertheim und Würzburg gepflogen wurde, allgemein bekannt. Allein diese Unterhandlung bezieht sich weit weniger auf den Krieg selbst und die Anklage des Reiches gegen den Grafen Georg, als vielmehr auf die Stellung des letzteren zu den oben genannten »Vertragsverwandten« des Bischofs Conrad von Würzburg, sowie auf die ungerechten Ansprüche Conrads an die Wertheimer Grafschaft auf Schadenersatz. — Im Kreisarchiv zu Würzburg selbst finden sich fast keine Akten über die Anklage und Verantwortung Georgs vor Kaiser und Reich, so dass bisher die Geschichtsschreiber offenbar mehr oder weniger auf Kombinationen und Vermutungen angewiesen waren, zumal auch die Chronisten jener Zeit im grossen und ganzen gerade über diesen Punkt schweigen. Versuchen wir es nun, auf Grund der vorliegenden Akten, den Verlauf der Anklage gegen Graf Georg und dessen Verantwortung vor Kaiser und Reich darzustellen.

Am 27. September 1525 trat der kaiserliche Fiskal Dr. Kaspar Mart mit einer Anklage gegen den Grafen Georg II. von Wertheim auf, »doch nit in gestalt einer herlichen oder zierlichen clag, sunder einer schlechten summarien petition«. Die Anklageschrift hatte darum auch zur Überschrift: »Libellus summarius des kays. Fiskals«. Es sei, so schreibt der Fiskal, »bey hoher und schwerer straff verpotten, das niemants, was standts er sey, auffrur, sedition und empörung durch ine selbs oder auch durch bewegnus, anraitzung, aufforderung und versamlung gemeynen volcks machen oder auch sollicher schedlicher bewegnus, anraitzung und versamlung in einigen weg anhengig oder sich derselben thailhaftig machen sol«. Trotzdem habe Graf Georg »dem hauffen der pauren, so sich im odenwald und lanndt zu francker emport und gehauft haben, mit leuthen, zeug, geschol und anderm hilff, rath und beistandt gethon — und sich

termyn tag ein zeit lang erstrecken«. Zu gleicher Zeit aber verwendete sich Erzherzog Ferdinand für den angeklagten Wertheimer Grafen. Der Erzherzog schrieb sofort nach erhobener Anklage dem Kammergericht, man solle den Prozess gegen den Grafen Georg vorläufig nicht weiterführen; sei aber eine Abstellung desselben z. Zt. unmöglich, so möchten die Kammerrichter doch wenigstens darauf hinwirken, dass die Sache auf den nächsten Reichstag zu Augsburg gebracht würde. Am 18. Oktober gab Markgraf Philipp zu Baden, als kaiserlicher Statthalter, und die anderen verordneten Regimentsräte im hl. Reich dem Erzherzog Ferdinand von Esslingen aus die Antwort, sie wollten dieser seiner freundlichen Bitte gern willfahren; allein ihrer Pflicht gemäss dürften sie diese Angelegenheit nicht im Fortgang aufhalten. Die Verhandlungen würden am Kammergericht ja ohnehin etwas langsam von Statten gehen; so sei es wohl möglich, dass die schwebende Sache »bis zum nächsten Reichstag in Augsburg soweit procedieret sei«, dass gegen den Grafen von Wertheim definitiv gehandelt werden könne. Sie bäten um Entschuldigung, dass sie als Richter ordnungsgemäss der ausgesprochenen Bitte nicht stattgeben könnten.

Somit stand also dem Fortgang des Prozesses gegen Graf Georg nichts im Wege. Dieser richtete sich auch umgehend auf seine Verteidigung ein. Am gleichen Tage, an welchem Georg an den kaiserlichen Fiskal schrieb, den 19. Oktober, schickte er seinem Rechtsbeistand Dr. Conrad Schwabach eine Abschrift der Citation und bat ihn, er möge ihn »auf angesetzten Termin, wo der anders seinen Fortgang gewinnen und nicht erstreckt werden mag, im Recht vertreten und Entschuldigung mit getreuem Fleiß vorwenden«. Zu diesem Behufe übersandte Graf Georg dem Rechtsgelehrten eine Zusammenstellung alles dessen, »was sich seinethalben in diesem bürgerischen Aufruhr begeben«¹⁾, damit er ihn »gegen den Fiskal verantworten möge«. Dieser Zusammenstellung hatte Georg u. a. die Briefe, welche er gleich zu Anfang der Empörung an die Bauern und an deren Hauptleute geschrieben hatte,

¹⁾ cf. Anlage 20.

In der Einleitung sagt Schwabach, dass durch Kaspar Mart, beider Rechte Doktor, als kaiserlicher Fiskal, am 27. November die Anklage erhoben worden sei¹⁾. Dieses sei auf einen unbegründeten Bericht hin geschehen. Der Anklage nebst Ladung gegenüber übergebe nun er, als Anwalt, »in namen und von wegen gedachten grave Jörgen, seins gn. hern, nachvolgend position und artikul« und »erpeut sich dieselben im fall der notturft doch on überfluß zu beweisen«. Im einzelnen führt Dr. Schwabach in diesen 23 Artikeln folgendes aus:

1. Als die Empörung der Bauern angefangen, hätten sich etliche Dörfer der Grafschaft des Grafen Michel, welche sein Sohn Georg derzeit zu verwalten gehabt habe, wider den Grafen zusammen verpflichtet.

2. Hierauf habe Graf Georg seine Unterthanen zusammengerufen und ihnen gesagt, dass der schwäbische Bund der aufrührerischen Bauernschaft entgegenziehe, um sie zu strafen.

3. Darum habe er dieselben ermahnt, den Aufrührern nicht anzuhängen; denn einmal müssten sie die Bauernhaufen speisen mit Verlust ihrer Habe und dann würden sie hinterher von dem bündischen Heer erst recht Strafe und Schaden leiden.

4. Graf Georg habe seine Bauern ermahnt, sie sollten sich als gehorsame und treue Unterthanen halten, und er wolle »leib und gut zu inen setzen«.

5. Darauf wären die wertheimischen Unterthanen eingegangen.

6. Als der »oberlendisch hauff auff Mergetheim« gezogen, habe Georg bei den Hauptleuten anfragen lassen, wess er sich zu ihnen versehen sollte; aber ohne Antwort.

7. Darauf hätte Georg zwei Briefe an Florian Geier und einen Brief an die Hauptleute geschrieben, ebenfalls ohne Antwort.

8. Nachdem nun Georg keinen Bescheid erhalten, habe er mit wenigen Reisigen, welche zu der Zeit zu ihm ihre

¹⁾ Dieses Datum ist offenbar ein Schreibfehler Dr. Schwabachs. Es muss, wie aus der vorhergehenden Darstellung klar ersichtlich ist, der 27. September heissen!

Anlage 13.

**Ludwig von gots gnaden, pfaltzgrave by ryn,
herzog in Beyrn, des heyligen romischen rychs ertztruchsess
und kurfurst etc.**

(1525 Juni 12.)

Unsern gunstigen gruss zuvor. Wolgeborner lieber getreuer. Uss sither zugefallen ursachen werden wir diss tags, wie wir dir dan nechte schryben lassen, mit unserm here nit anziehen, sunder erst morgen, dinstags, zunechst geyn Remlingen komen, und den mitwoch furt geyn Wertheym. Ist heruff nochmals unser gnedigst begern, zu verfugen, das wir proviandt an beyden ortten bekommen mogen, und gegenwurtigem unserm diener Bernhard yemant zuorden, der ime sollich proviandt, brot, wyn und sunderlich den haber, wie er anzeigen wirdt, helff usstretten und bestellen. Und wir hetten dyn gem verschonet, den zug durch dyn herrschafft nit zu nemen. So haben wir es, damit wir unser krigsvolck widder inn ordennung anschicken und bringen können, nit wol umbgen konen. Aber wir wollen bevelhen und darob sy, das die dynen so vil muglich nit beschedigt werden sollen. Haben wir dir gnediger meynung nit verhalten wollen.

Datum in unserm leger zu Heydelsfelt uff montag nach Trinitatis anno 25.

Dem wolgebornen, unserm lieben, getreuen graven zu Wertheym.

(Original-Pergament.)

Anlage 14.

**Wie die abgefalnen underthonen, und anderer gestalt nit,
zu huldigung angenommen werden sollen.**

Anfangs alle die, die sich in gemeiner bundtsstend straf auf gnad und ungnad ergeben wollen, dieselben sollen zuvorderst ire vendle so sie ainig hetten, auch ir harnasch und al ir buchsen und gewer von inen geben und an einen huffen legen. Und bey welchem weiter darub wer gefunden, der oder dieselben sollen darumb an leyb und gut gestrafft, und soll dieselb straff so den, in dem wie oblud die wer gefunden, ufferlegt wirdet, halb gemeinem bundt und halb irer ordentlichen oberkait zusteen und werden. —

Zum andern sollen sie iren herrn und obern aydigen und schweren, inen getreu und gehorsam zu sein, irn nutz fürdern und schaden zu warnen und zu wenden und alles das zu thun, das sie hievor gethon haben. Und das sie furthin ewig zeit kain bruderschafft bundtnis oder verainigung mer machen furnemen; und haben auch uff kain kirchweichin ziehen noch gemeinich wider ir oberkeit halten noch sich sonst rotten sollen noch wollen, bey verliering ires lebens. —

so er hievor in allen sachen seiner oberkait gethon hat, stil steen sonder di
bis zur erorterung der sach thun und volzieh.

Pap. Orig.

Anlage 15.

Neue pflicht nach der beuerischen ufruhr.

Pflichtzettell etc. etc. der burger u. bauren.

Remlinger zennt.

Nach deme sich in vergangnem uffrur der bauren die menner in der zentt Remlingen gesessen, aussgeschaiden Lengfurt, übel gehalten, von meynem gnedigen hern grave Michel gefallen, und sich doch ytzmal in seiner Gn. straff, welche mit gnaden oder ungnaden hernachher zu geburlicher zeitt furgenomen werden mage, frey wilkurlich ergeben, doruff hat mir gedachter mein gnediger her bevolhen, seiner gnaden unthersassen, in obgemelter zennt gesessen, widerumb mit pflichten anzunement wiehernachvolgt, und also:

Ir alle und euer yder in sonnderheit sollent schweren meinem gnedigen hern graven Michel, und an seiner stat seiner Gn. amptleuten, getreu, gehorsam und gewerttig zu sein, seine verbott halten, und seine gebott mit getreuem vleyss redlich volnziehenn; euch auch hinfuro in khain uffrurige hanndelung zu begeben; und so ainer gemaynde oder sunderlichen perschenen schrift oder mundtlich bottschaft, auffmannungen oder dergleichen handelungen zukomende, die sollen von stunds on alles verziehen meinem gnedigen heren oder seiner gn. amptleuten furbracht und eroffnet werden; ob auch ymant were, der were mit ainer sondern perschon in dieser zentt (stat, dorff u. s. w.) gesessenn, von uffrurigen handelungen ratschlacht, oder so ymant fur sich selbst bei frembden oder kunden von dergleichen handelungen ettwas erfur oder innen wurde, das soll er uff stundt und onverzugk obgemeltem meinem gn. hern oder s. gn. amptleut getreulich anzeygen on alles geverde.

Doruff hebe ain yder sein furderste drey finger uff, und sprech mir nach:
aydt:

»Dise furgelesene articul will ich stet und vest halten on alle geverde, als mir got helff«.

Wertheim.

Nach deme sich in vergangener uffruriger handlung mancherlay sachen zugetragen, dadurch zu besorgen, das ettwo ein unverstendiger im selbst und andern leutten zu nachtail, widerumb ein irrung erregen mocht, aus der ursach, und auch das ein jeder wiss, wass er zuthunt schuldig, und sich hinfuro nymant mit geverlichen auszugen zu verantwurten habe, so hat mir mein gn. here bevolhen, von s. gn. burgern zu Wertheim von neuem pflicht zu nemen, nachvolgender maynung und also (wie obstat).

Pap. Orig.

unstümiclich undt freblich angefallen undt ire schlüssel vom leybe gerissen undt in das elendt auß unßeren vetterlichen erbe alß eyynn übeldeetterin verschicken wolen, darzue unßern weyn samptt ettlichen hackenbuchssen undt eynen halbenn wagen wie dan auch des alleß wolbewußdt ist etc. etc. für solche frebeliche undt onbilliche handlung undt schmewordt so ir an unbre mutter unerlich volebracht, soe fordern undt heyschen wir euch zue abedrack firen hundert gulden; die wolendt unß gen Kulssen in unßers vettern hauß Wolffen von Hartthen onverzuglichen in vierzehen dagen noch dato disses briffs überliffen, woe deß nitt beschicht, werden wir verursacht gegen euch zue handeln; das wir liber ferdragen seyn wolten. Datum freytags noch Pettri undt Pauli a. d. 25.

Bernhardt undt Hannsen von Hartthen gebruder.

Pap. Orig.

Anlage 18.

Libellus Summarius des kays. fiscals gegen graf Georgen von Wertheim.

(1525 Sept. 27.)

Wolgeborner gnediger her kays. mst. camerrichter. In sachen sich haltent zwischen mir als fiscal an einem und dem wolgebornen meinem gnedigen herren herren Georgen, graven zu Wertheim am ander theil, auf die einprachte und verkundte ladung pring e. g. ich nachvolgend meynung clagweyss fur, doch nit in gestalt einer herlichen oder zierlichen clag, sunder einer schlechten summarien petition wider obgemelten graven Georgen oder eyne yede person von iren wegen in gericht wie recht erscheinendt und sag das wiewol durch gemeyne geschriebne recht, gulden bull, kayser Friederichs reformation, und gemeynen aussgekhundten landtfrieden aufs ernstlichsten geordnet und gesetzt, auch bey hoher und schwerer straff verpotten, das niemants, was standts er sey, auffrur, sedition und empörung durch ine selbs, oder auch durch bewegnus anraitzung, aufforderung und versamlung gemeynen volcks machen, oder auch sollicher schedlicher bewegnus, anraitzung und versamlung in einigen weg anhengig oder sich derselben thailhaftig machen soll; und also auch niemant mit gewaltsamer that, raub, brandt, oder ander weg beschedigen, sundern sich bey lendtlichen ordenlichen rechten und ordenungen settigen und benugen lassen. Sollichs doch unangesehen und unbedacht, so hat gedachter mein gn. her graf Georg dem hauffen der pauren so sich im odenwald und lanndt zu Francken emport und gehauft haben mit leuthen, zeug, geschoss und anderm hilff, rath und beistandt gethon¹⁾; auch etlich in eigener person mit inen gezogen || und sich der mercklichen schweren missthaten und frevenlichen handlungen, so die gedachte paurschafft

¹⁾ Randvermerk des Grafen Georg: die zitaczion stet gleich mit den Worten.

keyserlicher macht, hiemit gepietendt, das du uf den sibben und zwentzigsten tag, den nechsten nach dem dieser unser keyserlicher briff uberantwort oder verkundt wirdet, der wir dir neun fur den ersten. neun für den andern, und neun für den dritten letzten und entlichen rehtag setzen und benennen peremptorie; oder ob derselb tag nit eyn gerichtstag sein wurde, den nechsten gerichtstag darnach, an gedachtem unserm camergericht, wie recht ist, erscheinst, zusehen und horen dich obberürter verhandlung halber in die penen gemeyner, auch aller andern oberzelten, sunderlichen rechten, satzungen, guldener bullen, reformation und landtfridens straffe und pues, sampt oder sunderlich gefallen sein mit vortheyl und recht sprechen, erkennen, erclern und verkunden, auch executorial und ander notturfittig process und briff darüber geben, unnd ausgeen lassen, oder aber rechtmessige einrede gegen dem allem (ob du die hettest) furzubringen, der sachen und allen iren gerichts tagen und termynen bis nach endtlichem beschlus und urtheyl auszuwarten. Wan du kumest und erscheinst, alsdann also oder nit, so wut nichtdestminder auff des gehorsamen theyls anrufen und erfordern berurtermossen, und sonst hierin im rechten gehandelt und procedirt, wie sich das noch seiner ordenung gepurt. Dornach wisse dich zu richten. Geben in unser und des reichs stat Esslingen, am letzten tag des monats septembris, nach Christi unsers herren gepurt, funfzehnhundert und im funfundzwentzigsten unserer reiche, des romischen im siebenden, und der andern aller im zehenden jaren.

Ad mandatum dm. imperatoris etc.

Ambrosius Diederich.

Caspar Hamerstetter in dem camer. imp. etc.

Perg. Orig.

Anlage 20.

Bericht und verantwortung graff Georges zu Wertheim, wass er mit der graveschafft underthanen dess baurenkriegs halber gehandelt, auch mit den uffrurigen bauren theidigen müssen inen zu verhütung mehrer nachtheils etlich proviant buchsen pulver und ein fenlin knecht zukommen lassen.

Erstlich als wir die entborungen der baurschafft allenthalben vernomen und sich etliche dorff in unsers herren vatters graveschafft, die wir zu der zeyt zu verwalten gehabt, wieder uns zusammen verpflichtet, haben wir alle der graveschafft unterthanen zusammen verboten, inen personlich angezeigt, wie zwey geweltigen heher, nemlich die bauren und der bundt vor augen weren; sie solten sich halten als gehorsame unterthanen, und alle sorg und handlung uff uns werffen; wir wollten sie nit verfuren; dan wue sie sich mit dem einen heher der baurschafft anhengig machen wurden, mussten sie die pauren mit grossem schaden und verlust des iren speyssen, und hernoch vom andern heher, deme bund, grossen schaden gewarthen. Und was andern steenden

romischen im sibenden, und der andern aller
im eilfften.

Karol.

ad mandatum cesaree at cath^{ce} . . mtis ppn. Brandtner.

Collacionirt und ausscultirt ist dise gegenwertige copey durch mich,
ohannem Morhart Clericker, Wurtzpurger bisstumbs von babstlicher und
aiserlicher gewaldt offen notarien, und ist gleichlauden von wort zu
wort mit seinem original. Das bezeuch ich mit meyner eygen handt
chrift.

Pap. Cop.

Oberrheinische Studenten
im
16. und 17. Jahrhundert auf der Universität Padua

Von
Gustav C. Knod.
(Schluss.)¹⁾

III.
Badener²⁾.

a. Matricula Nationis Germanicae Juristarum.

289_a. 1551. Severinus a Massenbach Rhenensis.

S. Wilhelms (IV.) v. M. († 1588) u. der Agathe v. Schellenberg († 1588), geb. 1538. † 1588 März 23, begraben in der Kirche Massenbach (heute württembergisch, früher pfälzisch). — Studierte in Tübingen (1543). Später württemberg. Regimentsrat (Herm. Frh. Massenbach, Gesch. d. reichsunmittelbar. Herren und des kurpfälzischen Lehens v. Massenbach. S. 104 f.).

¹⁾ Vergl. diese Zeitschrift N.F. XV, 197, 432; XVI, 246 ff. — ²⁾ Auch bei dem hiermit folgenden dritten Teil meiner Arbeit, die Badener enthaltend, muss ich zunächst dankbar der freundlichen Unterstützung durch Herrn Oberstleutnant a. D. Frh. v. Althaus gedenken. Sehr willkommen waren mir auch die wertvollen Nachweise aus der Freiburger Matrikel, die mir Herr Gymn.-Professor Dr. Mayer in Freiburg mit oft erprobter Bereitwilligkeit gespendet. Besonders bin ich aber dem Redakteur dieser Zeitschrift, Herrn Archivrat Dr. Obser, zu Dank verpflichtet, der sich der mühsamen Arbeit unterzogen, die Überlinger Tauf- und Ehebücher und die pfälzischen Dienerbücher für meine Zwecke durchzusehen. Herr Apotheker Otto Leiner, Stadtarchivar in Konstanz, hatte die Güte, mich auf seine Liste der Konstanzer Ratsmitglieder i. 27. Heft der Schrift. d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees aufmerksam zu machen und einzelne Nachträge zu geben und Herr Landgerichtsrat Hufschmid in Konstanz war so freundlich, mir brieflich das Epitaph des Joh. Nervius jun. (Nr. 42) aus Adams Apograph. monumentorum Heidelbergensium (1612) mitzuteilen. Den genannten Herren für ihr freundl. bezeugtes Interesse meinen verbindlichsten Dank!

- taufen J. Philips v. Helmstatt u. Johanna v. Assen¹
 Loysa (Pfrb. des Münsters i. Strassburg).
364. 1599 (Dez.). Balthasar Erleholcz Uber
 365. 16 (Jan.). Joannes Franciscus Münc'
 1598 Nov. i. Heidelberg (Joannes F
366. 1602 Dez. 9. Georgius Theodori
 S. des Hans Diepold v. G. († 1612 mensis Francus.
 v. Venningen. Domherr zu Eichstätt
 (Stocker S. 346). Reutlinger Constantiensis
367. 1604 Juni 3. Elias Schiller
 1602 Orléans (Elias Sch' aus Überlingensis Acronianus.
 Dez. 18 in Perugia (Eliar hristophorus Rassler Constans-
 Richtertum II 17). — Vi
 Strassburger Jesuiten Dr. larispurgensis erscheint 1573 Jan. 14
 Grundveste der kathol. V Richtertum II 10)].
368. 1606 Nov. 14. Jo² mas Waibel Überlingensis Acronianus.
 369. 1606 Nov. 14. J¹ el tribunus plebis erscheint 1630 Juli 10
 370. 1609 Nov. 2. zeuge: Überlinger Kirchen-B.: O.]
 nicus Mogunti
 370^a. 1609 Dez. 2. unnes Paulus Hoher Friburgensis Brigojus.
 371. 1612 Juli Philippus Ruprecht Werthemio-Francus.
 372. 1614 Ju Joannes Christophorus Reutlinger Constans-
 Landgr Joannes Jacobus Walther Friburgensis Brigojus.
 S. 2
 († 16¹ Joannes Jacobus Eberhart Acronianus.
 i. F
 erw
 E¹ Matthias Ulf Constantiensis Acronianus.
 22. Bartholomaeus Bosch Acronianus Art. 18.
 ac Utr. Jur. Cand.
373. Nov. 25. Joannes Rudolphus de Hartmannis.
 Oct. 30. Joannes Bernardus Schmidt Friburgensis
 37 Febr. 1 i. Freiburg (Joannes Bernardus Schmidt Friburgensis
 3 März 16. Mattheus Rorer Constantiensis.
 1650 Mai 12. Joannes Creutz Schiltachensis.
 Vielleicht identisch mit dem 1699 Juni 19 erwähnten kurpfälzischen
 Rat und Secretarius J. L. Creutz (N. Arch. f. Gesch. der Stadt Heidel-
 berg III 148).

J (1054)
 Aug. 2:
 S. Gervasi
 sich von
 zu schreiben
 Archiv zu Heim

des dix villes convoquées a Haguenau entre les commissaires du Roy et les députés des dites villes pour la réception et installation de Mr. le Duc de Mazarini en l'office de Grand Bailly de Haguenau.

Receu avec la dépêche de Monsieur le Président Colbert, le 19^{me} janvier 1662 [Blt. 213 —266].

Fr. 14373. Mémoire concernant l'établissement d'une Chambre souveraine en Alsace. [Gr. Quart. Pergamentband 1406 S.]

Fr. 15645. »Considérations sur le voyage du Roy« a l'occasion de la conquête d'Alsace [Fol., 195 Blt.].

Fr. 11472. Conférences sur les ordonnances, les principes du droit romain et la jurisprudence des arrêts du Conseil souverain d'Alsace, a l'usage des juridictions et des praticiens de premières instances, par Ballet notaire royal de la Prefecture d'Haguenau.

Manuscrit du et approuvé par le censeur Berthelot 23 février 1787 imprimé sous ce titre a Colmar in 8^o. [Geb. 265 Blt.]

Von finanzgeschichtlichem Interesse sind folgende Nummern:

Fr. 8243...8244. Comptes des recettes et dépenses des Domaines et bois du Roy en Alsace pour les années de 1748 et 1750. [2 cartonnée Folio-bände, 61 u. 71 Blätter].

Fr. 8712. Comptes des recettes et dépenses du receveur général des finances de Metz et Alsace 1763. [Geb. mit Lederrücken, Folio. 91 Blätter].

Fr. 9549. Etat du grand gouvernement d'Alsace. Tableau des biens, revenus, dépenses et dettes des villes, hôpitaux et collèges du gouvernement d'Alsace 1764. [Fol. 56 u. 66].

Fr. 11159. Mémoire au sujet des plus values d'Alsace [Foliosammelband geb. Blt. 320—322].

Briefwechsel Johann Friedrich Böhmers
mit
Franz Joseph Mone und Fridegar Mone.

Mitgeteilt von
Friedrich von Weech.

(Schluss.)

II.

Briefwechsel J. F. Böhmers mit Fridegar Mone.

1. Fridegar Mone an Böhmer.

Karlsruhe, 24. Februar 1855.

Schickt im Auftrage seines Vaters, als Ausdruck des Dankes für die ihm zugesandten Wittelsbacher Regesten¹⁾, ein nicht in den Buchhandel gekommenes Werk von Trudpert Neugart, herausgegeben von dem Abt von St. Paul, das u. a. eine unbekannte Urkunde Friedrichs II. enthält. Von zwei anderen hinterlassenen Werken desselben Verfassers, ist »Libellus maiores maternos Rudolphi I. Romanorum Regis in Gottfrido duce Alemanniae proavo Hildegardis conjugis Caroli Magni, subsistentes exhibens. Scripsit Trudpertus Neugart 1816« im Jahre 1853 (fol.) in Klagenfurt erschienen, eine Historia Carinthiae ist im Druck. Beide kommen ebenfalls aus St. Paul²⁾. Fügt seine Dissertation bei³⁾.

¹⁾ Joh. Friedr. Böhmer, Wittelsbachische Regesten (1180—1340) Stuttgart 1854. — ²⁾ Das erste der angeführten Werke hat den Titel: Historia monasterii Ord. S. Benedicti ad S. Paulum in valle inferioris Carinthiae Lavantina. Scripsit P. Trudpertus Neugart, Congregationis S. Blasii in sylva nigra olim sodalis, demum monasterii ad S. Paulum sacerdos jubilaus. Clagenfurti, typis Joannis Leon 1848. Pars II Series Abbatum 1854. Die Urkunde Friedrichs II. Böhmer-Ficker, Reg. V, no 1985. Nach gef. Mitteilung des Hofmeisters des Stifts St. Paul, P. Anselm Achatz, hat P. Trudpert Neugart weder eine handschriftliche Geschichte von Kärnten hinterlassen, noch bei seinen Lebzeiten eine von ihm verfasste Geschichte von Kärnten in Druck erschienen. Wohl aber wurde der I. Band seiner (oben erwähnte

3. Frid. Mone an Böhmer.

Heidelberg, 7. Juli 1855.

Schickt ihm einen unedirten Brief der Belagerer von Damiette an Friedrich II., den er aus einer gleichzeitigen Copie, die einem Codex in Admont beigegeben ist, abschrieb¹⁾. Ferner einen Brief nebst Notaten seines Zuhörers Kluckhohn aus Detmold. Der junge Mann, der bei mir sehr fleißig Diplomatie hört, (ich habe zwar nur 4, aber sehr fleißige Zuhörer) hat nach meiner Anleitung sich in den Quellenwerken der Teutschen Geschichte und den hiesigen Handschriften umgesehen, weil er sich hier als Historiker zu habilitiren beabsichtigt. Ich habe ihn persuadirt, das Fragment eines Chronicon Rotwilense, das bei Adler in einer Urkunde von 1537 eingefügt ist, Ihnen mitzutheilen, ob Sie vielleicht darüber Auskunft geben, oder es benützen könnten für den 4. Band der Fontes. Ebenderselbe junge Mann ist nach meiner Aufforderung sehr geneigt, in den Ferien einen Index zu Ihren Fontes zu machen, wie ich ihm die Anleitung dazu gab²⁾.

.

4. Böhmer an Frid. Mone.

Frankfurt, 8. Juli 1855.

Ihrem Wunsche entsprechend antworte ich Ihnen sofort auf das Nöthigste, während ich Anderes einer zu hoffenden mündlichen Besprechung vorbehalte. Der Brief der Kreuzfahrer vor Damiat, den Sie mir gütigst abgeschrieben haben, ist doch nicht ganz ungedruckt. Er gieng gleichzeitig auch an Pabst Hono-

¹⁾ Vgl. den 4. Brief. — ²⁾ Fridegar Mone hatte sich kurz vorher als Privatdozent an der Universität Heidelberg habilitiert und las im Sommersemester 1855 als erste Vorlesung über Palaeographie und Diplomatie. Unter seinen 4 Zuhörern war ausser August Kluckhohn (starb 1893 als ord. Professor der Geschichte an der Universität Göttingen) auch Theodor von Kern (starb 1873 als ord. Professor der Geschichte an der Universität Freiburg i. Br. Fridegar Mone trug die Liste seiner Zuhörer in den Vorlesungen, die er von 1855–1857/58 hielt, in ein Buch ein, welches sein Vater im Sommer 1817 in Heidelberg angelegt, bis 1827 dort und von da an bis 1829/30 in Löwen fortgesetzt hatte. Es ist mit dem Nachlass der beiden Mone an das Generallandesarchiv übergegangen. Unter den Zuhörern der letzten von Fridegar Mone 1857/58 gehaltenen Vorlesung über Deutsche Geschichte ist unter 4 Zuhörern auch der Herausgeber dieses Briefwechsels eingetragen. Dass Kluckhohn an Böhmer schrieb und dass dieser ihm antwortete, ergibt sich aus dem Briefe Böhmers an Frid. Mone vom 8. Juli 1855 (Nr. 4). In Janssens Ausgabe des Böhmer'schen Briefwechsels sind sie weder enthalten noch erwähnt; der Name Kluckhohn kommt in dem sehr sorgfältig gearbeiteten Register für die drei Bände von Janssens Böhmer nicht vor.

urkunden in Original und Siegel von Kaisern, wozu die Urkunden bis jetzt noch nicht gefunden sind. Alle betreffen das Kloster Königsbrück und seine Berechtigung an dem Reichswald, in dem es lag.«

»Ebenso wie dieses Geschenk, das mein Vater erhielt, hat mich die Nachricht, welche mir Cooperator Kästle von Freiburg gab, überrascht, daß die erzbischöfliche Curie, bei der er arbeitet, das ganze Archiv von Urkunden des Domkapitels von Konstanz habe. Dieses Archiv durfte bekanntlich Neugart nicht benützen, es existiert darüber kein Repertorium oder Katalog¹⁾; mein Vater hat es erst einmal betreten, um für Kopp die Canonisationsbulle des Niklaus von der Flüe zu suchen, ohne Erfolg.«

Graimberg habe ihm die Einsicht der Urkunden, die er im Hause habe, gestattet, die der andern für später versprochen.

Bittet, ihm aus der Stadtbibliothek einen Folianten, auf den ihn General von Krieg aufmerksam gemacht, der alle Schriften über den sogenannten badischen Syndikatsprozess²⁾ enthalte, zur Einsicht vorlegen zu lassen, wenn er im September nach Frankfurt komme.

7. Böhmer an Frid. Mone.

Frankfurt, 28. August 1855.

Für Ihren gütigen Brief vom 24. d. M. sage ich Ihnen schönen Dank. Die Pliniusfragmente, die Sie mir freundlichst bestimmen, sollen willkommen sein und durchstudiert werden. Der Oberrheinischen Zeitschrift (in deren letztem Heft³⁾ ich für die »Hessischen« Urkunden den Namen Wetterauische beanspruche) verdanke ich schon viel; um so besser, wenn sie mir noch mehr Kaiserurkunden bringt. Mit dem Ergänzungsheft zu den Regesten 1246—1313 gedenke ich im Januar in die Druckerei zu gelangen. Zu dem Wiederauffinden des Königsbrücker Archivs gratulire ich. Die beiden Urkunden Heinrich (VII.) von 1226 und 1227 sind, wie Sie seitdem gefunden haben werden, gedruckt. Die Urkunde Heinrich VII. von 1309 theilte mir schon früher Ihr Herr Vater im Auszug aus dem Carlsruher Archiv mit. Die Nachricht, daß sich ein bisher noch nicht benutzter Theil des bischöflich Constanzer Archivs wieder gefunden habe, ist natürlich sehr erfreulich. Von den Graimbergischen Urkunden haben Sie wohl gelegentlich die Güte, mir noch Näheres zu erzählen. Die Dedd. über die

¹⁾ Dieses scheint auch heute noch der Fall zu sein. Es ist abgesehene Aussicht vorhanden, dass in Bälde ein fachmännisch ausgebildeter Archivar zur Verwaltung des Erzbischöflichen Archives werde ernannt werden.

— ²⁾ Vgl. hierüber Karl Friedrich von Baden. Von C. F. Nebenius. Aus dessen Nachlass herausgegeben von F. v. Weech. Karlsruhe 1868. S. 120

— ³⁾ Im 6. Band, 3. Heft veröffentlichte F. J. Mone Hessische Urkunden, Briefe und Regesten vom 13. bis 16. Jahrhundert.

Möchte doch solche Vollständigkeit und Präcision in deutsche Geschichtsarbeiten verpflanzt werden!

Da Sie im September den Gedanken hatten hierher zu kommen, um sich in unserer Stadtbibliothek etwas umzusehen, so erlaube ich mir, Sie daran zu erinnern, daß dies auch während dieser Weihnachtszeit geschehen könnte. Es ist zwar kalt in unsern Sälen, aber dennoch würden Sie dort den ganzen Tag über ein warmes Zimmer finden. Gar manches besitze ich auch selbst. Da Sie meines Wissens kein Tabakraucher sind, würde ich Sie bitten, in meinem Hause vorlieb zu nehmen, wo ein Zimmer für Sie bereit ist. Ich wohne Großer Hirschgraben Nr. 17 auf der Westseite der Straße, schief gegenüber der einzigen Straße, die vom Großen Hirschgraben ungefähr in der Mitte seiner Länge abgeht. Es sind zwei Hausthüren neben einander. Die unterste ist die meine. Mein Haus ist das dritte abwärts vom Göthehaus. Es ist ganz nahe an der Eisenbahn. Wenn Sie bei mir wohnen, können wir noch bequemer über allerhand Historica plaudern.

Mein Gegner im Serapeum ist der bissige Ruland in Würzburg¹⁾. Diese erbärmliche Geschichte wird noch weiter gehen, denn er will sich nun nennen.

9. Böhmer an Frid. Mone.

Frankfurt, 4. Jan. 1856.

Sehr bedauert habe ich, daß Sie meiner Einladung nicht folgen konnten. Mit Dank erhielt ich durch H. Mosler die Genealogische Abhandlung, die mir zu der Arbeit, die ich jetzt unter Händen habe, ein neues Datum lieferte. Die Schrift von Neugart werde ich Gelegenheit finden an die Berliner Bibliothek gelangen zu lassen; um eine Antwort hervorzurufen müßte aber

¹⁾ Anton Ruland, Oberbibliothekar der Universität Würzburg. A.D.B. 2 632 ff. In Nr. 4 des 16. Jahrgangs (1855) des Serapeum hatte Ruland unter der Überschrift: »Die Möglichkeit der Benutzung des Handschriftenschatz der königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München« auf S. 49—58 ein Urtheil über den Schmeller'schen Handschriftenkatalog, das in ausführlicher Form jenem entsprach, welches er in dem Brief vom 12. Aug. 1852 an Frid. Jos. Mone (s. oben S. 450) ausgesprochen hatte, in heftiger Form eine tadelnde Kritik unterzogen. Der Aufsatz war anonym erschienen und erst in seiner Erwiderung (s. unten) nannte sich Ruland als Verfasser. Böhmer antwortete darauf in längeren Ausführungen unter der Überschrift: »Einige Bemerkungen über Handschriftenkataloge und deren Druck, nebst Erwiderung auf den Aufsatz »Die Möglichkeit etc.« in der gleichen Zeitschrift Nr. (September) und Nr. 19 (Oktober 1855) S. 273—296, worauf Ruland Nr. 23 u. 24 (Dezember) S. 353—376 erwiederte.

Begierde bei mir abgeholt, doch habe ich ihn seitdem noch nicht gesprochen. Meiner haben Sie darin weit über Verdienen gedacht. Über diese und andere historica sprechen wir einst mündlich; am liebsten hier, wenn Sie einmal auf längere Zeit hierher kommen, was wir aber doch zuvor verabreden müssen, da ich mehrfache Abwesenheit beabsichtige und nur vom Spätherbst an sicher hier bin. Im Augenblick arbeitet in meinem Hause und mit meinen Hilfsmitteln ein noch sehr junger Wiener¹⁾, der die Geschichte der Erzbischöfe von Mainz im 12ten Jahrh. sich zum Gegenstand genommen und so nebenher einige sehr interessante Entdeckungen gemacht hat. Die Unterhaltungen mit ihm sind mein ganzer Antheil am Geschichtsstudium seit den zwei Monaten, in denen mich nun landwirtschaftliche Angelegenheiten beschäftigten. Im August wird der neue sehr dicke Monumentenband erscheinen²⁾ und, wie ich mir denke, auch noch in diesem Jahr, was Pertz Vater und Sohn von dem römischen Historiker Licinianus aus Palimpsesten gewonnen haben³⁾.

Es hat mir große Freude gemacht, im vorigen Monat ein Stündlein mit Ihrem Herrn Vater plaudern zu können.

15. Frid. Mone an Böhmer.

Karlsruhe, 1. Juli 1856.

Ein junger Landsmann, dem er das Studium der Geschichte und Aufsuchen der Quellen angeraten habe, ein Universitätsfreund, Dr. phil. und Gymnasiallehrer in Kaschau⁴⁾, wohin er von der österreichischen Regierung berufen wurde, habe ihm geschrieben, dass er in der bischöflichen Bibliothek eine alte Handschrift gefunden habe. Diese enthalte u. a. die Briefe des Papstes Clemens IV. von 1264—68 auf 68 Blättern. Es frage sich, ob diese Briefe noch ungedruckt seien, und er bitte Böhmer, ihm hierüber Bescheid zu sagen, wie auch darüber, ob überhaupt in Ungarn von Seiten der Wiener Akademie oder der Gesellschaft für Herausgabe der Monumenta Nachforschungen nach mittelalterlichen Geschichtsdokumenten angestellt worden seien.

¹⁾ Karl Friedrich Stumpf. Vgl. oben Böhmer an Fr. J. Mone 18. Jan 1859. — ²⁾ Monumenta Germ. hist. Scriptores VII, der ganzen Reihe I — ³⁾ Gai Liciniani Annalium quae supersunt ex codice scripto Mus Britannici Londinensis nunc primum edidit Karol. Aug. Frid. Pertz. Berol typis Reimer. 1857. — ⁴⁾ In den 1850er Jahren, in denen die Aussichten für die Philologen in Baden sehr ungünstig waren, folgten mehrere auf Aufforderung der österreichischen Regierung zur Übernahme von Gymnasiallehrerstellen, besonders in Ungarn. Der hier genannte Landsmann war Armin Walz. Der Brief, in welchem er die Handschrift beschreibt, befindet sich in der Korrespondenz Friedegar Mones. Der Schluss mit dem Datum fehlt, von Mone ist darauf angemerkt: beantw. 2. Juli 56.

17. Frid. Mone an Böhmer.

Heidelberg, 10. März 1858.

Diesen Brief überbringt Ihnen mein College Herr Privatdocent Dr. Dietzel¹⁾. Herr Dietzel ist ein Mann von viel Talent und Ideen, er könnte wol den meisten Nutzen daraus ziehen, mit einem Historiker umgehen zu können.

Durch meinen Verleger ließ ich Ihnen die von mir verfaßte anonyme Brochüre »Ein Wort über die historischen Studien in München«²⁾ zukommen. Erlauben Sie mir die Bitte, daß Sie mir ein Urtheil darüber mittheilen, sei es in einem Briefe, sei es öffentlich. Je mehr ich die Geschichtswissenschaft mit den induktiven Wissenschaften vergleiche, um so mehr überzeuge ich mich, daß die Geschichte bis jetzt ihre Aufgabe gegenüber den

¹⁾ Dr. Karl Dietzel aus Hanau hatte sich 1855 in der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg für Nationalökonomie habilitiert, verließ indess, nachdem sein Gesuch um Verleihung einer ausserordentlichen Professur abschlägig beschieden worden war, 1859 Heidelberg und habilitierte sich in Bonn, kehrte indess von da 1862 an die Universität Heidelberg zurück, wo er 1863 den Charakter als ausserordentlicher Professor erhielt. 1867 wurde Dietzel als ordentlicher Professor an die Universität Marburg berufen. (Akten des Generallandesarchivs). Er starb in Marburg am 3. August 1884. Vgl. Handwörterbuch der Staatswissenschaften 2, 298. — ²⁾ König Maximilian II. von Bayern hatte eine Kommission ernannt, mit der Bestimmung, dass die in den Archiven und Bibliotheken des Königreiches befindlichen historischen Schätze zweckmässig veröffentlicht und so allgemein zugänglich gemacht werden sollen. Sie bestand aus dem Vorstande des K. Allgem. Reichsarchivs, Dr. G. Th. Rudhart, als Vorsitzenden, dem Geh. Legationsrat Dr. Wilhelm Dönniges, (der bald ausschied und an dessen Stelle Universitätsprofessor Dr. Franz Löher trat), dem Hof- und Staats-Bibliothekar Heinrich Föringer, dem Universitätsprofessor Dr. C. Hofmann, dem Reichsarchivsekretär K. A. Muffat, dem Oberstleutnant und Flügeladjutanten Dr. K. von Spinner und dem Reichsarchiv-Adjunkten Dr. Fr. M. Wittmann. Ihre erste Veröffentlichung war im Jahre 1856 der 1. Band der »Quellen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte«, welcher die Schenkungsbücher des Klosters St. Emmeram und des Stifts Obermünster zu Regensburg, herausgegeben von Wittmann, sowie der ehemaligen gefürsteten Probstei Berchtesgaden, herausgegeben von Muffat, und die Annales Schefftlarienses von 1092—1247, von 814 und 1215—1272, herausgegeben von Rudhart, enthielt. Im Jahre 1857 erschien der 4. Band: Correspondenzen und Aktenstücke zur Geschichte der politischen Verhältnisse der Herzoge Wilhelm und Ludwig von Bayern zu König Johann von Ungern (1527—1541), herausgegeben von Muffat, und der 5. Band: Monumenta Wittelsbacensia, Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelsbach, I. Abteilung 1204—1292, herausgegeben von Wittmann. Diese Veröffentlichungen griff Fridegar Mone in dieser 27 Seiten starken Brochüre in der schärfsten Weise an. Sie war in Berlin, Verlag und Druck von Heinicke erschienen.

gefallen, daß fortan der Culturgeschichte immer mehr Aufmerksamkeit zugewendet werde: dennoch kann ich dieser Schrift weder nach Ton noch Inhalt durchaus beistimmen, und würde ich auf Befragen von deren Veröffentlichung wohlmeinend und recht dringend abgerathen haben. Ich besorge, daß dadurch der Sache der Wissenschaft nichts genützt, wohl aber, daß dem Verfasser, wenn sein Namen errathen oder verrathen wird, nicht geringe Unannehmlichkeiten daraus hervorgehen werden, wäre es auch nur dadurch, daß demselben die von diesen Cerberussen bewachten wichtigen Sammlungen minder zugänglich werden.

Die nähere Auseinandersetzung dieser meiner Überzeugung würde die Grenzen eines Briefes überschreiten müssen. Ich bemerke daher nur, daß mir die S. 5 den Beurtheilten in den Mund gelegte Vertheidigung¹⁾ zur Widerlegung des Hauptvorwurfes ganz zureichend scheint. Reinigung und Bereitlegung der Quellen ist eine ganz eigenthümliche, von der Erklärung und weiteren Verarbeitung derselben verschiedene Funktion. Das bestätigen ja auch die angerufenen Beispiele. So sind die hohenzollerschen Urkunden von den Forschungen getrennt, so tritt Ihr Herr Vater in der Zeitschrift ganz anders auf als in den Geschichtsquellen. Was käme auch dabei heraus, wenn Leute, die nicht einmal ordentlich zu interpunctiren wissen, und die theilweise so ganz kindische Anmerkungen machen, auch noch commentiren sollten? Auch wäre es doch eine Ungerechtigkeit, von dem einzelnen Herausgeber dasjenige zu verlangen, was die Wissenschaft im Allgemeinen bis jetzt versäumt hat, z. B. die mittelalttrige Metrologie. Bei so grossen Aufgaben bedarf es der Theilung der Arbeit, wobei noch immer das Ziel nur allmählig erreicht wird. Warum sollte nicht auch hier in verschiedenen Werkstätten zu convergirenden Resultaten gearbeitet werden dürfen? Daß wir aber auch noch neuer Materialien von Urkunden und Scriptoren bedürfen, darüber kann nach Lage der Dinge nicht der mindeste Zweifel sein, besonders in der bairischen Geschichte, und sehe ich daher den Abdruck der Annales Scheftlarienses²⁾ (nämlich der vordersten, in den nachfolgenden steht meines Wissens kaum etwas, was wir nicht sonst besser wissen) und die in dem nun auch erschienenen (freilich sonst sehr mangelhaften) Wittelsbachischen Urkundenbuch zuerst mitgetheilten wichtigen Urkunden für höchst willkommen an. Gewiß ist in dem Berliner Schriftchen noch manches sonst beherzigenswerthe gesagt, und sind den Münchener Herausgebern noch

¹⁾ Fridegar Mone läßt die Verfasser sagen: »daß sie nur das Material zu Forschungen, nicht einmal diese letzteren zu bieten beauftragt seien und auf Geschichtsauffassung und Behandlung keine Rücksicht zu nehmen hätten«. — ²⁾ Vgl. über diese Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen 6. Aufl. Berlin 1894. 2, 375 f.

Wissenschaft um die Angelpunkte des menschlichen Daseins, — die Unsterblichkeitslehre, Gott und Glauben an ihn —. Die Culturgeschichte allein knüpft daran an.

Sie sehen wol, mein hochverehrter Herr, daß mit dieser Auffassung von Geschichte es unverträglich ist, meinen Namen bei jener Brochüre zu verbergen. Es ist mir gleich, ob er errathen oder verrathen wird. Ein Geheimniß machte ich nirgends daraus. Die Fortsetzung meiner Angriffe auf jenes und andere Unternehmen, entweder in einer eigenen Zeitschrift oder Brochüren kann nicht ausbleiben, so lange ich die Frage nicht entschieden sehe, ob die Geschichtschreibung eine Kunst, oder die Geschichte die Wissenschaft der Entwicklungsgesetze sei?

Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen widersprochen habe, und mein Brief Ihnen zu lang vorkommt. Ich bitte um Entschuldigung deshalb. Wenn Sie Herrn Janssen sehen, so bitte ich, mich ihm bestens zu empfehlen.

20. Böhmer an Frid. Mone.

Frankfurt, 11. April 1858.

Mit Ihrem am 8. d. M. erhaltenen Briefe bin ich wieder an sich meist einverstanden, aber in Bezug auf Anwendung und Geltendmachung unserer Grundsätze gehen wir noch immer nicht zusammen. Ich glaube an eine Theilung der Arbeit und gestatte Nebeneinandergehen verschiedener Richtungen, wobei sich dann jeder die Sparte aussuchen mag, die ihm am meisten zusagt, außerdem glaube ich aber auch, daß der Landesgeschichte und der Weltgeschichte sehr verschiedene Ziele vorgesteckt sind. Ich erkenne den Beruf an, jetzt immer mehr in die innere Geschichte einzugehen, um dann auf dem Wege der Vergleichung, (der in der Naturgeschichte so große Resultate gewährte) zu den Entwicklungsgesetzen durchzudringen. (Die bedeutendste neuere Arbeit hierüber in Deutschland ist doch wohl schon seit 1847 Roschers Naturlehre der drei Staatsformen (in Schmidts Zeitschrift für Geschichte 7, 79 etc.). Dabei bin ich aber auch der Meinung, daß die Einzelgeschichte noch mehr begründet und in ihren Thatsachen erkannt werden sollte, um gesichertes Material für die Geschichtsspeculation abgeben zu können. Als Mittel zum Fortschreiten auf dem guten Wege sehe ich nicht sowohl die Polemik, als vielmehr Lehre und Beispiel an. Mit der Polemik reicht man doch nicht in die maßgebenden Regionen. wenigstens in Süddeutschland nicht, weil man hier zu gleichgültig ist, wohl aber zieht man sich Händel zu und vergeudet Zeit und Kraft für Negatives, die auf positivem Wege Früchte bringen könnten. Die wahre Superiorität zeigt sich viel eher dadurch, daß sie mit Nachsicht und Liebe an die besseren Elemente sich wendet und durch Lehre und Beispiel allmählig

Gegenwärtig ist die Chronik von Schuttern in der Quellsammlung im Druck, welche ich ebenfalls übernommen habe. Sie werden manches Interessante darin finden, wie die Notizen, welche zu Gotefridi de Ensmingen »relatio de conflictu in Humbergen« einen Commentar liefern. Auf diese folgt dann die Reimchronik über Peter von Hagenbach. Die Veröffentlichungen der Wiener über den untergehenden Burgundischen Rechtsstaat (Karl d. Kühnen) lassen viel zu wünschen übrig, das muß ich bei jener Reimchronik aussprechen. Ich wäre sehr begierig und dankbar, wenn ich Ihr geschätztes Urtheil über die Behandlung der Chronik von Salmannsweiler erfahren könnte.

Von hier kann ich Ihnen von Interesse für Sie nur das mittheilen, daß Herr Direktor Hübsch dieser Tage nach Südfrankreich reisen wird.

28. Böhmer an Frid. Mone.

Frankfurt, 20. Nov. 1859.

Ihr gefälliges Schreiben vom 10. d. M. sammt Beilagen habe ich mit Dank erhalten. Da es mir noch nicht möglich gewesen ist, die während meiner Abwesenheit aufgelaufenen Arbeiten zu erledigen, geschweige denn in meinen eigenen Forschungen fortzufahren, kann ich Ihren Brief nur ganz kurz beantworten. Im Allgemeinen bin ich für schmälere Formate und beim Herausgeben von Quellen nur für kurze, unmittelbar den Text erläuternde oder berichtigende Noten, weil ich es für zweckmäßig halte, daß das bleibende Quellenmaterial abgesondert bleibe von Meinungen, die bestritten werden können. Indessen halte ich es auch für billig, daß dem Arbeiter ein gewisser Spielraum gegönnt sei, und lasse ich mir daher auch eine Ausnahme gefallen, wenn sie nur gehaltvoll ist. Die kritischen und die erklärenden Noten in der badischen Quellsammlung möchte man sich im Abdruck wohl etwas mehr getrennt wünschen, etwa so, daß die einen durchlaufend, die andern gespalten seien wie in den Mon. Germ.; doch begreife ich, daß dadurch der Satz erschwert wird, und finde ich bei der Art, wie diese verschiedenen Noten jetzt vorgetragen sind, keinen größeren Übelstand, als daß man sich etwas daran gewöhnen muß. Nicht bloß das mittelalttrige Militärwesen, sondern auch das moderne haben, wie mir scheint, unsere Historiker lange vernachlässigt, was nun nachgeholt werden soll. Nach competenten Urtheil zeichnet sich in der Darstellung Militärischen unter den Neueren besonders Thiers durch Klarheit aus.

In Ihren Noten zur Salmannsweiler Chronik war mir manches belehrend, z. B. das was Sie von den Gebräuchen der Cistercienser beibringen, manches auffallend, z. B. daß der Abt von Salmannsweiler Vasall der Grafen von Heiligenberg gewesen sein sollte.

30. Böhmer an Frid. Mone.

Frankfurt, 2. Aug. 1862. Nachmittag 5 Uhr.

Soeben erhalte ich Ihre Anfrage vom Gestrigen¹⁾. Herr Bartoldi aus Colmar²⁾, der schon vor etwa zwei Jahren einmal hier war, kam am letzten Sonntag Nachmittag an meinem Hause mit einer Droschke angefahren, die er halten ließ. Er sagte, daß er von Carlsruhe komme, Sie dort gesehen habe und den Manegold³⁾, in dem er viel Interessantes finde, abschreibe. Da seine Familie aus Frankfurt stamme, so habe er die Absicht, in den hiesigen Bürgerbüchern nach Nachrichten über seine Vorfahren zu forschen; dazu fehle ihm jedoch im Augenblick die Zeit, indem er noch heute nach Carlsruhe zurückwolle, in einigen Tagen aber wieder hierher zurückkehren werde. — Wir kamen auf die dermaligen historischen Forschungen im Elsaß und auf seine Zeitschrift zu sprechen, von der er mir das erste Heft seiner Zeit unter Band geschickt hatte. Er rühmte die Theilnahme, die sich im Elsaß für Landesgeschichte zeige, man könne in diesem Bereich Alles drucken lassen, da es nicht an Abnehmern fehle. Ich bemerkte, daß man aber dann doch nicht bloß einzelne Abhandlungen zufälligen Inhalts herausgeben, sondern etwas größeres unternehmen möge, z. B. eine ergänzende Urkundensammlung, wie es denn überhaupt zu empfehlen sei, die urkundlichen Texte von der Erörterung zu sondern. Um dies deutlicher zu machen, legte ich ihm eine Anzahl neuerer in Deutschland erschienenener Urkundensammlungen vor. Er notirte sich nun mit Hast auf einigen Papierblättern die Titel, indem er sagte, daß er eine Bibliothek anlege und Alles haben müsse, was deutsche Geschichte betreffe.

Anfangs schien er Eile zu haben. Als ich ihm dann aber die Bücher holte, wobei er mir gegen meine Absicht in die Nebenzimmer nachlief, sagte er wieder, daß er noch Zeit habe. Doch mit einemmal brach er ab, indem er auf die Uhr sah und die Besorgniß äußerte, daß es zu spät möge geworden sein. Ich bezog dies auf den Abgang der Eisenbahn nach Carlsruhe. Er eilte nun wieder in seine Droschke und fuhr weiter.

Das ist nun alles, was ich weiß. Allerdings fiel mir an Herrn Bartoldi eine gewisse Undeutlichkeit und Unruhe auf; aber einigermaßen war er mir auch so schon bei seinem früheren Besuche vorgekommen. Jetzt von Ihnen aufmerksam gemacht und benachrichtigt, daß derselbe gestern noch nicht wieder in Carlsruhe angekommen war, kann ich nur Ihre Besorgnisse theilen.

1) Fehlt in dem Briefwechsel. — 2) Charles Bartoldi ist geboren den 1. November 1830 in Colmar und starb den 1. April 1885 in einem Krankenhaus bei Paris; mit Hugot (s. u.) gab er die *Curiosités d'Alsace* tom. I u. II. Colmar 1861—63 heraus. — 3) Manegold von Lautenbach s. Wattenbach *Geschichtsquellen* 6. Aufl. 2, 52.

33. Böhmer an Frid. Mone.

Frankfurt, 8. Sept. 1863.

Auf Ihre gefällige Anfrage vom 22. v. Monats erwiedere ich, daß ich allerdings vor mehreren Jahren auf Heinrich von Dießenhofen aufmerksam geworden bin; daß ich denselben abgeschrieben und druckfertig gemacht habe, um ihn im 4^{ten} Bde der Fontes herauszugeben; daß ich jedoch noch nicht weiß, wann ich an diese Arbeit gehen kann, weil das von meinem Gesundheitsbefinden abhängt, dessen weitere Entwicklung mir unbekannt ist¹⁾. Übrigens lebte Heinr. Diss. während dem erstem Theil seines Werkes in Avignon und giebt hauptsächlich Kirchengeschichte, während dem zweiten Theil allerdings in Constanz, aber da gab er Gesta Karoli IV. Specialbadisches enthält er nur beiläufig.

¹⁾ Böhmer starb am 22. Oktober 1863. Den 4. Band der Fontes gab aus seinem Nachlasse Alfons Huber (Stuttgart 1868) heraus. In diesem ist Heinricus Dapifer de Diessenhofen auf S. 16—126 abgedruckt.

der Graf Chadalo ist identisch mit dem Bargrafen Hitto, »denn wenn wir die Namen genauer betrachten, so ist Hitto nichts anders als Ito, Ato, Ado, Adalo, Chadalo, wie Hatto mit Atto, Ato abwechselt und Ato, Eto, Eticho als Abkürzung zu Adalrich oder Adalhart dient«¹⁾.

Durch solche Identifizierung von Welfen und Alaholfingern auf sprachlichem Wege bringt Schmidt es nicht nur fertig, den Welfen einen »uralten Ansitz« in der östlichen Bar nachzuweisen, sondern er spielt ihnen auch noch die westliche Bar, den Linzgau — Argengau, den Breisgau — Albgau, sowie den elsässischen Nordgau in die Hände. Damit nicht genug, konstruiert er noch vor Alaholf (= Adalhart) einen Albuin — Folcholt, was zwei Formen des einen welfischen Namen sein sollen, als »allgemeinen« Gaugrafen der ungeteilten östlichen Bar welfischen Geschlechts. So ist ihm denn auch in Albuinsbar und Folcholt'sbar der welfische Geschlechtsname verborgen, »der als Welfhard, Wolfhart, Wolfrat, Wolfolt, Wolvin, Welfo, Welpo, Guelfo, Huelpo, Helpo, Helfrich, Chilperich, Albrich, Alboin, Alphart, Alpker erscheint, aber auch über Wolfolt, Wulfoald, Wulfard, Wolfrad in Fulrad, Fulcoald, Fulko, Folcuin, Folcholt, Folchere übergeht. Irre ich nicht sehr, so wird der Verfasser mit dieser Reihe auch die Brücke gewinnen, die ihn zu dem Merowingier Chilperich hinüberführt, vielleicht auch zu den Burgundern und Langobarden. Lästig fällt dem Verfasser ein Graf Tiso²⁾ in der Bertoltsbar, der die angebliche Reihenfolge seiner Alaholfinger-Welfen in der Bertoltsbar unterbricht, aber die ihm eigentümliche Philologie hilft ihm leicht über diese Schwierigkeit hinweg. »Genau betrachtet ist der wunderliche Name nichts anderes als eine Abkürzung von Adalar̄t — Adaloald — Adasoald. Auf letztere hypothetische Form gehen zurück Dasoald, Daso, Dasilo, Tassilo und Adaso—Daso, Diso — Tiso«. Demnach soll Tiso nach seinem Urgrossvater Adalhart — Alaholf genannt worden sein. »Dann wird auch klar, dass Chrodhar (= Ratolf, Peratolt) d. ä., Adalharts Sohn, seinen Namen hatte vom Grossvater

¹⁾ Dieselbe Identifizierung zwischen Hitto, Ato und Edico werden auch bei Krüger antreffen. — ²⁾ Vgl. über den Namen Förstemann, deutsches Namenbuch 1164 unter Thiuda.

Stammreihen, die der Verfasser bildet, sind auch vom philologischen Standpunkt vielfach gänzlich unhaltbar; ganz verschiedene Stämme werden hier zusammengeworfen, und darauf ist noch zurückzukommen. Hier will ich nur bemerken, dass das, was als philologisch möglich angenommen wird, deshalb noch lange nicht historisch thatsächlich ist. Das sind zwei himmelweit verschiedene Dinge. Und wohin kommen wir, wenn von Namensgleichheit ohne weiters auf Personengleichheit geschlossen wird und dabei nicht einmal eine Namensgleichheit vorhanden ist, sondern nur als möglich vorausgesetzt wird. Das ist gerade so, als wenn man gegenseitig zwei Unbekannte durch einander beweisen will, ohne dass eine bekannte Grösse vorhanden ist.

Das Bedenkliche dabei ist, dass wie der Verfasser selbst auf den Schultern Krügers steht, dieser nun auch ganz ähnliche Bahnen betritt. Und deshalb erscheint es in der That angebracht aufs nachdrücklichste Einspruch zu erheben gegen diese Art geschichtlicher Verirrung, welche längst überwundene Irrtümer aufs neue ins Leben ruft und an gewagtesten Konstruktionen alles, was in dieser Hinsicht früher gesündigt ist, überbietet.

Es ist nicht meine Absicht auf das Werk von Krüger in seinem ganzen Umfang hier einzugehen, zumal der Hauptteil, die Abstammung der Grafen von Württemberg und Grüningen von den Welfen mittels des Zwischengliedes der Grafen von Vehringen und Alshausen betreffend, schon in der Württembergischen Vierteljahrschrift veröffentlicht worden ist. Auch sonst trifft man reichlich alte Bekannte an, namentlich unter den 18 beigegebenen Stammtafeln, mit allen ihren unerwiesenen Aufstellungen aus Krügers früheren Arbeiten. Indem ich im übrigen auf meine Besprechung in der historischen Zeitschrift hinweise, namentlich auch was die Methode Krügers betrifft, beschränke ich mich hier darauf zu bemerken, dass ich jene Abstammung der Grafen von Grüningen und Württemberg von den Grafen von Vehringen nicht für erwiesen erachte; in der Hauptsache schliesse ich mich den von E. Schneider in derselben Vierteljahrschrift erhobenen Einwendungen an und bemerke gegenüber dem Herrn Rezensenten in Seeligers Vierteljahrschrift, der sich mit den Ergebnissen

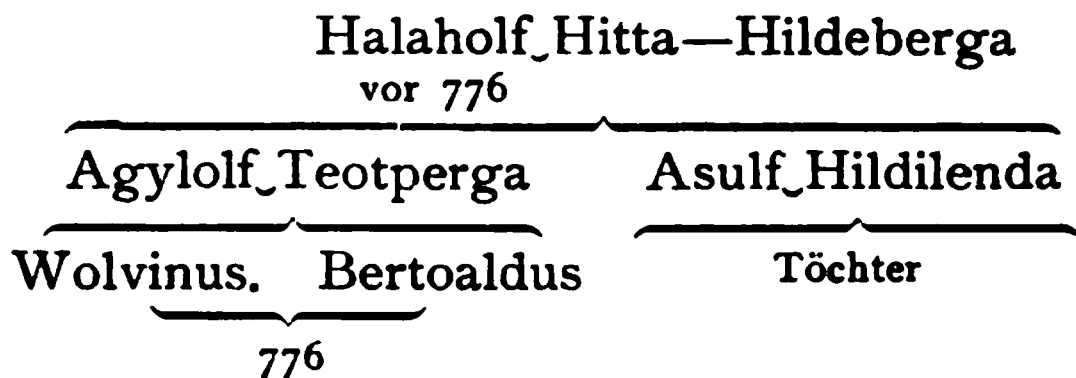
lässt Krüger hier Angehörige des Welfengeschlechts vermuten. Nun ist es ja richtig, dass späterhin lediglich Mitglieder des Welfengeschlechts diesen Namen führten; für frühere Zeit, als das Geschlecht noch nicht solche Geltung hatte, lässt sich das schwerlich beweisen, und thatsächlich tritt dieser Name bei den ältern nachweislichen Welfen gegenüber andern wie Konrad erheblich zurück. So lässt sich mit dieser Angabe, falls nicht andere Argumente hinzukommen, wenig anfangen. Diesen Richbald — Beno will Krüger nun in einem Berno comes wiederfinden, der mitten unter den Zeugen einer Schenkung im Breisgau für Kloster S.-Gallen vorkommt und den Krüger deshalb merkwürdiger Weise zum Gr. des Breisgau machen will. Was Krüger dafür vorbringt, sind lediglich Scheingründe, die er je nach Bedarf für oder wider stets auf Lager hat, und womit er allenfalls sich, aber keinen andern überzeugen wird. Eine Identifizierung wäre nur dann zulässig, wenn dieser Graf eben nicht Berno, sondern Richbald — Beno hiesse. Die folgende Generation gewinnt Krüger aus einer Prekarie des Jahres 762, wodurch Hrothardus filius Bainoni condam seinen ganzen Besitz an St.-Gallen überträgt¹⁾. Ohne weiteres identifiziert Krüger diesen Hrothard mit dem bekannten Grafen Ruthard, der Kloster St.-Gallen so schwer bedrückte und den Vater Baino mit jenem Richbald — Beno. Zunächst will ich doch bemerken, dass die Namen Beno, Berno und Baino verschiedenen Stammes sind, aber allerdings in einander übergehen können; immerhin ist es schon bedenklich, dass wir hier drei von Haus aus verschiedene Formen haben. Der objektive Thatbestand macht diese Identifizierung jedoch unmöglich; es ist undenkbar, dass der Graf, auch wenn er Unrecht wieder gut zu machen hatte, sein ganzes Eigen in Prekarie dem Kloster auftrug. Wie wäre er nachträglich als bussfertiger Sünder in den casus sancti Galli verherrlicht! Thatsächlich verfügt Graf Ruthard auch weiterhin frei über seine Güter, verkauft und veräussert was er nicht mehr könnte, wenn er mit jenem Hrothar

¹⁾ Ich will hier noch hervorheben, dass filius meus post obitum meum in dies Rechtsverhältnis eintreten soll.

Verhältnis zu einander wie Berchtolfus und Bertoaldus, die beide Nebenformen für Berchtold sind.* Dagegen muss ich den entschiedensten Einspruch erheben: es liegt auf der Hand, dass es sich bei der ersten Form lediglich um Varianten eines und desselben Namens handelt; Riculf und Richbald sind dagegen zwei ganz verschiedene Namen, die zwar den Stamm Ric gemeinsam haben, aber durch den Stamm Bald und Vulf in der Endung eine ganz verschiedene Bedeutung gewinnen. Zum mindesten hätte Krüger die Beweislast, nachzuweisen, dass in der That für Richbald auch Riculf vorkommt. Bis dahin ist daran festzuhalten, dass Richbald seinen Namen dem Schreiber bei der Urkundenabfassung richtig angegeben und Abt Fulrad den Namen seines Vaters richtig gewusst hat. Es ist aber gut, dass man aus den weiteren Argumenten Krügers die Hinfälligkeit seiner Annahme nachweisen kann. Eine Urkunde fängt an: *Fratri Fulrado Abbate Emptore Ego Chrodardus Comis vindetur*. Krüger muss selbst zugeben, dass die Anrede *frater* sich auf Fulrads geistliche Würde beziehen kann; dass aber in der That lediglich ein enges Freundesverhältnis zwischen den beiden Männern bestand, folgt unwiderleglich aus folgender Urkunde des Jahres 777: Abt Fulrad schenkt hier dem Kloster Leberau die *villa Ansulvishaim quamque constat ex donatione dulcissimae sororis meae Waldradanae mihi contigisse*; er macht ferner eine Schenkung, *qua partibus meae possessionis tradidit Crothardus vir illuster et mihi familiarissimus*. Also war Waldrada des Abtes Schwester, Graf Crothard sein Freund. Was Krüger zur Abschwächung dieses Sachverhalts bringt, ist in seiner üblichen Weise gehalten. Was soll man auch sagen zu einem Satz: »endlich kann der Ausdruck *vir mihi familiarissimus* sehr wohl geradezu eine Umschreibung für *frater* sein sollen, wie z. B. das Wort *proxima* in einem Briefe des Papstes Johann VIII. vom Jahre 878 augenscheinlich für Schwester gesetzt ist«!!

Damit sind gleichzeitig alle Folgerungen hinfällig, die Krüger an diese Brüderschaft knüpft: die fränkische Herkunft der Welfen, ihr angeblicher Güterbestand; es fällt ferner fort jener Gaustbert, den Krüger in dem Grafen Cozpert d

Deutungen uns das Geschlecht der Alaholfinger in drei absteigenden Generationen vorführt:



Da die Urkunde in einem entsetzlichen Latein geschrieben ist, gewährt sie auch die Möglichkeit einer andern Erklärung, und Krüger bedarf einer solchen, um einen unbekannten Bruder des Alaholf zu gewinnen, als welchen er dann den Gr. Ruthard einsetzt. Zu diesem Zweck macht er Wolvinus und Bertoald zu Neffen anstatt zu Enkeln des Alaholf¹⁾. Krüger knüpft nun an diesen Bertoald an und nimmt hier die längst vergessenen Behauptungen von Leichtlen und Fickler wieder auf, ohne dass er über diese Urheberschaft ein Wort sagt. Wie diese schweißt er zwei Bertolde zu einer Person zusammen, während Schmidt p. 11 sie richtig auseinanderhält. Die Hauptsache ist, dass er für den Grafen Bertold eine Mutter Raginswinda gewinnt, die mit Sicherheit zum Jahre 802 erwähnt wird²⁾. Nach dem Vorgang von Leichtlen identifiziert er diese Raginswinda mit einer gleichnamigen Frau, die 769 mit ihrem Mann Chrodoch an St.-Gallen eine Schenkung macht. Dass dies Ehepaar laut obiger Urkunde 769 gar keinen Sohn hatte, während Wolvinus und Bertold schon 776 urkundlich vorkommen, macht natürlich nichts aus. »Auch diese scheinbare Schwierigkeit dürfte sich sehr einfach dadurch beseitigen lassen, dass Raginswinda als zweite Gemahlin Chrodhochs und also als Stiefmutter Bertolds genommen wird. Es muss in der That eine seltene Stiefmutter gewesen sein, die 802 zu Pappenheim ihr Erbe in Franken pro remedⁱ anime mee et anime filii mei Perahtoldi an St.-Galleⁿ schenkt! Jetzt fehlt nur noch eine Kleinigkeit, den Chrodhoch ist noch immer nicht Chrodhard. Hier verlässt Krüger plötzlich die Bahnen seiner Vorgänger, die gerade

¹⁾ Schmidt deutet die Stelle in ähnlicher Weise. — ²⁾ Die chronologischen Bestimmungen bei Kr. sind ganz unsicher.

dafür zwei Beispiele beizubringen, einmal aus einer Urkunde von ca. 1103 Welfo dux filius ducis Wolfhardi; sodann nennt das Nekrolog. Weingartense den 1167 gestorbenen Welf VII. Wolf dux iunior. Das beweist also, dass man im 12. Jahrhundert anfang das Verständnis für den Unterschied beider Namen zu verlieren. Ausserdem ist noch für Welf II. (bei Krüger VIII.) und Welf III. (IX.) die Form Welfhard bezeugt. Auf Grund dieser Ausnahmeform Wolf und Wolfhard nimmt sich Krüger die Berechtigung, sämtliche schwäbische Grafen der ältern Zeit, deren Name mit Wolf anlautet, zu Welfen zu machen. Auf solche Weise wird die Ausnahme zur Regel gemacht. Und nun bedenke man, dass mit dem Stamm Vulf zusammengesetzte Namen ausserordentlich häufig waren. Vor allem werden auf solche Weise die Alaholfinger, bei denen der Name Wolvinus, Wolvene vorkommt, zu Welfen gestempelt. Zunächst wie schon erwähnt Wolvene, der Bruder Bertolds, auf Grund des verunglückten Beweises betreffs der Abstammung von Gr. Ruthard und auf Grund seines Namens; er soll Welf II. sein und wird zum Vater des ersten bekannten Welf aus Bayern gemacht, obwohl wir von einem Vater desselben überhaupt keine Kunde haben. Welf, den Vater der Kaiserin Judith, identifiziert er auf Grund seines Namens mit dem Grafen Wolfolt (Vulfald, Vulvald) des Eritgauer; was um so sicherer wird, wenn wir erwägen, dass auch Welfs Sohn Konrad 839 und 851 als Graf dieses Gaues bezeichnet wird«. Das Aufkommen und Verschwinden des Welfen Konrad in diesem Gau sowie in dem Argen- und Linzgau hängt mit politischen Ursachen zusammen. Logischer Weise müsste Krüger dann auch dieselbe Folgerung bezüglich des Argen- und Linzgau machen, denen Konrad um dieselbe Zeit vorsteht, und seinen dortigen Vorgänger auch zu seinem Vater machen; nach dem bei der Raganswinda angewandten Rezept wäre der eine dann der wirkliche Vater, der andere der Stiefvater gewesen. Man sieht, wohin man mit solchen mechanischen Erklärungen gelangt.

Genau so steht es mit Wolvene, dem Abt des Klosters Rheinau (858—78), und Wolfune Graf im Breisgau (870—909), die Krüger auf Grund ihres Namens als Welf V. und VI. für das Welfengeschlecht in Anspruch nimmt,

- rarischen Zweigverein des Vogesen-Clubs. XVI. Jahrgang. Strassburg, Heitz & Mündel 1900. 354 S.
9. Kunstgewerbe, Das, in Elsass-Lothringen. Herausgegeben mit Unterstützung der Elsass-Lothringischen Landes-Regierung von Anton Seder und Friedrich Leitschuh. 1. Jahrgang, Heft 1—6. Strassburg i Els., Beust 1900. 140 S.
 10. Passe-Temps, Le. [früher: d'Alsace-Lorraine]. Journal de famille. 11^e année, 1900. Aulnay-les-Bondy, près Paris 1900. 576 S.
 11. Revue d'Alsace. Quatrième série. Première année. Tome 51^e de la collection. Colmar, Place neuve 8; Mantoche. Paris, Picard 1900. 680 S.
 12. Revue catholique d'Alsace. Nouvelle série. 19^e année, 1900. Rixheim, Sutter & Cie 1900. 956 S.
 13. Rundschau, illustrierte elsässische (Revue alsacienne illustrée). Herausgegeben von Carl Spindler. 2. Jahrgang. Strassburg, Schlesier & Schweikhardt 1900. 216 S. [Und:] Chronique alsacienne 1900. 100 S. [Elsässer Bilderbogen V. Jahrgang].
 14. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, herausgegeben von der Badischen historischen Kommission. N.F. Band XV. Der ganzen Reihe 54. Band. Karlsruhe, Bielefeld 1900. X, 698 S. [und:] Mitteilungen der Badischen historischen Kommission Nr. 22, 1900. S. Rec.: [Bd. XII:] MHL 28 (1900), S. 246—254 (W. Martens). — [XIII:] MHL 28 (1900), S. 493—500 (W. Martens). — [XIV:] AZg^B 1900, Nr. 108 (R. D.).
 15. Zeitschrift, Westdeutsche, für Geschichte und Kunst. Herausgegeben von F. Hettner [&] J. Hansen. Jahrgang 19. Trier, Lintz 1900. 433 S. u. 25 Taf. [Und:] Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang 19. Trier, Lintz 1900. 256 S.

II. Bibliographien.

16. Alsatica. Catalogue d'une collection importante d'ouvrages sur l'Alsace et les pays limitrophes . . . Catalogue Nr. — de la Librairie J. Noiriél, F. Staat, Successeur à Strassbourg. Strasbourg, Noiriél-Staat 1900. 40 S.
17. Catalogue de la bibliothèque du casino commercial littéraire de Strasbourg. Deuxième partie. Voyages, mémoires, histoire, alsatiques, droit, philosophie, sciences, journaux etc. Strasbourg, Lithogr. A. Michel 1900. 230 S.

- Leopold der Fromme. Strassburg i. E., Schlesier & Schweikhardt 1900. 174 + 7 S.
30. König, Eugen. Illustriertes Eisenbahn-Album des Reichslandes. Herausgegeben vom Verkehrsverein für Strassburg und die Vogesen. Strassburg, Strassburger Druckerei 1900. 166 S.
31. Krohn, August. Beiträge zur Geschichte der Saargegend. II. [Betr. auch Gemeinden des Kreises Zabern und die Mitteilungen der Baronin Oberkirch über die Heirat des Erbprinzen von Nassau-Saarbrücken]. (Mitteilungen des hist. Vereins f. d. Saargegend. Heft 7 (1900), S. 1—365).
32. Protokolle der Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine Strassburg i. E. 1899. Berlin, Mittler & Sohn 1900. 276 S.
33. Reichsland, Das, Elsass-Lothringen. Landes- und Ortsbeschreibung herausgegeben vom Statistischen Bureau des Ministeriums für Elsass-Lothringen. [Enth. an geschichtlichen Beiträgen: 11. Ney. Die forstwissenschaftlichen Verhältnisse Elsass-Lothringens: S. 196—211. — [Du Prel, Maximilian Frhr. von]. Beiträge zur Landesgeschichte: S. 250—288]. Strassburg, Heitz & Mündel, 2. Lieferung [1900]. S. 161—288.
- *34. Reuss, Rodolphus. De scriptoribus rerum Alsaticarum historicis inde a primordiis ad saeculi XVIII exitum . . . 1898. [Vgl. Bibl. f. 1897/98, Nr. 65; f. 1899, Nr. 31]. Rec.: HZ N.F. 48 (1899), S. 118—120 (Th. Ludwig).
- *35. Territorien, Die alten, des Bezirks Lothringen (mit Einschluss der zum Oberrheinischen Kreise gehörigen Gebiete im Bezirk Unter-Elsass) . . . 1898. [Vgl. Bibl. f. 1897/98, Nr. 72; f. 1899, Nr. 36]. Rec: JbGLG 11.—1899 (1900), S. 391—392 ([G.] W.[olfram]).
36. Werner, L. G. Das Münsterthal im Ober-Elsass. (Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik 22 (1900), S. 460—464).
37. — Die oberelsässischen Seen und Stauweiher. [Mit historischen Notizen]. (Globus 78 (1900), S. 121—127).
38. Zur Erinnerung an das Elsass. Mit künstlerischen Beiträgen von F. Bauer, L. Christmann, J. Euting, A. Koertge, F. Luib, W. Paulcke, L. Schnug und C. Spindler. [S. 7—10: Der Odilienberg. — S. 11—12: Die Hohkönigsburg. — S. 13—16: Ulrichsburg bei Rappoltsweiler. — S. 17—18: Reichenweier. — S. 19—20: Kaysersberg]. Strassburg (Elsass), d'Oleire [1900]. 27 S.
- Vgl. Nr. 354, 362, 379, 385, 489.

Zeitschriftenschau und Litteraturnotizen.

Mannheimer Geschichtsblätter. Jahrgang II. (1901) Nr. 7. J. Dieffenbacher: Christian Friedr. Schwan's Selbstbiographie. Sp. 147—158. Neudruck der 1861 in einer heute wenig zugänglichen Zeitschrift, Hackländer's Hausblättern, veröffentlichten Lebensgeschichte des Mannheimer Buchbändlers, die hervorragenden kultur- und litteraturgeschichtlichen Wert besitzt. — K. Schumacher: Bronzezeitlicher Depotfund von Osterburken. Sp. 158—161. Stammt aus der Gussstätte eines hausierenden Schmiedes und bildet neben andern Funden einen Beleg für die Kontinuität der Besiedelung jener Gegend von der Steinzeit ab bis in die Zeit der Römerherrschaft. — Miscellanea: Berichte über die Zerstörung Mannheims durch die Franzosen 1689. Sp. 165—166. Fahndung nach einer verschollenen gedruckten »Verstörungs-relation«. — Aus einem Geburtstagsgedicht für den Kurfürsten Karl Ludwig. Sp. 166—167. — Eine Polizeiverordnung für die Mannheimer Handwerksgesellen. Sp. 167. Aus dem Anfang des 19. Jahrh. — Aus dem Reisebericht eines italienischen Bischofs. Sp. 168.

Nr. 8/9. J. Dieffenbacher: Christ. Friedr. Schwan's Selbstbiographie. Sp. 170—192. Fortsetzung. — E. Weyd-
mann: Drei Briefe aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz. Sp. 192—195. Briefe Mansfelds, der Kurfürstin Mutter und König Karls I., aus dem Record Office, 1621—28. — Miscellanea: Ein Mannheimer Falschmünzerprozess vom Jahre 1700. Sp. 195. — Zwei Briefe Paul Adam Hannon's. Sp. 196—197. Darlehensgesuche des Begründers der Frankenthaler Porzellanmanufaktur. — Zimmer der Kurfürstin Elisabeth Auguste von der Pfalz im Schloss zu Weinheim. Sp. 198.

Nr. 10. J. Dieffenbacher: Christ. Friedr. Schwan's Selbstbiographie. Sp. 202—216. — M. Huffschild: Wer verfasste den Text zu Merian's grosser Ansicht von Heidelberg? Sp. 216—220. Vermutlich Jul. Wilh. Zinkgraf, der bekannte Heidelberger Litterat. — Urkunden zur Geschichte Mannheims vor 1606. IX. K. Christ: Auszug aus einem Kaufvertrag über Güter in Sandhofen v. 30 Apr. 1227. Sp. 220. — Miscellanea. Die Errichtung eines Hoch-

Alemannia. Neue Folge, Band 2. Heft 1. F. J. Mone: Lebensbeschreibung des badischen Ministers Ludwig Georg Winterh, herausgegeben von F. von Weech. S. 1—22. Hübsche Charakteristik W's, zumteil aufgrund von Mitteilungen seines Bruders, aus Mone's Nachlass. — H. Mayer: Mitteilungen aus dem dritten Matrikelbuch der Universität Freiburg i. Br. 1585—1656. S. 23—52. Untersuchungen über die Zahl der Immatrikulationen, die Frequenz, die Herkunft, Standeszugehörigkeit und das Lebensalter der Studierenden. Auffallend gross ist bis Ende des 16. Jahrh. der Zuzug aus den Diözesen Besançon, Toul und späterhin Lausanne. — P. Albert: zu Mirabeau-Tonneaus Tod und Begräbnis. S. 53—55. Berichtigt einige Angaben Sarrazins. — O. Heilig: Über Sprache und Stil in Scheffels Ekkehard. S. 56—72. Weist nach, dass Sch. bewusst und absichtlich gewisse Sprachmittel benutzt hat, um seiner Sprache ein altertümliches Gepräge zu verleihen. — M. E. Marriage: Sagen von Bergstrasse und Neckar. S. 73—76. — F. G. Schmidt: Kalenderverse aus dem 15. Jahrh.

Heft 2/3. H. Sussann: Wolf von Hürnheim zum Tutenstein. S. 97—128. Behandelt das Verhältnis des Pfandherrn der Herrschaft Kürnberg-Kenzingen zu dem Reformator Jakob Otter und seine Stellung in den Kenzinger Wirren. — H. Finke: Die Freiburger Dominikaner und der Münsterbau. S. 129—179. Wendet sich gegen die neuerdings insbesondere von Moritz-Eichborn vertretene Ansicht über den Anteil der Dominikaner am Münsterbau und weist überzeugend nach, dass weder Albertus Magnus noch Konrad von Würzburg damit in Verbindung gebracht und auch für eine Beeinflussung der Münster- und Skulpturenschöpfung durch die Freiburger Dominikaner im allgemeinen bestimmte Anhaltspunkte nicht beigebracht werden können. In einem zweiten Teil wird aufgrund neuen urkundlichen Materials eine kurze Übersicht über die Geschehnisse der Freiburger Dominikaner im 13. Jahrh. gegeben und auf die Bedeutung zweier zu Freiburg in nahen Beziehungen stehender Ordensmitglieder, des Dietrich und des Johannes von Freiburg, erneut hingewiesen. Im Anhang Mitteilung einer Anzahl von Dominikanerurkunden des Universitätsarchivs. — P. Beck: Beiträge zur Rechtspflege und Kriminalistik Oberrheinschwabens. S. 180—215. Aus dem Gebiet des Kl. Marchthal. — A. Holder: Zweiter Nachtrag zur »Geschichte der schwäbischen Dialektdichtung«. S. 216—227. — K. Haag: Über Mundartengeographie. S. 228—247. — A. Eberhardt: Die kurzen Vokale des Mittelhochdeutschen in der Mundart von Bodelshausen. S. 248—258. — A. Seiler: Die Ortsnamen Lys und Lysbuschel. S. 259—288.

Markgrafen von Baden und Hachberg liefern Nr. 123, 302 und 351; bei Nr. 35 und 266 hätte dagegen auf Fester verwiesen werden können.

Kleine Versehen, die bei einer so umfangreichen Arbeit unvermeidlich sind, darf ich wohl zum Schluss noch richtig stellen: Nr. 31 ist der Registraturvermerk verkannt, es muss natürlich heissen: R. Nicolaus Pragensis. In Nr. 129 und 291 sind die am Kopf der Urkunden stehenden Daten unrichtig, bei dem erstgenannten Stücke ist auch das Regest zu ändern. Nr. 212 muss es Z. 31 licentiatum in medicina heissen. Zu den Erklärungen des Registers bemerke ich: Andlau liegt im Bezirk Unter-Elsass, Chuonheim ist mit Künheim im Kreise Colmar zu identificieren. Oberkirch in Nr. 362 darf wegen des Zusatzes „Konstanzer Bistum“ nicht ins Renchthal verlegt werden, Selz ist nicht in der Pfalz, sondern auf elsässischem Boden zu suchen. Das Geschlecht von Wunnenberg, über dessen Herkunft Thommen sich nicht äussern kann, war seit alters in Mülhausen ansässig, daselbst gab es auch nach Kindler v. Knobloch (Der alte Adel im Ober-Elsass S. 112) eine Wonneburggasse, sodass wir wohl annehmen dürfen, dass die betreffende Örtlichkeit (Hof oder Hügel?) in oder unmittelbar vor der Stadt gelegen hat. *Hans Kaiser.*

Einen nur wenig befriedigenden Eindruck hinterlässt die Lektüre der neuesten Arbeit von Heinrich Rocholl, die dem Leben der Rappoltsteiner Herrin Anna Alexandria gewidmet ist. (Schriften für das deutsche Volk, herausgegeben vom Verein für Reformationsgeschichte XXXVI. Halle a. S., Niemeyer 1900. 48 S.). Der Verfasser ist zwar mehrfach auf die Quellen zurückgegangen, hat aber das gesammelte Material nicht gehörig verarbeitet und haftet viel zu sehr an der Oberfläche. Was die äussere Form anlangt, so weist das Schriftchen, wie die Mehrzahl der in letzter Zeit erschienenen Veröffentlichungen R's unverkennbare Spuren einer bedenklichen Eilfertigkeit auf. Die Unzulänglichkeit dieses biographischen Versuchs ist umsomehr zu bedauern, als Anna Alexandria entschieden eine höchst anziehende Erscheinung unter den fürstlichen Frauen des Reformationszeitalters bildet, der Stoff also einer eindringenden Bearbeitung durchaus wert gewesen wäre. *Hans Kaiser.*

Frankreich und Elsass im 17. und 18. Jahrhundert
Von Dr. Ernst Hauviller. Strassburg (E. van Houten) 1900
XI und 57 S.

Aus dem Thema der kleinen Schrift hätte sich m. E. selbst auf so beschränktem Raume mehr machen lassen, als der Verfasser bietet. Nicht das soll ihm zum Vorwurf gemacht werden, dass er mit Ausnahme einiger Partien des 5. Abschnittes nicht die Resultate eigener Forschung, sondern nur eine Verarbeitung

frage, ob die von Schöpflin aus Strassburger Akten gegebene Nachricht von einem Prozess Gutenbergs mit Ennelin zu der Iserin Thür ächt sei, für deren Glaubwürdigkeit ein. Er teilt aus dem oft genannten Briefe Schöpflins an Meermann die betr. Stelle im Wortlaut aus dem wiedergefundenen Original mit, woraus hervorgeht, dass die früheren Verdächtigungen Schöpflins durchaus hinfällig sind. Die in den Registern des Helbelingzolls genannte Ennel Gutenberg fasst Wyss als Gutenbergs geschiedene Frau auf. Er neigt zu der Annahme, dass es sich bei der Streitsache des Jahres 1437 nicht um den Bruch des Eheversprechens gehandelt habe, sondern um eine Scheidungsklage. Dies widerspricht aber den klaren Angaben Schöpflins, welcher als Klägerin die Jungfrau Ennelin nennt.

Der zweite Aufsatz findet sich im Centralblatt für Bibliothekswesen XVIII (1901) S. 145—150 und ist betitelt: »Gutenberg's Cisianus zu Dutsche«. Wyss verteidigt seine früher ausgesprochene Ansicht, dass der in Cambridge erhaltene Cisianus (Ostern = 12. April) für das Jahr 1444 bestimmt und von Gutenberg in Strassburg 1443 gedruckt sei mit seiner Urtypen der Schrift der 36zeiligen Bibel. Einige Einwürfe Schwenkes (Deutsche Literaturzeitung XXI, S. 2528 ff.) weist er geschickt ab. Den Beweis, dass der Cisianus für das Jahr 1444 berechnet sei, kann Wyss nicht erbringen, denn dem Kalender fehlen die Zeichen des Schaltjahrs. Mathias ist nicht auf den 25. Febr. vorgerückt, und es fehlt ein 29. Wort für den letzten Februartag in diesem Wort-Cisianus. Ganz richtig hat Wyss erkannt, dass der Türkenkalender für 1455, der Laxierkalender für 1457 und unser Cisianus eng zusammen gehören. Aus typologischen Gründen fällt denn auch der Cisianus nicht in so frühe Zeit als Wyss annimmt, sondern gegen Ende der 50er Jahre. Jedenfalls verdienen aber die Ausführungen Wyss' Beachtung, da er sich stets als ein scharf beobachtender Forscher erwiesen hat. —h—

In der kleinen Festschrift des Staatsarchivars Th. von Liebenau, »Überblick über die Geschichte der Buchdruckerei der Stadt Luzern« (Luzern 1900) finden sich verschiedene Notizen, welche unser Interesse erregen. So wird in der Einleitung S. 6 f. der Versuch gemacht, die Ausgabe von Nik. Schradins Chronik, welche im Jahre 1500 zu Sursee im Ergau erschien, dem späteren Strassburger Drucker Joh. Knebel (aus Zofingen) zuzuschreiben. Das erste Kapitel der kleinen Broschüre bringt die überraschende Mitteilung, dass der bekannte Silberschmied Prokop Waldvogel, welcher 1444—46 in Avignon typographische Versuche veranstaltete, im Jahre 1439 post Nativit. in Luzern Bürger wurde. Ferner berichtet v. Liebenau, dass sowohl Jörg Dritzehn als ein Joh. Heilmann aus Strassburg in Luzern verkehrten, und er ist der Ansicht, dass diese Beiden Gutenbergs Geheimnis an Waldvogel verraten

(S. 101 ff.). Die kurzen Bemerkungen über die Erfolge des Kasp. Isenmann und Martin Schongauer auf genanntem Gebiet sind von Interesse. —h.

Die Zeitschrift für Bücherfreunde Jahrg. IV, Band 2 bietet auf S. 395—97 einen Artikel von Adolf Schmidt, »Das Florilegium des Malers Johann Walther, Strassburg 1654«. Den Lesern dieser Zeitschrift ist Joh. Jak. Walter als Strassburger Chronist aus den Publikationen von Rud. Reuss bekannt. Seine Thätigkeit als Maler ist weniger gewürdigt, denn die Kunsthistoriker (wie Sandrart, Nagler etc.) bieten nur dürftige Nachrichten über ihn. Eines seiner Hauptwerke, die »Ornithographia« in der Albertina zu Wien, hat E. Müntz in der Revue d'Alsace 1872 bekannt gemacht. Das »Florilegium«, welches A. Schmidt in der Hofbibliothek zu Darmstadt aufgefunden hat, ist eine Sammlung reizvoller Abbildungen von Blumen und Früchten, ein würdiges Seitenstück zu den schönen Thierbildern der Ornithographia. Die Blätter des Florilegium sind in den Jahren 1654—70 in dem nassauischen Schloss Idstein entstanden, das Walter bei öfteren Besuchen mit Deckenmalereien schmückte. Unser Strassburger Maler zeigt sich als ein begabter Künstler und sein Name verdient der Vergessenheit entrissen zu werden. —h.

Die im Verlauf der letzten Zeit in beträchtlicher Zahl in der Form von selbständigen Arbeiten oder Zeitschriftenaufsätzen in Erscheinung getretene Litteratur zur Geschichte der Hohkönigsburg verdient an dieser Stelle eine zusammenfassende Besprechung. Dass hierbei die technische Frage des Wiederaufbaues nicht erörtert werden kann, bedarf keiner Erwähnung: es soll nur in Kürze die Frage beantwortet werden, ob und inwiefern die einzelnen Arbeiten unsere Kenntniss von der Burggeschichte zu fördern vermögen.

Für die weitaus überwiegende Mehrzahl der Arbeiten kann dies leider nicht bejaht werden. Der mit der Ausführung der Wiederherstellungsarbeiten betraute Architekt Bodo Ebhardt hat eine Reihe von Beiträgen veröffentlicht, die zwar zum guten Teile unter Verwertung der Litteratur¹⁾ und Archivalien geschrieben, des Stoffes aber doch nicht derart Herr geworden sind, dass sie ein klares Bild der Vergangenheit zeichnen könnten. In Betracht kommen folgende Abhandlungen, die ich in der Reihenfolge ihres Erscheinens anführe: I. Mitteilungen über Forschungen auf der Hohkönigsburg im Elsass. (Der Burgwart I (1899/1900), S. 25—28). — II. Die Grundlagen der Erhaltung und

¹⁾ Ausser der von Spach im Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace I, S. 15—48 und Œuvres choisies III, S. 289—321 veröffentlichten Abhandlung ist aus neuerer Zeit das Schriftchen von Georges Erb zu nennen: Les châteaux de Hoh-Kœnigsbourg. Strassburg, Schultz 1889. 94 S.

Für den bisherigen Pfleger des Amtsbezirks Mühlheim, Prof. Albert Haas, der als Vorstand des Realprogymnasiums nach Weinheim versetzt wurde, hat Prof. Georg Friedrich Emlein in Freiburg i. B. die Pflegerschaft für Mühlheim übernommen.

III. Bezirk.

Pfleger Pfarrer Mayer in Dinglingen hat eine Übersicht über die Archivalien der Gemeinden Almansweier, Dinglingen, Langenwinkel, Mietersheim, Sulz und der Pfarreien Dinglingen und Neuenweier, sämtlich im Amtsbezirk Lahr, angefertigt.

Die Bestände der Pfarreiregistraturen von Schwetzingen und Neulussheim hat Prof. Maier in Schwetzingen aufgenommen.

Im Amtsbezirk Oberkirch hat der dortige Stadtpfarrer Seelinger die Registraturen der Gemeinden Griesbach, Ibach mit Löcherberg und Oppenau, sowie der Pfarreien Erlach, Lautenbach, Oberkirch, Oppenau, Stadthofen und Thiergarten verzeichnet.

Vom Amtsbezirk Offenburg wurden durch Prof. Platz in Offenburg nachstehende Pfarrarchive erledigt: Berghaupten, Bohlsbach, Bühl, Diersburg, Elgersweier, Griesheim, Hofweier, Niederschopfheim, Offenburg, Ortenberg, Schutterwald, Waltersweier, Weier, Weingarten. Windschläg und Zell a. H.

Von grundherrlichen Archiven wurden verzeichnet: das freiherrl. v. Ulmsche Archiv zu Heimbach (B.-A. Emmendingen) durch Oberstleutnant a. D. Frhr. von Althaus in Freiburg i. B. und das Archiv der Freiherren von Böcklin zu Rust (B.-A. Ettenheim) durch Hauptlehrer Schwarz in Karlsruhe.

IV. Bezirk.

Im Amte Karlsruhe hat Prof. Funk in Gernsbach die Verzeichnung der Gemeinderegistraturen von Büchelshausen, Liedolsheim und Rüppurr vorgenommen und ausserdem die Pfarrarchive von Daxlanden und Karlsruhe (evang. und kath.) erledigt.

Gemeinderat Wörner in Bretten hat die Archivalien der Gemeinde und Pfarrei Gondelsheim aufgenommen.

An die Stelle des im vorigen Jahr verstorbenen Pflegers für den Amtsbezirk Rastatt, Prof. Breunig, ist Hauslehrer Schwarz in Karlsruhe getreten.

V. Bezirk.

Hier haben im letzten Jahr neue Verzeichnisse von Archivalien nicht stattgefunden.

Der Pfleger für den Amtsbezirk Weinheim (kath. Teil) Stadtpfarrer Dr. Kayser in Weinheim, ist gestorben. Seine Pflegerstelle ist vorerst noch unbesetzt.

Verzeichnis

der Pfleger der Badischen Historischen Kommission.

(Stand vom 1. November 1900.)

I. Bezirk.

Oberpfleger: Prof. Dr. Roder,
Vorstand der Realschule in Überlingen.

Bonndorf:	Landgerichtsrat Adolf Birkenmayer in Freiburg i. B.
Donaueschingen:	Pfr. R. Aichele in Fürstenberg.
Engen:	Dek. Augustin Dreher in Binningen.
Konstanz:	Apotheker O. Leiner in Konstanz.
Messkirch:	Pfr. Leopold Schappacher in Messkirch.
Pfullendorf:	Pfr. Lor. Löffler in Zell a. A.
Säckingen:	Landgerichtsrat Adolf Birkenmayer in Freiburg i. B.
Stockach:	Pfr. Seeger in Möhringen.
Überlingen, Stadt:	Prof. Dr. Roder in Überlingen.
» Land:	Pfr. Otto Buttenmüller in Salem.
Villingen:	Prof. Dr. Roder in Überlingen.
Waldshut:	Landgerichtsrat Adolf Birkenmayer in Freiburg i. B.

II. Bezirk.

Oberpfleger: Stadtarchivar Dr. Albert in Freiburg i. B.

Breisach:	Universitätsbibliothekar Dr. Friedr. Pfaff und Oberstl. a. D. Freih. v. Althaus in Freiburg i. B.
Freiburg:	Dieselben.
Lörrach:	Prof. Gg. Friedr. Emlein in Freiburg i. B.
Müllheim:	Derselbe.

Eppingen:	Stadtpfr. Reimold in Eppingen.
Ettlingen:	Hauptl. B. Schwarz in Karlsruhe.
Karlsruhe:	Prof. Funk in Gernsbach.
Pforzheim:	Prof. Dr. Karl Reuss in Pforzheim.
Rastatt:	Hauptlehrer B. Schwarz in Karlsruhe.
Triberg:	Unbesetzt.
Wolfach:	Pfr. E. Damal in Steinach.

V. Bezirk.

„Oberpfleger: Prof. Dr. Wille in Heidelberg.

Adelsheim:	Bürgermeister Dr. G. J. Weiss in Eberbach.
Bruchsal:	Prof. Msgr. Dr. Ehrensberger in Bruchsal.
Buchen:	Bürgermeister Dr. G. J. Weiss in Eberbach.
Eberbach, Gemeinden:	Derselbe.
» Pfarreien:	Stadtpfr. Schück in Eberbach.
Heidelberg:	Dr. Sillib in Heidelberg.
Mosbach:	Bürgermeister Dr. G. J. Weiss in Eberbach.
Sinsheim:	Pfarrer Glock in Zuzenhausen.
Tauberbischofsheim:	Prof. Msgr. Dr. Ehrensberger in Bruchsal.
Weinheim Gemeinden u.	
evang. Pfarreien:	Stadtpfr. Alb. Jul. Sievert in Ladeburg.
Weinheim kath. Pfarr.:	Unbesetzt.
Wertheim, kath. Teil:	Gemeinderat Ed. Zehr in Wertheim.
» evang. Teil:	Stadtpfr. Camerer in Wertheim.
Wiesloch:	Prof. Dr. Seitz in Karlsruhe.

110000 fl., Vergebung der Werkwirtschaft zur Krone daselbst etc. —
 — Umfang der Gemarkung Albbruck: 25 ha. u. 61 a.

2. Bergöschingen.

Gemeinde.

1802 ff. Flurbuch der Herrschaft Schwarzenberg für die
 Gemeinden Bergöschingen mit Stückregister.

3. Berwangen.

Gemeinde.

1801 ff. Pflegrechnungen. — 1819/20. Geometrische
 Grundriss über die Gemarkung B. — 1828. Flurbuch. Die
 übrigen Archivalien sind im Jahr 1883 verbrannt.

4. Bierbronnen.

Gemeinde.

1791 ff. Gemeindebeschlussbuch mit Einträgen verschiedener
 Art und Einzugsregistern. — 1808. 1810. Schatzungsverzeich-
 nisse. — 1810—1814. Gemeinderechnungen. — 1812. Plan
 über die Abtheilung der Gemeindealmende auf der Kalchrütte
 und dem Gattwasen. — 1813. Abschrift des Bannbeschriebs
 der Gemeinde Ober- und Unterbierbronnen nebst Kopie des
 Gemarkungsplanes von 1775. — 1814. Verzeichnis der Leistungen
 und Lieferungen für das Militär.

5. Dettighofen.

Gemeinde.

1711. Akten über die Gemarkungsvermessung. — 1715 ff.
 Akten über Kirchensachen. — 1733 März 14 (Buch). Bereinigungs-
 abschrift. — 1741. Akkord mit Giesser Sebast. Schalch in Schaff-
 hausen wegen Herstellung einer Glocke von 160 fl. für die Kapel-
 le zu D. — 1749 (Buch). Kloster Rheinau'scher Einzugsrodel. —
 1751 ff. Akten über den Fruchtzehnten und die Grundzinse-
 Ablösung. — 1753 (Buch). Verzeichnis der Stiftungen für die
 Kaplanei zu D. — 1761 Jan. 31. Güter- und Schatzungsbuch
 — 1774 ff. Akten über Stiftungen und den Holzbezug der
 Pfarrers. — 1777 Juli 28. Vorstellung der Gemeinde D. an
 den Fürsten von Schwarzenberg um Verschonung mit Kontri-
 butionen und Schatzungen für das Jahr 1777 wegen starker
 Hagelschlags und grossen Schadens durch Überschwemmung. —
 1782 ff. Pfleg- und Waisen-Rechnungen. — 1784/85. Verträge
 mit den Glockengiessern Ratsherrn Schalch in Schaffhausen und

land, welcher mit grossem Lob den Schulmeisterdienst drei Jahre in Görwihl versehen«. — 1596 ff. Taufbuch für die Orte Görwihl, Burg, Hartschwand, Herrischwand, Hogschür, Engelschwand, Strittmatt, Rüsswihl, Oberwihl, Segeten, Hammer (Tiefenstein) etc. mit Verzeichnissen der Einkünfte und Güter der Pfarrei (1605) und der Namen der Pfarrherren von 1491 ab. — 1648 ff. 1734 ff. Taufbuch. Ehebuch. Totenbuch. Verzeichnis der Firmlinge. — 1670 ff. Ordnung und Satzungen der Rosenkranzbruderschaft. — 1695 Jan. 22. Erlass des Generalvikars über die Errichtung der Pfarrei Herrischried. — 1723 ff. Bau-Buch der Pfarrei G. Erbauung eines neuen Pfarrhofs und Widdumhauses. — 1767. Nachweisungen des Pfarreinkommens und Fassionstabellen der Pfarrkirche zu G. — 1788 ff. Familienbuch der Pfarrei G. — Kapellen sind vorhanden in den Filialen Hartschwand und Segeten.

9. Günzgen.

Gemeinde.

1802. Flurbuch in doppelter Fertigung.

10. Lienheim.

A. Gemeinde.

1773. Register über die Bodenzinse zu L. — 1789. Dorfbuch. — 1793. Akten über Holzabgaben an die Pfarrei. — 1794--1804. Gemeinderechnungen.

B. (Kathol.) Pfarrei.

1584 ff. Akten über das Einkommen der Pfarrei L. — 1638 ff. Anniversarien-Buch. — 1700—1786. 1786—1838. Kirchenbücher. — 1748. 1773. Beraine der Pfarrei L. — 1761 ff. Kompetenzbezüge der Pfarrei L. — Der Titel der Pfarrkirche: St. Oswald; patrona secunda: Sta. Nothburga.

11. Niederwihl.

A. Gemeinde.

1689 Sept. 23. Vergleich der Gemeinde N. mit dem Müller Jogle Zimmermann zum Schiltbach wegen Steuer, Schatzung, Kriegsbeschwerden und Quartier. — 1699. Kopie. Berain über die Pfarrwiddumgüter zu N. mit Grenzbeschreibung. — 1787 Sept. 25. St. Blasien, den Kirchbau zu N. betr. — 1796 Juni 21. St. Blasien, das Waid- und Äckerichtsrecht des Pfarrers, die Unterhaltung der Pfarrscheuer, die Aufforstung des Pfarrwaldes zu N. betr.

des Stadtrats von Waldshut, dass die Frühmessen daselbst den dortigen Herren Beneficiaten von unvordenklichen Jahren gehalten werden. — 1787 Febr. 20. Erlass der bischöflichen Kurie zu Konstanz über das Projekt der Errichtung einer Pfarre zu Immenaich. — 1797 April 27. Schreiben des Pfarrers Thomas Müller in Märzhausen an die Pfarrer des Landkapitels Waldshut, die Zahlung der Kriegskontribution betr. »nachweisung des feindlichen Generaldirektors Parcus und Konso

Schluss-Notiz.

Die Gemeinden: Baltersweil, Hartschwand, Roggen und Rüsswühl,
die kathol. Pfarreien: Altenburg und Kadelburg
die evangel. Pfarrei Kadelburg und
das Landkapitel Klettgau in Thiengen
besitzen keine Archivalien.

Archivalien aus Orten des Amtsbezirks Säckingen¹⁾.

Verzeichnet von dem Pfleger
Landgerichtsrat Ad. Birkenmayer in Freiburg, früher in Waldshut.

1. Altenschwand.

Gemeinde.

1722. Dorfbrunnenordnung, in dem Faszikel über die
Brunnen.

2. Bergalingen.

A. Gemeinde.

1654 Jan. 30. Wässerungsvertrag zwischen den Hofbesitzern
Frommherz und Albiez zu B. Perg. Orig.

B. Im Privatbesitz

des Altbürgermeisters Frommherz in Bergalingen.

1799 April. Lagerbuch.

3. Beuggen.

(Kathol.) Pfarrei.

1587—1804. Buch der Bruderschaft zum Lob Gottes, seiner
Mutter Maria, des Martyrers Sebastianus und des Beichtigers
Dionysius; schön geschrieben und illustriert; mit Mitgliederverzeich-
nissen. — 1636 ff. Kirchenbücher (Tauf-, Ehe- und Toten-) für
Beuggen, Karsau, Riedmatt, Kohlplatz und Hollwangen. —
1810—14. Totenfallsbuch; nach den Einträgen in demselben
arbeiten im hiesigen Militärspital etwa 120 Mann. — Ohne
Jahreszahl: Anniversarienregister und Kirchenordnung. — Die

¹⁾ Vgl. Mitt. Nr. 14, 72—106. Es gilt auch hier die Bemerkung in
Mitt. Nr. 14, 72. Die sehr ausführlichen Aufzeichnungen des Herrn Birken-
mayer werden im Generallandesarchiv aufbewahrt.

Pfarrei war früher dem Deutschorden inkorporiert und wurde erst 1819 als selbständige Pfarrei gegründet. Zu derselben gehören die Orte Beuggen, Karsau, Riedmatt und der Hollwangerhof.

4. Grossherrischwand.

Gemeinde.

1740 März 26. Bischöfl. Konstanz. Vertragsbrief für das Kirchspiel Herrischried (Lochmatt, Wehrhalden, Girspach, Herrischried und Hogschür). Pfarrei: Herrischried; Kapelle zum heil. Wendelin auf dem Schellenberg.

5. Hänner ¹⁾.

(Kathol.) Pfarrei.

1584—88. Kirchen-Rechnung. — 1605. 1690 ff. Anniversarien-Verzeichnisse. — Corpus über die Kirchengefälle. — 1672 ff. Kirchenbücher (Tauf-, Ehe-, Toten- u. Firmungsbücher). — 1773 ff. Akten über den Kirchen- und Pfarrhof-Bau; Übereinkommen mit den Kirchspielgemeinden Hänner, Oberhof und Hottingen wegen dem Bau der neuen Kirche zu Hänner. — 1785. Akten über den Zehntbezug der Pfarrei. — 1798. Akten über Sicherung und Verwaltung der Pfarrkapitalien.

6. Herrischried.

A. Gemeinde.

1695 Jan. 22. Urkunden des Bischofs von Konstanz. Oberhof wird von der Pfarrei Murg, Herrischried von der Pfarrei Görwihl getrennt; in Herrischried wird eine neue Pfarrei errichtet. — 1740 März 26. Neueinrichtung der Pfarrverhältnisse durch die bischöfliche Behörde in Konstanz aufgrund der Regulierung vom 22. Jan. 1695. — 1772 Juni 22. Vergleichsurkunde bezüglich der Leistungen der Kirchspielgemeinden zum Pfarrhausbau.

B. (Kathol.) Pfarrei.

1670 ff. Corpus und Rechnungen der St. Zenonis-Kapelle zu H. — 1700 Febr. 26. Kundschaft über das Zehntrecht der Kirche zu H. in der Au. — 1711 ff. 1761 ff. Corpus und Rechnungen des St. Zenonis Gotteshauses zu H. — 1734 ff. Akten über den Zehnten und die Zehntablösung. Das Zehntkapitalien-Verzeichnis berechnet die Ablösungssumme auf 22 150 fl., welche sich auf die Kirchspielgemeinden Herrischried, Herrischwand, Hogschür und Lochmatt, Au und Glashütten, Hornberg, Nieder-

¹⁾ Gemeinde s. Mitt. Nr. 14, 72

Hottingen. Perg. Orig. — 1690 u. 1769. Beglaubigte Abschriften der Vertragsurkunde. 1807. Akten über die Abtragung der an Sales von Hermann zu Waldshut schuldigen Grundgefälle.

B. Im Privatbesitz
des Sonnenwirts Rünzi in Hottingen.

1738. Ein Heft über die Beschwerden der Salpeterer. —
1777. Kaufbrief über einen Liegenschaftserwerb zu Wehr.

9. Hütten.

Gemeinde.

Nebenort: Rütthof. Beide Orte gehören in die Pfarrei Rickenbach. — 1798. Pflegrechnungen.

10. Kleinlaufenburg¹⁾.

A. (Kathol.) Pfarrei.

1674 ff. Anniversarienbuch der Pfarrkirche zum heil. Geist mit Kalendarium u. Aufzeichnungen über abgehaltene Prozessionen. — ca. 1700: Berain der Gülten und Bodenzinse der Pfarrei Kleinlaufenburg. — 1708 ff. Akten über geistliche Stiftungen (Pfarrer Johannes Steger, Untervogt Joh. Bapt. v. Mandacher 4000 fl., Kather. Auer geb. Steger 1025 fl., Zahlmeister Jakob Simon Mandacher 3500 fl., Dominik Brentano 3000 fl., Eugen Victor Mandacher 8000 fl.) 1714 ff. Akten über den Schulfond, Kopie des Mandacher'schen Fundationsinstruments vom 24. Juni 1714. — 1751 ff. Akten über die Mandacher'schen Stiftungen (Kaplaneihaus, ein Thauen Matten, Kapitalien 14 166 fl. 40 xr.). — 1780 ff. Akten über die Stiftung des Georg Adam Streubhaar (15000 fl.) — 1784 ff. Kirchenbücher mit Notizen und Namensverzeichnis der Pfarrherren seit 1684. — 1786 ff. Corpus des jährlichen Einkommens des Gotteshauses zum heil. Geist in K. — 1788. Akten über die St. Rosarii-Rechnung. — 1792 ff. Akten über den Spitalfond mit Nachrichten über die Entstehung desselben und die hauptsächlichsten Stiftungen. — 1802 ff. Akten über die Gründung der Fonds in Kleinlaufenburg infolge des Lüneviller Friedens; Trennung des Gemeinde- und Stiftungsvermögens der beiden Städte Gross- und Kleinlaufenburg mit Nachweisung des Gesamtvermögens. — 1804. Akten über den Armenfond. — 1807. Akten über die Verwaltung der Stiftungen in K. — 1808 Sept. 2. Staatsvertrag über die Trennung von Grosslaufenburg und Kleinlaufenburg, ratifiziert am 14. September.

¹⁾ Gemeinde s. Mitt. 14, 76–79.

Wiechs. — 1601 Sept. 17. Kopie. Vertrag zwischen der Stadt Rheinfelden und der Gemeinde N. wegen des Waidfahrens der Rheinfelder in den Nollinger Bann. — 1628. Auszug aus einem Urbar über die Zinse, Gefälle und Gerechtigkeiten zu N. — 1649 ff. Gemeinderechnung. — 1652. Eidformelbuch für die Gerichtsleute in der Herrschaft Rheinfelden im Rheinthal. — 1652. Gerichtsordnung für die Landschaft Rheinthal. — 1652. Rheinfelder Güterrodel, Verzeichnis der Güter, welche die Bürger zu Rheinfelden im Nollinger Bann besitzen: 160 Mannwerk Matten; 169 Juchert Acker; 36 Juchert Reben. — 1666 Sept. 15. Neue Ordnung über die Zinslieferungen, Tragereien, Gericht und Gebote in der Herrschaft Rheinfelden. — 1668 Juni 3. Bescheid- und Vergleichsbrief über die Waidfahr und Wässerung der Matten, welche die Bürger von Rheinfelden im Nollinger Bann besitzen. Perg. Orig. — 1682 Nov. 9. Waldshut. Genehmigung eines Vergleichs zwischen der Bürgerschaft zu Rheinfelden und der Gemeinde N. wegen Entrichtung der Kontribution von den Gütern im Nollinger Bann. — 1700 ff. »Stabführers Ansprache« — enthält die Formeln über die Fragen, welche der Stabführer als Vorsitzender des Wochengerichts an die Urteilsprecher zu stellen hat. — 1713—1737. Zwei Urteilsbücher. — 1722. Auszug aus dem Spitalberain von Rheinfelden über den Weinbodenzins zu N. (ein Rebacker, 3 Jucherten, giebt 1 Saum Wein jährlich, war »während dem schwedischen Krieg völlig mit Stauden verwachsen«). — 1725. 1739. 1755. 1803. Quittungen und Verträge wegen Lieferung und Umgiessen der Glocken durch die Giesserei Weitenauer in Basel. — 1727—1764. Marchbuch. — 1731. Beglaubigte Abschrift des Berains über die Zinsgüter der Commende Rheinfelden im Banne zu N. — 1731. Berain des Spitals zu Rheinfelden. — 1731—1753. Feststellung der verlorenen Zinsgüter der Commende St. Johann zu Rheinfelden im Nollinger Bann. — 1733. Nollinger und Warmbacher Berain der Chorherren zu Rheinfelden. — 1753 Sept. 1. Vergleich zwischen der Commende Beuggen und der Gemeinde N. wegen des sog. Linsybrunnens, worin auf eine Vereinbarung vom Jahr 1405 Bezug genommen wird. — 1738 Febr. 3. Bescheid des Oberamts Rheinfelden über die von der Commende Beuggen in dem Nollinger Bann beanspruchte Schatwaide. — 1739 Sept. 21. Vertrag der Gemeinde N. mit Uhrmacher Bened. Räuber über die Reparatur der Kirchenuhr mit Beschaffung eines »perpendicul nach englischer Art« für zusammen 36 fl. und eines Trinkgelds von 1 fl. 12 kr. für die Frau des Uhrmachers. — 1740. Vertrag und Spezifikation wegen Erhöhung und Reparierung des Kirchturns zu N. — 1740. Marchordnung für N. und Warmbach. — 1740 Mai 28. Obligation über 445 fl 45 xr. bezüglich der Ausübung der Jagd auf Gemarkung N. — 1740 Mai 25. Lieferung von 4 Dollbäumen, zu 15 fl. das Stück, aus dem Gemeindewald, zur Wiederherstellung der durch die Fran-

als Almosen. — 1785 Febr. 7. Friedhofordnung. — 1785 Sept. 19. Anordnung des Oberamts Rheinfelden, dass der um die Kirche befindliche Friedhof aus Gesundheitsrücksichten verlegt werden müsse. — 1787 Mai 3. Auszug aus dem Berain des Collegiatstiftes Rheinfelden über N., Degerfelden und Warmbach. — 1787 Juli 9. Genehmigung der Landesstelle zur Erbauung einer Ziegelhütte durch die Gemeinde N. — 1790. Berechnung des Weinschlagpreises von 1780 — 1790; nach zehnjährigem Durchschnitt betrug der Preis für ein Saum Weisswein 8 fl. 44 xr. — 1791. Berain der Malteser-Commende Rheinfelden über die Besitzungen zu Degerfelden, N., Herthen und Warmbach. — 1795 März 13. Schiedsspruch, bestätigt durch das Oberamt Rheinfelden, in einem Streite zwischen der Gemeinde N. und Privaten wegen den Marksteinen und Wegen. — 1795 Mai 13. Erlass des Oberamts Rheinfelden wegen Abhaltung von Sommerschulen. — 1796 ff. Verzeichnis der Bezüge des Klosters Himmelspforte. — 1796. Verschiedene Erlasse der französischen Verwaltung zu Freiburg über den Einzug der Revenuen u. Weinzehnten aus den besetzten Landesgebieten für die französische Republik. — 1796. Freiburg. Verfügungen des »Generaldirektors der eroberten Länder auf dem rechten Rheinufer«, wornach ohne dessen Erlaubnis kein Holz gefällt oder veräussert werden darf und das Jagderträgnis wie bisher abzuliefern ist etc. etc. — 1797 ff. Güterverzeichnis, den Etter betr. — 1780 Sept. 18. Verzeichnis der von den Franzosen zu N. geraubten Kirchengüter im Werte von 202 fl. 54 xr. — 1801 Mai 30. Befehl des französischen Generals Walther, Kommandant im Breisgau, wie die Truppen in ihren Kantonierungsquartieren verpflegt werden sollen. — 1802. Die Regierung zu Freiburg tadelt, dass die Schulen in verschiedenen Gemeinden vernachlässigt und die Schullehrer »von jenen Gemeinden, welche das Schulpatronatsrecht selbst besitzen, nur als Gemeindsknechte angesehen und nach Belieben beibehalten oder abgedankt werden«. — 1803 Febr. 9. Bestätigung des Waisenvogts Mathias Kaister als Ortsvorsteher zu N. — 1803. Sammlung für die Errichtung eines Kreuzes am Linsybrunnen, 15 fl. 22 xr. — 1803 Febr. 16. Patente wegen Abtretung und Übergabe des Breisgaus und der Ortenau an den Herzog Herkules von Modena. — 1804 Okt. 20. Erlass des erzherzoglichen Kameraloberamts N., dass Erzherzog Ferdinand die Abhaltung von zwei Jahr- und Viehmärkten zu N. gestattet habe. — 1805 Febr. 3. Festsetzung der Markttage für N., 1ster Markt am Dienstag nach dem weissen Sonntag 2ter Markt am Dienstag nach Allerseelen. — 1805 Mai 22. — Erneuerung des Vergleichs mit Rheinfelden vom 23. Dez. 1777 mit weiteren Bestimmungen wegen Unterhaltung der Wässerungsgräben. — 1805 Juni 6. Übereinkommen der Gemeinde N. mit Sales Wildpreth, Vogteiverwalters daselbst, wegen der Gemeindewirtschaft und »Taferen«. — 1805. Journal de

14. Öflingen¹⁾.**Gemeinde.****Nachtrag.**

1738. Ortsberein der Gemeinde. In den Nebenorten Gienbach und Brennet befinden sich keine Archivalien.

15. Rickenbach.**(Kathol.) Pfarrei.**

1495 ff. Jahrzeitbuch. — 1544 Nov. 3. Schlichtung eines Streites zwischen den Gemeinden Hänner und Hottingen betreffend die Wässerung und Wasserleitung u. s. w. durch den Statthalter Jakob Beyer von Stadenhausen und die Einungsmeister Franz Frey von Binzgen und Kleinhans Säger von Rickenbach. — 1658. Pfarrbuch; zugleich ältestes Taufbuch mit verschiedenen Notizen. — 1667—1700. Neuere Kopien der sog. fünf hauensteinischen Freiheitsbriefe. — 1683 ff. Pfarrbuch. — 1686 ff. Todtenbuch — vierter Teil — mit Notizen. — 1716. 1730. Kirchenkorpus, Kirchengefälle- und Jahrzeitenverzeichnis. — 1749. Kommissionsbericht und amtliche Entschliessung für die Gemeinden Görwihl und Hottingen wegen des Fahrweges der Katzensteig genannt. — 1768 ff. Verzeichnis der Pfarrei-Einkünfte. — 1769. Berain hierüber. — 1772 ff. Verzeichnisse über den Pfarrzehnten. — 1786. Hottinger Beschwerden wegen Waide- und Wässerungsberechtigungen. — 1787—1811. Verhandlungen wegen Inkorporierung der Gemeinde Hottingen in die Pfarrei Rickenbach. — 1797 ff. Spezifikation der von der Einung Rickenbach und der Vogtei Todtmoos geleisteten Militärführen und dergl. — 1797—1801. Streit wegen der alten Strasse durch das Herrenmösle, Widdumfeld, Kirchgatter, Wildbann.

16. Rippolingen.**Gemeinde.**

1731 Febr. 13. Grafschaft Hauensteinische Forst- u. Waldvisitation mit Grenzbegehung. Kopie. — 1770—1773. Rechnungen und Quittungen über ein an die landständ. Einnehmer entrichtetes Rustikale. — 1771 ff. Verzeichnis der Familien- und Seelenzahl der Gemeinde R. — 1773 ff. Gemeinderechnungen — 1792 ff. Pflugschaftsrechnungen. — 1795 ff. Oberamtl. Protokoll über die Besitzungen der Unterthanen zu R.

17. Säckingen²⁾.**A. (Kathol.) Pfarrei.**

In der Pfarregistratur sind manche Archivalien enthalten welche früher Bestandteile des Stiftsarchivs waren, wie z. B. d

¹⁾ s. Mitt. 14, 88. — ²⁾ Gemeinde s. Mitt. 14, 88—105.

zu S. — 1766—1780. »Protokoll« des Klosters Säckingen zur allerheiligsten Dreifaltigkeit (Chronik des Klosters der Franziskanerinnen zu S.), umfasst die Zeit von 1340—1780. Dasselbe enthält viele geschichtliche Aufzeichnungen, insbesondere über die Erlittenheiten des Klosters im 30jährigen und den nachfolgenden Kriegen, Flüchtungen, Besitzungen, Erwerbungen, Kloster- und Kirchenbauten. — 1785 ff. Akten über die Aufhebung des Bruderschaftsfonds.

B. Im Privatbesitz

des Buchhändlers G. Malzacher in Säckingen.

1442 Aug. 11. Frankfurt. Kaiser Friedrich III. bestätigt der Stadt Säckingen ihre Rechte und Freiheiten. Perg. Urk. mit Siegel. — 1548. Gedrucktes Buch: Abschied des Reichstags zu Augsburg. — 1554 Juni 25. Eheberedung zwischen Lienhart Baseler zu Kilchhofen u. Margarethe Dischinger daselbst. Perg. — 1565 Febr. 4. Heiratsverschreibung des Vässlin Geberspacher zu Kirchhofen und der Margarethe Hartmännin zu Ehrenstetten. Perg. — 1580. Wappenbuch des heil. Römischen Reichs, herausgegeben von Martin Schrot, gedruckt in München bei Adam Berg. — 1581 April 1. Schlichtung eines Beleidigungsprozesses zwischen Beat Schnewlin und Exuberantio Felss. Perg. — 1684 Juli 17. Kaufbrief für Jörg Adam Bannwarth, Amtsschultheiss zu Säckingen über die Wässerung aus dem Seewuhr u. s. w. Perg. — 1685 Okt. 26. Bonn. Empfehlungsbrief des Erzbischofs Maximilian Henrich zu Köln für den nach Maltha reisenden Johanniter-Grossmeister Hermann. — 1703. Gedruckte Karte über die vier Waldstätte (Les quatre villes forésiéres), nebst dem Grundriss von Konstanz. — 1706 Nov. 6. Wien. Bestätigung der Privilegien der Stadt Säckingen durch Kaiser Josef I. Perg., Siegel. — 1712 Okt. 12. Wien. Gleiche Bestätigung durch Kaiser Karl VI. Perg., Siegel. — 1730 Aug. 15. Müllheim Kaufbrief für Johann Rude Meyer von Mengen über ein u 104 fl. gekauft Gut. — 1746. Kalender mit »Atlas« v Deutschland. — 1751 Febr. 25. Lörrach. Lehrbrief für Ulmacher Paul Gruny von Inzlingen. — 1752. Gedrucktes Bülein: Geschichte des Herzogtums Lothringen, des Herzogtums Savoyen, des Elsasses, der Schweiz und etlicher Städte Schwaben, Württemberg und Burgund. — 1783 Aug. 16. Exemplar der Schaffhauser Zeitung. — 1784 Sept. 22. Thiengen Manumissionsbrief für Josef Mathiss von Oberlauchringen. 1785. Gedrucktes Buch: Genealogischer Schematismus des Hochstifts und Bistums Konstanz. — 1788 ff. Urlaubszettel, Soldatenbriefe. — 1793 Okt. 14. Konstanz. Rechnung der Vorderösterreichischen Regierung und Kammer, wornach die Stadt Säckingen, »wegen bestätigten Privilegien« an Taxen, Stempel und Porto den Betrag von 121 fl. 53 kr. zu entrichten hat. — 1801. Buch: Das vord

von Inzlingen. — 1773. Akten und Inventar auf Ableben d. Pfarrers Frz. Jos. Keller in Stetten. — 1783 Febr. 24. : Berichte über die alljährlichen Prozessionen in den Pfarrei Inzlingen und Stetten. — 1805. Vermögens- und Erbaussw für Hofrat Jos. Christoph Leo zu Limburg a. d. Lahn aus d. Verlassenschaft des Pfarrers Leo zu Stetten.

Schluss-Notiz.

Die Gemeinden: Hogschür, Niedergebischbach, Rickenbach und Rütte, sowie die kathol. Pfarrei Öflingen besitzen keine Archivalien.

protokolle des Stifts. — 1739—1758. Gerichtsprotokolle für Murg. — 1741—1742. Desgl. für Oberhof. — 1744—1748. Amtsprotokolle des Stifts. — 1748. Amtliches Liquidationsprotokoll einiger Kapitalien von Dekan Frey. — 1748—1760. Gerichtsprotokolle für Zeihen. — 1753—1769. Fall-, Strafen- und Manumissionsprotokoll. — 1760—1776. Rippolinger Fertigungsprotokolle. — 1761—1764. Kapitelsprotokolle. — 1763—1768. Amtsprotokolle des Stifts. — 1772. Instructio und Amtsverhalt eines Kellers zu Hornussen. — 1779—1793. Verhörprotokolle. — 1779—1784. Amtsprotokolle für Stetten i. W. — 1780 Okt. 22. Auszug aus einem Zunftprotokoll, beurkundet durch Fidel Snidter, dermaligen Zunftmeister. — 1784. Ehekontrakten- und Bürgeraufnahmen-Buch. — 1784—1787. Amtsprotokolle des Stifts. — 1789—1792. Ehekontrakten-Protokolle. 1792 ff. Verpachtungsprotokolle.

V. Beraine, Zinsregister, Zehntbücher u. ä.

1406—1466. Ausstandsregister des Jahrzeitamts. — 1466. Zinsregister. — 1554—1586. Verzeichnis der Verleihung der Zehnten des Stifts. — 1558. Berain der Einkünfte zu Hornussen. — 1563. Beraine über Güter und Bezüge zu Stetten i. W. und zu Kaisten. — 1572. Berain für die Gemarkung Stetten i. W. — 1572. Ausstandsregister (zahlungspflichtig u. a. die Deutschordenshäuser zu Beuggen und Freiburg). 1575. Zinsregister. — 1579. Zinsregister für Hornussen und für Ober- und Nieder Säckingen. — 1627. Berain für Öschgen. — 1627. 1628. Früchteverzeichnis und Ausstandsregister. — 1651. Berain für Stein a. Rh. — 1653. Bannbeschreibung von Hornussen mit Berain für das Stift. — 1655. Zinsregister. — 1659. Berain für die Gemarkung Kaisten. — 1660—1670. Liquidarium aller Ausstände des Stifts. — 1667. Berain und Bannbeschreibung (1694) von Hornussen. — 1709—1733. Kapitalienbuch des Dekans D. Frey. — 1711. Drei Beraine über die Bodenzinse zu Zell i. W. — 1715. 1716. Zinsregister von Stetten i. W. — 1716. Berain für Niederhof. — 1725. Beschreibung der Güter und des Banns zu Hornussen. — 1725—1726. Jährl. Gefälle des Sondersiechehauses zu Säckingen. — 1732 Jan. 30. Erneuerung eines Berains über Bezüge des Stifts im Dorf und Bann zu Möhlin. — 1750. 1765. 1766. Ausstandsregister für das Schaffneiamt. — 1757. Verzeichnis der Kapitalien und jährl. Zinsen der Custorei und Kirche. — 1757. Zinsregister. — 1760—1770. Status des hochfürstl. Rentamts: 1767 1768. Gesamteinnahmen in Geld 17160 fl 18 B 7 S, Gesamtausgaben 14619 fl 14 B 7 S. — 1767. Status des hochfürstl. Jahrzeit- und Bauamts. — 1778. Ausstandsregister des Gotteshauses St. Leodegar und Marcellus zu Hänner. — 1781. Berain über die Bodenzinse zu Obersäckingen. — 1780.

— 1835. Akten in Sachen der Gemeinde Schöna u gegen die Gemeinde G., Waidrecht auf dem Gisiboden betr., worin Bezug genommen ist auf einen Vertrag vom 24. Juni 1722. — 1870—71. Akten in Sachen der Gemeinde Schöna u gegen die Gemeinde G., Waid- und Beholzungsrecht betr., nebst Plan.

9. Häg.

A. Gemeinde.

Die Archivalien sind im Jahre 1851 verbrannt.

B. (Kathol.) Pfarrei.

1779. Akten und Urkunde über die Errichtung der Pfarrei H. und Bestimmung der Pfarrkompetenz. — 1780ff. Kirchenbücher.

10. Muggenbrunn.

1809. Gemeindeprotokollbuch für Käufe, Tauschverträge und sonstige Rechtsgeschäfte.

11. Neuenweg.

A. Gemeinde.

Das Archiv ist in einem besonderen Gelasse der Pfarrkirche gut verwahrt. 1720ff. Geschriebenes Dorfbuch mit Einträgen über Rechtsgeschäfte, Anordnungen und andere Vorkommnisse. — 1733ff. Gemeinderechnungen. — 1777. Drei Schatzungsbefundbücher für Neuenweg und Heubronn »über alle in dieser Gemarkung befindlichen Häuser und Küchen, Baum- und Grasgarten, ingleichen der Äcker, Matten, Waldungen, Waiden, Brachen und Bergfelder«. — 1820ff. Eine grössere Anzahl Akten über verschiedene Gemeindeangelegenheiten.

B. (Evang.) Pfarrei.

1739ff. Kirchenbücher mit historischen Notizen und Aufzeichnungen über Kriegsleistungen. — Verschiedene Akten über Pfarreiangelegenheiten.

12. Pfaffenberg.

A. Gemeinde.

1775. Vormundschaftsakten. — 1777. März 21. Auszug aus einer Vorstellung des freiherrl. von Schöna uischen Amts Zell wegen des Anspruchs der Einwohner zu Blauen auf die Abfälle des in den Pfaffenberger Tannen gefällten Bauholzes. — 1776

Akten in Sachen der Gemeinde Schöna u gegen die Gemeinde Bernau, Waid- und Waldgrenzen betr. — 1768 Februar 27. Abschrift eines Urteils in Sachen der Schöna uer im Thal und der Gemeinden Präg und Geschwend, die Nutzung und Beholzung der gemeinen und der Zinswaldungen betr. — 1787 März 21. Urteil des Waldvogtei amts in Sachen der Gemeinde Bernau-Hof gegen die Gemeinde Geschwend, Weidgerechtigkeit und Gemarkungsgrenzen betr. —

14. Schlechnau.

Gemeinde.

1733 Mai 3. Kopie. Untergangsbrief in Sachen der Gemeinde Geschwend gegen die Gemeinde Schlechnau, den strittigen Ackerbau, Wunn und Waid auf dem Ellsberg betr. — 1751 August 13. Abschrift des Vertrags zwischen den Vögten und Räten der Thäler Todtnau und Schöna u samt der Gemeinde Geschwend über die Herrlichkeiten und hohen Gerichte der Herrschaft von Vorderösterreich. Der Vertrag stützt sich auf einen früheren Streit, welchen im Jahr 1476 Jopp von Haslach, Waldvogt zu Waldshut, als bestellter »Thätigungs mann« geschlichtet hat. — 1809. Akten über Feststellung der Gemarkungsgrenzen. — Gemarkungspläne o. J.

15. Schöna u¹⁾.

(Kathol.) Pfarrei.

1430 ff. Urkundenbuch. — 1639 ff. Kirchenbücher. — 1720. Buch: »Jura Ecclesiarum Regularium utriusque vallis in Schöna et Todtnau«. Es ist ein sehr interessantes Werk mit Nachrichten aus den frühesten Zeiten über die Thäler Schöna u und Todtnau. — 1740. Buch. Neue Abschrift des Thalrechts. — 1777 ff. Akten über die Errichtung einer neuen Pfarrei in Häg und die Lostrennung von der Pfarrei Zell. —

16. Schönenberg.

Gemeinde.

1542 ff. Ein Heft mit Abschriften von Urteilsbriefen über Waidgangs- und sonstige Streitigkeiten mit den Nachbargemeinden. — 1734 Juni 9. Vergleich zwischen dem Gotteshaus St. Blasien und den Unterthanen zu Sch., den Heu-, Oehmd- und Martins- Zehnten sowie den Pfarrzins zur St. Blas. Leutpriesterei Schöna u betr. — 1750 April 13. Kaufbrief über ein an Moritz Karl aus der Haidflüh um 200 fl. veräussertes Stück Allemend an

¹⁾ Gemeinde s. Mitt. Nr. 17. 54—59.

12 Batzen zu tragen hat. — 1731 ff. Rechnungen der Gemeinde Zell von 1731 bis 1784 nebst Beilagen und Spezifikationen. — 1735—1765 Aufwendungen der Vogtei Zell für die Winterquartiere, Postierungen, Kontributionen u. s. w. — 1738 Juni 22. Erlass der fürstl. Stiftskanzlei zu Säckingen, als Beilage zum Vertrag von 1569, die Besetzung der Ämter in Zell betr., wonach ein jeweiliger Vasall und Inhaber der Herrschaft Zell kräftigst verbunden ist, die Unterthanen bei allen ihren Freiheiten, Gewohnheiten, Gebräuchen, Rechten und Gerechtigkeiten bleiben zu lassen. — 1738 Juli 30. Salzkontrakt zwischen der gnädigen Obrigkeit und der Gemeinde Z. — 1739. Auflage des landständischen Consesses, dass die Vogtei Zell 520 fl. 3 Batzen zu bezahlen hat. — 1740. Auszug. Erneute Thal-Rechte der Vogteien und Gemeinden Zell im Wiesenthal, 41ster Vertrag, die gemeinsame Unterhaltung der Stege, Wege und Brücken betr. — 1740. Frohnddienst für die Grundherrschaft von Zell. — 1740 bis 1794. Akten über verschiedene Beschwerden der Gemeinde Z. wegen der Übergriffe der freiherrlichen Beamten. — 1744 Oktober 26. Gerspach. Amtsprotokoll über die Markung zwischen den Vogteien Zell und Gerspach. — 1745 ff. Listen über Holzabgaben. — 1746 ff. Akten über Errichtung einer Mühle zu Pfaffenberg. — 1748 Oktober 16. Vergleich zwischen dem Stift St. Blasien und dessen Unterthanen auf der Fröhd einer-, dann dem Stift Säckingen und dessen Unterthanen zu Zell anderseits bezüglich der Bühlschwender Waldung. — 1749 Septbr. 25. Abschrift. Protokoll über die Ausmarkung des Bühlschwender Waldes. — 1752 ff. Akten über Streitigkeiten mit Herrenschwand. — 1753 Juni 24. Verordnung der vorderöstr. ritterschaftl. Kanzlei zu Freiburg, dass am 28. Juni durch das Hauensteinische, Schönau- und Todtnauische und die ganze Gegend unter Mitwirkung der Bauersame eine Streife auf das Strolchen- und Diebsgesindel vorzunehmen sei. — 1756 Juli 15. Beschreibung der Marken zwischen Herrischwand und der Vogtei Zell. — 1760 ff. Monat-Geld-Register der Vogtei Zell. — 1762 ff. Vogtei-Rechnungen. — 1764 ff. Buch. Gerichtsprotokoll über Käufe, Pfandversicherungen und andere Rechtsgeschäfte. — 1765 Dezbr. 3. u. 4. Niedermumpf. Protokoll über die Reparatur der Landstrassen im Ober- und Rheinviertel. — 1766 Novbr. 11. Verbot der Regierung zu Freiburg, bei der päpstlichen Nuntiatur in Luzern Rechtshändler österreichischer Parteien anhängig zu machen. — 1767 Aug. 19. Erlass der Regierung zu Freiburg, dass die Butterhändler in der Vogtei Zell mit dem aufgekauften Butter vorzüglich die Wochenmärkte zu Freiburg und Staufien besuchen müssen und bei Vermeiden schwerster Strafen denselben auf keinen fremden Markt mehr bringen sollen. — 1768—1769. Anordnungen der Regierung gegen Bettler und Landstreicher. — 1770 Septbr. 28. Frevelregister. — 1770 Januar 25. Erlass der Breisgauischen Landstände, Ersatz von 4949 fl. 15 kr. für Kasernenbauten an

Juli 31. Cirkular des landständischen Consesses, den Salzversch.
betr. — 1799 ff. Akten über Kriegsleistungen, Lieferungen
Kontributionen für die Franzosen. — 1802 Novbr. 16. Ver-
nung über Anstellung des Schullehrers. — 1813. Akten
Frohnd- und Dienstverrichtungen. — 1816. 1821. Rech-
und Akten über die Anschaffung der Kirchenglocke. — 1
Akten über Aufhebung des von der Herrschaft erhob-
Metzgerbankzinsens. — 1821 März 20. Lieferung der Glocke
die Stadt Zell und die übrigen Kirchspielsgemeinden d
Gebrüder Beyer in Freiburg.

B. (Kathol.) Pfarrei.

1768—1805. Taufbuch. — Das Städtchen Zell ist
Kirche und Pfarrhof am 23. Juli 1818 abgebrannt.

siner lehen« gesetzt hat, dass er ihn in der Benützung seiner übrigen Güter nicht hindern u. nach seinem Tode die etwaigen Schulden bezahlen wolle. O.P. Siegler: der Aussteller u. sein Schwager Hans Ludiman von Roperg, ritter. 6.

1431, Mai 18. Hemman Hernagel, underschultheiß zu Müllhausen schlichtet einen Streit zwischen Jr. Heinrich von Nuwenburg, vogt zu Wittenhein, u. Clewin Gunthe, schultheiß daselbst im Namen der Junker: Peter, Hans, Rüdolf von Andelow, gebrüder u. Walthers von Andelow Söhne, einerseits u. dem Convent des Klosters Schönensteinbach anderseits wegen einer Gülte von 6 Viertel Roggen. O.P.S. 7.

1438, Dez. 18. Dietrich von Sennhein schultheiß ze Basel beurkundet, dass Hans von Berne tischmacher ze Basel u. Veronika seine Frau dem Peterhans Meygemberg, Bürger zu B., das hieselbst genant zem steg mit allem Zubehör übergeben haben. O.P.S. 8.

1444, März 19. Dietrich von Senhein beurkundet, dass Peterhans Meygemberg der goltschmid u. Bürger zu Basel an Hansen Schotler, den tischmacher, sein huß zem steg verkauft hat. O.P. 9.

1479, Okt. 12. Junker Anton von Loffen verleiht vor dem Schultheiß Burkhardt Segennser zu Basel dem Anthon Redmüller zu einem Erblehen das huß zem steg zu Basel am vischmarkt, welches ein Lehen ist von Rudolffen Margraven zu Hochberg. O.P.S. 10.

1489, Dez. 4. Hans Möchlin burger ze Ensisheim verkauft an Juncker Morant von Watwile u. seine Mutter Barbel das Haus zu Ensisheim zwischen dem Haus der von Wattwyl u. dem Haus der von Andlo um 21 Ű stebler u. $\frac{1}{4}$ gersten. O.P.S. 11.

1504. Okt. 9. Lehensbrief des Markgrafen Christof v. Baden u. Hochberg an Ludwig v. Andlow ritter, als Lehensträger seiner Frau Ursula v. Andlow, der Margrethen v. Eptingen u. Veronika v. Samerkuw, Bernhart v. Lauffen sel. töchter, über einige auf Häusern zu Basel haftende Gülten. O.P. 12.

1509, Dezember 3. Jacob Bratteler, schultheiß zu Basel, beurkundet, dass Hanns Brugel, priester u. caplan zu Altkirch, im Auftrage des Ludwig von Andlow an Melchior Hutzschir zu Basel das Haus u. Zubehör in der Ysengassen zu B. verkauft habe. O.P. 13.

1522, Dezember 6. Pfandschaftsbrief Bernhards v. Andlau gegen Arnold von Andlau. O.P. Siegler: Rulandt von Andlau. 14.

1530, April 2. Lehensbrief des Markgrafen Ernst zu Baden u. Hochberg an Arbogast v. Andlau, seinen Bruder Jörg, Margrethen von Eptingen, witwe, u. Veroniken Naglerin, beide Bernhards v. Lauffen sel. eliche Töchter. O.P.S. 15.

seiner Frau Kunigunda Stürtzlin v. B. für Conrad Stürtzel v. B., Erbschenken im Elsass, um 600 fl. O.P. 77.

1522, September 25. Lehensbrief Kaiser Karls V. für Cunradt Sturtzl von B. als Lehensträger seines Bruders Cristof u. seines vetters Doctor Jacoben St. O.P.S. 78.

1523, August 20. Jacob Stürtzel bittet den Bischof Christoph-eren zu Basel um die Investitur des von ihm als Patronats-herrn auf die Pfarrei Munwyller vorgeschlagenen Johansen Kolroß von Kilchhofen, Priester. O.P. 79.

1525, Mai 2. Erzherzog Ferdinand, Infant in Spanien, ver-spricht dem Doctor Jacob Stürtzel von B. als Sold- und Dienst-geld für die Statthaltereie zu Ensisheim jährlich eine Provision von 200 fl. O.P. 80.

1527, März 23. Heinrich Melttinger, burgermeister, u. der Rat der Stadt Basel schlichten einen zwischen Andres Stürtzel, doctor u. thumbropst des Stiffts Basel, u. der Gemeinde zu Bubendorff entstandenen Streit. O.P. 81.

1527, Dez. 23. Caspar Würk, gen. Ingelstetter u. Ulrich Wurtner, pfleger vber die ellend herberg zu Freiburg, beurkunden, dass Conrad Sturtzel, ritter, den an sie zu zahlenden Zins von 4 8 mit 80 8 Hauptgut abgelöst habe. O.P.S. 82.

1528, Sept. 4. Lehensbrief des Bischof Philipp von Basel für C. Stürtzel über verschiedene Lehen zu Basel. O.P. 83.

1530, März 18. Notariatsinstrument eine Berufungsklage des Andreas Stürtzel v. Bucheim, doctor bap̃tlicher recht u. thumbbropst der hohenstift Basel, gegen Straßburg betr. O.P.S. 84.

1531, Juni 1. Lehensbrief für Jacob Stürtzel von B. O.P. 85.

1531, Juni 1. Lehensbrief des Statthalters im Oberelsass für Jacob Stürtzel von Bucheim, doctor. O.P.S. 86.

1531, Okt. 16. Bernhart Wormsser, ritter, Vogt seiner Bruder-s-kinder von Jacob u. Brigiden Röderin (Hans Röders v. Tierspe-8 sel. tochter), beurkundet, dass Conrat Stürtzells v. Buchen se-1 Witwe Affra u. David v. Landeck 8 1/3 fl. jährl. Zins mit 125 8 Hauptgut abgelöst haben. O.P. 8

1531, Okt. 27. Vergleich zwischen Andres Stürtzel v. B- doctor u. thumprobst des hohenstiffts Basel, und dem stathalte- u. gemeyn capitel desselben Stiffts wegen ettlicher extanzer- O.P. 8

1538, Oktober 9. (Ensisheim). Lehensbrief für Conrad Stürtze- als Lehensträger seiner Brüder: Clausen, Jorgen u. Jacober- O.P. 8

1559, Okt. 20. Lehensbrief des S. Margarethenstifts zu Waldkirch für Böngratz v. Liechttenfels als vogt des Ulrich St. O.P. 104.

1559, November 4. (Ensisheim). Lehensbrief Kaiser Ferdinands für Pangratus v. Liechtenfels als Lehensträger des Ulrich St. O.P.S. 105.

1561, Febr. 4. Fridli Schnider u. Marti Tettinger zu Hochdorf verkaufen an Frau Barbara Stürtzel v. B. 1 Juch. Studien von der abtsmatten im Hochdorfer Bann. Siegler: Hanns Andres von Liechtenfels. O.P. 106.

1562, Febr. 10. Hanß Ratzman, vogt zu Buechen, im Namen des Baltasar Sigelman u. Pankraz v. Liechtenfels als Vögte der Kinder des † Jerg Wilhelm Stürtzel, beurkundet, dass Jacob Henckhi an Bastian Buechern zu B. einige Äcker verkauft habe. O.P.S. 107.

1565. Notariatsinstrument des Notars Blasius Weidenkeller von Radolfzell für Balthasar Siegelman u. Pangraz von Liechtenfels als Vögte Ulrichs Stürtzel einerseits u. Georg Gaudenz von Bluemneckh als vogt des Hanns Jacoben von Landeck sel. Kindern anderseits betr. den seiner Zeit erfolgten Kauf der Dörfer Hochdorf u. Buchheim durch Conrad Stürtzel von David von Landeck. O.P. 108.

1569. Michael Oberrieter verkauft an Hanß Christof von Bernhussen als vogt der Kinder des verstorbenen Wilhelm Stürtzel 2 Juch. acker u. reben im rebstull gelegen um 64 fl. O.P. 109.

1569. Conrad Graner zu Buechen verkauft an Hanß Christof von Bernhusen als vogt der Kinder des † Wilhelm St. 1 Juch. acker u. reben im rebstull um 30 fl. Siegler: Hanß Andreß von Liechtenfels. O.P. 110.

1572, April 22. (Ensisheim). Lehensbrief Erzherzogs Ferdinand v. Österreich für Ulrich Stürtzel v. Buchheim die Lehen in Cuensheim betr. O.P. 111.

1572, April 22. Lehensbrief des Erzherzog Ferdinand von Österreich für Michael von Blumnegg als Lehensträger des Ulrichen Stürtzel von Buechheim. O.P.S. 112.

1572, April 22. Lehensbrief des Erzherzog Ferdinand zu Österreich für Ulrich Stürtzel von B., die Lehen zu Hochdorf u. Buchheim betr. O.P.S. 113.

1573, Februar 10. Lehensbrief des Bischofs Melchior v. Basel für Hannß Andreß von Liechtenfels als vogt des Ulrich St. O.P. 114.

1577, Dezember 2. Lehensbrief des Bischofs Jacob Christof v. Basel für Ulrich Stürtzel. O.P. 115.

Henßli Fürer v. B., Hamman Hessi von Hußstat, Ludwig Schaffhuser dem miller von Hußstat u. Hamman Rüti v. Nuwerßhusen den krieckacker. O.P.S. 192.

1481, August 23. Übereinkunft der Gemeinde zu Büchen in der Mark mit Dietrich von Blumnegk u. David v. Landeck die Taxe für Waldfrevel betr. O.P.S. 193.

1514, Mai 29. Jos Schilling zu B. verkauft an Max Vischer zu B., seinen Tochtermann, seine mulin mit wasserfallen etc. zu B. um 160 fl. O.P.S. 194.

1533, Jan. 21. Hanns Lanndeger, vogt zu B., im Namen des Jacob Stürtzel v. B., bezeugt, dass Paul Oberrieter v. B. u. Urban Oberrieter von Hugstat als Vögte Moritzen Vischers sel. Kinder, an Conrad Schilling v. Hochdorf die Mühle zu B. um 175 fl. verkauft haben. 195.

1533, März 24. Derselbe beurkundet, dass Cunradt Schilling, Müller zu B., von Jacob Stollen, Schaffner der Frauen v. Günterstal, 100 fl. Hauptgut empfangen habe mit 5 fl. zu verzinsen ab seiner Mühle z. B. O.P.S. 196.

1533, April 21. Derselbe beurkundet, dass Cunrad Schilling, Müller zu Buchheim, von Crischman Schaffhuser, Müller zu Hugstat, 40 fl. Hauptgut empfangen habe mit 2 fl. zu verzinsen. O.P.S. 197.

1562, Febr. 23. Die Erben des verstorbenen Bastian Herman, miller z. B., verkaufen an Balthasar Sigelman u. Pongratz v. Liechtenfels als Vögte der Kinder des verstorbenen Jerg Wilhelm Stürtzel v. Buechem die Mühle zu Buchheim um 530 fl. O.P. 198.

1562, Febr. 25. Quittung der vorg. Verkäufer über das empfangene Geld. O.P. 198

1562, Febr. 23. Revers der Erben des Bastian Herman des Müllers zu B. Siegler: Andres v. Liechtenfels. O.P. 199

1563, Sept. 19. Pangratz v. Liechtenfels als Vogt u. Hans Christoffel v. Bernhaussen als Stiefvater der Kinder des verstorbenen Georg Wilhelm Stürtzel v. Buchen übergeben dem Ruma Buocher, zu B. seßhaft, die Mühle daselbst. O.P. 200

1576, Juli 16. Tauschvertrag zwischen Hanns Joachi Megentzer von Feldorff zu Wurmlingen als Vogt seiner Frau Ursula geb. v. Bernhaussen u. dem Jr. Georg Gaudenz von Plumeneck als Vogt seiner Frau Apollonia geb. v. Bernhaussen O.P. 201

1602, Mai 7. Notariatsinstrument des Notars Johann Fiecht v. Freiburg zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen

14. Jahrh.

Zehntrodel von Niedersteinbrunn (Elsass.) Dis sint die zehenden saner (?) Lüdegerien ze Niderensteinebrunen etc. 254.

1453, Sept. 10. Jöselin Weber stathalter beurkundet, dass Hanns Heger an Lienhart Federlin, metzger zu Ensißheim, sein Haus u. Hof etc. um 98 ₰ stebler Baßler verkauft hat. O.P.S. 255.

1472, Juli 7. Lehensbrief des Peter von Hagenpach für Albrecht Wolff von Lusingen. O.P. 256.

1618, Juni 13. Übereinkunft des Grafen Hermann v. Schauenburg, herr zu Gemmen, mit den Bauern zu Gruntlohn wegen eines Grabens. O.P.S. 257.

1661, Dez. 23. Paulus Du Vallie im Namen seiner Frau Jacobe Du Vallie geb. Bollin verkauft an Claude du Mouchet Escuyer sieur des Roches ein zu Franckhen in Altkircher herrschaft gel. Gut um 3300 fl. 20 Dukaten. Siegler: Johann Casper, Freyherr zu Schawenburg. O.P.S. 258.

1717, März 10. Kaufbrief über 48 Ohm Wein, welche Andres Cetty, des Rats von Schlettstadt, von den Jesuiten gekauft hat um 1200 fl. O.P. franz. 259.

1760, Nov. 3. Basel. Bürgermeister u. Rat der Stadt Basel, als Patronatsherrn des Gotteshauses St. Alban verleihen dem Franz Sigismund J. Baptist Graf v. Montjoye, Domherrn zu Basel die Probstei Ensingen. O.P.S. 260.

Über die Akten dieses Archivs giebt ein ausführliches Repertorium Aufschluss.

Stammbäume und Ahnenproben verschiedener adeliger Familien sind in einer Mappe verwahrt.

An Handschriften besitzt das Archiv zwei wichtige Tagebücher der Familie v. Stahl und ein Protokollbuch des Basler Domkapitels.

und 1394 (7 Bl.), auf die ich demnächst ausführlicher zurückkommen werde. Das Verzeichnis des Königszehnten ist in einem Papierband erhalten, der ursprünglich 122 Blätter stark war und aus vier Lagen besteht. Blatt 1—18 sind abgetrennt, auch in der Mitte finden sich häufig die Spurer der Schere, die letzten fünf Blätter fehlen ebenfalls. Mit Einschluss der unbeschriebenen Teile sind für die von einer Hand geschriebene Aufstellung 85 Blätter übrig geblieben.

Weshalb der Band bei der Inventarisierung der Bestände als »Compte des recettes de la dîme du Grand-Chœur« verzeichnet worden ist, vermag ich nicht zu sagen; besser war jedenfalls vor langer Zeit schon über seinen Inhalt der Strassburger Stadtarchivar Ludwig Schneegans unterrichtet, wie wir aus seinen von R. Fester bei der Veröffentlichung der Chronik Slechts verwerteten Notizen ersehen. Er hat jedoch nur eine den Chronisten selbst betreffende Angabe — und auch die nur flüchtig und fehlerhaft — abgeschrieben, der dem Verzeichnisse zukommenden Bedeutung dagegen mit keinem Worte gedacht¹⁾. Und doch ist der Wert, den dasselbe für die Kenntnis der wirtschaftlichen Lage des Bistums besitzt, ausserordentlich gross: der Jahreshaushalt fast sämtlicher geistlichen Stellen ist für 1418 aufs Genaueste berechnet, wir erfahren meist bis ins Einzelne, wie sich die Einkünfte zusammensetzten, wieviel in Naturalien, wieviel in Geld einkam. Nicht die Bruttoeinnahme wird versteuert, es sind vielmehr Arbeits- und Gesindelöhne stets abgezogen, desgleichen alle Lasten irgendwelcher Art, die auf den betreffenden Stellen ruhten.

Für die Art der Sammlung liefern die Angaben der Handschrift manch schätzbaren Anhaltspunkt. Jeder Inhaber geistlicher Stellen versteuerte seine Einkünfte aus allen in der Diözese gelegenen Pfründen; die Summe ward auf einem Zettel notiert, der an den badischen Hof wanderte. Stellenweise ist es auch vorgekommen, dass der Zehnte von Pfründen der Bistümer Konstanz und Basel hier gleich miteingezahlt worden ist.

Im Gegensatze zu dieser Art der Eintreibung sucht das vorliegende Verzeichnis, das offenbar nach einer ersten

¹⁾ Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N.F. 9, S. 82 f.

Dis sint die empter dez obgeschriben closters.

Jtem her Johans von Kageneck, camerer zů Nuwlr het verzehenet von derselben camerien diß nochgeschriben.

Jtem zům ersten 10 viertel weissen zů $4\frac{1}{2}$ β s.

Jtem 347 viertel rocken zů $3\frac{1}{2}$ β s.

Jtem 313 viertel habern zů 26 s. Dovon het der obgeschriben camerer nůt zů zehenden geben und het uff sin priesterlich ampt genummen, daz derselbe habern me gekostet habe, wenne wert sige.

Jtem 29 fůder wins zů 30 β s.

Jtem $12\frac{1}{2}$ s in pfennig zinsen.

Jtem 4 viertel erweissen zů 5 β s.

Jtem 21 cappen zů 7 s.

Jtem 20 huenre zů 4 s.

Jtem 3 viertel nuß zů 4 β s.

Důt in gelt 155 s 8 β 7 s.

Jtem so ist diß der abslag des vorgeschriben amptes.

Jtem 35 s 8 β 7 s het die obgeschriben fruht gekostet zů buwen und mit zinsen, die dazselbe ampt von yme git.

Jtem und also ein summe ab der andern geslagen, so blipt die summe zů verzehenden 120 s. Dovon het er geben zů zehenden

12 s, als daz sin zedel eigentlich ußwiset.

Das siechenmeister ampt.

Jtem her Claus Untramßheim, siechmeyster zů Nuwlr und caplon zů Sant Vintzencien alter, het verzenhenet diß nochgeschriben.

Jtem zům ersten 22 viertel rocken zů $3\frac{1}{2}$ β s.

Jtem 4 viertel habern zů 26 s.

Jtem 3 fůder wins zů 35 β s.

Jtem 3 s 3 β 4 s in pfennig zinsen.

Jtem 2 sester nuß zu 7 s.

Jtem 4 hůner zů 4 s.

Důt in gelt 12 s 16 $\frac{1}{2}$ β s.

Jtem 3 s 9 β s sint dem obgeschriben siechmeister abgeslag für kosten der obgeschriben fruht und für zinse, die er von yme g

Jtem und also ein summe ab der andern geslagen blipt die summe zů verzehenden 9 s 7 $\frac{1}{2}$ β s. Dovon geburt zů zehend

18 β 9 s, als daz sin zedel eigentlich ußwiset.

Das senger ampt zů Nuwlr.

Jtem her Lutze, senger zů Nuwlr, het gehalten von demselb ampt 2 s 22 s. Dovon het er geben zů zehenden

4 β 2 s, als daz die zedel eigentlich ußwiset.

Jtem $3\frac{1}{2}$ viertel rocken zů $3\frac{1}{2}$ β s.

Jtem $2\frac{1}{2}$ fl s in pfennig zinsen.

Důt in gelt 4 fl 10 β 3 s. Dovon gebůrt
9 β s, alß daz die zedel ußwiset.

Summa 44 fl 11 β und 7 s¹⁾.

Summa der vorgenanten dry stiffe 331 fl 7 β 2 s und
 $14\frac{1}{2}$ gulden¹⁾.

Dis sint capplan zů dem hohen stift zů Stroßburg.

Jtem her Johan Kůn, capplon zů sant Elzebethin alter in
sant Catherinen cappelle, het gehaben von win, von korn, von
oppfer, von pfennig zinsen und von allen zůfellen 13 fl $15\frac{1}{2}$ β s.
Dovon gebůrt

1 fl $7\frac{1}{2}$ β s, alß daz die zedel ußwiset.

Jtem her Johans Nust, capplon zů sant Angnesin alter, het
verzehendet.

Jtem zům ersten 4 viertel rocken zů $3\frac{1}{2}$ β s.

Jtem 4 viertel gersten zů $2\frac{1}{2}$ β s.

Jtem 16 fl $3\frac{1}{2}$ β s in pfennig zinsen.

Jtem 6 viertel rocken zů $3\frac{1}{2}$ β s.

Důt in gelt 18 fl $5\frac{1}{2}$ β s, alß daz die zedel wiset.
Dovon gebůrt zů zehenden

1 fl $16\frac{1}{2}$ β s, alß daz die zedel ouch ußwiset.

dez zedel
sůche by
den capplon
zů Allen-
heiligen

Jtem her Wernher Graser, capplon zů sant Jakobes
alter, het gehaben von derselben pfrůnden 11 fl 7 β s.
Dovon geburt zů zehenden

1 fl 2 β 7 s, alß daz die zedel ußwiset.

Jtem her Johans Ekeboltzheim, capplon zů sant Erhartz
alter, het verzehendet.

Jtem het nit me²⁾ gehaben von derseiben pfrůnden 11 fl
19 β s. Dovon gebůrt zů zehenden

1 fl 3 β 11 s, alß daz die zedel ußwiset.

Jtem Johannes Rynouwe, capplon zů sant Mauricien alter,
het gehaben von derselben pfrůnden.

Jtem zům ersten 5 fl 4 β s in pfennig zinsen.

Jtem 39 viertel rocken zů $3\frac{1}{2}$ β s.

Jtem 13 viertel gersten zů 2 β s.

Důt in gelt 13 fl $0\frac{1}{2}$ β s. Dovon gebůrt

1 fl s und sint yme geschencket 6 β 7 s von siner
armůt wegen, alß daz sin zedel ußwiset.

Jtem her Otto von Erstheim, capplon zů den zehntusent
marterer alter, het gehaben 20 viertel rocken zů $3\frac{1}{2}$ β s und
10 viertel gersten zů $2\frac{1}{2}$ β s.

1) a. m. hinzugefügt. — 2) Hs: nie.

Jtem er het gehaben von der obgeschriben cappellen nit me denn 8 viertel rocken und 4 viertel gersten und 2 fl 13 β 4 s und 6 omen 6 moß wingeltz.

Düt in gelt 5 fl 15 β 8 s . Dovon gebürt 1 1 $\frac{1}{2}$ β s , alß daz die zedel ußwiset.

Jtem her Johans Rûlin, capplon zû sant Jacobs cappel in Fladergasse, het verzehendet diß nochgeschriben.

Jtem zum ersten 11 viertel rocken zû 3 $\frac{1}{2}$ β s .

Jtem 4 $\frac{1}{2}$ fl 26 s in pfennig zinsen.

Jtem 5 $\frac{1}{2}$ cappen dünt 2 β 2 s .

Düt in gelt 6 $\frac{1}{2}$ fl 2 β 10 s . Dovon gebürt 13 β 3 s , alß daz sin zedel ußwiset.

Jtem her Johans Willesperg, capplon in dem Finenspittal, hat nüt me gehaben denn 8 fl s mit allen zûgehörden. Dovon gebürt zû zehenden

16 β s , alß daz sin zedel ußwiset.

dirre het Jtem Alexius Bernner, capplon zû sant Mauricien
geben noch alter, het nit me gehaben denn 10 fl 7 $\frac{1}{2}$ β s in
der pfennig zinsen. Dovon gebürt
rechnunge. 1 fl 9 s , alß daz sin zedel ußwiset.

Jtem her Ulrich Bock, capplon zû sant Annan alter in dem múnster zû Straßburg, hat verzehendet von derselben pfründen under dem ertzpriesteramt zû Rynouwe etc., do vindet man es.

Jtem her Martin Rôichelin, fronmesser zû dem hohen stift zû Straßburg, het verzehendet von derselben pfründen vor mime herren von Zolre. Der het ouch dieselbe zedel und het mir geben dovon

17 β 9 s und nüt me.

Summa der caplanen zûr hohen stifte 21 fl 14 β 3 s .¹⁾

dirre het nit Jtem her Johans Eppficher, capplan zû sant Peter
geben. und sant Paulus und sant Elegien alter in dem
múnster zû Straßburg.

Jtem er hat gehaben von derselben pfründen, von zinsen, von oppfer und von allen andern zûvellen nüt me denn 14 fl 4 β 8 s . Dovon gebürt zû zehenden

1 fl 8 β 4 s , alß daz die zedel wist.

Dis sint capplon in sant Niclaus Kirche.

Jtem her Heinrich Sempach, capplon zû sant Catherinen alter, hat nüt me gehaben denn 14 fl 8 β 8 s . Dovon gebürt zû zehenden

1 fl 8 β 9 s , alß daz sin zedel ußwiset.

1) a. m. hinzugefügt.

Jtem 12 viertel gersten zu $2\frac{1}{2}$ β s.

Dút in gelt 22 π 6 β 4 s. Dovon gebürt zů zehenen
2 π 4 β 6 s, alß daz die zedel ußwiset.

Jtem her Johans von Balburn, capplon zů sant Catherine
alter, het gehabt.

Jtem zům ersten 6 viertel weissen zů $4\frac{1}{2}$ β s.

Jtem 6 viertel rocken zů $3\frac{1}{2}$ β s und 8 omen wins zů
2 β s.

Jtem 30 β s in pfennig zinsen.

Dút in gelt 4 π 14 β s. Dovon geburt zů zehenen
9 β 4 s, alß daz die zedel ußwiset

dez zedel
sůche by
den vicarien
zů der
hohen stift.

Jtem her Johans Baltzman, capplon zů sant Niclaus
cappelle in dem Giessen, het gehabt diß noch-
geschriben.

Jtem zům ersten 8 π 13 β 2 s in pfennig zinsen
und von oppfer.

Jtem $36\frac{1}{2}$ viertel rocken zů $3\frac{1}{2}$ β s.

Jtem $4\frac{1}{2}$ viertel weissen zů $4\frac{1}{2}$ β s und 15 viertel 1 sester
gersten zů $2\frac{1}{2}$ β s.

Dút in gelt 18 π s. Dovon gebürt zů zehenden
1 π 16 β s, alß daz die zedel ußwiset

dirre het
nút geben.

Jtem her Johans Wißkint, capplon zů unser frōwen
alter und sant Catherinen und sant Cecilien zů
Niclaus zů Straßburg, het verzehendet diß noch-
geschriben.

Jtem zům ersten 9 viertel rocken zů $3\frac{1}{2}$ β s.

Jtem 9 viertel gersten zů 2 β s und 2 cappen für 20 s.

Jtem $4\frac{1}{2}$ π s in pfennig zinsen.

Dút in gelt 7 π 14 s. Dovon gebürt zů zehenden
14 β 1 s, alß daz die zedel ußwiset. Non dedit.

Dis sint capplon zů sant Aurelien zů Straßburg.

Jtem her Conrat Keller, frügemesser in der krufft doselbst,
het gehabt.

Jtem zům ersten 9 viertel weissen zů $4\frac{1}{2}$ β s.

Jtem 7 viertel 2 sester rocken zů $3\frac{1}{2}$ β s.

Jtem 12 π 6 s in pfennig zinsen und selgereten.

Dút in gelt 15 π 6 β 8 s. Dovon gebürt
30 β 8 s, alß daz die zedel ußwiset.

Jtem her Claus Museler, capplon zů sant Michels búhel zů
sant Florencien alter, hett gehabt.

Jtem zům ersten 6 viertel rocken zů $3\frac{1}{2}$ β s.

Jtem 10 simel brot für 10 s und 2 viertel nuß zů 4 β s.

Jtem 6 π 9 β 6 s in pfennig zinsen und 1 cappen für 8 s.

Dút in gelt 8 π s. Dovon gebürt zů zehenden
16 β s, alß daz die zedel ußwiset.

Item her Johans Heinrich, capplon zû sant Gallen zu nigeßhofen und capplon zû sant Walpurg in dem forst, hett haben von beden.

Item zûm ersten 40 viertel rocken zû $3\frac{1}{2}$ β s.

Item 16 viertel speltzen zû 3 β 8 s und 5 viertel habern 2 β s.

Item 1 fl $7\frac{1}{2}$ β s in pfennig zinsen.

Dût in gelt 11 fl 11 β 8 s. Dovon gebürt

1 fl 3 β 2 s, alß daz die zedel ußwiset.

Dis sint caplan zû sant Martin zû Straßburg.

Item her Jacob Smit, capplon zû unser frouwen alter, hett haben.

Item zûm ersten 13 fl 8 β s in pfennig zinsen.

Item 1 fl s von oppfer und von anderin zûvellen.

Item 2 cappen für 2 β s.

Dût in gelt 14 fl 10 β s. Dovon gebürt

1 fl 9 β s, alß daz die zedel ußwiset.

Item her Heinrich Herbing, capplon zû sant Lienhartz alter sant Erhartz cappelle gelegen und capplon in dem grossen tal zû Straßburg, hett gehalten diß nochgeschriben von beden inden.

Item zûm ersten $6\frac{1}{2}$ viertel rocken zû $3\frac{1}{2}$ β s.

Item $5\frac{1}{2}$ viertel gersten zû $2\frac{1}{2}$ β s.

Item 12 fl 15 β 9 s in pfennig zinsen.

Dût in gelt 14 fl 11 β 1 s. Dovon gebürt

1 fl 9 β 1 s, alß daz sin zedel ußwiset.

Item her Claus Herrich, caplon zû unser frouwen alter, hett haben nit me von derselben pfründen denn 5 fl . Dovon geburt zehenden

10 β s, alß daz sin zedel ußwiset.

Item her Claus Ryse, capplon zû unser frouwen alter, hett verzehnet diß nachgeschriben.

Item zûm ersten 9 fl 16 β s in pfennig zinsen.

Item 3 viertel rocken zû $3\frac{1}{2}$ β s.

Dût in gelt 10 fl $6\frac{1}{2}$ β s. Dovon gebürt

1 fl 7 s, alß daz die zedel ußwiset.

dez zedel
sûche by
den caplon
zum jungen
sant Peter.

Item Hug Apt, capplon zû sant Erhartz alter zûm alten tal, hett nit me gehalten von derselben pfründen denn 14 fl 4 s. Dovon geburt zû zehenden

1 fl 8 β 4 s, alß daz die zedel ußwiset.

Die lútpriesteri zû sant Andres zû Straßburg.

Jtem her Jacob Ryse, lútpriester zû sant Andres, hett ge-
haben daz jor von oppfer, von dem selbûch und von allen zû-
vellen $33\frac{1}{2}$ fl s . Dovan gebürt zû zehenden

3 fl 7 β s , alß daz die zedel ußwiset.

Summa der caplanen zû sant Niclausen, zû sant Aurelien,
zû sant Martin und die lútpriestery zû sant Andres 24 fl 16 β 2 s .¹⁾

Daz ertzpriester ampt zû sant Laurencien.

Jtem her Claus von Munoltzheim, kircherre zû Rystett, hett
gehaben.

Jtem zûm ersten 61 viertel rocken und gersten zû 3 β 4 s .

Jtem 14 fl 15 β 4 s in pfennig zinsen, von oppfer, von
selgereten, von bihtgelt und von allen andern zûvellen.

Dût in gelt 25 fl s . Dovan gebürt zû zehenden

$2\frac{1}{2}$ fl s , alß daz sin zedel ußwiset.

Jtem her Heinrich Nibelung, kircherre und lútpriester zu
Wolfeßheim.

Jtem zûm ersten 23 viertel weissen zû $4\frac{1}{2}$ β s .

Jtem 28 viertel rocken zû $3\frac{1}{2}$ β s .

Jtem 5 fl 13 s von oppfer, von zinsen und von andern
zûvellen.

Dût in gelt 14 fl 5 β 1 s . Dovan gebürt

1 fl $8\frac{1}{2}$ β s , alß daz die zedel ußwiset.

Jtem her Laurentzi Kleckelberg, kircherre zû sant Helenen
zû Straßburg, het verzehendet diß nochgeschriben.

Jtem zûm ersten $22\frac{1}{2}$ viertel weissen zû $4\frac{1}{2}$ β s .

Jtem 33 viertel $4\frac{1}{2}$ sester rocken zû $3\frac{1}{2}$ β s .

Jtem $12\frac{1}{2}$ fl in pfennig zinsen und von dem kleinen
zehenden.

Dût in gelt 23 fl 9 β 4 s . Dovan gebürt

2 fl $6\frac{1}{2}$ β 11 s , alß daz sin zedel ußwiset.

Jtem der lútpriester zû sant Helenen hett haben von der
lútpriesteri daz jor.

Jtem zûm ersten 18 viertel $4\frac{1}{2}$ sester rocken zû $3\frac{1}{2}$ β s .

Jtem 9 fl 10 β 3 s in oppfer, von bihtgelt und von andern
zûvellen.

Dût in gelt 12 fl 16 β 1 s . Dovan gebürt

1 fl 5 β 7 s , alß daz sin zedel ußwiset.

Jtem her Otto von Eckboltzheim, caplon zû Münoltzheim,
hett haben.

Jtem zûm ersten $21\frac{1}{2}$ viertel weissen zû $4\frac{1}{2}$ β s .

Jtem $21\frac{1}{2}$ viertel rocken zû $3\frac{1}{2}$ β s .

Dût in gelt 8 fl 12 β s . Dovan gebürt

17 fl 2 s , alß daz sin zedel ußwiset.

¹⁾ a. m. hinzugefügt.

dez zedel
süche by den
capplon der
hohen stift
zû Straß-
burg.

Jtem her Johans Rûlin, capplon zû sant Marx
Straßburg, het gehalten.

Jtem zûm ersten 21 viertel gersten zû $2\frac{1}{2}$ β s.

Jtem $4\frac{1}{2}$ ſ 2 β 8 s in pfennig zinsen.

Dû in gelt 7 ſ 5 β 2 s. Dovon gebürt
zû zehenden

14 β 7 s, alß daz die zedel ußwiset.

Jtem her Eberhart Waßman, capplon zû sant Lux alter in
dem closter zû sant Marx, hett gehalten diß nochgeschriben.

Jtem zûm ersten 4 viertel weissen zû $4\frac{1}{2}$ β s.

Jtem 4 viertel rocken zû $3\frac{1}{2}$ β s und 2 viertel gersten zû
 $2\frac{1}{2}$ β s.

Jtem 12 ſ s in pfennig zinsen.

Dû in gelt 13 ſ 17 β s. Dovon gebürt

1 ſ 7 β 8 s, alß daz die zedel ußwiset.

Jtem her Heinrich von Stûlingen, capplon zû den zehntusent
marter alter zû sant Niclaus zû den hunden zû Straßburg gelegen,
hett gehalten nit me denne 12 ſ s in pfennig zinsen. Dovon
gebürt

1 ſ 4 β s, alß daz die zedel ußwiset.

dez zedel
süche by den
capplon zû
sant
Niclaus.

Jtem Johans Mûlnheim, capplon zû sant Michels
alter zû sant Agnesin zû Straßburg, hett gehalten
zûm ersten 6 viertel rocken zû 4 β s.

Jtem 1 viertel gersten zû $2\frac{1}{2}$ β s und 4 ſ 13 β s
in pfennig zinsen.

Dû in gelt 5 ſ 19 β 6 s. Dovon gebürt

12 β s, alß daz sin zedel ußwiset.

Jtem her Heinrich, capplon zû sant Cecilien alter in dem
closter zû sant Catherinen gelegen, hett gehalten 9 ſ 6 β s von
derselben pfründen und nû me. Dovon gebürt zû zehenden

18 β 7 s, alß daz sin zedel ußwiset.

dez zedel
süche by den
capplon der
hohen stift
zû
Straßburg.

Jtem her Claus Rynouwe, capplon zû sant Jakobs
alter zû dem ellenden crütze, hett gehalten von der-
selben pfründen 8 ſ s. Dovon gebürt

16 β s, alß daz sin zedel ußwiset.

Jtem her Wernher Zimmerman, kircherre zû Munoltzheim
und capplon zû sant Stephan zû Straßburg und capplon zû
Schiltekein, hett gehalten von den drigen pfründen diß noch-
geschriben.

Jtem zûm ersten 72 viertel 4 sester rocken zû $3\frac{1}{2}$ β s.

Jtem 41 viertel weissen zû 4 β s.

Jtem 3 omen wins fur $4\frac{1}{2}$ β s und 4 cappen zû 8 s.

Jtem 22 ſ 12 β 4 s in pfennig zinsen, von oppfer und von
andern zûvellen.

Dû in gelt 42 ſ 5 β 10 s.

dirr het Jtem her Johans Sûner, lûtpriester zû Hugesbergen,
nût geben. hett gehalten.

Jtem zûm ersten $20\frac{1}{2}$ viertel weissen zû $4\frac{1}{2}$ β s.

Jtem 28 viertel 3 sester rocken zû $3\frac{1}{2}$ β s.

Jtem 3 fl 18 β s von oppfer, von selgerete und von andern zuvellen.

Dût in gelt 12 fl 13 β 8 s. Dovon gebûrt zû zehenden
1 fl 5 β 4 s, alß daz die zedel ußwiset.

Summa der, die in disem vörgeschriben ertzpriester
ampt gegeben hant 28 fl 12 β 11 s.¹⁾

Daz ertzpriester ampt zû Mackenheim.

Jtem her Gôtz Schritwin, kircherre zû Grusenheim, hett
gehalten.

Jtem zûm ersten 121 [viertel] rocken und habern zû 3 β s.

Jtem 4 fl 17 β s in pfennig zinsen, von oppfer und von dem
kleinen zehenden.

Dût in gelt 23 fl s. Dovon geburt zû zehenden
2 fl 6 β s, alß daz sin zedel ußwiset.

Jtem her Claus Hefthelin, lûtpriester zû Hesseßheim und
frûgemesser zû Elsenheim, hett gehalten diß nochgeschriben.

Jtem zûm ersten 59 viertel rocken und habern zû 3 β s.

Jtem 6 fl 9 β s in pfennig zinsen in oppfer und von andern
zuvellen.

Dût in gelt 15 fl 6 β s. Dovon gebûrt
30 β 7 s, alß daz sin zedel ußwiset.

Jtem her Johans Prôbstlin, kircherre zû Heßheim, hett
gehalten nût me denn $51\frac{1}{2}$ viertel rocken und habern, den
rocken zû $3\frac{1}{2}$ β s und den habern zû 2 β und 3 s.

Dût in gelt 7 fl 8 β 4 s. Dovon gebûrt
14 β 10 s, alß daz die zedel ußwiset.

Jtem her Peter, kircherre zû Muntzenheim, hett gehalten
diß nochgeschriben.

Jtem zûm ersten 40 viertel rocken und habern zu 3 β s.

Jtem $5\frac{1}{2}$ fl s in pfennig zinsen, in oppfer und in andern
zuvellen.

Dût in gelt $11\frac{1}{2}$ fl s. Dovon gebûrt zû zehenden
1 fl 3 β s, alß daz sin zedel ußwiset.

Jtem her Heinrich Roner, lûtpriester zû Yebeßheim, hett
gehalten.

Jtem zûm ersten 19 viertel rocken und gersten zû 3 β s.

Jtem 17 fl 1 β s, von zinsen, von oppfer und von andern
zuvellen.

Dût in gelt 19 fl 18 β s. Dovon gebûrt
2 fl one 2 s, alß daz sin zedel ußwiset.

¹⁾ a. m. hinzugefügt.

